

# Schwäbische Heimat

Magazin für Geschichte,  
Landeskultur, Naturschutz  
und Denkmalpflege

Preis 15 €  
E4271F  
ISSN 0342-7595

2022|3  
Herbst

## 2022|3



### »Menschengemacht«

Zur Ausstellung im Bauernhaus-Museum Wolfegg

### Tierschutzbewegung

Vernetzt mit den Schwäbischen Romantikern

### Denkmalstreit

Fritz von Graevenitz in Tuttlingen

### Eylengeschrei und Kolbengrund

Flurnamensammeln als Heimatkunde

# Römische Geschichte erleben am UNESCO-Welterbe Limes.



LIMESMUSEUM  
AALEN



Foto © Tobias Holzinger

Zweigmuseum des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg  
Dienstag–Sonntag 10–17 Uhr, feiertags geöffnet, geschlossen am 24./25.12., 31.12., 01.01.  
Limesmuseum Aalen | St.-Johann-Straße 5 | 73430 Aalen | Telefon 07361 528287-0

[limesmuseum.de](http://limesmuseum.de)

alm  
Archäologisches  
Landesmuseum  
BADEN WÜRTTEMBERG

AA  
Aalen



## Dominikanermuseum Rottweil

Das Dominikanermuseum erlaubt es, in seinen drei Abteilungen in ganz unterschiedliche Zeiten und Lebenswelten einzutauchen: „römisches Rottweil - arae flaviae“ gibt Einblicke in das Leben der ältesten Stadt Baden-Württembergs. Rund 180 herausragende Holzbildwerke schwäbischer Bildhauer der Spätgotik werden in der Abteilung „sakrale Kunst des Mittelalters - Sammlung durch“ völlig neu präsentiert. Der „KunstRaum Rottweil“ zeigt wechselnde Ausstellungen zur Gegenwartskunst. Audioguides, digitale und analoge Mitmachelemente für alle Altersklassen bereichern die Ausstellungen zur Römerzeit und gotischen Sakralkunst.

  
dominikanermuseumrottweil  
drei epochen. ein ort.

Kriegsdamm 4, 78628 Rottweil  
[www.dominikanermuseum.de](http://www.dominikanermuseum.de)  
[dominikanermuseum@rottweil.de](mailto:dominikanermuseum@rottweil.de)  
Geöffnet: Di – So: 10 bis 17 Uhr

## Der Astronom, die Hexe und die Pfarrersfrau



„400 Jahre Katharina Kepler“

1.5. - 6.11.2022

STADTMUSEUM  
ALTE POST

Martinstraße 10 · 73061 Ebersbach  
Infos: 07163-161-150



Eintritt frei  
Do. & So.  
14 - 17 Uhr

# Schwäbische Heimat

73. Jahrgang  
2022|3  
Herbst

**SHB** SCHWÄBISCHER HEIMATBUND

Herausgegeben vom Schwäbischen Heimatbund  
Redakteurin: Irene Ferchl  
Redaktionsbeirat: Wolfgang Alber, Karin Bürkert,  
Reinhold Fülle, Dietrich Heißenbüttel, Thomas Knubben,  
Helmuth Mojem, Ulrike Plate, Ulrich Schmid,  
Wilfried Setzler, Raimund Waibel, Tjark Wegner



**druck  
Punkt  
tübingen**



**Titelbild:**  
»Abseits / 43« ist Teil der Fotoserie »abseits – aside – à l'écart« von Claudio Hils, die in den letzten Jahren in Oberschwaben entstanden und zur Zeit im Bauernhaus-Museum Wolfegg zu sehen ist.

## Inhalt

2	<b>Editorial</b>
	<b>Kulturerbe</b>
3	<b>Museen im Blick</b> <b>Bauernhaus-Museum Wolfegg: Fotografische Blicke auf die Landschaften unserer Zeit</b> Thomas Knubben
11	<b>Gemarkungen, Grabdenkmäler und Glocken</b> <b>Die Inschriften der Gemeinde Ammerbuch als digitale Edition</b> Eva Lanz, Fabian Schwabe und Tjark Wegner
17	<b>Brücken bauen und Menschen verbinden</b> <b>Griechische Interkultur in Stuttgart</b> Simon Steiner
23	<b>Ausstellungen</b>
	<b>Naturschutz und Landschaft</b>
29	<b>Von Eylengescrei, dem Kälbergarten und einem Kolbengrund</b> <b>Flurnamen als kulturelles Gedächtnis der Landschaft</b> Sabine Zinn-Thomas
36	<b>Vernetzt mit der Schwäbischen Romantik</b> <b>Die erste deutsche Tierschutzbewegung in Württemberg ab 1837</b> Wolfram Schlenker
43	<b>Waldbaden unterm Rotor?</b> <b>Ein Debattenbeitrag über die künftige Funktion des Waldes</b> Wolf Hockenjos
	<b>Geschichte und Landeskultur</b>
46	<b>Wogenprall, Wogenglättung</b> <b>Das Tuttlinger Schneckenburger-Denkmal von Fritz von Graevenitz</b> Ulrich Feldhahn
53	<b>Ein jüdisches Firmen-Schicksal</b> <b>Die Hammer-Brennerei Landauer &amp; Macholl in Heilbronn</b> Kurt Sartorius
60	<b>750 Jahre Glockenweihe</b> <b>Markgröningen und seine Bartholomäuskirche</b> Petra Schad
67	<b>Die Pfahlbauten in Unteruhldingen</b> <b>Ein Rückblick auf 100 Jahre</b> Gunter Schöbel und Matthias Baumhauer
74	<b>Buchbesprechungen</b>
85	<b>SH Aktuell</b>
99	<b>SHB Intern</b>
112	<b>Bildnachweise und Impressum</b>

# Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

eigentlich ist es ansehnlich, das Verkehrszeichen Nummer 267, das »Verbot der Einfahrt« bedeutet. Aber warum stehen gleich drei davon vor der Landschaft? Sicher nicht aus dekorativen Gründen, so wie auch die zentrale Fahrbahnmarkierung mit ihren hübschen Streifen das Umfahren gebietet. Schilderwälder sind wir aus den Städten gewöhnt, auf dem Land wirken sie oft deplatziert und – wie auf unserem Titelfoto – ein wenig grotesk. Gerade in der Kombination mit der »klassischen« Straßenlaterne und dem Zwiebelturm in der Ferne. Wo käme man hin, wenn man den Feldweg zu Fuß oder mit dem Fahrrad nehmen würde? Am tristen Maisfeld vorbei zu einem Hof mit Solardach und Silo. So sehen die modernen (menschengemachten) Kulturlandschaften aus ...

Wünschen wir sie uns nicht eher wie auf dem nebenstehenden Foto: Ein malerisches Gehöft umgeben von blühenden Bäumen und Wiesen, im Hintergrund eine Anhöhe ohne Stromleitungen, Antennen, Windräder oder Funkmasten.

Gerade letztere vermehren sich über Nacht, plötzlich schaut einem eine solche Mobilfunkbasisstation mit ihrem martialischen Erscheinungen noch in ein zweites Fenster und verstellt den Ausblick. Aber wir wollen doch alle ein schnelles und überall funktionierendes Internet – was wäre der wandernde Mensch ohne Landkarten-App und die Möglichkeit, einen Einfall sofort zu posten oder ein Bild an den Freundeskreis zu senden?! Ob Sendemasten für G5 »keine gefährliche Nachbarn« sind und ob »die Behörden strenge Grenzwerte im Blick« haben – wie es immer heißt –, sei mal dahingestellt. Dagegen besitzen die Windräder mindestens aus der Ferne eine gewisse Ästhetik und nächstens ersetzen sie inzwischen selten zu sehende Glühwürmchen. Denn auch diese Leuchtkäferchen benötigen eine intakte natürliche Umgebung wie die ganze gefährdete und schützenswürdige Insektenwelt.

Vor knapp zwei Jahrhunderten entstand in Württemberg die erste deutsche Tierschutzbewegung und wie lange hat es gedauert, bis nicht nur die Quälerei von Pferden und anderen Haustieren sanktioniert wurde, sondern man sich Gedanken über den Umgang mit Hühnern machte?

Bis sich das Bewusstsein, trotz vieler sinnvoller oder nur gut gemeinter Rettungsaktionen ausgebreitet haben wird, sind vermutlich die meisten gefährdeten Arten ausgestorben.

Wir befinden uns nicht nur in einem Dilemma, sondern gleich in einer Menge von Dilemmata/Dilemmas, die hier und in Beiträgen des vorliegenden Magazins thematisiert

werden: z.B. Energiewende kontra Denkmalschutz und Naturschutz. Sollen, dürfen, müssen Fotovoltaikanlagen auf Kirchendächer, Windkraftanlagen auf alle Höhen, möglichst viele Brachen bewirtschaftet werden, um mehr Nahrungsmittel zu erzeugen und Wälder abgeholzt werden zum Verbauen und Verheizen?

Inzwischen ist wohl den meisten klar geworden, dass ein ungebremstes Wachstum nicht funktionieren kann, dass sich das fehlende Gas aus Russland nicht von jetzt auf nachher ersetzen lässt, indem man die Risiken anderer Energiegewinnungsarten von Atomkraft über Kohle bis Fracking negiert. Es ist tragisch, dass nach der noch längst nicht überwundenen Pandemie der Ukrainekrieg mit unabsehbaren Folgen kam und sich

jetzt Inflationsängste und Energiesorgen ausbreiten, als hätte der aktuelle Zustand der Welt mit der Klimakatastrophe nicht gereicht – um nur mal diese als zentrales, globales Thema zu nennen.

Statt über die Sommerhitze, steigende Preise, volle Züge, fehlenden Regen und mangelndes Personal zu jammern, sollte man besser darüber reflektieren, dass das alles »menschengemacht« ist. So menschengemacht wie auf der anderen Seite bewundernswerte Kirchen, Pfahlbau- und andere Museen, Flurnamensammlungen, Inschriftenverzeichnisse und interkulturelle Initiativen oder auf der dritten Seite die Geschichte jüdischer Unternehmen und fragwürdiger Denkmäler.

In dieser Ausgabe finden Sie viele Themen, die zum Nachdenken und zu Debatten anregen. Nur sollten die Diskussionen konstruktiv sein und nicht, wie gerade so oft, in unversöhnlichem Streit münden.

Ihre Irene Ferchl





Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben Wolfegg

## Museen im Blick

# Bauernhaus-Museum Wolfegg: Fotografische Blicke auf die Landschaften unserer Zeit

**Thomas Knubben**

Was macht ein gutes Museum aus? Eine qualitätsvolle Sammlung, ein originelles Konzept, eine überzeugende Gestaltung, engagierte und geschickte Vermittlung und elementare, an den Bedürfnissen der Besucher\*innen orientierte Serviceangebote gehören auf jeden Fall dazu. Die *Schwäbische Heimat* stellt in ihrer Serie Museen im Blick Häuser vor, die diesen Anforderungen gerecht werden oder sich zumindest darum bemühen. Besonders im Blick dabei: Museen, die in letzter Zeit eröffnet wurden oder jüngst einen Wandlungsprozess durchlaufen haben, der dazu einlädt, sie wieder neu zu entdecken.

»Die Sieben im Süden« nennen sich die sieben Freilichtmuseen, die zwischen 1964 und 1995 in Baden-Württemberg gegründet wurden. Sie stehen für die verschiedenen Landschaften und die unterschiedlichen historischen Gegebenheiten des Landes. Jährlich ziehen sie rund 700.000 Besucher an und unterstreichen durch ihre Vielfalt wie ihren bemerkenswerten Erfolg, dass die Landesregierung mit ihrer Entscheidung 1980 richtig lag, kein zentrales Landesfreilichtmuseum zu schaffen, sondern ein Set von regionalen Einrichtungen zu fördern.

Mittlerweile haben die sieben Museen nicht nur ihre Ausbauziele weitestgehend erreicht, sondern sich auch zu



Claudio Hils  
Abseits / 2

modernen Bildungs- und Freizeiteinrichtungen entwickelt. Dabei zeichnet sie eine Qualität aus, die sonst von kaum einer Kultureinrichtung erreicht wird: Freilichtmuseen sind in ihrer Besucherstruktur tatsächlich ein Spiegel der Gesellschaft. Wie regelmäßige Besucherbefragungen belegen, sind sie Anlaufpunkt für Menschen jeden Alters, aller Bildungsschichten und aller Herkunftsgebiete. Sie machen damit der Forderung nach Diversität alle Ehre. Das hat gewiss mit ihren niedrigen Besucherschwellen, ihrer ungezwungenen Aufenthaltsqualität und den vielfältigen Erlebnis- und Partizipationsangeboten zu tun. So sehr sie dabei ein gutes Stück mit dem Gefühl einer zwar harten, aber in ihrer Überschaubarkeit auch heilen Welt spielen mögen, so konsequent stellen sie sich zunehmend den problematischen Momenten und Brüchen der Geschichte im ländlichen Raum.

Besonders eindringlich geschieht dies derzeit im Bauernhaus-Museum Allgäu-Oberschwaben in Wolfegg. Dort wird in der Ausstellung »Menschengemacht. Fotografische Blicke auf die Landschaften unserer Zeit« ein Panorama entworfen, das in schärfstem Kontrast zur Vorstellung einer heilen Idylle steht. Anhand von dokumentarischen Langzeituntersuchungen von drei Fotografen werden Einblicke in eine »Kulturlandschaft« gegeben, deren Entwicklungsrichtung schon lange problematisch ist und deren Kulturwert immer fragwürdiger wird. Die drei Fotokünstler verbindet ihr Studium an der Fotohochschule in Essen und ihr Bekenntnis zur dokumentarischen Autorenfotografie. Joachim Brohm, lange Zeit Rektor der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig, vermittelt in seiner in und um Ravensburg entstandenen Arbeit »Fahren« den gängi-

gen Blick auf die Landschaft aus dem Auto heraus. Windschutzscheiben trennen Mensch und Natur, Karosserieteile rahmen das Bild, die Landschaft zieht flüchtig vorbei. Auch die Bilder von Claudio Hils, in Mengen zuhause und Kurator der Ausstellung, sind in Oberschwaben entstanden. Seine Fotoserie »abseits / aside / à l'écart« zeigt die Wunden, die der Mensch der Welt geschlagen hat mit seinem unbarmherzigen Landverbrauch, seinen Schilderwäldern und seelenlosen Neubauten – ein Fallbeispiel für die vielen »Heimaten«, die derzeit überall verloren gehen. Andreas Weinands Fotoprojekt »The Good Earth« scheint einen Ausweg zu weisen. Er begleitete eine Gruppe von Menschen, die am Rande des Ruhrgebiets mit großer Liebe und Hingabe ein Stück Land bestellen. Eine Insel des Glücks, aber eben auch nur eine Insel.

Gesteigert wird die fotografische Reflexion durch die »Sprachbilder« Arnold Stadlers. In 16 poetisch-abgründigen Kurztexten bringt der Schriftsteller die Entwicklungen auf den Punkt, demaskiert folkloristische und profitorientierte Doppelmoral und zeigt auf, was passiert, wenn der Mensch sich die Welt zum Untertanen macht.

Dass die Bilder bei aller künstlerischen Zuspitzung einen objektiven Sachverhalt aufzeigen, belegt schließlich die »Haltestelle der Zeit«, die das Museum in Zusammenarbeit mit dem Flurneuordnungsamt Ravensburg entwickelt hat. In einer visuellen Collage aus Karten, Plänen und Luftbildaufnahmen über die letzten zwei Jahrhunderte hinweg werden die verschiedenen Wandlungsprozesse des ländlichen Raums im Zeitraffer sichtbar und begreifbar und letztlich die Frage aufgeworfen, ob es so wirklich weiter gehen kann und darf.

## **Arnold Stadler**

Die Heimat wird immer weniger.  
Und die Welt wurde auch nicht schöner.  
Aufgewachsen mit dem Satz: Nie wieder Krieg.  
Denn in fast jedem Haus hatte es Tote gegeben.  
Beim Mittagessen saß ich zwischen Vater und Großvater,  
dem Ersten und Zweiten Weltkrieg.

Die Menschen wurden durch die Maschinen ersetzt.  
Die Heimat durch die Heimatlosigkeit.  
Die alten schönen Fragen durch neue sprachverschlagnende Antworten.  
Die Nahkampfmesser durch Präzisionsdrohnen.  
Der Tod durch das Nichts.

Und ach, ach, ihre Neubaugebiete. Ihre Carports.  
Ihre Wintergärten. Ihre ökogerechten Häuser.  
In einer Ästhetik im rechten Winkel. Glatt muss es sein.  
Und neu. Wehe.  
Aus den Häusern ihres Lebens wurden energetisch  
einwandfreie Solardachwürfel. Als lebten sie nun erst jetzt.  
Als wären ihre alten, aufgegebenen, abgerissenen Häuser  
eigentlich nur bessere Höhlen gewesen.  
Die Weizenfelder etwas von Industrieparks Überholtes.

Dazu die Felder und die Wälder als Outdoorgelände,  
für alle möglichen Freizeitaktivitäten projiziert,  
für Sport und Gesundheitswahn im Reich des Fit for Fun,  
gleich hinter dem angrenzenden Gewerbepark.

Die neuen Straßen stellten sich weniger als eine Verbindung mit der Welt heraus, denn als das Ende des unverwechselbaren Lebens. Angefangen mit der Muttersprache, die am Aussterben ist, wie manch andere Muttersprache auf der Welt. Nun fahren sie mit ihren Geländewagen herum. Auf ihren Umgehungsstraßen, was für ein genaues Wort! Sag mir: War das Gelände so abschüssig? Sie fahren von Carport zu Carport. Als wäre es Sehnsucht. Doch warum geben sie immer noch ihre Suchanzeigen auf, wenn nun auch über ein Online-Portal?



Joachim Brohm  
04 RG 046



Joachim Brohm  
04 RG 010

Einst gab es die Schöpfung und das Paradies.  
Dazwischen den Menschen und sein Leben auf dem Weg von hier nach dort.  
Jetzt gibt es den Urknall und das Schwarze Loch.  
Dazwischen die Wissenschaft und die Experten. Auf der Laienseite  
das »Imagine there's no heaven«-Singen-und Davonträumen,  
und am Ende die Friedwaldurne.

Sag mir: War die Vorstellung vom Himmel nicht schöner?



Andreas Weinand  
Siesta · August 2001



Andreas Weinand  
Erwin, »Unkraut« ·  
Mai 2001



Andreas Weinand  
Walter, Zwiebeln ·  
Juli 2001

All meine Wege verschwanden einst unter dem Makadam an den hellen heißen Tagen meiner Kindheit. Makadam war ein schönes Wort, das schwarz glänzte.  
Und dann fuhr jene Walze über alles, unter dem meine erste Welt verschwand, hinweg.  
Oder war es anders?  
Es war ein Leben unter freiem Himmel, die Jahreszeiten und Kirchenfeste entlang.  
Und jetzt?  
Die Glocken sollen verboten werden, Kirchenglocken wie Kuhglocken.  
Alles auf dem Rechtsweg.  
Gleich hinter dem Schwackenreuter Wäldchen staunten wir  
über die Größe der Welt.

Kommen Sie in hundert Jahren wieder vorbei,  
dann sehen wir weiter!



**Claudio Hils**  
Abseits / 50

### Über die Autoren

Arnold Stadler, geboren 1954 in Meßkirch, wuchs dort als Sohn einer Bauernfamilie auf. Er studierte katholische Theologie in München, Rom und Freiburg und anschließend Literaturwissenschaften in Bonn und Köln. Heute lebt er in Berlin, in Sallahn unweit der Elbe und in Rast bei Meßkirch. Sein literarisches Werk wurde mit zahlreichen bedeutenden Preisen, darunter dem Büchner-Preis, ausgezeichnet.

Joachim Brohm, geboren 1955 in Dülken, NRW, ist einer der bekanntesten deutschen Fotokünstler\*innen im Bereich der fotografischen Dokumentation. Er studierte Visuelle Kommunikation an der Folkwangschule in Essen und an der Ohio State University in den USA. Von 1993 bis 2022 lehrte er als Professor an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig, der er ab 2003 auch als Rektor vorstand.

Claudio Hils, geboren 1962 in Mengen, lebt als Fotokünstler, Dozent und Kurator in Mengen. Er studierte an der GHS Universität Essen Visuelle Kommunikation. Er arbeitet seit 1993 als freier Autorenfotograf und Kommunikationsdesigner und lehrt seit 2008 als Dozent und Professor für Fotografie an der Fachhochschule Vorarlberg.

Andreas Weinand, geboren 1958 in Rheine, NRW, lebt als Autorenfotograf in Berlin. Er studierte Fotografie an der GHS Universität Essen. Seitdem widmet er sich Langzeitdokumentationen und berührt dabei insbesondere Fragestellungen zum Verhältnis des Einzelnen zur Gesellschaft.

Thomas Knubben, geboren 1960 in Rottweil, lehrt als Professor für Kulturwissenschaft und Kulturmanagement an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg. Seine Veröffentlichungen bewegen sich im Spannungsfeld von Kulturgeschichte, Kunst und Kulturmanagement. Er hat zusammen mit Claudio Hils von 2000 bis 2005 das Stipendienprojekt »Stadt-fotograf« in Ravensburg initiiert und umgesetzt (siehe *Schwäbische Heimat* 2004/3).

### Literatur

Joachim Brohm: *fahren/drive*, Ravensburg, Köln, 2005  
 Claudio Hils: *Abseits – aside – à l'écart*, Tübingen, 2012  
 Andreas Weinand: *The Good Earth*, Berlin, 2013

### Bauernhaus-Museum

#### Allgäu-Oberschwaben Wolfegg

Vogter Straße 4, 88364 Wolfegg  
 Die Ausstellung »Menschengemacht« ist bis 3. Oktober 2022 zu sehen.  
 Zur Finissage am Samstag, 2. Oktober 2022, 16 Uhr liest Arnold Stadler.  
 Öffnungszeiten: bis 30. 9. täglich 10–18 Uhr, 1. 10. bis 11. 11. Di bis So 10–17 Uhr  
[www.bauernhausmuseum-wolfegg.de](http://www.bauernhausmuseum-wolfegg.de)

# Gemarkungen, Grabdenkmäler und Glocken

## Die Inschriften der Gemeinde Ammerbuch als digitale Edition

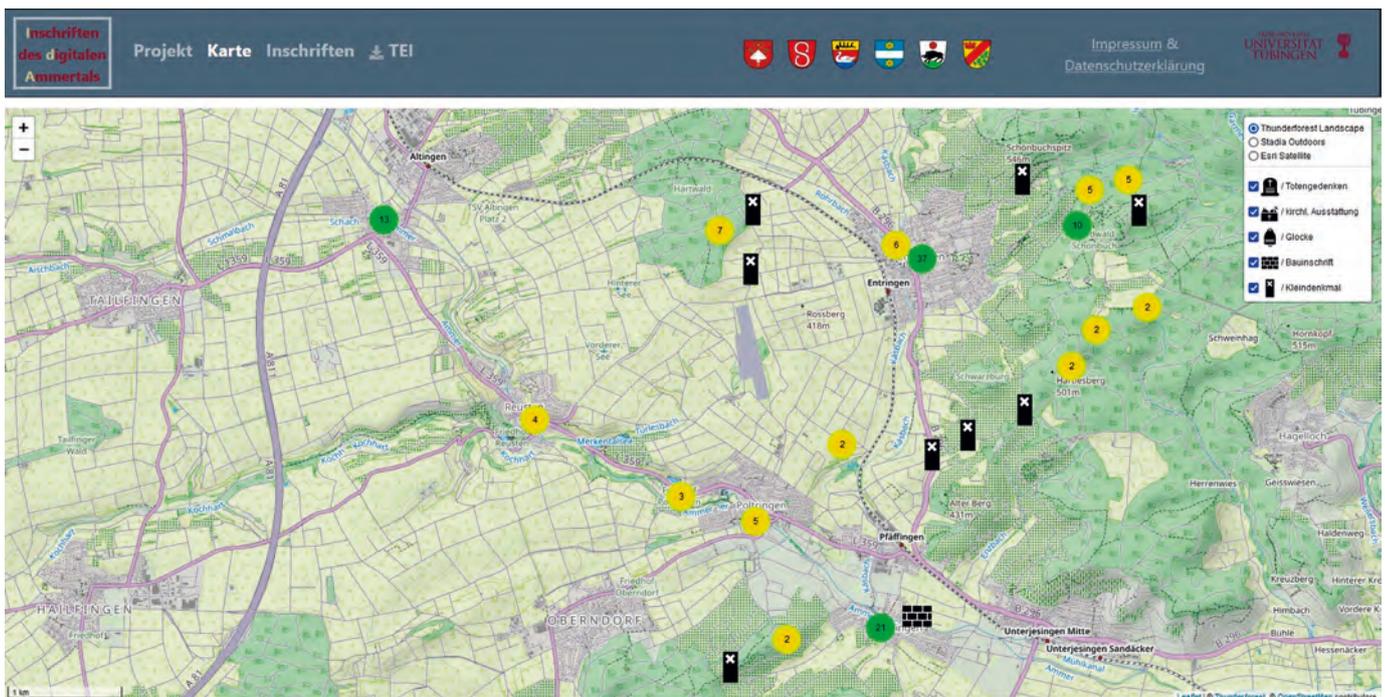
Eva Lanz, Fabian Schwabe und Tjark Wegner

Viele gehen an ihnen vorbei, ohne sie eines Blickes zu würdigen, weil sie zum Alltag gehören und einfach nicht wahrgenommen werden: Kleindenkmäler. Schon häufiger wurde in der *Schwäbischen Heimat* vollkommen zurecht über diese Begleiter am Wegesrand berichtet, bisweilen mit einem Fokus auf deren Konservierung, auf Restaurierung oder wenn ein neues Buch erscheint, das die Kleindenkmäler in einer Gemeinde oder Stadt vorstellt und wichtiges Wissen darüber bewahrt. In den vergangenen fünf Jahren ist an der Universität Tübingen ein Projekt entstanden, das sich in drei Punkten von vielen bisherigen Veröffentlichungen zum Thema unterscheidet.

So geht es erstens im Ammerbacher Projekt nicht dezidiert um Kleindenkmäler, sondern um Inschriften, sodass einerseits viele Kleindenkmäler die Aufnahmekriterien der Edi-

tion nicht erfüllen, andererseits Inschriften aufgenommen werden, die nicht unter die klassische Definition des Kleindenkmals fallen – etwa Glocken oder die Entringer Adelsempore.

Der zweite Aspekt betrifft die Präsentation der Befunde, die kurz vor dem Abschluss steht: Zum einen werden im Winter 2022/23 die Ergebnisse in klassischer Form als PDF-Dokument und somit in Form eines online downloadbaren digitalen Buchs erscheinen. Zum anderen wird im September 2022 eine Homepage mit interaktiver Karte online gestellt und schließlich unterscheidet sich auch die Genese der Ammerbacher Inschriftenedition von thematisch vergleichbaren Veröffentlichungen: Meist werden solche Projekte von begeisterten Ehrenamtlichen, bisweilen mit Hilfe des Landesdenkmalamtes, der unteren Denk-



Die Karte zeigt die Verteilung der Inschriften innerhalb der Gemeinde Ammerbuch. Bei den Punkten mit den Ziffern handelt es sich um größere (grün) und kleinere (gelb) »Cluster«, die sich beim Heranzoomen auflösen, sodass in der Nahaussicht die einzelnen Symbole der Inschriften erscheinen. Die Zahlen zeigen die Anzahl der Inschriften, die Symbole sind oben rechts erläutert, sie stehen für Inschriften an Bauten, auf Grenzsteinen und Glocken, des Totengedenkens und der kirchlichen Ausstattung.



Die drei Glocken im Turm von St. Magnus in Altingen

malbehörden wie der Kreisarchive oder von institutionalisierten Projekten wie der Heidelberger Arbeitsstelle der Deutschen Inschriften angegangen.

Im Ammerbucher Projekt hingegen bearbeiteten Studierende einen Großteil der Edition im Rahmen von vier Lehrveranstaltungen, denen eine Kooperation der Masterprofilinie »Digital Humanities« mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften der Universität Tübingen zugrunde lag. Dem Umfang der Aufgabe entsprechend stellten sowohl die Umsetzung des Projekts in Form universitärer Lehre als auch die technischen Aspekte, die weit über die Darstellung der Ergebnisse in Kartenform hinausgehen, eine experimentell anmutende Herausforderung dar. Dieser wurde sich gerne gestellt, um die verschiedenen Ziele des Projekts zu erreichen. Im Vordergrund steht dabei das Konservieren des Wissens um die Inschriften: Viele Inschriftenträger sind gefährdet, sei es durch Witterung oder andere Umstände – im Fall der Grenzsteine können durch Waldarbeiten oder Stürme Bäume auf die Sandsteine fallen.

Dabei sollte dieses Wissen nicht in einem Archiv oder einer Bibliothek nahezu »versteckt«, sondern möglichst weit zugänglich gemacht werden. So will das Projekt, das sich an den Arbeiten der »Deutschen Inschriften« (DI) orientiert, die aufgenommenen Inschriften für vergleichende wissenschaftliche Untersuchungen sowie zugleich der interessierten Öffentlichkeit barrierearm präsentieren. Daher wird es bei der Präsentation der Inschriften mittels einer Webkarte eine vereinfachte und interaktive Darstellung geben, um in die vielfältigen Inschriften der

Gemeinde Ammerbuch auf verschiedenen Ebenen eintauchen zu können. Um die Erfahrungen aus der Arbeit an dieser digitalen Inschriftenedition zu teilen, werden die drei genannten Aspekte, die das Projekt zu einem besonderen – gerade in ihrer Kombination – machen, im Folgenden vorgestellt.

### **Bestimmung des Untersuchungsgegenstandes**

Zu Beginn eines Editionsprojekts ist zweifelsfrei zuerst zu klären, was genau der Gegenstand der Bearbeitung sein soll. Zunächst war also zu definieren, was unter einer Inschrift zu verstehen ist. Im Tübinger Projekt zu den Ammerbucher Inschriften wurde auch hierbei den »Deutschen Inschriften« gefolgt: Das große, von verschiedenen wissenschaftlichen Akademien getragene Editionsprojekt stützt sich dabei auf die Definition von Rudolf M. Kloos. Nach dieser sind Inschriften »Beschriftungen verschiedener Materialien, [...] die von Kräften und mit Methoden hergestellt sind, die nicht dem Schreibschul- oder Kanzleibetrieb angehören«<sup>1</sup>. Ergänzend ist für das vorliegende Projekt hinzuzufügen, dass, in Anlehnung an die Definition von Kleindenkmälern, nur solche Inschriften berücksichtigt werden, die ortsgebunden sind beziehungsweise heute einen festen Standort aufweisen – etwa Gemälde in den Kirchen. Somit fallen beispielsweise zwar die Glocken der Kirchen in das Editionskorpus, jedoch nicht das ebenfalls häufig vorhandene Messgeschirr der Kirchengemeinden. Zudem ist ein Untersuchungszeitraum festzulegen. Der Anfangspunkt lässt sich, da aus der Gemeinde keine römischen Inschriften nach obiger Definition überliefert

sind, mit den ältesten Inschriften in der Gemeinde setzen. Es handelt sich um Glocken, die um 1300 entstanden sind.<sup>2</sup>

Der Endpunkt musste hingegen definiert werden. Dabei wurde der Blick über die bei den »Deutschen Inschriften« übliche Grenze um 1650 geweitet, auch um einen vollständigeren Blick auf die Inschriftentraditionen in den einzelnen Ortschaften zu erhalten. Zudem konnten so einige Kleindenkmäler außerhalb der Ortskerne, meist Grenzsteine, in die kartografische Darstellung miteinbezogen werden. Letztlich wurde die Grenze auf das Jahr 1806 gelegt, das Jahr, in dem Württemberg zum Königreich erhoben wurde. Allerdings lässt sich eine scharfe Abgrenzung mangels exakter Datierung nicht immer sinnvoll vornehmen.

Schließlich ist der geografische Untersuchungsraum festzusetzen. Nach anfänglichen Überlegungen, das gesamte Ammertal zwischen Herrenberg und Tübingen in den Blick zu nehmen, wurde aus pragmatischen Gründen beschlossen, den Fokus auf die Gemeinde Ammerbuch zu legen und die Ortschaften, die heutzutage Stadtteile von Herrenberg und Tübingen sind, etwa Kayh oder Unterjesingen, außen vor zu lassen. Zum einen konnte der Umfang der Inschriften dadurch deutlich reduziert werden, zum anderen verringerte sich die Anzahl der Ansprechpartner\*innen, die wegen der Umsetzung als studentisches Projekt über einen größeren Zeitraum ohnehin eine Herausforderung darstellte. Trotzdem konnten eine ausreichende Menge an Inschriften für das Projekt fokussiert und interkonfessionelle Vergleichsmöglichkeiten innerhalb der Edition ermöglicht werden.

### **Die Inschriften der Gemeinde Ammerbuch**

Insgesamt finden sich darin somit sehr unterschiedliche Inschriften beziehungsweise Objekte: Von zahlreichen Grenzsteinen des frühen 19. und insbesondere des 18. Jahrhunderts, über Bauinschriften, prunkvolle evangelische Epitaphien, spätgotische Grabplatten und spätmittelalterliche Glocken bis zur bereits genannten Entringer Empore, vor Ort auch als Schloss-Stuhl bekannt.<sup>3</sup>

Derartige frühneuzeitliche Adelsemporen aus Holz, die es in größeren Kirchen in vergleichbarer Form (oft aus Stein) bereits in vorreformatorischer Zeit gab, finden sich heute nur noch selten, so etwa in der Amanduskirche in Beihingen (bei Freiberg am Neckar, 1620). Das Entringer Exemplar stifteten im Jahr 1627 Johann Philipp von Remchingen zu Hohenentringen und seine Frau Elisabeth Sybilla, geborene von Gültlingen. Geschmückt wird die Empore durch die zentral platzierten Familienwappen des Stifterehepaares und die allegorischen Darstellungen diverser Tugenden. Blickt man auf das heute an der westlichen Wand auf einer Betonempore aufgestellte Kunstwerk, so sieht man auf dessen Vorderseite links der beiden zentralen Wappen die drei christlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung. Auf der rechten Seite sind die Allegorien der vier Kardinaltugenden erkennbar, die bereits von Ci-

cero definiert und in die christliche Tradition übernommen wurden: Gerechtigkeit und Klugheit sowie Mäßigung und Tapferkeit. Dabei werden die sieben Allegorien sowohl durch die dezidierte Nennung der lateinischen Namen als auch durch unterhalb der Malereien in eigenen Textfeldern abgetrennte Sinnsprüche kenntlich gemacht. Diese sind nur noch zu geringem Teil erkennbar und scheinen zudem durch die letzte Restaurierung auf Buchstabenebene teils fälschlich interpretiert worden zu sein, sodass auf den ersten Blick kaum Sinnhaftigkeit in diese gebracht werden kann. Im Laufe des Projekts stellte sich jedoch heraus, dass es sich bei allen sieben Sinnsprüchen um Epigramme von Cornelius Schonaeus handelt. Er war Rektor der Lateinschule im niederländischen Haarlem und dichtete die Epigramme für die Darstellung der sieben Tugenden des niederländischen Malers und Kupferstechers Hendrick Goltzius. Wenngleich (noch) nicht festgestellt werden konnte, auf welche Weise die Rezeption der Epigramme vonstattenging, zeigt dies doch, dass die mitteleuropäische humanistische Bildung auch im Ammertal zumindest bei den gebildeten Schichten – etwa den Pfarrern – Verbreitung gefunden hat.



Ein bereits oberflächlich verwitterter Grenzstein im Schönbuch



Die Entringer Adelsempore, die 1627 von den Ortsadligen Johann Philipp von Remchingen zu Hohenentringen und seiner Frau Elisabeth Sybilla, geborene von Gültlingen, gestiftet wurde.

Wenngleich die Entringer Empore die außergewöhnlichste Inschrift der Gemeinde Ammerbuch darstellt, warten doch alle sechs Orte des Untersuchungsraums mit Besonderheiten auf, die sich genauer zu betrachten lohnt. In Altingen zeugt beispielsweise eine Bildtafel, die zu einem fünfteiligen Tafelprogramm gehört, das früher an der Kanzel der Magnuskirche angebracht war, vom erzwungenen evangelischen Intermezzo des Dorfes während des 30-jährigen Kriegs.<sup>4</sup> Nachdem der zwischenzeitliche evangelische Vikar, der von 1633 bis 1635 in Altingen gewirkt hatte, das eigentlich katholische Dorf wieder verlassen musste, wurde die Freude darüber mit der Bildtafel zum Ausdruck gebracht: »Ite novatores / divini dog/matis ite // sanctor hanc / cathedram Roma / magistra docet« – übersetzt heißt die Inschrift in etwa: »Geht ihr Erneuerer des göttlichen Glaubens, geht! Das heiligere Rom lehrt als Meisterin diese Kanzel.«

Obgleich das Inschriftenprojekt in erster Linie – wie vergleichbare Vorhaben – darauf abzielt, den historischen Wert der Inschriften für die Nachwelt zu erhalten und für eine interessierte Öffentlichkeit, aber auch für die Forschung leichter zugänglich zu machen, zeigt sich somit, dass bereits während der Bearbeitung die eine oder andere wissenschaftliche Neuentdeckung, wie die Schonaeus-Rezeption, gemacht werden konnte. Zugleich zeugen die Inschriften wie im Altinger Beispiel von der Vergegenwärtigung der Vergangenheit, wenn beispielsweise in der katholischen Kirche heute noch auf die konfessionellen Auseinandersetzungen des 17. Jahrhunderts verwiesen wird.

### Die technische Umsetzung des Projekts

Selbstverständlich stellt das Inschriftenprojekt für die Gemeinde Ammerbuch nicht die erste digitale Edition auf dem Gebiet der Inschriften oder Kleindenkmäler dar. Neben einigen größeren Forschungsprojekten, die etwa Runen oder antike Inschriften auf digitalen Karten verorten,<sup>5</sup> finden sich auch regional vergleichbare Ansätze. Ein großes Verdienst kommt dabei zum Beispiel der Homepage »Denksteine im Naturpark Schönbuch«<sup>6</sup> zu, deren Ziel es ist, sukzessive alle Kleindenkmäler im Schönbuch zu erfassen.<sup>7</sup> Dabei bietet eine Online-Publikation jenseits des Formats eines E-Books zahlreiche Möglichkeiten, die ein reguläres Buch nicht bieten kann. So sind etwa Farbabbildungen, teilweise mehrere pro Inschrift, kein das Projekt sprengender Kostenfaktor mehr. Ohnehin sind die Abbildungen für die Bewahrung der Inschriften auf digitaler Ebene von großer Bedeutung: Jedes Objekt wurde dafür fotografiert. Mit Blick auf die Digitalisierung der Objekte ist die Photogrammetrie darüber hinaus ein wichtiges Hilfsmittel: Mit der Software »Agisoft Metashape«<sup>8</sup> konnten einige der Inschriften in hochauflösende 3D-Modelle errechnet werden. Da ein Objekt hierfür aus vielen unterschiedlichen Winkeln aufgenommen werden muss und die anschließende Verarbeitung aufwendig ist, wurde dieses Verfahren bisher nur für ausgewählte Inschriften, in erster Linie Grabsteine, realisiert. Interessant ist, dass bisweilen auf diesen Modellen mehr erkannt werden kann als auf den eigentlichen Inschriften, die nicht immer in optimaler Beleuchtung stehen. Beschädigte Bereiche und Details treten deutlicher hervor oder werden gar erst durch die Modelle lesbar. Da die aufgenommenen Inschriften

alle geografisch eingemessen wurden, können sie somit auf einer Karte verortet werden. Ein weiterer Vorteil ist, dass aus den 3D-Modellen zudem sogenannte Orthofotos berechnet werden können. Auf solchen verzerrungsfreien und maßstabsgetreuen Abbildungen können beispielsweise die Inschriftenabmaße und die Buchstabenhöhen nachträglich gemessen werden. Das ist vor allem von Vorteil, wenn eine Inschrift für eine Vermessung vor Ort unerreikbaar ist. Auf diese Weise lassen sich die teilweise von der Witterung bedrohten Inschriften digital dokumentieren, konservieren und langfristig zur Nachnutzung<sup>9</sup> digital zur Verfügung stellen. Somit wird sichergestellt, dass sich die Ergebnisse noch in Jahrzehnten leicht in neue Darstellungen – seien sie digital oder gedruckt – einspeisen lassen können.

Die Darstellung auf einer zoombaren Karte ermöglicht es zudem, ohne direkt vor Ort zu sein, das Verhältnis zwischen den Inschriften besser einordnen zu können. Auf der Website können Interessierte nach Inschriften suchen, die ihnen zuvor auf einem Spaziergang oder in der eigenen Gemeindekirche begegnet sind, und weitere Informationen über diese erhalten. Neben der Edition für die Wissenschaft im PDF-Format, bei der auf Zeichentreue und Nachvollziehbarkeit von Abkürzungen oder Schäden der Texte besonders geachtet wird, bietet die Website eine interaktive Darstellung des Textes. Jede Inschrift wird mit Objektdaten, zoombarem Foto, abrufbarer Transkription und Übersetzung lateinischer Texte sowie abrufbarem Kommentar versehen, sodass die Benutzer\*innen sich die Informationstiefe individuell zusammenstellen können. Neben den Vorzügen stellt sich bei digitalen Darstellungen nicht zuletzt die Frage nach der dauerhaften Speicherung und damit der Nachnutzbarkeit der gesammelten Daten. Die Grundlage der Editionsarbeit fußt auf dem XML-Format – ein einfaches Textformat, das von vielen Programmen verstanden wird. Diese Daten können direkt von der Website für eine weitere Nutzung heruntergeladen werden.



Bildtafel in St. Magnus in Altingen, die den katholischen Sieg in Altingen während des 30-jährigen Kriegs feiert.



Das frühneuzeitliche Epitaph des Entringer Pfarrers Jost Neuheller an der Nordwand der Entringer Michaelskirche

### Viele Köche verderben den Brei? Keineswegs!

So vielfältig die Inschriften selbst und so unterschiedlich die technischen Herausforderungen, die eine solche digitale Edition mit sich bringt, so verschieden waren und sind auch die beteiligten Akteur\*innen. Dies liegt zum einen an der Realisierung des Projekts: Über vier Semester (ursprünglich waren zwei bis drei angesetzt) mit den unterschiedlichsten Studierenden ein gemeinsames Projekt voranzutreiben, bedeutete einen großen Aufwand an Organisation und Kommunikation. Mit unterschiedlichen Gruppen wurden Inschriften in den Dörfern und vor allem in und um die Kirchen herum gesucht und aufgenommen, wobei immer wieder Hilfskräfte und Mitarbeiter\*innen des Digital Humanities Center (ehemals eScience-Center) der Universität Tübingen die Studierenden und die Projektleitung unterstützt haben. Ihr Know-How hat dem Projekt als solchem sehr gut getan, da die unterschiedlichen Perspektiven immer wieder auf offene oder noch nicht beachtete Aspekte hingewiesen haben. So konnte die Gesamtdarstellung an Professionalität gewinnen. Tatsächlich erforderten die Einarbeitung der Studierenden und die didaktische Aufbereitung mehr Zeit als ursprünglich veranschlagt, weshalb die anfangs angestrebten, weiterführenden Archivrecherchen gekürzt werden mussten. Allerdings kann diese Leerstelle noch zu einem späteren Zeitpunkt gefüllt und dann recht einfach digital ergänzt werden. Zwar erreichen die Einträge zu den Inschriften eines Studierendenprojekts nicht gänzlich das wissenschaftliche Niveau und die Tiefe der Bände der Deutschen Inschriften. Doch bestätigt das überzeugende Ergebnis die

```

<div type="Transkription" facs="#entr-k08-foto">
  <ab type="Textfeld" xml:id="tf1">
    <lb n="1"/>
    <damage quantity="5" unit="char"/>N <choice>
      <sic>SEIMEM</sic>
      <corr>SEINEM</corr>
    </choice>
    <lb n="2"/>
    <damage quantity="7" unit="char"/>EILAND HERR<lb n="3"/>
    <rs ref="..//IDA-references.xml#fried-diemar">
      <damage>FRI</damage>E<damage>DRICH E</damage>RNST IOHAN
      />WILH<damage>EL</damage>M VON DIEMAR</rs>
    <lb n="5"/>
    <damage>WEL</damage>CHER DEN 3 <choice>
      <abbr>NOVEM<am>:</am></abbr>
      <expand>NOVEM<ex>BRIS</ex></expand>
    </choice> ANNO<lb n="6"/>1708 IN <rs
      ref="..//IDA-references.xml#pfaeffingen">PF<chi rend="Lig
      SAR</hi>FFINGEN</rs> SA<chi rend="Ligatur">NE</hi>FFEN<lb

```

```

let allInscriptions = L.markerClusterGroup({
  showCoverageOnHover: false,
  maxClusterRadius: 50
});

for (let key in inscriptionClass) {
  inscriptionClass[key] = L.featureGroup.subGroup(allInscriptions);
  //new L.GeoJSON.AJAX('../data/inscriptions.geojson', {
  L.geoJson(IdA, {
    filter: function(feature) {
      if (feature.properties.inscriptionClass === key) return true
    },
    onEachFeature: detailsOnLayer,
    pointToLayer: markerStyle
  }).addTo(inscriptionClass[key]);
  inscriptionClass[key].addTo(IdAmap);
}
allInscriptions.addTo(IdAmap);

```

Links: Ausschnitt aus dem XML-Dokument zu einer Inschrift, der den Anfang der zeichengetreuen und annotierten Transkription zeigt. Rechts: Codeausschnitt aus dem JavaScript-Dokument, der das Laden der Koordinaten der Inschriften in die Webkarte ausführt.

Menge an Arbeit und die Kompetenz der Studierenden – es kann eine sehr gelungene Edition präsentiert werden. Außer der Koordination der Datenaufnahme und der begleiteten Bearbeitung der Inschriften durch die Studierenden kontaktierte man selbstverständlich zahlreiche Ansprechpartner\*innen vor Ort: Von der Gemeinde Ammerbuch bis zu den einzelnen Kirchengemeinden, Heimatvereinen, aber auch von einzelnen Interessierten und manchmal von Spaziergänger\*innen kamen wertvolle Hinweise, wurde der eine oder andere Zutritt auf Privatgelände oder die Öffnung einer Kirche ermöglicht. Ohne diese Menschen im Ammertal wäre das Projekt nicht mög-

lich gewesen! Zwar bedeuten so viele Teilhabenden auch viel Kommunikation – über 650 Mails befinden sich im Mailordner des Projekts –, doch zeichnet sich eines ganz klar ab, wenn auf das Gesamtergebnis geschaut wird: Die Vielfalt macht das Projekt aus! Das gilt für die große Zahl an ca. 200 Inschriften von 1280 bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts ebenso wie für die zahlreichen Beteiligten, die ihre Kenntnisse, Erfahrungen und Bemühungen in das Vorhaben gesteckt haben. Ihnen allen möchten wir mit diesem Beitrag die Finalisierung des Projekts ankündigen und uns zugleich bedanken.

### Über die Autorin und die Autoren

Eva Lanz hat Geschichte und Germanistik in Tübingen studiert. Derzeit befindet sie sich im Masterstudium der Geschichtswissenschaften. Ihr Schwerpunkt liegt dabei auf den Digital Humanities. Sie ist wissenschaftliche Hilfskraft beim Digital Humanities Center (im Bereich der 3D-Digitalisierung und der Masterprofilinie »Digital Humanities«) sowie im Universitätsarchiv der Eberhard Karls Universität Tübingen.

Fabian Schwabe hat Skandinavistik und Geschichtswissenschaft in Greifswald studiert. Nach einem kurzen Aufenthalt an der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel promovierte er in Greifswald über eine altisländische Handschrift, die er 2015 verteidigt hat. Seit 2013 arbeitet er in Tübingen, wo er hauptsächlich in den Digital Humanities, also zu digitalen Methoden und Werkzeugen in den Geisteswissenschaften, unterrichtet.

Tjark Wegner hat Geschichte und Latein in Trier und Tübingen studiert. Er ist seit 2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften in Tübingen, wo er 2018 mit einer Arbeit zu den Auseinandersetzungen zwischen dem Ulmer Rat und ausgewählten geistlichen Einrichtungen im Spätmittelalter promoviert wurde. Seine Forschungsinteressen liegen auf dem deutschen Südwesten in Mittelalter und Früher Neuzeit mit einem Fokus auf Stadt-, Ordens- und Universitätsgeschichte sowie Epigraphik.

### Literatur

Reinhold Bauer und Barbara Scholkmann (Hg.): *Die Kirche im Dorf. St. Michael in Entringen*, Tübingen 2002  
 Veronika von Dobrogojski: *St. Magnuskirche*, Ammerbuch-Altingen 1997  
 Christoph Schapka: *Die Glocken im Landkreis Tübingen*, Teil 1 und Teil 2 (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 16/28), Ostfildern 2010/2019  
 Sabine Wehking und Christine Wulf: *Leitfaden für die Arbeit mit historischen Inschriften* (Bausteine zur Heimat- und Regionalgeschichte, Band 10), Melle 1997

### Anmerkungen

**1** Bereits zitiert u. a. bei <https://www.inschriften.net/projekt/richtlinien/edition.html> [zuletzt aufgerufen am 25.04.2022] oder Sabine Wehking/Christine Wulf: *Leitfaden für die Arbeit mit historischen Inschriften* (Bausteine zur Heimat- und Regionalgeschichte, Band 10), Melle 1997, hier S. 10  
**2** Zu den Glocken vgl. Christoph Schapka: *Die Glocken im Landkreis Tübingen*, Teil 1 und Teil 2 (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 16/28), Ostfildern 2010/2019.

**3** Die folgenden Ausführungen zur Adelsempore bereits in ähnlicher Weise publiziert bei <https://www.historischer-augeblick.de/landesgeschichteentringen/> [zuletzt aufgerufen am 25.04.2022], weitaus ausführlicher der Kommentar in der Inschriftenedition. Zur Michaelskirche in Entringen siehe Reinhold Bauer/Barbara Scholkmann (Hg.): *Die Kirche im Dorf. St. Michael in Entringen*, Tübingen 2002.  
**4** Hierzu und zu den folgenden Ausführungen der Bildtafel siehe Veronika von Dobrogojski: *St. Magnuskirche, Ammerbuch-Altingen*, hier S. 15 und <http://www.kirchen-online.org/kirchen--kapellen-in-baden-wuerttemberg/altingen--st-magnuskirche.php> [zuletzt aufgerufen am 25.04.2022]. Im Inschriftenprojekt bearbeitet von Agnes Vollmer.  
**5** Runen: <https://app.raa.se/open/runor/search>; die antiken Inschriften von Aphrodisias: <https://insaph.kcl.ac.uk/ala2004/iPlans/0001/01.html> [beide zuletzt aufgerufen am 26.04.2022].  
**6** [www.denksteine-schoenbuch.de](http://www.denksteine-schoenbuch.de) [zuletzt aufgerufen am 26.04.2022].  
**7** <http://www.denksteine-schoenbuch.de/> [zuletzt aufgerufen am 26.04.2022].  
**8** <https://www.agisoft.com/> [zuletzt aufgerufen am 26.04.2022].  
**9** Geplant ist die Archivierung der Bilder, 3D-Modelle und Transkriptionen im institutionellen Forschungsdatenrepositorium der Universität Tübingen (<https://fdat.escience.uni-tuebingen.de/portal/#/start> [zuletzt aufgerufen am 26.04.2022])

# Brücken bauen und Menschen verbinden

## Griechische Interkultur in Stuttgart

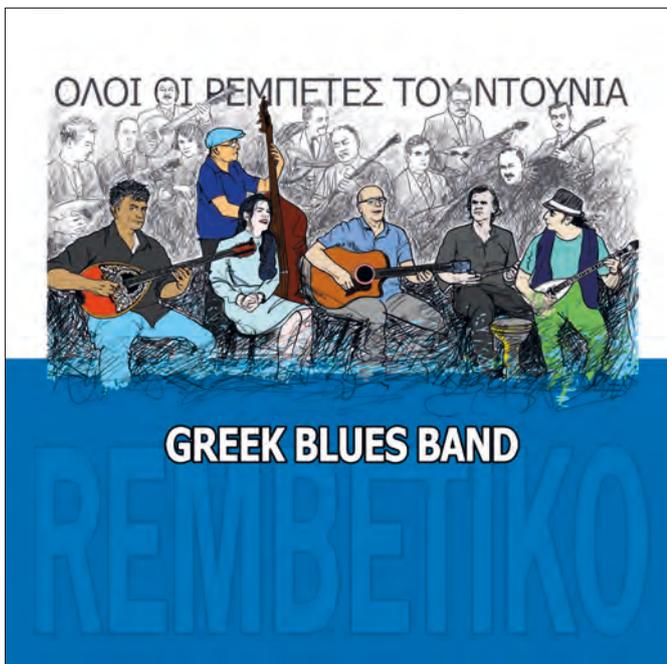
Simon Steiner

2022 gedenkt Griechenland der sogenannten Kleinasiatischen Katastrophe von 1922: dem Massaker von Smyrna (Izmir), als die Neutürken als Folge griechischer Expansionspolitik die Stadt niederbrannten und zahlreiche Einwohner umbrachten. Der anschließende Bevölkerungsaustausch schwemmte über 1,25 Millionen christliche Flüchtlinge aus Kleinasien in das griechische Mutterland. 500.000 Muslime wurden aus Griechenland in die Türkei zwangsumgesiedelt.

Viele der Stuttgarter Griech\*innen sind Nachkommen dieser Geflüchteten. Ihre Musik, das Rembetiko, dessen historischer Hintergrund Flucht und Vertreibung aus Kleinasien bilden, gehört seit 2017 zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit.

Die GREEK BLUES BAND aus Winnenden und das Duo LEFTA aus Stuttgart haben sich dem Rembetiko verschrieben.<sup>1</sup> Die alten Lieder drücken Schmerz, aber auch Liebe, Leidenschaft und Lebensfreude aus. In dem von LEFTA inter-

pretierten Titel »Gyftopoula sto hamam« bekennt sich Giorgos Batis 1934 zur Vielfalt: »Ich kann nicht verstehen, ob du Türkin, Griechin, Engländerin oder Französin bist, so schön wie du bist.« Der Verfasser schrieb darüber: »Die osmanische Gesellschaft in Kleinasien war facettenreich. Griechen lebten neben Türken, Juden, »Zigeunern«, Armeniern, Russen, Syrern, Bulgaren, Slawo-Makedonen und Albanern. Die meisten Rembetika der 30er-Jahre haben ihre Wurzeln in Volksliedern aus der heutigen Türkei, dem Café Aman, den orientalischen Weisen aus Smyrna, der italienischen Oper, der Athener Revue und der Operette.«<sup>2</sup> Zurück nach Stuttgart: Rembetiko-Fan Jannis Kosminis wurde 1972 in Bad Cannstatt geboren. Sein Vater hatte als einer der ersten Ende der 50er-Jahre seine Heimat Griechenland verlassen, um bei Daimler anzuheuern. Seine Frau arbeitete bei Bosch. Jannis erinnerte sich in einem Gespräch an seine Begegnungen mit Rembetiko in den 90er-Jahren im Varieté auf dem Stuttgarter Killesberg: »Live-



Die Greek Blues Band aus Winnenden sind Nickolaus und Konstantin Chatzis, Eirini Chalkia, Darbuka Baglama, Georgos Konstantis und Evangelos Dimopoulos. Die CD trägt den Titel Alle Rembetes dieser Welt nach einem Lied von Markos Vamvakaris aus dem Jahr 1937.



Das Stuttgarter Rembetiko-Duo Simon »Sid« Steiner und Klaus Pfeiffer nennt sich ΛΕΦΤΑ / LEFTA (= Geld). Sie spielen auf Bouzouki, Baglamas, Tsouras, Gitarre, Klarinette, Loops und Percussions griechische Undergroundmusik.



Sein 10-jähriges Bestehen feierte Kalimera am 31. Januar 2020 im Stuttgarter Rathaus, am Rednerpult die 1. Vorsitzende Anna Koktsidou.

Musik, Ekstase, Tanz, gutes Essen, total verrückt«, und an den Film *Rembetiko* von Costas Ferris von 1983, den er in einem Stuttgarter Programmokino gesehen hatte. »Clubs und Bars feierten plötzlich ›Rembetikes Vradies«, also Rembetiko-Abende – zum Beispiel das ›Inside‹ in Feuerbach jeden Donnerstag. Zu den großen Rembetiko-Konzerten strömte auch deutsches Publikum, zu namhaften Interpreten wie George Dalaras oder Eleftheria Arvanitaki.«

### **Καλημέρα/Kalimera heißt Guten Tag**

Die Deutsch-Griechische Kulturinitiative Kalimera e.V. entstand aus einer Gruppe von Ehrenamtlichen mit griechischer Migrationsgeschichte, die 2010 die Veranstaltungsreihe »Kalimera Deutschland, 50 Jahre Deutsch-Griechisches Anwerbeabkommen« organisiert hatten. Mittlerweile ist die Initiative vielfältig zusammengesetzt – das passt zu ihr, denn ihr Anliegen ist, über Kunst, Kultur und mit neuen Ideen Brücken in der Stadtgesellschaft zu bauen.

Dahinter steckt auch der Wunsch, die eigene Perspektive auf die Einwanderungsgeschichte zu zeigen.

Kalimera bietet weitgehend durch ehrenamtliches Engagement ein breitgefächertes interkulturelles Veranstaltungsangebot: Lesungen, Konzerte, Führungen durch die Stuttgarter Museen sowie Ausstellungen und Theater-

abende, oft in Kooperation mit Stuttgarter Kultureinrichtungen wie dem Theaterhaus, der Stadtbibliothek und dem Theater tri-bühne. Ein offener Stammtisch findet regelmäßig im »Laboratorium« statt.

Die Angebote richten sich an alle Besucher\*innen, finden z. B. im Rathaus, im Römerkastell oder im Württembergischen Kunstverein statt und werden auf Deutsch oder mit deutscher Übersetzung angeboten, denn alle sind willkommen.

»Durch unsere Aktivitäten zeigen wir, dass wir in dieser weltoffenen Stadt tatsächlich nicht nur heimisch geworden sind. Wir dokumentieren vielmehr, dass wir ein aktiver Teil der Gesellschaft sind.«<sup>3</sup>

Während der Pandemie wurden viele Termine verschoben, dafür aber Highlights online gestellt.<sup>4</sup> Kurz vorher, am 31. Januar 2020, konnte der Verein mit einer Festveranstaltung im Stuttgarter Rathaus sein zehnjähriges Bestehen feiern. Landtagspräsidentin Muhterem Aras fand zu dem Anlass lobende Worte: »Kalimera macht uns unsere Vielfalt als Gesellschaft bewusst – und zeigt, dass Vielfalt unsere Stärke ist.«

Der Kulturinitiative ist es wichtig, Begegnungen Raum zu geben. Einen solchen gab es im Rahmen des Festivals »Thessaloniki meets Stuttgart«, mitten in der Wirtschaftskrise Griechenlands und zu einer Zeit, als die Beziehungen

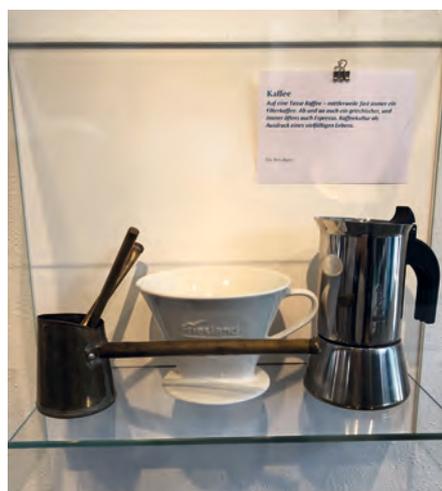
zu Deutschland eher weniger gut waren. Neben einer Ausstellung über modernes und mit zahlreichen Preisen ausgezeichnetes Design aus Thessaloniki gab es auch ein Konzert mit griechischen und deutschen Musiker\*innen: Das Jazz-Trio um die Sängerin Natassa Mare traf auf den Percussionisten Hans Ficklscher und den Saxofonisten Wolfgang Fuhr.

Sie haben ein Konzept von nachhaltiger, grenzüberschreitender musikalischer Begegnung entwickelt und sind mittlerweile in weiteren Konzerten miteinander aufgetreten, sowohl in Thessaloniki, als auch 2013 in Fellbach und 2020 in Stuttgart.

Beim Kino konzentriert sich Kalimera e.V. auf Produktionen hauptsächlich aus Griechenland und Zypern. Die neue Generation an Filmemacher\*innen hat eine eigene filmische Sprache, mit spannender Erzählweise, mit Geschichten, die die heutige Gesellschaft betreffen, die teilweise auch experimentell sind. Selbstverständlich dürfen aber auch Filme nicht fehlen, die jüngste Geschichte des Landes aufgreifen, etwa – *Cloudy Sunday* – *Ouzeri Tsitsanis* von Manoussos Manoussakis (2015). Dessen Schauplatz ist Thessaloniki 1942 während der deutschen Besatzung und er handelt von der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung durch die Nationalsozialisten, vor dem Hintergrund einer Liebe zwischen einer Jüdin und einem Christen. Im Film *Efthychia* (2019) wiederum überlebt die Protagonistin zusammen mit ihren Kindern das Massaker in Smyrna und kommt als Flüchtling nach Athen, wo sie Ende der 40er-Jahre beginnt, Liedtexte für Rembetiko- und Populärmusik zu schreiben. Regisseur Angelos Frantzis war anwesend – auch das gehört bei Kalimera dazu. Jährlich werden zwischen fünf und sieben Filme gezeigt.

### Essen und Trinken verbindet über Kulturen hinweg

Vom 25. Oktober 2020 bis zum 4. Juni 2021 zeigte das Museum der Alltagskultur im Schloss Waldenbuch Geschichten vom Ankommen und Zusammenleben in unserer diversen Gesellschaft. Mitglieder von Kalimera organisierten gemeinsam mit dem Museum die Ausstellung »Mein



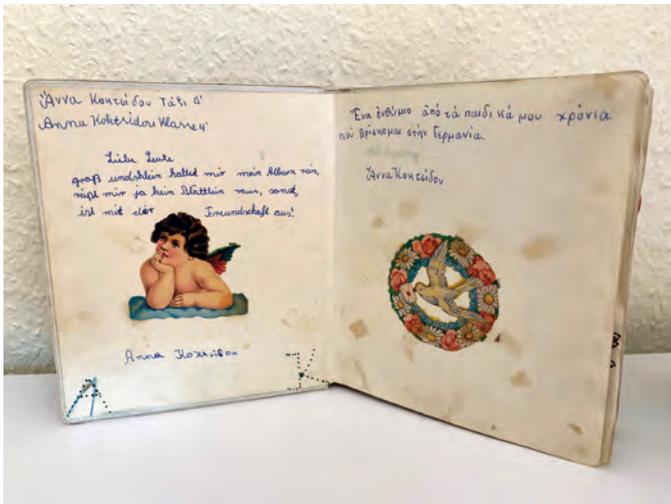
**Filterkaffee, griechischer Mokka oder Espresso – die Kaffeekultur ist Ausdruck eines vielfältigen Lebens.**



**»Mein Stück Alltag«: Ausstellung im Museum für Alltagskultur im Schloss Waldenbuch**

Stück Alltag – Gegenstände aus dem interkulturellen Alltag«. Gezeigt wurden Dokumente zum Aufenthaltsstatus, der Kinderbuch-Klassiker *Struwwelpeter* – in Deutsch und Griechisch – und persönliche Gegenstände jeder Art, wie ein zweisprachiges Poesiealbum mit Gänseblümchen, Freundschaftsschwüren und Lebensweisheiten, alles Gegenstände, die veranschaulichen, wie sich Zugewanderte und »Einheimische« zwischen den Kulturen bewegen. Aber auch der griechische Mokka fand sich dort zwischen dem deutschen Filterkaffee und dem italienischen Espresso wieder. Und genauso das schwäbische Kochbuch von Thaddäus Troll: ein Geschenk an Anna Koktsidou von einem ihrer Dozenten an der Universität Tübingen.

Es fasziniert die Vorsitzende der Kulturinitiative Kalimera noch heute, »denn es erinnert mich immer wieder an unsere erste Vermieterin in Deutschland, die für unsere Familie einen hervorragenden Gaisburger Marsch kochte. Genüsse sind Brückenbauer, Kulturen kommen zusammen und Gegensätze verbinden sich«, findet Anna Koktsidou. Die einheimischen Besucher\*innen der Ausstellung erinnerten sich daran, was sie als Tourist\*innen aus Griechenland mit nach Hause brachten: Origano, Olivenöl, Ouzo ... Auf die Frage, was sie als Mitbringsel aus der neuen Heimat nach Griechenland mitnimmt, antwortet Anna Koktsidou: »Obstbrände vom Bodensee, Brezeln und im Winter auch Würste, die wir in Griechenland grillen. Früher waren Handcremes und Nylonstrümpfe begehrt, aber das gibt es dort ja inzwischen auch.« Und was bringt sie selbst heute aus Griechenland mit? Eine besondere Sorte von Weinblättern zum Füllen, frische Oliven von ihren Verwandten, die sie selbst einlegt, und immer wieder Literatur: »Bücher griechischer Schriftsteller\*innen, die ich hier nicht finde und gern im Original lesen will.«



**Poesiealben mit Lebensweisheiten und Freundschaftsschwüren, garniert mit Glanzbildchen, lernte Anna Koktsidou erst in Deutschland kennen und war fasziniert. Ihr erstes Poesiealbum zeigte ihre neue, zweisprachige Welt.**

### Die Geschichte eines Gastarbeiterkindes

Anna Koktsidou kam mit acht Jahren von Thessaloniki nach Stuttgart, als ihre Eltern angeworben wurden. Zu ihren ersten Eindrücken gehörte die leuchtend gelbe Stuttgarter Straßenbahn und das Straßenbild, das 1970 geprägt war vom Geist der 68er. In der griechischen Provinz waren lange Haare bei Männern und kurze Röcke bei Frauen eher verpönt. Anna empfand ihre Umgebung als zwar anders, aber nicht als erschreckend. »Ich war neugierig und so bin ich auch auf die Menschen zugegangen.« Ihr Vater arbeitete bei Porsche und ihre Mutter bei Leitz. Internationale Vorbereitungsklassen gab es Ende der 60er-Jahre noch nicht. Sie hatte Glück, denn sie wurde von zwei Frauen unterstützt: Der Wohnungsvermieterin, die mit Anna Deutsch lernte und an die sie sich noch heute gerne erinnert, sowie eine Witwe, die Anna bei den Hausaufgaben half und sie in die Stadtbücherei mitnahm. Mit Hilfe dieser beiden Frauen las Anna bald in der Straßenbahn *Grimms Märchen*. Sie wechselte dann auf das Gymnasium, studierte später Germanistik und Pädagogik in Tübingen und kam zum Süddeutschen Rundfunk (später Südwestrundfunk) als Volontärin und blieb als Redakteurin, fasziniert von der Welt des Hörfunks.

Für ihren Hörfunkbeitrag »In Würde altern, in Würde pflegen? Ausländische Frauen in deutschen Haushalten« erhielt Anna Koktsidou 2014 den Willy-Bleicher-Preis. Sie macht in ihrem Feature mit Empathie auf osteuropäische Frauen aufmerksam, die als Pflegekräfte an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, obwohl ihre Hilfe dringend von ihr gebraucht wird.

Seit 2016 ist Anna Koktsidou Beauftragte für Vielfalt und Integration des SWR und damit unter anderem verantwortlich für die Tagung »SWR Medienforum Migration«. Diversität ist für sie Normalität – und deswegen engagiert sie sich dafür. Ihr Rat lautet: sich austauschen, Geschich-

ten vom Gleich-sein, Gleichgültig-sein und Anders-sein erzählen und damit viel bewegen. Anna Koktsidou beschreibt sich als »hybride Identität«, so vieles hat sie beeinflusst, so vieles gehört zu ihr. Schubladen mag sie nicht und die Frage, wo ihre Heimat sei, erst recht nicht. Sie lebt mit ihrer Familie in Stuttgart, reist aber regelmäßig nach Griechenland, wo sie nach wie vor enge Verwandte besucht, Urlaub macht und auch als Journalistin unterwegs ist. Allein 20 Radio-Features hat sie über Griechenland verfasst und war als Reporterin für die ARD während der Krise zwischen 2010 und 2015 mehrmals vor Ort. Zwei Beispiele verdeutlichen Anna Koktsidous Einsatz für verfolgte und geflüchtete Menschen: Für die SWR-2-Sendung »Glauben« konzipierte sie 2012 ein Feature über die heutige jüdische Gemeinde von Thessaloniki, das vor dem Krieg noch das »Jerusalem des Balkans« war. 2014 berichtete sie über Flüchtlingslager und Abschiebegefängnisse im südöstlichen Europa, wie beispielsweise das Haftzentrum Fylakio im Dreiländereck Türkei, Bulgarien und Griechenland.

Im Auftrag von SWR und Deutschlandfunk bereiste Anna Koktsidou 2008 für die Reportage-Reihe *Die neuen Fremden – Griechenland und seine Einwanderer* mehrere Wochen ihr Geburtsland, wo sie viel mit Mitarbeiter\*innen in Behörden, Hilfsorganisationen und Migrant\*innen sprach. Gibt es überhaupt ein Zurück in die ursprüngliche Heimat? »Nein, ein Zurück gibt es nicht, das ist eine Illusion, es ist immer ein Neuanfang!« Gefragt nach den Beweggründen für die Migration erklärt Anna Koktsidou: »Die meisten Menschen verlassen ihre Heimat aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen: Armut, Unterdrückung, Krieg, Vertreibung. Ab und zu ist es Glückssuche, manchmal der Wunsch, etwas Neues kennen zu lernen, manchmal die Liebe. All das gilt auch für Griech\*innen.«



**Anna Koktsidou beim Kalimera-Jubiläum am 31. Januar 2020 im Stuttgarter Rathaus**



Maria Tramountani bei einem Auftritt mit der Griechischen Theaterbühne Nefeli im Kulturkabinett des kkt, Stuttgart, 2018

Ihre jeweils individuelle Einwanderungsgeschichte hatten Migrant\*innen in der digitalen Ausstellung »Meine kleinen Schätze – Geschichten von Migration« erzählt, unterstützt von Fotos und Gegenständen. Dieses digitale Storytelling-Projekt wurde nun am 29. Mai 2022, am »Tag der Vielfalt«, in analoger Form dauerhaft in die Räume des Museums der Alltagskultur übernommen.

### Tausende Herzen in der Brust

Auf der Jubiläumsfeier von Kalimera e.V. am 31. Januar 2020 gingen Kostas Kosmidis und Maria Tramountani in der szenischen Lesung »Meine Geschichte« der Frage nach: Was macht mich aus? Wo verorte ich mich? Welchen Prozess bin ich durchlaufen? Das Ergebnis sind berührende Erfahrungen der sogenannten dritten Migrantengeneration. Maria Tramountani hat in einer persönlichen Mitteilung an den Verfasser ihren »Kleinen Schatz« offenbart und den Begriff »Transkulturell« in dem gleichnamigen Gedicht definiert:

»Es schlagen nicht zwei Herzen / in deiner Brust / es sind tausende / das eine stärker als das andere. // Und du fragst dich / wie es jemals menschenmöglich war / nur mit einem Herz zu leben.«

Die Großeltern von Maria Tramountani kamen in den 1960er-Jahren aus Griechenland nach Deutschland, sie wurde in Stuttgart geboren, studierte Ethnologie und Englische Literatur sowie im Master Interkulturalität und Integration. Bei B90/Die Grünen ist sie im Kreisverband Sprecherin des Arbeitskreises Antirassismus und Mitglied im Internationalen Ausschuss des Stuttgarter Gemeinderats. Außerdem arbeitet sie für »Literally Peace e.V.«, eine Schreibplattform für Autor\*innen aus Syrien und Deutschland, die sich u. a. mit dem Thema Frieden in unterschiedlichem Kontext auseinandersetzen.

Maria Tramountani hat lange überlegt, was der Begriff Heimat für sie bedeutet. »Hadern ist nichts Neues bei Migrant\*innen der dritten Generation«, sagt sie und erklärt: »Die meisten von uns haben sich irgendwann gefragt, wo ihre Heimat liegt. Die Eltern sagen das eine, die Gesellschaft das andere, das Herz ist unsicher. Man wird vor die Wahl gestellt und sobald man sich entscheidet, geschieht etwas, was diese Entscheidung wieder ins Wanken bringt.«

### Noch immer wird nach Spuren und Herkunft gefragt

Maria Tramountani pendelt zwischen den Kulturen, geht viele Wege, macht sich über ihr Leben intensiv Gedanken und findet dafür den Begriff »Transkultur« passend. Abgrenzungen und Abwertungen sind für sie und ihre Freund\*innen und Autor\*innen Fremdwörter. Kulturen sind keine abgeschlossenen Entitäten, sondern Einflüsse und Strömungen: »Etwas, das mich ständig beeinflusst, sich aber nicht in Schubladen wie »griechisch« oder »deutsch« stecken lässt.« Kulturen sind immer irgendwo dazwischen. Maria Tramountani fühlt sich nicht als Bindeglied zwischen Griechenland und Deutschland, wie »Deutsch-Griechin« oder ihre doppelte Staatsbürgerschaft suggerieren könnten. Doch manchmal spürt sie einen Stich, wenn es um kulturelle Zugehörigkeit geht: »Aber wenn du in keine Schublade passt, dann bist du auch frei. Und dieser Gedanke ist etwas Großartiges. Als Schwellenwesen kannst du alles und nichts sein, du kannst überraschen und schockieren, du kannst mit Erwartungen spielen. Und dir kann alles egal sein, denn du musst eben nirgendwo reinpassen.«

Es ist jedoch nicht immer einfach: Als Maria Tramountani mit dem Syrer Hazem den syrisch-deutschen Verein Literally Peace gründete, fragten viele, ob sie syrische Wurzeln



Maria Tramountani  
bei einer Lesung mit Literally  
Peace im Lindenmuseum

habe.<sup>5</sup> Als wäre das »deutsch« im Vereinsnamen für sie unpassend. Früher hatte sie sich beim Deutsch-Türkischen Forum engagiert und war ebenfalls oft auf ihre Herkunft angesprochen worden. Wenn sie griechisch-sprachiges Theater spielt, sind die Leute komischerweise endlich zufrieden. Offenbar suchen noch viele Menschen nach Spuren, fragen nach der Herkunft.

Maria Tramountani gehört einer jungen Generation an, für die Vielfalt und Diversität ebenso wie wechselseitige Durchdringung der Kulturen selbstverständlich sind. Na-

tionale Zugehörigkeit beschäftigt sie trotzdem, auch wenn die Paraden zur 200-Jahresfeier des griechischen Aufstands gegen die Osmanen 1821 sicherlich nicht ihr Ding waren. »Ich nehme griechische Nationalfeiertage kaum wahr, bewege mich wenig in griechischen Kreisen. Und trotzdem gibt es keinen Ort, an dem ich mich wohler fühle als eine griechische Taverne an einem Freitagabend, mit Livemusik, den Mezedes, umgeben von Menschen, die Griechisch sprechen.«

#### Über den Autor

Simon Steiner studierte an der PH Esslingen Deutsch und Geschichte. Er war Lehrer, u.a. für Internationale Vorbereitungsklassen und Lehrerausbilder. Heute ist er Musiker und freier Autor und lebt zeitweise in Griechenland. 2017 erschien sein Buch *Wie der Punk nach Stuttgart kam*, dazu schrieb er in der *Schwäbischen Heimat* 2020/2 (»Schäbige Heimat – Wie der Punk ins Ländle kam«) sowie *über griechische Musik* mit dem Schwerpunkt Rembetiko. Beim Jugendamt Stuttgart ist er im Bereich Sprachförderung tätig.

#### Anmerkungen

- 1 »Lefta« besteht aus Simon Steiner, dem Verfasser dieses Artikels, und Klaus Pfeiffer, siehe auch [www.lefta.eu](http://www.lefta.eu).
- 2 In der *taz* vom 2. Mai 2019
- 3 Ioanna Ziogala-Heimann in der Broschüre *Wir bauen Brücken*
- 4 Auf <https://www.kalimera-ev.de/>
- 5 Literally Peace e.V. – A Transcultural Dialogue nimmt an den jährlichen Aktionswochen gegen Rassismus teil und plant jetzt den syrisch-deutschen Schreibwettbewerb »Words of Hope« mit Preisverleihung und Veröffentlichung der nominierten Texte.

# Ausstellungen

Ausstellungen in Baden-Württemberg für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von der Landesstelle für Museen Baden-Württemberg  
www.netmuseum.de

## Aalen

Limesmuseum

Bis 13. Nov. 2022

**»Mehr als nur Europa« – Horst Haitzinger und die Antike in politischen Karikaturen**  
Di-So und Fei 10–17

## Achberg

Schloss Achberg

Bis 23. Okt. 2022

**SpielArt – Kunst ist Spiel, Spiel ist Kunst**  
Fr 14–18; Sa, So u. Fei 10–18 u. nach Vereinb.

## Albstadt-Ebingen

Kunstmuseum der Stadt Albstadt

Bis 3. Okt. 2022

**Big Bang – Ein Universum moderner Druckgrafik. Die Sammlung Gerhard und Brigitte Hartmann**  
Di–Sa 14–17, So u. Fei 11–17

## Backnang

Städtisches Graphik-Kabinet

Bis 23. Okt. 2022

**Vor lauter Bäumen**  
25. Okt. 2022 – 12. März 2023  
**Mit allen Wassern**  
Di bis Fr 17–19, Sa u. So 14–19

## Bad Saulgau

Städtische Galerie Fähre

Bis 28. Aug. 2022

**Spielarten des Realismus**  
Di bis So 14–17

## Bad Wurzach

Naturschutzzentrum Wurzacher Ried

Bis 3. Okt. 2022

**Migranten – Die 2. Welle. Objekte und Skulpturen aus Flusststeinen von Dietmar Hawran**  
13. Okt. 2022 – 22. Jan. 2023  
**Tarnen und Täuschen. Tierfotografien von Naturfoto Hofmann**  
April bis Okt. täglich 10–18

## Baden-Baden

Museum Frieder Burda

Bis 20. Nov. 2022

**Die Maler des heiligen Herzens. André Bauchant, Camille Bombois, Séraphine Louis und Henri Rousseau**  
Di bis So u. Fei 10–18

## Beuren

Freilichtmuseum Beuren

Bis 6. Nov. 2022

**Jetzt steht unser Haus im Museum Mahlzeit, Deutschland!**

Bis 5. Sept. 2022

**75 Jahre LandFrauen – gemeinsam Zukunft gestalten**

27. Aug. – 6. Nov. 2022

**Hausgeister! Fast vergessene Gestalten**  
Di bis So 9–18

## Biberach an der Riß

Museum Biberach

Bis 16. Okt. 2022

**Ankommen 1945–1960**

Di bis Fr 10–13 u. 14–17, Do bis 20, Sa u. So 11–18

## Bietigheim-Bissingen

Städtische Galerie

Bis 6. Nov. 2022

**Studioausstellung: gestern:heute: morgen – eine Stadt verändert sich**

Bis 9. Okt. 2022

**Linolschnitt heute XII. Grafikpreis der Stadt Bietigheim-Bissingen**

Di, Mi u. Fr 14–18, Do 14–20, Sa, So u. Fei 11–18

Stadtmuseum Hornmoldhaus

Bis 18. Sept. 2022

**Kawanabe Kyōsai (1831–1889) – Japanischer Künstler zwischen den Zeiten**

16. Okt. 2022 – 16. April 2023

**Feuer – Segen und Fluch. Stadtbrände in Bietigheim**

Di, Mi, Fr 13.45–17.45, Do 13.45–19.45, Sa, So u. Fei 10.45–17.45

## Blaubeuren

Urgeschichtliches Museum

Bis 6. Nov. 2022

**Vogelperspektiven.**

**Vögel in Eiszeit und Kunst**

Mitte März bis Nov. Di bis So 10–17; Dez. bis Mitte März Di u. Sa 14–17, So 10–17

## Böblingen

Deutsches Bauernkriegsmuseum

Bis 25. Sept. 2022

**Freiheit... Wahrheit... Gleichheit... Eine Ausstellung zum Mit- und Selbstdenken**  
Mi bis Fr 15–18, Sa 13–18, So u. Fei 11–17

Deutsches Fleischermuseum

Bis 31. Dez. 2023

**!!Alles muss raus!!**

**Sonst sieht 's ja keine(r)**

**Die blutige Gudrun. SDR-Film von 1967**

Bis 23. Okt. 2022

**Judith Samen – Vom Rohen kosten**

Mi bis Fr 15–18, Sa 13–18, So u. Fei 11–17

Städtische Galerie Böblingen

23. Okt. 2022 – Ende März 2023

**Böblinger Bilderbogen 1900 bis 1950.**

**Reinhold Nägele & Fritz Steisslinger**

Mi bis Fr 15–18, Sa 13–18, So u. Fei 11–17

## Bönnigheim

Museum im Steinhaus –

Schwäbisches Schnapsmuseum

3. April – 30. Okt. 2022

**Bitte recht freundlich – glotz net so bled!**

**Fotografiegeschichte**

So 14–17 u. nach Vereinb.

## Braunsbach

Rabbinatmuseum Braunsbach

Bis 4. Sept. 2022

**Groß ist das Handwerk, denn es ehrt seinen Meister – Christliche und jüdische Handwerker auf dem Land.**

**Fotoausstellung mit Roland Bauer**

2. u. 4. So im Monat 14–18 u. nach Vereinb.

## Bretten

Melanchthonhaus

Bis 30. Nov. 2022

**Nicht ein Genius allein – Das Septembertestament von 1522. 500-jähriges Jubiläum der ersten Luther-Bibel**

Di bis Fr 14–17, Sa u. So 11–13 u. 14–17

Stadtmuseum im Schweizer Hof und

Deutsches Schutzengelmuseum

Bis 31. Aug. 2022

**Walheide Wittmer – Eine Brettener Künstlerin der Klassischen Moderne**

Mi 15–19; Sa, So u. Fei 11–17

### Bruchsal

Deutsches Musikautomaten-Museum  
Bis 8. Jan. 2023

#### **Frau Musica – Mechanische Musik und das Bild der Frau**

Di bis So 10–17

### Burgrieden-Rot

Museum Villa Rot  
Bis 25. Sept. 2022

#### **Der Bau. Hommage an Kafka**

Mi bis Sa 14–17, So u. Fei 11–17

### Calw-Hirsau

Klostermuseum Hirsau  
Bis 31. Okt. 2022

#### **Schwarz.Wald.Bunt.**

Di bis Fr 13–16, Sa u. So 14–17 u. nach Vereinb.

### Crailsheim

Stadtmuseum Crailsheim  
Bis 21. Aug. 2022

#### **Roland Bauer, Susanne Neuner, Franz Raßl. Vom Leben – vom Sein**

22. Sept. – 12. Okt. 2022

#### **StolenMemory**

23. Sept. – 6. Nov. 2022

#### **Crailsheimer Kunstfreunde –**

#### **Tine Schumann**

Mi 9–19, Sa 14–18, So u. Fei 11–18 u. nach Vereinb.

### Eberdingen-Nussdorf

Kunstwerk – Sammlung Alison u. Peter W. Klein  
Bis 18. Dez. 2022

#### **Bodies of Color – Sean Scully**

Mi bis Fr u. So 11–17 u. nach Vereinb.

### Ebersbach an der Fils

Stadtmuseum »Alte Post«  
Bis 6. Nov. 2022

#### **Der Astronom, die Hexe und die Pfarrersfrau – 400 Jahre Katharina Kepler**

Do u. So 14–17 u. nach Vereinb.

### Ehingen (Donau)

Museum Ehingen  
Bis 14. Sept. 2022

#### **Bier – von der Aussaat bis zum Ausschank. Wie Ehingen zur Bierkulturstadt wurde**

Bis 16. Okt. 2022

#### **Bohnet Modelle. Mode und Manufaktur**

Mi 10–12 u. 14–17, Sa u. So 14–17

### Ellwangen (Jagst)

Alamannenmuseum Ellwangen  
Bis 18. Sept. 2022

#### **Ein kleines Dorf in einer großen Welt – Alltagsszenen des 5. und 6. Jahrhunderts**

Di bis Fr 14–17, Sa u. So 13–17 u. nach Vereinb.

### Eppingen

Galerie im Rathaus  
Bis 4. Sept. 2022

#### **Das Land der 1000 Hügel.**

#### **1250 Jahre Kraichgau**

8. Sept. – 7. Okt. 2022

#### **Flowerboards. RÖWIN Naturfotografie**

14. Okt. 2022 – 7. Jan. 2023

#### **Eppingen um 1900.**

#### **Zeichnungen von Gertrud Hildebrand**

20. Okt. – 25. Nov. 2022

#### **Wasser und Licht – Fotografie.**

#### **Uwe M. Glatz**

Mo bis Mi 8–15, Do 8–17, Fr 8–12

### Esslingen am Neckar

Schwörhaus  
Bis 3. Okt. 2022

#### **Was macht die Kuh im Kühlschrank?**

#### **Eine Ausstellung zum Spielen und anders Denken rund um Energie und Umwelt**

Di bis Sa 14–18, So 11–18

Stadtmuseum im Gelben Haus

Bis 8. Jan. 2023

#### **Kneipentour. Orte der Geselligkeit in Esslingen**

Di bis Sa 14–18 und So u. Fei 11–18

### Freiburg im Breisgau

Archäologisches Museum  
Colombischlössle

Ab 6. Okt. 2022

#### **Untergang und Aufbruch –**

#### **Frühmittelalter am südlichen Oberrhein**

Di bis So 10–17

Augustinermuseum

25. Juni 2022 – 11. Juni 2023

#### **Freiburg und Kolonialismus – Gestern? Heute!**

Bis 23. Okt. 2022

#### **Typisch!? Freiburg und die Region in**

#### **Fotos von Willy Pragher**

Di bis So 10–17

Museum Natur und Mensch

Bis 22. Jan. 2023

#### **Handle with care – Sensible Objekte der Ethnologischen Sammlung**

Di bis So 10–17

### Friedrichshafen

Zeppelin Museum Friedrichshafen  
Bis 6. Nov. 2022

#### **Beziehungsstatus: Offen. Kunst und Literatur am Bodensee**

täglich 9–17

### Geislingen an der Steige

Museum im Alten Bau und Städtische Galerie

11. Sept. – 9. Okt. 2022

#### **Annemarie Moddrow-Buck und Uwe Schäfer – Landschaftsmalereien aus verschiedenen Zeiten**

16. Okt. – 13. Nov. 2022

#### **Konrad Hummel. Abgesang – Malerei und Grafik**

Mai bis Anfang Nov. Di bis So 14–17 u. nach Vereinb.

### Gerlingen

Stadtmuseum Gerlingen

Bis 22. Jan. 2023

#### **Leben in Gerlingen.**

#### **5000 Jahre vor Christus**

Di 15–18.30, So 10–12 u. 14–17 u. nach Vereinb.

### Göppingen

MuSeele Museum für Psychiatrie  
Bis Ende Sept. 2022

#### **die 14 Nothelfer**

Mi 16–18, So 14–16 u. nach Vereinb.

### Hagnau am Bodensee

Hagnauer Museum  
Bis 31. Okt. 2022

#### **Luegemol! Ein Dorf im Wandel.**

#### **Fotos von Otto Seyfried**

Do 15.30–18, So u. Fei 14.30–17

### Hechingen

Hohenzollerisches Landesmuseum  
Bis 30. Okt. 2022

#### **Engelsgleich – Fürstin Eugenie.**

#### **175. Todestag der Hechinger Wohltäterin**

Mi bis So u. Fei 14–17

## Heidelberg

Kurpfälzisches Museum Stadt Heidelberg  
18. Sept. 2022 – 29. Jan. 2023

### Krieg und Frieden.

**Konfliktarchäologie an Rhein und Neckar**  
**Mme Palatine – Liselotte von der Pfalz**  
**am Hof des Sonnenkönigs**

Di bis So 10–18

Sammlung Prinzhorn

15. Sept. 2022 – 22. Jan. 2023

**Das Gedankenleben ist doch wirklich.**  
**Else Blankenhorn – eine Retrospektive**

Di bis So 11–17, Mi 11–20

## Heidenheim an der Brenz

Kunstmuseum Heidenheim –  
Hermann-Voith-Galerie

Bis 30. Okt. 2022

**Spieglein, Spieglein... Spiegel als**  
**Material in der Kunst**

**Anna Herrgott**

Di bis So u. Fei 11–17, Mi 13–19

Museum Schloss Hellenstein

Bis 30. Okt. 2022

### Ausgepackt.

**Alte Sammlung, neu entdeckt**

Bis 11. Sept. 2022

**Holzwege. Zeitgenössische Kleinskulptur**  
**aus Hölzern**

April bis Okt. Di bis Sa 11–16, So u.  
Fei 11–17

## Heilbronn

experimenta. Science Center der Region  
Heilbronn-Franken

Bis 8. Jan. 2023

### Geschmacksfragen

Mo bis Fr 9–17; Sa, So u. Fei 10–18

## Karlsruhe

Badische Landesbibliothek Karlsruhe  
Bis 21. Jan. 2023

**Seher Wunder Wissenschaft –**  
**Der Blick in die Zukunft**

Mo bis Fr 8–18, Sa 9.30–12.30

Badisches Landesmuseum Karlsruhe

Bis 11. Sept. 2022

**Göttinnen des Jugendstils**

Bis 19. März 2023

**Schmetterling erbeutet! –**

**Eine künstlerische Position von**  
**Parastou Forouhar zum Jugendstil**

Bis 4. Juni 2023

### Museumshelden –

**Von Vitrinenstars und Depothütern**

24. Sept. 2022 – 10. Sept. 2023

**Rheingold – Rohstoff aus dem Fluss**

Di bis Do 10–17, Fr bis So 10–18

Staatliches Museum für Naturkunde  
Karlsruhe

Bis 11. Sept. 2022

**Neobiota – Natur im Wandel**

Bis 18. Sept. 2022

**Naturfoto-Ausstellung Glanzlichter 2022**

Di bis Fr 9.30–17 u. Sa, So u. Fei 10–18

Stadtmuseum im PrinzMaxPalais

1. Okt. 2022 – 2. April 2023

**Stadt, Mensch, Fluss. Karlsruher\*innen**  
**am Rhein**

Di u. Fr 10–18, Do 10–19, Sa 14–18,  
So 11–18

## Konstanz

Archäologisches Landesmuseum

Bis 10. Sept. 2023

**Archäologie & Playmobil –**  
**Burggeschichten**

Bis 8. Jan. 2023

**Mittelalter am Bodensee. Wirtschafts-**  
**raum zwischen Alpen und Rheinfluss**

Di bis So und Fei 10–17

Hus-Haus

9. Aug. – 30. Okt. 2022

**Jan Hus – Ausgewählte Zitate**

April bis Sept. Di bis So 11–17; Okt. bis  
März Di bis So 11–16

Städtische Wessenberg-Galerie

Bis 4. Sept. 2022

### Zeit-Bilder.

**Kunst in Konstanz 1945 bis 1965**

17. Sept. 2022 – 8. Jan. 2023

**Cornelia Simon-Bach 1941–2018.**

**In den Träumen wohnen**

Di bis Fr 10–18, Sa, So u. Fei 10–17

## Kornwestheim

Museum im Kleihues-Bau

Bis 23. Okt. 2022

**Helden des Südwestens.**

**Kultprodukte und Werbeikonen aus**  
**Baden-Württemberg**

Bis 11. Sept. 2022

**Thorsten Brinkmann. Kastell Inn**

Fr bis So 11–18

## Künzelsau

Hirschwirtscheuer – Museum für die  
Künstlerfamilie Sommer

Bis 19. Febr. 2023

**Die neue Heimat im Heiligen Land.**

**Fotografien württembergischer Templer**  
**1868–1948**

Mi bis So u. Fei 11–17

## Künzelsau-Gaisbach

Museum Würth

Bis 13. Nov. 2022

**Eda Kadirić – Cocoon**

15. Okt. 2021 – Frühjahr 2023

**Horst Antes. Zum 85. Geburtstag**

täglich 11–19

## Langenargen am Bodensee

Museum Langenargen

Bis 6. Nov. 2022

**Fritz Steisslinger – Faszination Wasser**

27. März bis 6. Nov. 2022

Mi, Fr bis So 14–17

## Lenningen-Schopfloch

Naturschutzzentrum Schopflocher Alb

Bis 14. Sept. 2022

**80 Jahre Naturschutzgebiet**

**Schopflocher Moor**

24. Sept. – 17. Dez. 2022

**Moor, Klima und Paludikultur.**

**Wanderausstellung des Greifswald Moor**  
**Centrums (GMC)**

Bis 4. Nov. Di bis Sa 10–17, So u.

Fei 11–17; 6. Nov. bis April

Di bis Fr 13–16, So u. Fei 11–17

## Ludwigsburg

Ludwigsburg Museum

Bis 25. Sept. 2022

**Die Tücke des Objekts.**

**Mörike Kerner Vischer**

Di bis So 10–18. Feiertage geschlossen

## Mannheim

Kunsthalle Mannheim

Bis 16. Okt. 2022

**Rimini Protokoll – Urban Nature**

Bis 20. Nov. 2022

**Liebermann, Slevogt und Corinth**

Di bis So u. Fei 10–18; Mi 10–20

Reiss-Engelhorn-Museen  
(Museum Zeughaus C5)  
18. Sept. 2022 – 26. Febr. 2023

#### Die Normannen

30. Sept. 2022 – 30. Juli 2023

#### Die Welt am Oberrhein. Fotografien von Robert Häusser aus den 1960er Jahren

Di bis So u. Fei 11–18

#### Marbach am Neckar

Schiller-Nationalmuseum /  
Literaturmuseum der Moderne  
Bis 30. Okt. 2022

#### Wie Literatur Welt+Politik macht

25. Sept. 2022 – 26. Febr. 2023

#### LiteraturBewegt: Abgedreht.

#### Literatur auf der Leinwand

Di bis So 10–17

Tobias-Mayer-Museum

Bis 18. Dez. 2022

#### Tragische Faszination.

#### Mayers Militärtechnik. Von kindlichem Spiel und tragischem Ende

Do, Sa u. So 13–17

#### Meersburg

Bibelgalerie Meersburg  
ab 2. Juli 2022

#### Bilder der Begegnung –

#### Von Cranach bis Chagall. Originalgraphiken und Unikate berühmter Künstler | Wertvolle Bibeldrucke

März bis Nov. Di bis Sa 11–13 u. 14–17,  
So 14–17 u. nach Vereinb.

Rotes Haus – Galerie Bodenseekreis  
Meersburg

Bis 2. Sept. 2022

#### Mach dein Ding! jung + gegenständlich. Förderpreis des Bodenseekreises 2022

Di bis So u. Fei 11–17

#### Mössingen

Museum in der Kulturscheune  
Bis 27. Nov. 2022

#### Eingeschult. Schulgeschichte(n)

So 14–18

#### Müllheim

Markgräfler Museum Müllheim im  
Blankenhorn-Palais  
Bis 20. Nov. 2022

#### Ausgegraben. Gold und Geld am Oberrhein und neue Funde in der Region.

Mi bis Sa 14–18, So 11–18



#### Bis 19. Februar 2023 in der Hirschwirtscheuer, Künzelsau: Die neue Heimat im Heiligen Land. Fotografien württembergischer Templer 1868–1948

Wie lebten die Auswanderer um die Jahrtausendwende in dem neuen unbekanntem Land? Wie waren ihre Lebensverhältnisse, ihr Umgang mit Traditionen und neuen Einflüssen? Mit historischen Fotografien und Texten wird das Alltagsleben der aus Württemberg ausgewanderten »Jerusalemfreunde« im Heiligen Land in der Ausstellung beleuchtet. Grundlage ist die Alex Carmel-Sammlung, die über hunderte Aufnahmen verfügt, die das Arbeits- und Schulleben, die Freizeitgestaltung und weitere Lebensbereiche wiedergeben. Mi–So und an Feiertagen 11–17 Uhr, Eintritt frei, weitere Informationen: [www.kunst.wuerth.com](http://www.kunst.wuerth.com)

#### Nagold

Museum im Steinhaus  
Bis 11. Sept. 2022

#### Sehnsucht nach dem Süden.

#### Otto Dünkelsbühler und die Malerei der »verschollenen Generation«

Di, Do, So u. Fei 14–17 u. nach Vereinb.

#### Neuenbürg

Museum Schloss Neuenbürg  
Bis 6. Nov. 2022

#### Das Herz – Kein Scherz!

Mi bis Sa 13–18, So u. Fei 10–18

#### Nürtingen

Fritz und Hildegard Ruoff-Stiftung  
Bis 18. Sept. 2022

#### Fritz Ruoff – Figur Landschaft

Do 15–18, So 14–18 u. nach Vereinb.

Stadtmuseum Nürtingen

Bis 18. Sept.

#### Graffiti von New York nach Nürtingen Glück im Schuh. Mörikes »Stuttgarter Hutzelmännlein« in Nürtingen

Di, Mi u. Sa 14.30–17, So 11–18

#### Offenburg

Städtische Galerie Offenburg  
Bis 23. Okt. 2022

#### Tomi Ungerer. Die Freiheit der Ideen

Mi bis Fr 14–18, Sa u. So 11–17

#### Pforzheim

Schmuckmuseum Pforzheim  
Bis 6. Nov. 2022

#### Schöngeschrieben – Schmuck, Zeichen- und Druckkunst. Ausstellung zum Reuchlinjahr der Stadt Pforzheim

Di bis So 10–17

#### Ravensburg

Kunstmuseum Ravensburg  
Bis 30. Okt. 2022

#### Musterung. Pop und Politik in der zeitgenössischen Textilkunst

Di bis So u. Fei 11–18, Do 11–19

Museum Humpis-Quartier

Bis 2. Okt. 2022

#### Klimawandel in Ravensburg 1350 bis 2050. Von der kleinen Eiszeit ins Anthropozän

Di bis So 11–18, Do 11–20

### Remshalden-Buoch

Museum im Hirsch

Bis 8. Okt. 2022

#### **Das Auge hört mit – Faszination Tonträger**

Sa 14–16, So u. Fei 10–12 u. 14–16 u.  
nach Vereinb.

### Reutlingen

Kunstmuseum Reutlingen / Galerie /  
Konkret / Spendhaus

Bis 23. Okt. 2022

#### **Çiğdem Aky – Im Schatten der Bäume.**

#### **18. Stipendiatin der HAP-**

#### **Grieshaber-Stiftung**

Bis 28. Aug. 2022

#### **Vom Verrinnen.**

#### **Zeitkonzepte der Gegenwartskunst**

17. Sept. 2022 – 12. März 2023

#### **Vera Leutloff**

Bis 29. Jan. 2023

#### **Ins Licht.**

#### **Highlights der Gemäldesammlung**

Bis 25. Sept. 2022

#### **Die Liebe ist ein Hemd aus Feuer.**

#### **Paare bei HAP Grieshaber**

30. Sept. 2022 – 8. Jan. 2023

#### **Common Sense 1989–2018. 30 Jahre**

#### **Künstlerbuch Almanach**

Di bis Sa 11–17, Do 11–19, So u.

Fei 11–18

### Rottenburg am Neckar

Diözesanmuseum Rottenburg

Bis 28. Aug. 2022

#### **Vulnerable**

Di bis Fr 14–17, Sa 10–13 u. 14–17,

So u. Fei 11–17

Sumelocenna – Römisches Stadtmuseum

Bis 21. Aug. 2022

#### **Kelten in Baden-Württemberg**

Di bis Fr 10–12 u. 14–16.30, Sa, So u.

Fei 10–16.30

### Rottweil

Dominikanermuseum Rottweil

Bis 30. Okt. 2022

#### **Bildhauerzeichnungen der Gegenwart III – Neuerwerbungen 2013 – 2022**

Di bis So 10–17

### Sachsenheim-Großsachsenheim

Stadtmuseum Sachsenheim

Bis 11. Sept. 2022

#### **Klima Flucht. Klima macht Geschichte(n)**

Di 14–18.30, So 14–17 u. nach Vereinb.

### Schwäbisch Gmünd

Museum und Galerie im Prediger

Bis 21. Aug. 2022

#### **Werner Henkel.**

#### **Himmel und Erde – Wasser und Brot**

25. Sept. – 6. Nov. 2022

#### **Landesausstellung Kunsthandwerk 2022**

Di, Mi u. Fr 14–17, Do 14–19, Sa, So u.

Fei 11–17

### Schwäbisch Hall

Hällisch-Fränkisches Museum

Bis 16. Okt. 2022

#### **Kunstforum Marionette. Grenzgänger zwischen bildender und darstellender**

#### **Kunst – Pendel Marionetten**

Di bis So 10–17

Kunsthalle Würth

Bis 26. Febr. 2023

#### **Sport, Spaß und Spiel in der Sammlung Würth**

täglich 10–18

### Schwieberdingen

Museum Im Alten Pfarrhaus

Bis 18. Dez. 2022

#### **Die Glems.**

#### **Von der Quelle bis zur Mündung**

1. u. 3. So im Monat 14.30–17

### Sindelfingen

Galerie der Stadt Sindelfingen

24. Sept. 2022 – 5. Febr. 2023

#### **Zum Thema Weben. Leander Schwazer**

Mo bis Fr 10–18, Sa, So u. Fei 10–17

Schauwerk Sindelfingen

Bis 12. Febr. 2023

#### **Ben Willikens – Raum und Gedächtnis**

23. Okt. 2022 – 8. Okt. 2023

#### **Chiharu Shiota – Silent Word**

Sa u. So 11–17; Führungstermine:

Di u. Do 15–16.30

### Singen (Hohentwiel)

Kunstmuseum Singen

Bis 18. Sept. 2022

#### **Schaut her! Toni Schneiders.**

#### **Retrospektive**

1. Okt. – 20. Nov. 2022

#### **Jürgen Palmtag.**

#### **Panorama produktiver Abschweifungen**

Di bis Fr 14–18, Sa u. So 11–17 (Feiertag  
meist wie Werktag)

### Sontheim an der Brenz

Heimatmuseum Schloss Brenz

Bis 25. Sept. 2022

#### **Toleranz in Comics & Graphic Novels**

So 13–17 u. nach Vereinb.

### Stuttgart

Bibliorama. Das Bibelmuseum Stuttgart

Bis 6. Nov. 2022

#### **Kinderbibel. damals – heute – morgen**

Mo, Mi bis Sa 13–17, So u. Fei 12–17 u.  
nach Vereinb.

Haus der Geschichte Baden-Württemberg  
14. Okt. 2022 – 23. Juli 2023

#### **Liebe. Was uns bewegt**

Di bis So 10–18, Do 10–21

Haus der Heimat des Landes Baden-  
Württemberg

Bis 6. Okt. 2022

#### **Mein Name ist Eugen. Über das Aufwachsen zwischen zwei Kulturen**

Mo, Di, Do 9–15.30, Mi 9–18, Fr nach  
Vereinb.

Landesmuseum Württemberg

22. Okt. 2022 – 30. April 2023

#### **Berauschend. 10.000 Jahre Bier und Wein**

Di bis So 10–17

Staatsgalerie Stuttgart

Bis 9. Okt. 2022

#### **Moved by Schlemmer.**

#### **100 Jahre Triadisches Ballett**

Di bis So 10–17, Do 10–20

StadtPalais – Museum für Stuttgart

Bis 11. Sept. 2022

#### **Ludwig Windstosser.**

#### **Industriefotografie und Stadtporträt**

Bis 18. Sept. 2022

#### **Stuttgart Twenties**

Bis 6. Nov. 2022

#### **Vier Welten. Ein Kosmos. Dein Erlebnis.**

#### **200 Jahre Stuttgarter Kosmos Verlag**

Di bis So 10–18, Fr –21

### Stuttgart-Untertürkheim

Ortsmuseum Untertürkheim/Rotenberg

Bis 2. Okt. 2022

#### **Wasen im Wandel –**

#### **Von Cannstatt bis Weil**

So im Monat 14–16

## Tübingen

Hesse-Kabinett  
Bis 23. April 2023

**Hermann Hesses Schweigen.  
Das Glasperlenspiel im Dritten Reich**  
Fr u. Sa 12–17, So 14–17

Stadtmuseum Tübingen  
Bis 28. Aug. 2022

**Wehret den Anfängen.  
Bilder von Regina Baumhauer**  
Bis 11. Sept. 2022  
**taTütata! 175 Jahre Freiwillige  
Feuerwehr Tübingen**

ab 20. Sept. 2022  
**Kinder-Tübingen**  
Di bis So 11–17

## Überlingen

Städtische Galerie »Fauler Pelz«  
Bis 20. Nov. 2022

**Von Dürer bis heute.  
150 Jahre Kunstsammlung Überlingen**  
**Gestern war die Welt noch wunderbar.  
Buchillustrationen der Leopold-Sophien-  
Bibliothek**  
Di bis Fr 14–17, Sa, So, Fei 11–17

Städtisches Museum  
Bis 17. Dez. 2022

**Rätsel der Geschichte! 150 Jahre  
Städtische Museen und Sammlungen  
Überlingen**  
**Beethoven. Bildnis und Mythos**  
Di bis Sa 9–12.30 u. 14–17, So u.  
Fei 10–15

## Uhdlingen-Mühlhofen

Pfahlbaumuseum Unteruhldingen  
Bis 6. Nov. 2022

**Pfahlbauten Unteruhldingen –  
Eine Idee wird 100**  
Bis 3. 10. Täglich 10–18, 4. Okt. – 6. Nov.  
täglich 10–17.30

## Ulm

HfG-Archiv  
Bis 8. Jan. 2023

**Otl Aicher. 100 Jahre 100 Plakate**  
Di bis Fr 11–17; Sa, So u. Fei 11–18

Museum Brot und Kunst  
Bis 9. Okt. 2022

**Goldmarie und Fürstenkrone.  
Die Kartoffel in der Gegenwartskunst**  
27. Okt. 2022 – 12. Febr. 2023  
**Vom Stilleben zum Food Porn**  
Mo 10–15, Di bis So 10–17, Mi 10–19

Museum Ulm  
Bis 25. Sept. 2022

**Barock in Ulm!**  
**Eine Epoche in 100 Werken**  
Bis 6. Sept. 2022

**Kunst am Strom. Kunst und Kultur des  
Donauraumes**  
Di bis Fr 11–17; Sa, So u. Fei 11–18

Stadthaus Ulm  
Bis 18. Sept. 2022  
**Getanzte Augenblicke. Pina Bausch  
fotografiert von Ursula Kaufmann  
Kudzu. Fotografien von Sabine Bungert  
und Stefan Dolfen**  
29. Sept. 2022 – 15. Jan. 2023  
**Peter Bialobrzeski – Urbane Räume**  
Mo bis Sa 10–18, Do 10–20, So u.  
Fei 11–18

## Villingen-Schwenningen

Franziskanermuseum  
Bis 16. Okt. 2022

**Kult(ur)wald.  
Die Besiedlung des Schwarzwalds**  
Di bis Sa 13–17, So u. Fei 11–17

Städtische Galerie  
16. Sept. – 20. Nov. 2022  
**Utopie Heimat**  
Di bis So 13–17, Do 13–20

Uhrenindustriemuseum Villingen-  
Schwenningen  
Bis 8. Jan. 2023

**Vor dem Uhrknall –  
Zeit und Leben im Dorf Schwenningen**  
Di bis So 11–17

## Waldenbuch

Museum der Alltagskultur –  
Schloss Waldenbuch  
23. Sept. 2022 – 11. Febr. 2024  
**Geht doch?! Mitmach-Ausstellung mit  
Tüftel-Werkstatt**  
Di bis Sa 10–17, So u. Fei 10–18

## Waldstetten

Heimattmuseum Waldstetten  
Bis Ende 2022  
**Die wunderbare Welt von Erhard &  
Söhne. Vom Kunsthandwerk zum  
Industriedesign**  
1. u. 3. So im Monat 14–17 u. nach  
Vereinb.

## Weil am Rhein

Vitra Design Museum  
Bis 4. Sept. 2022  
**Plastik. Die Welt neu denken**  
Bis 14. Mai 2023  
**Colour Rush! Eine Installation von  
Sabine Marcellis**  
24. Sept. 2022 – 5. März 2023  
**Hello, Robot. Design zwischen Mensch  
und Maschine**  
tägl. 10–18; Architekturführungen tägl.  
11, 13 u. 15 (de), 12 u. 14 (en)

## Wendlingen am Neckar

Galerie der Stadt  
21. Sept. – 6. Nov. 2022  
**Take 5. Gruppenausstellung der Atelier-  
gemeinschaft Kulturpark Dettinger**  
Mi bis Sa 15–18, So und Fei 11–18

## Wolfegg

Bauernhaus-Museum  
Allgäu-Oberschwaben Wolfegg  
Bis 3. Okt. 2022  
**Menschengemacht. Fotografische Blicke  
auf die Landschaften unserer Zeit**  
tägl. 10–18

# Von Eylengeschrei, dem Kälbergarten und einem Kolbengrund

## Flurnamen als kulturelles Gedächtnis der Landschaft

**Sabine Zinn-Thomas**

In diesem Jahr konnte ein weiterer historischer Bestand der Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart – das Württembergische Flurnamenarchiv – online gehen. Damit ist wieder ein Schritt getan hin zu einem digital präsenten und zugänglichen Archivbestand, dem in der Vergangenheit bereits die Digitalisierung der Konferenz- und Sprachaufsätze sowie der Liedsammlung vorangegangen war.

Was auf den ersten Blick als Fortschritt gesehen werden kann, birgt aber auch einige Risiken, die mit der uneingeschränkten Verfügbarkeit von Quellenmaterial grundsätzlich einhergeht. Denn nicht nur das gesammelte Wissen zu den Flurnamen lässt sich nicht ohne quellenkritische Betrachtungen einfach auf die Gegenwart übertragen oder anwenden: Was gilt es bei der Recherche zu beachten, wenn es um die Flurnamen etwa meines Heimatortes geht, wie sind die Antworten und vor allem die Deutungen auf den Fragebögen einzuordnen? Wer hat sie gesammelt und erforscht und was sind Flurnamen überhaupt?

### Was sind Flurnamen überhaupt?

Namen wie »Eylengeschrei«, »Kälbergarten« oder »Kolbengrund« sind Bezeichnungen für einzelne Geländepartien in der Landschaft. Sie dienen der Kommunikation, Orientierung, Markierung und Unterscheidung von Grundbesitz sowie der eindeutigen Ansprache von Äckern, Wiesen, Waldstücken und anderen kleineren Landschaftsteilen in den Fluren rund um die Ortschaften. Sie wurden von der Bevölkerung gebildet, überwiegend mündlich (oft-

mals in Mundart) tradiert und haben sich im Laufe der Zeit vielfach verändert. Das Wissen um die ursprüngliche Bedeutung vieler Flurnamen ging im Laufe der Zeit häufig verloren und es entstanden volkstümliche Erklärungsmythen und Narrative.

Flurnamen werden heute gesehen als Teil des kulturellen Gedächtnisses einer Landschaft. Ihre Sammlung und Dokumentation vermittelt sowohl Einblicke in die Vergangenheit und gibt auch Auskunft über Vorstellungen von Ort und Raum in der Gegenwart.

Ihre Deutung erweist sich jedoch oftmals als schwierig und ist Gegenstand von Diskussionen. Daher wurden die Sammler\*innen schon früh dazu aufgefordert, »Beziehungen der Namen zu ihrer Umgebung zu knüpfen (Lage, Bodenbeschaffenheit, Ertragsfähigkeit, Anbau, Wasserverhältnisse, Wege, vorgeschichtliche, geschichtliche, rechtliche, wirtschaftliche und volkskundliche Tatsachen). Denn Flurnamen können nur in der ihnen eigenen Luft, in dem Boden, in dem sie gewachsen sind, erfolgreich untersucht und behandelt werden.«<sup>1</sup>

Viele Flurnamen lassen sich auf Ableitungen zurückführen, etwa aus der geschichtlichen Entwicklung von Dörfern bzw. Herrschaftsverhältnissen, aus der Natur (Pflanzen, Tiere) oder sie nehmen Bezug auf örtliche Gegebenheiten. Wenn diese nicht mehr existieren oder nicht mehr zur Unterscheidung benötigt werden, wie etwa beim Beispiel des Flurnamens »eiserner Mast«, hat – nachdem der Mast entfernt worden war – nur noch der Flurname Be-



Name der Flur: <i>Entenäcker</i>	Katasterkarte:
Volkstümliche Deutung des Namens (e)	
Deutung des Sammlers (f. 1) <i>Sehr wahr scheinlich sind damit Wildenten gemeint die in diesem ehemals sumpfigen Gelände lebten! Heute ist das Land entwässert und in guten Ackerboden umgewandelt worden</i>	
Bemerkungen der Landesstelle für Volkskunde (f. 2)	Der Sammler: <i>Malte Juretsch</i>
Für die Landesstelle:	

Lfd. Nr. (auf Liste und Mark Karte) 12	Württembergisches Flurnamenarchiv	
Name der Flur (a) <i>Entenäcker</i>	Name der Markung <i>Ditzingen</i>	
Mundartl. Form <i>en de eteäger</i>	Art und Gestalt der Flur, des Weges usw. (d. 1) <i>Die Äcker liegen in einer Einsenkung, die zum Glemstaß führt</i>	
Ältere (archivalische) Formen (c. 1)	Überlieferungen geschichtl., rechtl., volkskundl. Art - Bodenfunde, Naturdenkmale usw. (d. 2/3)	
Andere (mündl. oder schriftl. erhobene) Namen der Flur - für jeden dieser Namen besondere Karte ausfüllen! (c. 2/3)		
Name der Zelt (des Eschs, des Felds)	Bewirtschaftung (g) früher ..... jetzt	

Typische handschriftlich ausgefüllte Karteikarten, hier zum Flurnamen Entenäcker in der Markung Ditzingen

stand. Andere werden neu gebildet und orientieren sich an Veränderungen wie etwa der Flurname »Flüchtlingsgarten« in Seubringhausen. Er bezeichnet ein Stück Land, das um 1947 vom örtlichen Pfarrer Flüchtlingen überlassen wurde.<sup>2</sup> Oder aber sie tragen Befindlichkeiten Rechnung, wie das Beispiel der Umbenennung der Alb zeigt, die bis 1933 als »Rauhe Alb« bezeichnet und auf Betreiben des Schwäbischen Albvereins in »Schwäbische Alb« umbenannt worden war.

Flurnamen sind für viele Menschen Teil ihres Heimatgefühls, sprachlicher Ausdruck ihrer Ortsbezogenheit und haben eine identitätsstiftende Bedeutung. Sie gehören zum sprachlichen und kulturellen Erbe eines Landes und sind Zeugen der Vergangenheit, d.h. der historischen Entwicklung eines Raumes. Sie können Auskunft geben über natürliche Gegebenheiten, Besitzverhältnisse und Nutzungsformen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, im Zuge einer ersten Landesvermessung im Königreich Württemberg, ist damit begonnen worden, sie systematisch zu erfassen, aufzuzeichnen und damit auch festzuschreiben. Diente die Landvermessung anfangs der Grenzsicherung des Grundeigentums, wurde sie immer mehr zu einer wichtigen Grundlage, »ohne die ein »geordnetes Leben« kaum mehr vorstellbar« war.<sup>3</sup> In diesem Kontext erhielten die Flurnamen gerade in der Nachkriegszeit zunehmend den Stellenwert von Garant dieser Ordnung und gewannen damit auch an Bedeutung.

### Wer sammelt Flurnamen – seit wann und wozu?

Initiiert wurde die erste wissenschaftlich angeleitete Sammlung von Flurnamen in Württemberg 1898. Ein Aufruf in den *Blättern des Schwäbischen Albvereins* verdeutlicht deren Stellenwert und Nutzen: »Die Flur- und Bergnamen geben Auskunft über die Beschaffenheit des Geländes, über Pflanzen- und Tierwelt, die Verwendung des Bodens, die Lebensweise und Anschauung der Bewohner und über die Geschichte der Gegend in vielerlei Beziehungen«<sup>4</sup>.

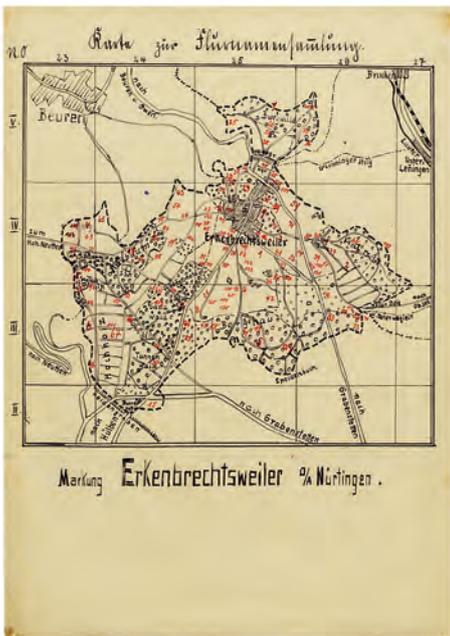
Zudem kam noch ein praktischer Aspekt: das Sammeln sollte die richtige, das heißt korrekte Schreibweise in den Flurkarten ermöglichen. Denn mundartliche Verballhornungen haben oftmals die ursprüngliche Bedeutung nicht mehr erkennen lassen, weswegen es zu Fehldeutungen gekommen ist, wie zum Beispiel beim »Birkenweg«. Dieser hat ursprünglich nichts mit den Bäumen, also Birken, zu tun, sondern der Name leitet sich von »Bürgen« ab, über »Birgen« wurden dann »Birken«.

Auch ortsfremde Schreiber, Notare und Vermessungsbeamte haben in der Vergangenheit zahlreiche Verfälschungen durch Übertragungsfehler produziert bei dem Versuch, die mundartliche Sprechweise aus den Lagebüchern zu entfernen. Den größten Verlust an Flurnamen gab es allerdings durch die jeweiligen Flurbereinigungen.



Karl Bohnenberger (1863-1951)





Blatt-Nr.	Blatt-Titel	Die Flurnamen in erhaltener Reihenfolge und Anzahl	Die Flurnamen in alphabetischer Reihenfolge	1. Bitte Beschriftung des Flurnamens mit Datum und Jahr			2. Bitte Beschriftung des Flurnamens mit Datum und Jahr			3. Bitte Beschriftung des Flurnamens mit Datum und Jahr		
				1. Ort und Natur des Flur, des Ortes, des Flur-Nr.	2. Flurnamen in alphabetischer Reihenfolge, vollständig oder unvollständig mit 1. Flurnamen, Flurnamen-Nr.	3. Flurnamen in alphabetischer Reihenfolge	4. Flurnamen in alphabetischer Reihenfolge	5. Flurnamen in alphabetischer Reihenfolge	6. Flurnamen in alphabetischer Reihenfolge			
15	10	Boden	41	11-117: 1 Lager neben dem Bepflanzungsgewässer								
	11											
	12	A. d. S. Bönnen		11-117: Acker bei dem 3 Bönnen								
	13	Bogenschnecke		11-117: Acker bei dem 3 Bönnen								
	14	Bogenschnecke		11-117: Acker bei dem 3 Bönnen								
	15	Bogenschnecke		11-117: Acker bei dem 3 Bönnen								
	16	Bogenschnecke		11-117: Acker bei dem 3 Bönnen								
	17	Bogenschnecke		11-117: Acker bei dem 3 Bönnen								
	18	Bogenschnecke		11-117: Acker bei dem 3 Bönnen								
	19	Bogenschnecke		11-117: Acker bei dem 3 Bönnen								
	20	Bogenschnecke		11-117: Acker bei dem 3 Bönnen								
	21	Bogenschnecke		11-117: Acker bei dem 3 Bönnen								

Markungskarte von Erkenbrechtsweiler mit Nummern der im Fragebogen genannten Flurnamen und Fragebogen Erkenbrechtsweiler: von Hauptlehrer Eugen Schrade mit großer Sorgfalt ausgefüllt (1933)

Auf ca. 100 Seiten werden sie zwei Gruppen zugeordnet: Erstens den Naturnamen, d.h. Geländennamen wie nach der Bodenbeschaffenheit und nach der Bodengliederung sowie Pflanzen- und Tiernamen – zum Beispiel »Kolbentragende Sumpfpflanzen heißen Kolben« oder »die Eule, so Eulgeschrei« – und zweitens den Nutzungsnamen, unterteilt in Wirtschaftsnamen, Besitzverhältnisse und Ereignisnamen.<sup>6</sup>

Retrospektiv erscheint die Schaffung des Flurnamenarchivs als Teil einer Strategie, um die Abteilung Volkstum abzusichern und langfristig zu institutionalisieren.<sup>7</sup> Dies ist gelungen und der Bestand ist heute ein wichtiger Teil der Sammlungen der Landesstelle für Volkskunde. Er wurde in der Nachkriegszeit von Helmut Dölker, als Nachfolger von Lämmle an der Landesstelle für Volkskunde, erweitert und fortgeführt.<sup>8</sup> Arno Ruoff, Konrad Kunze und Peter Löffelad setzten die Arbeit mit einer Reihe von Erhebungen zu den Flurnamen einzelner Gemeinden bis heute fort. Das gesammelte Wissen findet somit auch wieder seinen Weg in die Öffentlichkeit zurück.

### Die Aufbewahrung des gesammelten Materials in Mappen und auf Karteikarten

An der Landesstelle für Volkskunde wurden bis in die 1990er-Jahre hinein kontinuierlich Flurnamen aus den Gebieten Württemberg und Hohenzollern schriftlich und kartografisch dokumentiert. Das Material wird in Mappen (Fragebögen und Markungskarten) sowie in einem Karteikasten (Karteikarten sortiert nach Flurnamen und Markungsorten) aufbewahrt.

Der Bestand ist somit untergliedert in einen Markungs- und einen Namensteil.

Im Markungsteil ist die Bezugseinheit grundsätzlich die Markung und nicht der Ort oder die politische Gemeinde. Er umfasst 500 Positionen und besteht zu fast 90% aus den A- und B-Sammlungen.

Bei dem Material in den Mappen handelt es sich um ausgefüllte Fragebögen (à 20 bis 30 Blatt) aus dem Zeitraum 1926/27 bis ca. 1960 für den Raum Württemberg und Hohenzollern. Sie wurden überwiegend von Volksschullehrern vor Ort ausgefüllt.

Der Inhalt besteht aus Angaben zu Flurnamen, ihrer volkstümlichen Schreibweise und Aussprache, Informationen über Art und Gestalt der Flur (u. a. Naturdenkmäler, Bodenfunde, Rechtsverhältnisse), etwaige volkstümliche Deutung des Namens mit Begründung und wissenschaftliche Erklärung des Namens.

Der Bestand ist gegliedert in eine A-, B- und C-Sammlung mit jeweils unterschiedlicher Aussagekraft.

Die A- und B-Sammlungen liegen in handschriftlicher Form und in maschinenschriftlicher Abschrift vor. Die A-Sammlung enthält unbearbeitete Sammlungen von Flurnamen, die B-Sammlung wurde von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landesstelle korrigiert oder ergänzt. Die C-Sammlung umfasst einfache Auflistungen von Flurnamen.

Der Namensteil beinhaltet ca. 100.000 Karteikarten (teils handschriftlich, teils maschinenschriftlich) mit überwiegend aus den A- und B-Sammlungen des Markungsteils exzerpierten Flurnamen. Darüber hinaus enthält sie die aus den Konferenzaufsätzen erhobenen Flurnamen (Konferenzaufsätze Kartei) und die von Hugo Bazing gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus Katasterkarten entnommenen Flurnamen (Bazing-Kartei).

Der Karteikartenbestand beinhaltet auch abgegangene (nicht mehr gebräuchliche oder vorhandene) Flurnamen aus württembergischen Markungen. Stichproben zufolge hebt er sich damit von vergleichbaren Karteien bzw. Datenbanken, wie der Gewinn-Datenbank des Landesamtes für Geoinformation und Landentwicklung, deutlich ab. Der Zweck dieser Flurnamenkartei liegt sowohl in der systematischen Aufbewahrung wie auch in der Formatierung von Wissen.

### Die Sammler und ihre Praktiken

Die Landesstelle für Volkskunde machte sich seit ihren Anfängen die Dokumentation von Flurnamen in Württemberg und Hohenzollern zur wissenschaftlichen Aufgabe. Dazu wurden ab 1926 auch Volksschullehrer aufgerufen, die Flurnamen ihrer Dienstorte in Fragebögen mit Angaben zu Lage, Nutzung, Gestalt, historischen Quellen, volkstümlicher und sprachwissenschaftlicher Deutung zu erfassen. Es beteiligten sich aber auch Pfarrer, Landvermesser, Schultheiße und andere. Ab etwa 1950 erstellten vor allem Lehramtsanwärter\*innen (nun auch viele Frauen)

Spalte	Zeile	Die Flurnamen in vollständiger Schreibweise mit Markung	Die Ortsgemeinschaft	1. Wann Formte der Name mit Quelle und Jahr 2. War im Volksmund üblich, also ursprünglich nicht bürgerlicher Name	1. Ist und heißt der Ort, der Name, der Ort ein 2. Historische Bezeichnungen, räumlicher und zeitlicher Ort	Stimmvolle Deutung des Namens	Wahrscheinliche Deutung des Namens
80	69 K. W. XXVII	Kirchenschieber Kirchenschieber	OA	in G. Kirchenschieber, Kirchenschieber Kirchenschieber, Kirchenschieber (nach in W. Kirchenschieber (K.))	Kirchenschieber, Kirchenschieber, Kirchenschieber Kirchenschieber, Kirchenschieber, Kirchenschieber Kirchenschieber, Kirchenschieber, Kirchenschieber	Kirchenschieber, Kirchenschieber, Kirchenschieber Kirchenschieber, Kirchenschieber, Kirchenschieber Kirchenschieber, Kirchenschieber, Kirchenschieber	Kirchenschieber, Kirchenschieber, Kirchenschieber Kirchenschieber, Kirchenschieber, Kirchenschieber Kirchenschieber, Kirchenschieber, Kirchenschieber
81	70	Kirchberg Kirchberg	OA				
82	71 K. W. XXVII	Kirchenschieber Kirchenschieber	OA				
83	72 K. W. XXVII	Kirchenschieber Kirchenschieber	OA				
84	73 K. W. XXVII	Kirchenschieber Kirchenschieber	OA				

Seite eines Fragebogens aus Dörzbach (OA Künzelsau) mit dem Hinweis auf den abgegangenen Flurnamen Eylengeschrei

Spalte	Zeile	Die Flurnamen in vollständiger Schreibweise mit Markung	Die Ortsgemeinschaft	1. Wann Formte der Name mit Quelle und Jahr 2. War im Volksmund üblich, also ursprünglich nicht bürgerlicher Name 3. Abgangene Name mit Quelle und Jahr	1. Ist und heißt der Ort, der Name, der Ort ein 2. Historische Bezeichnungen, räumlicher und zeitlicher Ort 3. Bedeutende, räumlicher Ort	Stimmvolle Deutung des Namens	Wahrscheinliche Deutung des Namens
69	70	Zwergacker Zwergacker	OA				
70	71	Kirchenschieber Kirchenschieber	OA				
71	72	Kirchenschieber Kirchenschieber	OA				
72	73	Kirchenschieber Kirchenschieber	OA				
73	74	Kirchenschieber Kirchenschieber	OA				
74	75	Kirchenschieber Kirchenschieber	OA				
75	76	Kirchenschieber Kirchenschieber	OA				
76	77	Kirchenschieber Kirchenschieber	OA				
77	78	Kirchenschieber Kirchenschieber	OA				
78	79	Kirchenschieber Kirchenschieber	OA				

Seite eines Fragebogens aus Rutesheim (OA Leonberg) mit dem Hinweis auf den Kolbengrund. Kolben deutet auf Ähren und Sumpfrohr oder Schilf, Grund auf Weide und bezieht sich auf kolbenförmige Fruchtstände, meist von Sumpfpflanzen oder Welschkorn (d.i. Mais).

wertvolle Flurnamensammlungen als Zulassungsarbeiten, bis in den 1980er-Jahren der Zugang ins Archiv vererbte.

Eine vollständige Erhebung des gewünschten Materials war oft nicht möglich und auch die Übertragung der handschriftlichen Erhebungen gestaltete sich schwierig. Im Zuge des Digitalisierungsprojekts offenbarte sich ein lebendiges Bild über die Mühsal des einst so ehrgeizigen Vorhabens.

Besonders fleißig war Hauptlehrer a. D. Lober aus Kornwestheim, der dem Flurnamenarchiv 410 säuberlich ausgefüllte Fragebogenseiten übergab. Anderenorts kam bisweilen nur eine knappe Flurnamenliste zustande. Kein Wunder, konnten sich die Arbeiten doch über viele Jahre hinziehen.

Den zu betreibenden Aufwand macht die Sammlung Suppingen deutlich, welche nur als Konzept vorliegt – zu einer Reinschrift kam es hier nie.

Wenn gedruckte Fragebogenformulare nicht verfügbar waren, hat man diese selbst gebastelt, zur Not auch aus einem Viehseuchenumlage-Formular. Sie wurden anschließend gebunden. Auch die beigegefügte Markungskarten sind von recht unterschiedlicher Gestalt. Glänzen manche mit bewundernswertem Detailreichtum, sind andere nur unbeholfen dahingekritzelt.

Oberlehrer Stütz aus Schwäbisch Gmünd entschuldigt dies auf der Rückseite seiner ordentlich ausgefüllten Markungskarte so: »Auf Genauigkeit kann die Karte nicht Anspruch machen (Ich sehe schlecht). Die Wege wurden nicht alle eingezeichnet; auch sonst wurden manche Einzelheiten weggelassen.«

#### Forschungsaspekte der Gegenwart – was gilt es zu beachten?

Heute geht es vor allem darum, der historischen Überlieferung und mündlichen Tradierung nachzugehen. Dies geschieht in Form von Materialerhebungen vor Ort, etwa durch Interviews. Dokumentiert werden die mundartliche Belegform, die historische und die aktuelle mündliche Überlieferung. Dabei spielen auch mögliche Deutungen eine wichtige Rolle, wie das Beispiel Seubrigshausen zeigt. Appel und Steinert weisen in ihrem Band darauf hin, dass Flurnamen wie »Affenhügel, Geißhügel oder Hühnerleite«, anders als vielleicht vermutet, nichts mit den Tieren zu tun haben. Vielmehr leiten sich »Affenhügel« von Affalter, d.h. von Apfelbaum, und »Geißhügel« vom Kiesabbau ab, und »die hintere Leite« wurde zur »Hühnerleite« verballhornt. Auch »Hahn«, so Steinert, bezeichnet »nur ein[en] hohe[n] Wald trotz des Namens, der auch noch wie das mundartliche Wort für Henne ausgesprochen wird.«<sup>9</sup>

Schloss Achberg

9. April bis  
23. Oktober  
2022

spiel  
ART

LAND  
KREIS  
RAVENSBURG

www.schloss-achberg.de

bauernhausmuseum  
allgäu  
oberschwaben  
wolfegg

kommen  
schaffen  
bleiben

„Gastarbeiterinnen“  
und „Gastarbeiter“  
im ländlichen  
Oberschwaben

Dauerausstellung ab 21. März 2021  
www.bauernhaus-museum.de

Heute sind es vor allem die Kontextinformationen und die zeitgenössischen Deutungen, die das Material für die Forschung interessant machen. Sie geben nicht nur Einblicke in die Praxis des Sammelns und Dokumentierens, sondern auch in ortsabhängige Bilder und Vorstellungen von einer Landschaft, ihrer Bewirtschaftung und Besiedelung.

Über die Funktion der Flurnamen vor allem hinsichtlich ihres Deutungskontextes wissen wir allerdings nur wenig und auch die Sammler\*innen können manchmal nur mutmaßen. Gerade am Beispiel des Flurnamens Eylengeschrei zeigt sich, dass eine offensichtliche Deutung, die daraus das Vorkommen von Eulen ableitet, falsch sein kann oder zumindest hinterfragt werden sollte.

Hier findet sich sowohl die Deutung: »Vom Aufenthalt von Eulen« wie auch der Zusatz des Sammlers: »Eulen gibt's immer«. In dem Brief eines Flurnamensforschers an Dölker wird jedoch noch eine ganz andere Deutungsoption ins Spiel gebracht: »[...] dass ich den Fln. Eulengeschrei in meiner Darstellung wohl zu harmlos mit dem Vogel zusammengebracht habe. Er [die Rede ist von einem Herrn Rapaschinski, der die Bibliothek des Historischen Vereins Hall betreut] sieht in »Eule« volksetymologische Entstehung von »Elend« [Grenzland] und das »Geschrei« sei ein rechtlicher Vorgang bei der Grenzziehung [so bei Fischer-Pfleiderer] gewesen. Im Haller Grenzland hat er ein paar mal Grenzlandcharakter von Eulengeschreifluren nachgewiesen. Auch beim Murrhardter Eulengeschrei würde diese Deutung passen.«<sup>10</sup>

Aufgrund der Vielfalt an Deutungshorizonten bei manchen Namen erscheint daher die weitgehend unkommentierte Bereitstellung im Netz nicht unproblematisch insbesondere dann, wenn Deutungen unkritisch übernommen werden. Einfacher stellt sich dies bei Namen dar, die auf einen pragmatischen Gebrauch hin ausgewählt zu sein

scheinen und sich auf Personen beziehen – wie z. B. bei »Petersäcker«, dessen Deutung »der Acker von Peter« offensichtlich ist. Oder sie verweisen auf naturräumliche Besonderheiten hin wie das Vorkommen von (Rohr-)Kolben in Sumpfwiesen bei »Kolbengrund« oder auf Begebenheiten der Ortsgeschichte wie bei »Franzosenäcker« oder bei »Pestäcker«.

Umgekehrt gibt es auch Flurnamensammler mit ornithologischem Interesse, die aufgrund von Flurnamen nach Brut- oder Nistplätzen von Vögeln suchen, wie das der Name »Sparleich« und dessen Vorkommen in Weilimdorf, OA Leonberg, zeigt: »Das Grundwort ist mhd. Spar[e], sparwe = Sperling. Den Belegen nach ist das Grundwort mhd lô(ch) = Wald. Der Name deutet also auf ein Gehölz, das von Sperlingen bevölkert war«.

Die Komplexität der Geschichte geht weit über die Deutung von Flurnamen und ihre richtige Schreibweise hinaus, so resümiert die Kulturwissenschaftlerin Lioba Keller-Drescher. Sie zeigt sich vor allem dann, wenn versucht wird, zu rekonstruieren, »warum und wie und mit wessen Hilfe hier Wissen gesammelt, geteilt, verarbeitet, aber auch weggeworfen und vergessen wurde.«

Von daher könnte es für unsere historischen Sammlungen heute eine Forschungsperspektive sein, sie nicht nur von ihren Inhalten her zu betrachten, sondern auch den Fokus auf die Wissenshandlungen zu richten, d.h. auf die Verhandlungen, die Praktiken und ihre materiale Überlieferung. Dies meint eine historische Wissens- und Wissenschaftsforschung, die den Bedingungen, Handlungen und Netzwerken nachgeht, und sie im Kontext der Wissensgenerierung hinterfragt. Auch hier wären kollaborative Projekte vorstellbar, wenn auch nicht so spektakulär wie bei der »Mitmachaktion Flurnamensammeln« in der Vergangenheit. Ein Versuch wäre es wert!

#### Über die Autorin

Prof. Dr. Sabine Zinn-Thomas ist Leiterin der Landesstelle für Volkskunde am Landesmuseum Württemberg in Stuttgart. Nach dem Studium der Kulturanthropologie und Europäischen Ethnologie, Germanistik und Kunstgeschichte in Frankfurt/Main wurde sie 1997 promoviert mit einer diskursanalytischen Arbeit zum Thema »Menstruation und Monatshygiene«, gefördert vom Deutschen-Hygiene-Museum in Dresden. Sie war wissenschaftliche Assistentin an der Universität Freiburg, dort Habilitation 2009 mit der Studie »Fremde vor Ort – Selbstbild und regionale Identität in Integrationsprozessen«. Lehr- und Forschungsaufenthalte an den Universitäten in Basel (CH) und in Shanghai (China). Lehrstuhlvertretung 2010–2015 an der Universität Freiburg. Für Hinweise und Anregungen danke ich meinen Kolleg\*innen Dr. Angelika Merk und Michael Baur M. A.

#### Anmerkungen

- 1 Württembergische Landesstelle für Volkskunde (Hrsg.): Zusatzblatt zur »Anweisung für die Flurnamensammlung in Württemberg«. Stuttgart 1954. S. 1-4
- 2 Vgl. Helmut Appel und Konrad Steinert: *Seubringshausen. Ein Dorf und seine Bewohner*. Schönaich 2009
- 3 Innenminister Walter Krause in seiner Rede zum Jubiläum der Landvermessung. Zitiert nach o.A.: Ein Ehrentag für die Landvermessung. Festveranstaltung zum 150. Bestehen – Modernere Organisation der Ämter. In: *Staatsanzeiger BW* Nr. 78 vom 28. 9. 1968
- 4 *Blätter des Schwäbischen Albvereins*, 10 (1898)1, Sp. 27-30
- 5 Johannes Leipoldt: Flurnamen. In: *Grundriß der Sächsischen Volkskunde*, hrsg. im Auftrag des Sächsischen Verbandes für Volkskunde. 2 Bände. Leipzig 1932. S. 231-240. Hier S. 239

6 Walter Keinath: *Württembergisches Flurnamenbüchlein*. Tübingen 1926

7 Vgl. Lioba Keller-Drescher: Sammlungen als Handlungen verstehen. Die württembergische Landesstelle für Volkskunde als Beispiel. In: Katrin Bauer, Dagmar Hänel und Thomas Leßmann (Hrsg.): *Alltag sammeln. Perspektiven und Potentiale volkswissenschaftlicher Sammlungsbestände*. Münster 2019.

8 Im Zusammenhang mit der Flurnamensammlung entstanden auch einige Forschungsarbeiten an der Landesstelle für Volkskunde wie etwa die Dissertation von Helmut Dölker: *Flurnamen der Stadt Stuttgart*. Stuttgart 1982. (Nachdruck der Ausgabe von 1933)

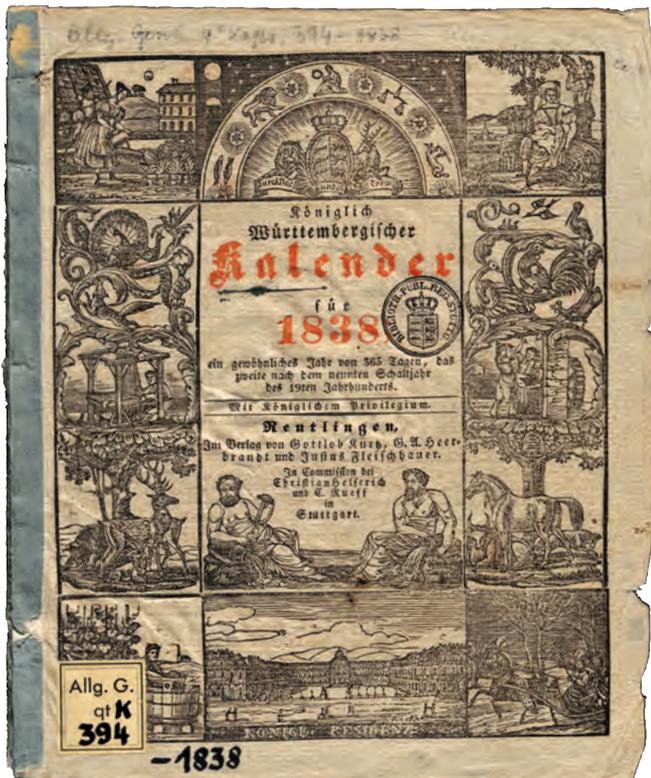
9 Appel/Steinert 2009, S. 415

10 Markus Braun aus Murrhardt in einem Brief vom 5. Oktober 1956 an Helmut Dölker. LVS-R 0360 AR34.15 A-F

# Vernetzt mit der Schwäbischen Romantik

## Die erste deutsche Tierschutzbewegung in Württemberg ab 1837

Wolfram Schlenker



Der Kalender, der Mörikes Märchen gegen die Tierquälerei nicht drucken durfte. Redakteur war seit 1837 Theodor Plieninger (1795–1879), hauptberuflich bis 1838 Lehrer für Naturgeschichte, Naturlehre, Technologie, Astronomie und Psychologie am Königlichen Katharinenstift und seit 1832 außerdem wissenschaftlicher Sekretär der »Centralstelle für die Landwirthschaft« in Stuttgart.

Anfang Januar 1838 erhielt der Cleversulzbacher Pfarrer Eduard Mörike einen Brief aus Stuttgart, in dem ihn ein Professor Plieninger »um einen unterhaltenden Beitrag für den würtemb. Volkskalender aufs nächste Jahr [bat]«, wie Mörike einem Freund berichtet. Er wollte die Bitte des Redakteurs »nicht abschlagen, ersann u. schrieb deshalb ein moralisches Märchen [...]. Dieß war nun keine schwere Sache und machte mir Freude.«

Deshalb ging es auch schnell. Schon am 13. Februar schickte er einem anderen engen Freund eine Kopie der Geschichte, dem er seine schnelle Zustimmung erklärte: »Der Brief unseres guten Uracher Arithmetikers war mir ein Ton aus lieber Zeit; ich durfte drum die Bitte nicht ablehnen.« Theodor Plieninger – ab den 1860er-Jahren dann eine wichtige Figur in der Tierschutzbewegung – war von 1818 bis 1822 Lehrer für Mathematik und Physik am Unteren Seminar in Urach gewesen, einem gymnasialen Internat, das auf das Theologiestudium im Oberen Seminar, dem Tübinger Stift, vorbereitete. Genau damals war Mörike Seminarist in Urach gewesen.

Das romantische Märchen trägt den etwas irreführenden Titel *Der Bauer und sein Sohn*, die Hauptperson ist nämlich der Ackergaul Hansel. Der grobe, jähzornige Bauer tyrannisiert seine Familie und reagiert am halb verhungerten Hansel seine Wut und seinen Frust ab; der Körper des armen Pferdes ist immer von Beulen und blutigen Wunden übersät. Hansel ist, Märchen hin oder her, ein ganz normales Pferd, das sich freuen kann und deutlich seine Gefühle zeigt für seine Freunde, die zwei »Öchslein« bei ihm im Stall und den gutherzigen Sohn des brutalen Bauern, der ihm aber nicht helfen kann. Hansel wird schließlich auf märchenhafte Weise gerettet: mithilfe eines Engels, einer unsichtbaren Zauberwiese, eines guten Königspaares usw. Am Ende ist, wie es sich gehört, alles gut; sogar der brutale Bauer wird ein »braver, ehrsammer Mann. Seit dieser Zeit« – so schließt das Märchen – »hat sich im ganzen Dorf kein Mensch an einem Tier mehr versündigt«. Mörikes Schriftstellerkollege Gottfried Keller schwärmte noch Jahre nach dessen Tod: »Dieser Tage hat mich wieder eine seiner Spezialschönheiten entzückt: die einzige Art, wie er Liebe und Mitleid zur gequälten Tierwelt [in diesem Märchen] poetisch gestaltet hat.« Keller findet darin »eine poetische Ge-





**Graf Alexander von Württemberg (1801–1844) mit standesgemäßem Haustier auf einem Ölgemälde von Franz Seraph Stirnbrand 1828**

des Netzwerks teilnahm. Dass ausgerechnet ihn eine manchmal schwierige, aber doch dauerhafte Freundschaft mit Mörike verband, ist erstaunlich, denn er war in vielem das glatte Gegenteil: extrovertiert, politisch, durchsetzungsfähig und schnell schreibend. Bis zu seinem Lebensende warf er sich immer wieder lautstark für Tiere in die Bresche. In seiner Grabrede für Mörike hob er 1875 dessen Fähigkeit zu Empathie hervor, sein »herzliches Sichversetzen« nicht nur in Menschen, sondern »auch in die arme dunkle Seele der sprachlosen Kreatur«. <sup>5</sup> Vischer selbst brauchte ebenfalls Tiere um sich, vor allem in stillen Momenten, die es selbst bei ihm gab: »Übrigens hat man, wenn man es zeitenweise bei den Menschen nicht aushält, die Thiere.« <sup>6</sup> Im Alter bildeten Hund Xanthos und ein schwarzer Kater die Familie des alleinlebenden Stuttgarter Professors – und sie hatten oft Besuch von Nachbarshunden und -katzen.

Ebenso lebte Mörike wo immer möglich mit Tieren zusammen: In Möhringen und Eltingen neben anderen Vögeln mit einem Star, der sein besonderer Freund wurde und von dem er viel träumte; in Ochsenwang 1832 mit Joli, dem Hund, dem er gern Geschichten erzählte, wenn er ihn nach dem Nachtessen auf den Schoß nahm. Im Cleversulzbacher Pfarrhaus ab 1834 sollen es Hund, Katze, Igel, Star und Distelfink gewesen sein, die er vergnügt einteilte in »1. stinkende und zugleich singende. 2. rein singende. 3.

rein stinkende. 4. solche, die weder stinken noch singen.« <sup>7</sup> Zur Gefangenhaltung von Vögeln, die weit verbreitet war und die auch Vischer liebte, übte dieser erst 1847 öffentlich Selbstkritik.

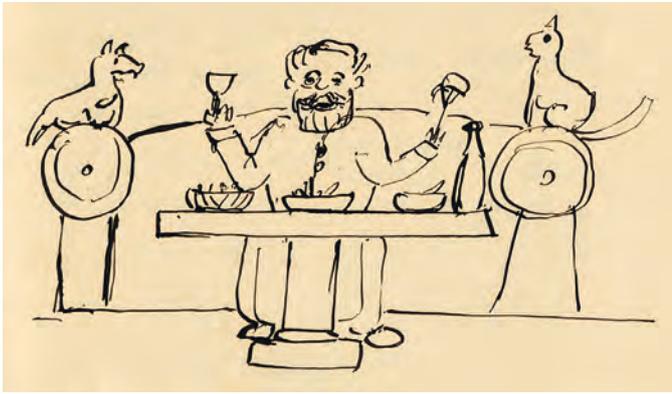
### Eine romantische Pferde-Ballade

Der Dichterkreis der Schwäbischen Schule hatte neben dem Kerner-Haus einen weiteren wichtigen Treffpunkt im Schloss Serach des Grafen Alexander von Württemberg oberhalb Esslingens. Der Graf wird neben den bekannten und vielschreibenden Protagonisten des Netzwerks meist übersehen, was er – zumindest aus unserem Blickwinkel – nicht verdient. Der ausgemachte Tierfreund und früh pensionierte Berufsoffizier war ein Vetter des Königs, mit einer ungarischen Gräfin verheiratet und eng mit Nikolaus Lenau befreundet, den er auch materiell unterstützte und gerne bei sich in Esslingen sah.

Die Dichtung beider ist von einer melancholischen, dunklen Grundstimmung geprägt, die bei Alexander sicher durch seine zahlreichen Leiden verstärkt wurde. Zwischen 1837 und 1843 veröffentlichte er vier Gedichtsammlungen, von denen die dritte, 1841 erschienen, eine Ballade enthielt, die in der späteren Tierschutzbewegung ab 1862 eine Rolle spielen sollte und sich wie Mörikes Märchen um das wichtigste Tier der Tierschützer/innen im 19. Jahrhundert drehte: Pferde. Alexander war ein schneidiger Reiter, »die schönste ritterliche Gestalt, die man sich vorstellen [...] kann«, wenn er »auf seinem schlanken Araber« daher galoppierte, wie eine Verehrerin schrieb. <sup>8</sup> Der Araber dürfte aus dem königlichen Marstall gestammt haben, beschafft durch Wilhelm von Taubenheim, den der König Wilhelm 1840 zu diesem Zweck auf eine Reise durch arabische Länder geschickt hatte. Er wurde nach der Rückkehr Erster Stallmeister, nebenbei auch Hoftheaterintendant, und war später viele lange Jahre Vorsitzender des Württembergischen Tierschutzvereins von 1862. Pferde



**Justinus Kerner und sein Storch. Zeichnung von Georg Zell**



Karikatur von F. T. Vischer aus einem Brief an die Freundin Emma Märklin vom 11. Januar 1886, die ihn beim Essen inmitten seiner Haustiere zeigt. (Ausschnitt)

und Kunst machten Alexander und Taubenheim zu Freunden; Taubenheim heiratete 1842 Alexanders Schwester Maria. Sie war mit der gleichnamigen Tochter Kerners befreundet und hatte zunächst den geheimnisvollen Lenau angehimmelt. In der letzten Zeit vor Alexanders Tod kümmerte sie sich liebevoll um ihren leidenden Bruder.

Eine dunkle Stimmung charakterisiert die Ballade Alexanders mit dem Titel *Das schwarze Roß*: Es ist eine finstere, stürmische Nacht, in der sich ein »Tschikosch« entschließt, noch »zum Raube« auszureiten. (Die Nachfahren dieser wilden ungarischen Pferdehirten sind noch heute bekannt für ihre Reitkünste, die sicher nicht ohne Grausamkeiten gegen die Pferde abgehen.) Der Tschikosch treibt sein ermattetes, »von langen Diensten« abgemagertes Pferd mit Peitsche und Sporen ohne Gnade vorwärts, bis sein Blut in Strömen fließt und es zusammenstürzt. Da brechen die »Wolkenrosse«, die vom Himmel zürnend zugeschaut haben, in »tausend Wettern« los und zerschmettern den Tschikosch: »Zur Hölle muß der Räuber fahren, / Das Roß noch auf der Heide kreist; / Das Roß seit vielen hundert Jahren / Durchirrt die Nacht als Rachegeist.«

Wie dieses schwarze Ross plötzlich auftaucht, wenn ein Pferd gequält wird, zeigt das 1862 geschaffene Bild: »Sein Auge glüht von tausend Blitzen / Geheimnisvoller Zaubermacht, / Die zwingt den Reiter aufzusitzen / Zu einer letzten wilden Jagd« – an deren Ende es »den Thierequäler in eine tiefe Felsenschlucht« abwirft.<sup>9</sup> Die Ballade, wohl in den Jahren der ersten Tierschutzbewegung geschrieben, formuliert einen erstaunlichen Zorn über Tierquälereien. Deshalb machte der Württembergische Tierschutzverein, in dessen Ausschuss Taubenheim saß, das Gedicht und eine Abbildung des schwarzen Rosses 1862 zu einem Plakat, das an öffentlichen Orten wie Gaststätten als Mahnung gegen Pferdequälerei aufgehängt wurde. Es wurde in den folgenden Jahren erfolgreich in vielen hundert Exemplaren auch ins deutsche Ausland vertrieben. Nur wenige romantische Balladen sind so groß herausgekommen.

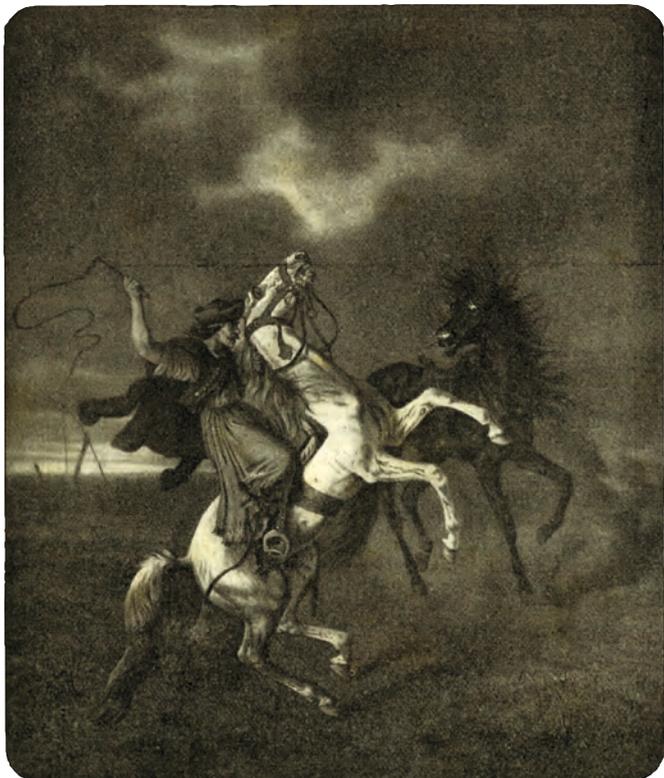
## Feinde und Verbündete

Einen Knotenpunkt zwischen dem »Netzwerk« und der Tierschutzbewegung ab 1837 bildete Vischer. Er war – was bis heute ignoriert wurde – einer ihrer wichtigsten Protagonisten. Aber auch ihre Stuttgarter Führungsfigur war mit der Romantik verbunden. Der Pfarrer Albert Knapp veröffentlichte 1839, als er noch für Tierschutz aktiv war, die romantisch-patriotische Gedichtsammlung *Hohenstaufen*, in der er das Raunen des bewaldeten Hohenstaufen von vergangener deutscher Größe beschwor. Das war ganz im Sinn der deutschen Romantik, die nicht nur bürgerlich und gegen die Restauration, sondern auch deutsch-national war. Dass er heute fast nur als Sammler und Verfasser von Kirchenliedern und als pietistischer Prediger bekannt ist, wird ihm also nicht ganz gerecht.

1838 stand er mit an der Spitze einer Kampagne der Pietisten und anderer Bibeltreuer gegen Vischers und Mörikes Freund David Friedrich Strauß, der die Jesus-Erzählung des Neuen Testaments in einem Buch als Mythos analysiert hatte. Strauß wurde daraufhin eine kirchliche wie akademische Karriere verwehrt. Vischer sprang ihm mit heftigen öffentlichen Angriffen auf die Pietisten, namentlich auch Knapp, zur Seite. Doch in der gleichzeitig aktuellen Frage des Tierschutzes zogen Vischer und Knapp ver-



Aus Eduard Mörikes *Lorcher Hausbuch* aus dem Jahr 1867: Der Postbote vor dem Haus in der Hauptstraße, oben eingeklebt eine Zeichnung des Katers Weißfling.



Das schwarze Roß (1862). Lithografie von Louis Ruff, der in seiner Stuttgarter »xylographischen Anstalt« auch die Plakate herstellte. Er war Mitglied im Württ. Tierschutzverein. Die Vorlage für die Lithografie lieferte (vermutlich kostenlos) der Tierfreund Louis Braun aus Schwäbisch Hall, später ein bekannter Historienmaler.

träglich an einem Strang; ihre beiden Vereine in Tübingen bzw. Stuttgart initiierten Neuauflagen von zwei Tierschutzbroschüren des Pietisten Christian Adam Dann, auf die wir noch zu sprechen kommen. Wir können dieses erstaunliche Bündnis als Beweis für die Kraft des damaligen Diskurses über Tiere nehmen.

Zur persönlichen Verbindung Knapps mit dem romantischen Netzwerk lässt sich auch Anekdotisches berichten: Er wurde von Luise Uhland, der Schwester von Ludwig, aus der Taufe gehoben – die Uhlands waren mit den Knapps verwandt. Als Diakonus in Sulz lernte Knapp 1825 Mörike kennen und machte dessen Schwester Luise den Hof, 1832 traf er als Pfarrer in Kirchheim unter Teck Mörike wieder. Mörike schätzte die Dichtung Knapps sehr und stellte sie über die von Novalis, obwohl Mörike alles andere als ein Pietist war. Persönlichen Kontakt hatte Knapp auch mit Lenau, der ihn im Sommer 1837 kurz vor Beginn der frühen Tierschutzbewegung besuchte. Einen ganzen Nachmittag lang diskutierten die beiden miteinander – ob dabei auch Tiere auftauchten, teilt uns Knapp leider nicht mit.<sup>10</sup>

Der allmählich stärker werdende Diskurs über Tierquälerei – das Wort »Tierschutz« war noch nicht erfunden – resultierte schließlich in zivilgesellschaftlicher Organisation gegen Tierquälerei, an der zwar, soweit bekannt, weder Mörike noch Alexander teilnahmen, mit der das romanti-

sche Netzwerk über Vischer aber doch direkt verbunden war. Deutliche Spuren des praxisbezogenen tiermoralischen Diskurses in Württemberg finden sich ab den 1820er-Jahren. Ein erstes weithin wahrgenommenes Zeichen (um es nicht Fanal zu nennen) war 1822 eine populäre Broschüre des Pfarrers Christian Adam Dann, die man mit Fug und Recht als Agitationsschrift bezeichnen kann. Sie (und eine weitere von 1832) riefen zum Kampf gegen die vielen üblichen Formen der Tierquälerei auf – nicht hauptsächlich um menschliche Verrohung einzudämmen, sondern um der Tiere selbst willen. Sie reklamierten gar deren Recht, »des Daseyns froh zu werden«, und wurden auch im »Volk« viel gelesen. Danks Predigten, die häufig auf das Tierverhältnis zu sprechen kamen, wurden selbst von Studenten und Professoren aus Tübingen besucht, darunter auch Knapp und Plieninger, die ihn verehrten. Dann war 1812 wegen antifeudaler Kritik aus Stuttgart nach Öschingen unterhalb der Alb strafversetzt worden, einige Fußstunden von Tübingen entfernt. Andere Wortmeldungen kamen hinzu wie am Vorabend der Bewegung ein Text des nebenberuflichen »Kalendermanns« Plieninger, den er im Kalender für 1838 veröffentlichte. Ganz im Gestus Danks schrieb er: »Dem Kalendermann wird es immer traurig um's Herz, wenn er ein Thier quälen sieht ...«

### Der Tierschutz organisiert sich

Wenig später begann sich die erste deutsche Tierschutzbewegung zu organisieren, übrigens ohne erkennbaren Einfluss durch den weltweit ersten Tierschutzverein in London von 1824. Am 17. Dezember 1837 berichtete Knapp in der Tageszeitung *Schwäbischer Merkur*, dass sich einige Tage vorher »eine ansehnliche Gesellschaft« versammelt hatte, um die Gründung eines »Vereins gegen Tierquälerei« vorzubereiten. Er schlug vor, dass auch andernorts Aktivitäten entfaltet würden. Der kurze Artikel rannte offene Türen ein: Am 9. Januar 1838 beschloss in Esslingen der dortige Landwirtschaftliche Bezirksverein, sich dem Stuttgarter Verein anzuschließen. Zwei Tage später veröffentlichten zwei Professoren, ein Kaufmann, sieben Repetenten des Stifts und der Stadtdirektions-Aktuar Wiebbekink eine Erklärung, dass sie die Intentionen der Stuttgarter unterstützen würden. Daraus ging dann spätestens Anfang Februar ein »Verein gegen Thierquälerei« hervor, als dessen »Unternehmer« zusammen mit dem Aktuar und den beiden Professoren Gottlob Tafel und Isaak August Dorner sich Vischer in einem Brief an Strauß bezeichnete. Dies und die Tatsache, »daß mehrere sehr praktische Vorschläge, die jetzt zirkulieren, von mir ausgehen, mag Dir immerhin ein Beweis sein, daß noch Humanität in mir ist.«<sup>11</sup> Mit den zirkulierenden Vorschlägen meinte Vischer vermutlich Inhalte von zwei Petitionen an den König mit der Bitte »um Einschreitung gegen die Tierquälerei auf dem Wege der Gesetzgebung«. Der Verein hatte die eine von Universitätsangehörigen, die andere von Bürgern Tübingens unterzeichnen lassen. Der öffentliche Diskurs lief heiß: Am 19. März musste der *Schwäbische Merkur* mit-

teilen, dass er die große Menge an Zuschriften zu dem Thema nicht mehr drucken könne.

Es folgten weitere Vereinsgründungen: Ende Februar in Langenburg, im März in Cannstatt, im Mai in Nürtingen und vermutlich ungefähr zur gleichen Zeit in Niederstetten. Wie in Tübingen und Stuttgart war in der Regel die erste Aktivität der Vereine, eine Petition an den Landtag, die Regierung oder/und den König mit zahlreichen Unterschriften auf den Weg zu bringen; im Fall Nürtingens geschah das schon vor der Vereinsgründung durch den Stadtrat und die Amtsversammlung des Oberamtes. Der größte Verein war wohl der Cannstatter, da er den gesamten Oberamtsbezirk einbezog – an seiner Konstituierung beteiligten sich 91 Lehrer, Gemeindevorsteher, Beamte, Kaufleute, Landwirte und sonstige Bürger von Stadt und Land. Innerhalb eines halben Jahres entstanden in Württemberg also sechs Tierschutzvereine. Fünf von ihnen lancierten sechs Petitionen für einen Tierschutzparagrafen, weitere Petitionen reichten der Esslinger landwirtschaftliche Bezirksverein und Nürtinger politische Körperschaften ein.

#### **Wenn sich ein Bauer bekehrt, merkt es auch sein Vieh**

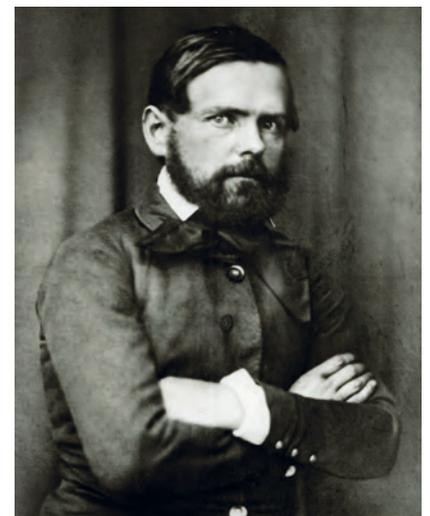
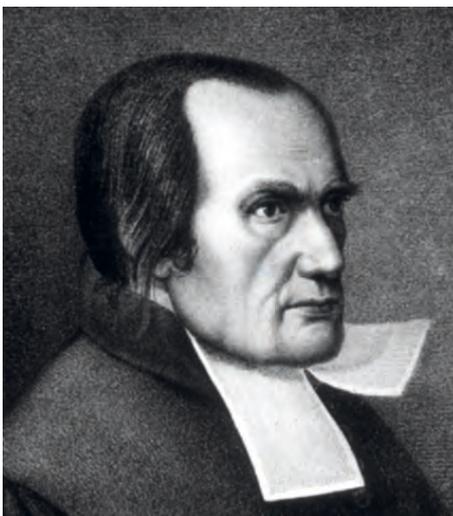
Der zivilgesellschaftliche Druck führte zum Erfolg: Nach heftigen Debatten im Landtag trat schließlich am 2. Oktober 1839 der Paragraf 55 im Polizeistrafgesetz in Kraft, der diejenigen mit Geld oder Haftstrafen bedrohte, die »durch rohe Mißhandlung von Thieren Ärgerniß« geben. Verboten wurde nur die Verletzung des sittlichen Empfindens von Menschen, nicht die Verletzung der Tiere – ein kleiner Schritt, der gleichwohl von beiden Seiten als bahnbrechend empfunden wurde. Die Bewegung hatte jedoch eigentlich noch viel weitergehende und langfristige Ziele. Aus den Tübinger Petitionen geht hervor, dass der Verein dort u.a. gegen das »Überladen von Zugtieren, die Anwendung des Doppeljochs« (bei Zugrindern) und »das Kälberhetzen durch Hunde« als den drei ärgsten und sehr ver-

breiteten Tierquälereien vorgehen wollte. Auch das Cannstatter Vereinsstatut sah vor, primär gegen die Misshandlung und Überlastung von Arbeitstieren sowie das Hetzen von Schlachttieren einzuschreiten. Aber von weiteren Aktivitäten ist nichts überliefert, abgesehen davon, dass der Tübinger und der Stuttgarter Verein 1838 noch die Neuauflagen der beiden Dann-Schriften initiierten. Sie wurden teilweise kostenlos verteilt. Danach verlieren sich die Spuren. Vischer begab sich 1839 auf eine einjährige Reise durch Italien und Griechenland, von wo er schrieb, die Behandlung der Tiere in Italien sei für ihn als »Mitglied des Vereins gegen Thierquälerei« kaum zu ertragen.

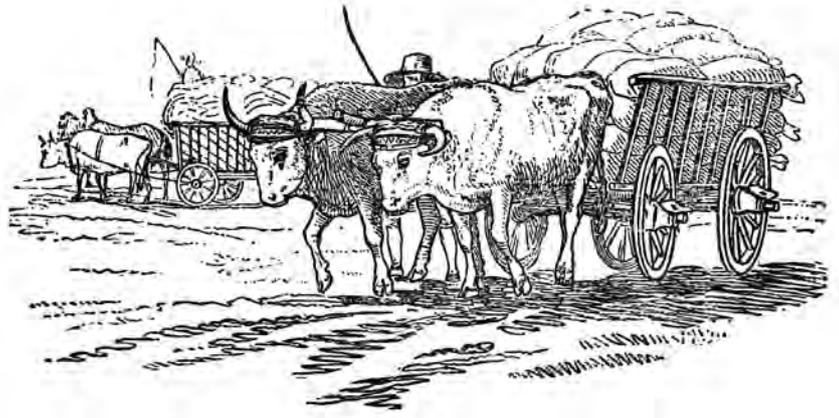
Nachdem im Lauf des Jahres 1839 klar war, dass ein Tierschutzparagraf kommen würde, scheint der Tierschutzbewegung also die Luft ausgegangen zu sein. Als Knapp 1840 vom neugegründeten Dresdner Verein um ein Exemplar der Satzung seines Vereins gebeten wurde, antwortete er, dass »derselbe nicht allein keine besonderen Statuten entworfen, sondern auch faktisch aufgehört hat«. Er hatte das Kapitel Tierschutz für sich damals schon abgeschlossen und äußerte sich nie mehr dazu.

Neben dem Tierschutzparagrafen erreichte die erste Tierschutzbewegung jedoch noch etwas: Sie motivierte nachweislich die ersten beiden Gründungen von Tierschutzvereinen außerhalb Württembergs in Nürnberg und dann in Dresden. Dazu trug wesentlich eine 1838 von Knapp verfasste Zeitungsbeilage mit dem Titel »Die fernere Bildung von Vereinen zur Verhütung der Thierquälerei betreffend« bei, die als Sonderdruck auch außerhalb Württembergs weit verbreitet wurde.

Doch warum entstand ausgerechnet im ländlichen, kaum industrialisierten Württemberg die weltweit zweite Tierschutzbewegung nach der englischen? Die Romantik war – im Funkenflug bürgerlicher Ideen aus Frankreich – sozusagen verfrüht in Württemberg angekommen, zusammen mit einer geistigen Atmosphäre, die von Empfindsamkeit, Individualismus und Sittenstrenge geprägt war.



Christian Adam Dann (1758–1837), Albert Knapp (1798–1864), Fotografie einer Miniatur von J. M. Holder, 1828, und Friedrich Theodor Vischer (1807–1887), Fotografie um 1850



Diese Werte waren schon in Frankreich und England polemisch gegen den Feudalabsolutismus und die Aristokratie in Stellung gebracht worden. Auch im Württemberg der Restaurationszeit wurden sie, wie das Beispiel Dann zeigt, kritisch gegen das verschwenderische höfische Lotterleben ins Feld geführt. Das schloss eine gewisse Abkehr von der Kälte der Aufklärung ein, die längst von den Herrschenden adaptiert worden war – man denke an die obrigkeitliche Ablehnung von Mörikes Märchen. Der landestypische Pietismus verstärkte diese Atmosphäre noch. Er war gefühlsbasiert und akzentuierte Gläubigkeit als individuelle; vor allem aber war er verwurzelt bei denen, die am meisten mit Tieren zu tun hatten: den Bauern- und Handwerkerfamilien. Unter ihnen war der Spruch geläufig: »Wenn sich ein Bauer bekehrt, merkt es auch sein Vieh im Stall.« Die pietistische Betonung von Individualität half der Wahrnehmung vieler Tiere als Individuen, die Respekt und manchmal sogar das Recht auf Lebensgenuss verdienten. Womit wir wieder beim Hansel Mörikes wären, dem er genau das vergönnte. Es waren die gesellschaftliche Atmosphäre und der zur Organisation drängende tiermoralische Diskurs Ende der 1830er-Jahre, die Mörike, bewusst oder unbewusst, dazu motivierten, sein »Märchen gegen Thierquälerei« zu schreiben.

Gepeitschte Pferde auf einer Grafik von Theodor Hosemann, abgedruckt in: *Der kleine Thierfreund*, herausgegeben vom Berliner Verein gegen Thierquälerei 1849. Das bis in die 1930er verwendete Doppeljoch für Rinder war äußerst quälerei, weil es jede Kopfbewegung verhinderte. Holzschnitt nach einer Zeichnung von Siegwald Dahl in: H. F. W. von Ehrenstein, *Bilder des Verhaltens gegen die Thiere, zur Beherzigung für die Jugend*, Dresden 1847



Titelblatt der 1. Auflage der ersten Agitationsschrift von Christian Adam Dann (1758–1837), die während der ersten Tierschutzbewegung in Tübingen 1838 erneut aufgelegt wurde.

### Über den Autor

Dr. Wolfram Schlenker lebt in Stuttgart, ist Politologe und Germanist und arbeitete als Sprachdidaktiker und Projektleiter, davon 17 Jahre an Pekinger Hochschulen. Publiziert hat er u.a. über die Geschichte der DDR, Brecht und das Theater in China. Seit 2010 setzt er sich für Tiere ein und erforscht die Geschichte des Tierschutzes. 2022 erschien sein Buch: *Tierschutz und Tierrechte im Königreich Württemberg. Die erste deutsche Tierschutz- und Tierrechtsbewegung 1837, die drei württembergischen Tierschutzvereine ab 1862 und ihre Tiere*, Springer VS.

### Anmerkungen

- 1 Gottfried Keller, Brief an Hermann Fischer v. 25.7.1881, in: *Kellers Briefe in einem Band*, Berlin/Weimar 1967, S. 304
- 2 Die brieflichen Äußerungen Mörikes zit. n. Mathias Mayer, *Der Bauer und sein Sohn. Entstehungsgeschichte*, in: M. Mayer (Hg.), *Eduard Mörike. Werke und Briefe*, 6. Bd., 2. Teil, Lesarten und Erläuterungen, Stuttgart 2008, S. 77
- 3 Hermann Bausinger, *Eine Schwäbische Literaturgeschichte*, Tübingen, 2016, S. 182
- 4 Karl August Varnhagen von Ense, zit. n. Hermann Bausinger a.a.O., S. 191
- 5 Zit. n. Biographie, in: Eduard Mörike, *Erzählungen und Gedichte*, München/Zürich o.J. (1958), S. 314

- 6 Friedrich Theodor Vischer, *Auch Einer. Eine Reisebekanntschaft*, Berlin o.J. [1936], S. 383
- 7 Bausinger a.a.O., S. 219, sowie ders., *Seelsorger und Leibsorger*, Tübingen 2009, S. 78f
- 8 zit. n. Otto-Joachim Grüsser, *Justinus Kerner 1786-1862*, Berlin/Heidelberg 1987, S. 112
- 9 Alexander Graf von Württemberg, *Gesammelte Gedichte*, Stuttgart/Tübingen (Cotta) 1841, S. 91. Der Gedichtband ist bei Google Books zugänglich.
- 10 Lebensbild von Albert Knapp. Eigene Aufzeichnungen, fortgeführt und beendet von seinem Sohne; hg. v. Joseph Nathanael Knapp, Stuttgart 1867, S. 294
- 11 Brief vom 11.3.1838, in: Adolf Rapp, *Briefwechsel zwischen Strauß und Vischer*, 1. Bd., Stuttgart 1952, S. 52

Bis zum 25. September 2022 zeigt das Ludwigsburg Museum im MIK noch eine Ausstellung über Mörike, Kerner und Vischer unter dem Titel »Die Tücke des Objekts«. Informationen unter [www.ludwigsburgmuseum.de](http://www.ludwigsburgmuseum.de)



# Waldbaden unterm Rotor?

## Ein Debattenbeitrag über die künftige Funktion des Waldes

**Wolf Hockenjos**

Wieder einmal wurde am 21. März der *Internationale Tag des Waldes* begangen, den die Welternährungsorganisation FAO vor einem halben Jahrhundert ausgerufen hat. Für die Medien war er auch diesmal ein Anlass, auf die Segenswirkungen des Waldes zu verweisen, nicht zuletzt auf die wachsende Bedeutung der Erholungsfunktion. Wo die in diesen Krisenzeiten doch enorm zugenommen hat, ob auf der Suche nach Abkühlung in den zurückliegenden Hitzesommern oder nach Bewegungsfreiheit im Lockdown der Pandemie. Wieder gab es aktuelle Umfrageergebnisse zu verkünden, so aus einer Sinus-Studie zum Thema Wald, welche u. a. nach der »Lieblingsbeschäftigung regelmäßiger Waldgänger\*innen« gefragt hatte. Zwei Motive wurden dabei mit Abstand am häufigsten angekreuzt: 81 % nannten Spazieren/Wandern gehen und 49 % Die Natur genießen, »Waldbaden«.

Waldbaden? Sollte man da als Waldläufer der älteren Generation einen neuen Freizeittrend verschlafen haben?

Eine Google-Recherche bringt rasche Aufklärung: »Heilung und Entspannung in der Natur« wird unter diesem Suchbegriff versprochen. Und weil uns Deutsche seit eh und je nicht nur eine besondere Liebe zur Waldnatur verbindet, sondern auch eine Präferenz fürs Vereinsleben, ist man kaum überrascht, dass Waldbadende sich in einen Bundesverband Waldbaden BVWA e. V. zusammengeschlossen haben. Angeboten werden im Netz wahlweise »8 Wochen Intensivausbildung mit Abschlusszertifikat und 20 Übungen und Meditationen« oder die Ausbildung »Kursleiter\*in für Waldbaden – Achtsamkeit im Wald« sowie der Kurs Waldbaden – in seinem Ursprungsland Japan – Shinrin Yoku. Aufklärung über Herkunft, Sinn und Übungszweck vermittelt *Das Buch zum Waldbaden*, Dutzende Videos und Der Waldbaden-Blog. Fortgeschrittene Kursteilnehmer\*innen lassen sich sogar zum »Waldbademeister = professionelles Entschleunigen« weiterbilden, die Disziplin Barfuß-Waldbaden inklusive. Eine Ausbil-

dung in Waldtherapie und Forest Medicine verspricht in dessen eine Europäische Akademie EAG. Andernorts wird Waldcoaching, Wald-Yoga, Waldfühlen angeboten. Deutschlands erste Lehrer fürs Waldbaden haben IHK-Prüfungen für bewusstes Naturerleben im Hainich/Thüringen abgelegt.

Klar, dass auch in Baden-Württemberg zum Waldbaden eingeladen wird, so in Shinrin-Yoku-Kursen in Baden-Baden. Es spricht für die Beliebtheit der neuen Geschäftsidee, dass auch Deutschlands führende Forstfachzeitschrift (*AFZ-DerWald* 16/2018) sich schon frühzeitig des Themas »Kur-/Heilwälder: Eine Chance für Waldeigentümer?« angenommen hat.

### **Lebensqualität und Standortfaktor**

Mit »Waldheil« grüßten sich die Mitglieder des Schwarzwaldvereins zu Zeiten, als die Nutzungskategorien Heilwald und Waldbaden noch längst nicht erfunden waren. Damals waren es noch schlicht die »Wohlfahrtswirkungen«, die unsere multifunktionale Waldwirtschaft im Kielwasser der Holzproduktion bereitzustellen hatte. Jeweils am »Tag des Waldes« bot sich reichlich Gelegenheit, die Erholungs- und Sozialfunktion besonders hervorzuheben. So noch in der Pressemitteilung des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg MLR vom 20. März 2012: »Täglich besuchen rund zwei Millionen Menschen in Baden-Württemberg den Wald. Pro Jahr ergibt sich damit die fast unglaubliche Zahl

von 750 Millionen Waldbesuchern allein in Baden-Württemberg – dies entspricht der Bevölkerungszahl von ganz Europa«, so der grüne Forstminister Alexander Bonde. Abschließend hob er nachdrücklich hervor: »Die Erholungs- und Sozialfunktion des Waldes hat große Bedeutung für die Lebensqualität in Baden-Württemberg. Dies ist ein wichtiger weicher Standortfaktor«.

Wie es neuerdings aussieht, hat die Walderholung in der Prioritätenliste des Landes zumindest beim Staatswald ihren Stellenwert ziemlich eingebüßt – spätestens seit ForstBW zum 1. Januar 2020 in eine Anstalt öffentlichen Rechts umgewandelt worden ist. Denn damit wurde der Zugriff der Politik auf den Staatswald merklich erleichtert – nicht zuletzt auf dem so heiklen Feld der Energiepolitik. Seither ist er primär dazu ausersehen, einen Beitrag zum Gelingen der Energiewende zu leisten und die Verpachtung von Windenergie-tauglichen Flächen intensiv voranzutreiben. Wo doch der Ausbau ausgerechnet im grün regierten »Ländle« seit vier Jahren ins Stocken geraten war. Bis zum Jahr 2020 hätten es nach dem Willen der Regierung 1200 Anlagen sein sollen, doch bis 2019 waren es landesweit gerade mal 730 geworden, und der Zubau im Jahr 2020 blieb mit 14 Anlagen weit hinter den grünen Zielvorstellungen zurück.

Schon im Vorfeld der letzten Landtagswahlen hatten die Medien aus der Delegiertenkonferenz von Bündnis 90/Die Grünen die Meldung verbreitet, wonach im Staatswald des Landes 2.000 (!) Windenergieanlagen errichtet werden



sollen. Im gedruckten Wahlprogramm wurde dann zwar wieder etwas abgewiegelt: »Wir werden die Windkraft auf allen geeigneten Flächen im Staatswald ausbauen, ebenso in der Fläche, so könnten über 1000 neue Anlagen entstehen.« Der Staatswald steht nun offenbar zur Disposition.

### **1000 Windräder für die Energiewende**

Ob ein- oder zweitausend neue Windräder auf der 324.000 ha umfassenden Staatswaldfläche, ca. 9 % der Landesfläche: Es bleibt ein Ziel, das schaudern lässt! Denn damit müsste jede auch nur halbwegs windhöfliche Plateaulage und jeder Bergrücken bestückt und verspargelt werden. Adieu Arten- und Landschaftsschutz, adieu Tourismus! Dies ausgerechnet zum Zeitpunkt, an dem in Erfurt die Regierungskoalition (unter Einschluss der Grünen) den Thüringer Wald als Standort für Windräder kategorisch ausgeschlossen hat – aus Angst vor einem weiteren Anwachsen der AfD-Opposition.

Bei einer Zielgröße von eintausend Windrädern bedeutet das rechnerisch für den Staatswald alle 300 ha eine Windenergieanlage, ein bis 250 m hohes Monster, das sogar den Stuttgarter Fernsehturm noch übertrifft. Zieht man von der Staatswaldfläche noch die 10 % Tabuzonen mit Vorrangfunktion für den Naturschutz (Kernzonen von Nationalpark und Biosphärengebiet, Bannwälder, Waldrefugien) ab, schließlich noch den stadtnächsten Erholungswald, so ergibt sich für Staatswald-reiche Landschaften wie den Nordschwarzwald eine beispiellose Verspargelung, und dies im bekanntermaßen windärmsten Bundesland der Republik, in einem touristisch intensivsten genutzten Mittelgebirge von weltweiter Bekanntheit. Außerhalb der Grenzen des ca. 10.000 ha umfassenden Nationalparks, des Prestigeobjekts und Aushängeschildes der grün geführten Landesregierung, wird sich der Naturpark Schwarzwald Mitte und Nord fraglos in einen gigantischen Windtechnologiepark verwandeln. Und auch der Südschwarzwald wird nachziehen, denn wo die Landschaft mit Windrädern erst einmal vorbelastet ist, werden sich kommunale und private Waldeigentümer nicht mehr von weiteren Bauanträgen abhalten lassen – zumal der Großprivatwald, der schon bisher an der Spitze der Bewegung rangiert mit dem klaren Ziel, die waldwirtschaftliche Ertragslage durch lukrative Pächterträge aufzubessern.<sup>1</sup> Dass dabei pro Windenergieanlage etwa ein Hektar Wald gerodet werden muss als Standplatz für die Kräne wie für Ausbau und Verbreiterung der Zuwegung, wird auch kli-

mapolitisch kaum zu verschmerzen sein – trotz Auflagen wie Ausgleichsmaßnahmen und Ersatzzahlungen an den Naturschutzfonds. Als CO<sub>2</sub>-Senken, die im bisherigen voll bestockten und erwachsenen Zustand je Hektar und Jahr bis zu 10 Tonnen Treibhausgas zu binden in der Lage waren, werden die geforderten Ersatzaufforstungen erst in vielen Jahrzehnten zu gebrauchen sein.

### **Die andere Seite der Ökobilanz**

Wie denn die Einsparung an fossiler Energie mit Hilfe der Windkraftnutzung allemal dem ökologischen Rucksack der gigantischen Beton- und Stahlkonstruktionen gegenüberzustellen ist mitsamt den aus kohlenstoffaserverstärkten Verbundwerkstoffen hergestellten, brandgefährlichen, giftigen und kaum zu recycelnden Rotorblättern zuzüglich dem CO<sub>2</sub>-Ausstoß für Schwertransporte, Wartung und Renaturierung im dereinst ausgedienten Zustand. Zur Ökobilanz gehören freilich auch die Verluste an Vögeln, Fledermäusen und Fluginsekten, an Naturlebensraum wie an Natur-Erlebnisraum – mithin auch die schwindende Erlebnisqualität für Waldbesucher durch Rotorlärm, Schattenwurf und optische Suggestivwirkung über alle Horizonte hinweg.

Wusch, wusch, wusch – so hört sich der Rotor an, wenn der Wind bläst, derweil bei Sonnenschein sein Schatten weit über die Wälder hinweg huscht. Werden sich die Besucher letztendlich damit abzufinden haben, wiewohl sie sich vom Wald doch bisher Naturgenuss pur versprechen durften wie auch heilsame Auswirkungen aufs Gemüt, auf Blutdruck, Herzkreislauf- und Immunsystem? Gewöhnt man sich schlichtweg an alles, wie schon der Schwabe und erste Bundespräsident Theodor Heuss behauptet hat? Vielleicht wird es uns bald so ergehen wie jenem New Yorker Gästepaar, das in einem Schwarzwälder »Silence-Hotel« nächtigte und dabei auf den Gebrauch seiner mitgeführten Lärmmaschine nicht verzichten mochte; deren sonderbares Geräusch hatte den Wirt nachts in einige Aufregung versetzt, weil er es nicht einordnen konnte. Ohne die gewohnte Lärmkulisse, lernen wir, tun sich Großstädter anscheinend schwer mit dem gesunden Nachtschlaf. Wird auch uns ohne Rotorlärm und Drehbewegung hoch über den Baumkronen alsbald am Walderlebnis etwas fehlen – wird uns Stillstand da oben eher beunruhigen als beglücken, wo wir uns doch allesamt gegen den Klimawandel verschworen haben? Versuchen wir es doch mal mit Yoga-Übungen und Waldbaden.

#### **Über den Autor**

Wolf Hockenjos, Jahrgang 1940, lebt in Donau-eschingen und war Leiter des Staatlichen Forstamtes Villingen-Schwenningen sowie Waldreferent des Landesnaturschutzverbandes. Er verfasste mehrere Bildtextbände zu Wald- und Naturschutzthemen. Den SH-Leserinnen und Lesern ist er durch eine Vielzahl von Beiträgen bekannt.

#### **Anmerkungen**

**1** Klimawandel und Borkenkäfer gefährden zunehmend Ihre Forstbestände. Windenergie im Wald bringt Ihnen Wertschöpfung und verschafft Ihnen ein zweites Standbein! (BBWind Projektberatungsgesellschaft mbH, *AFZ-Der-Wald* 7/2021)

# Wogenprall, Wogenglättung

## Das Tuttlinger Schneckenburger-Denkmal von Fritz von Graevenitz

Ulrich Feldhahn

Wie vielerorts wird auch in der baden-württembergischen Kreisstadt Tuttlingen seit einiger Zeit die Debatte um ein im öffentlichen Raum befindliches Denkmal geführt, dessen Hintergrund und Bedeutung fragwürdig oder unzeitgemäß erscheinen können. Es handelt sich um das zwischen 1937 und 1940 geschaffene Denkmal für Max Schneckenburger (1819–1849), Dichter der »Wacht am Rhein«, im Stadtgarten. Zuvor war dort bereits 1892 die Figur einer »Germania« aufgestellt worden, die jedoch der Metallknappheit im Ersten Weltkrieg zum Opfer fiel. Für

den daraufhin jahrelang verwaisten Platz wurden immer wieder Pläne gehegt, bis ihn die Nationalsozialisten zu einem Sinnbild »des Niedergangs und der Niederdrückung der Vaterlandsliebe«<sup>1</sup> erklärten. Es wurde zunächst ein Nachguss angestrebt, den jedoch wenig später die Idee eines gänzlich neuen Denkmals ablöste. Dessen Gestaltung in Form einer steinernen Reitergruppe ging auf den Bildhauer Fritz v. Graevenitz (1892–1959) selbst zurück. Die Ausführung verzögerte sich jedoch durch wiederholte Erkrankung sowie den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs,



Das Schneckenburger-Denkmal im Tuttlinger Stadtgarten, Frühjahr 2022.  
Hinter der linken Figur vermutet man ein Selbstporträt des Bildhauers.



Raum in der Ausstellung zur »Liste der Gottbegnadeten« im Deutschen Historischen Museum Berlin mit den Standorten erhaltener Werke von NS-Künstlern, darunter sechs Arbeiten von Fritz v. Graevenitz (rechts)

sodass es auch nie zu einer offiziellen Einweihung kam. Nach Kriegsende vor Ort belassen und inhaltlich umgedeutet, hat das Denkmal seither wiederholt Phasen der Akzeptanz, Ignoranz und Ablehnung erfahren.

### Auseinandersetzung mit v. Graevenitz und den »Gottbegnadeten«

Den Anstoß für die nähere Beschäftigung des Verfassers mit dem Tuttlinger Denkmal bildete nicht die aktuelle Kontroverse, sondern eine 2021 im Deutschen Historischen Museum (DHM) in Berlin gezeigte Ausstellung mit dem Titel »Die Liste der Gottbegnadeten – Künstler des Nationalsozialismus in der BRD«. <sup>2</sup> Ausgehend von einer 1944 im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda erstellten Liste der durch das NS-Regime unter besonderen Schutz gestellten Kunstschaffenden wurden dabei Biografien der darin enthaltenen 114 Maler und Bildhauer untersucht. Viele von ihnen konnten nach 1945 nahtlos weiter ihrer Tätigkeit nachgehen und wurden vielfach mit öffentlichen Aufträgen und Ämtern betraut. Den Abschluss bildete eine nach Bundesländern geordnete Übersicht der bis heute im öffentlichen Raum erhaltenen

Werke von NS-Künstlern, darunter auch das Tuttlinger Schneckenburger-Denkmal des gleichfalls auf der »Gottbegnadeten-Liste« befindlichen v. Graevenitz. Auf einer eigens hierfür entwickelten digitalen Karte war der Standort Tuttlingen jedoch offenbar vergessen worden, weshalb der Verfasser die Möglichkeit nutzte, dessen (inzwischen erfolgten) Eintrag interaktiv einzugeben. <sup>3</sup>

Wenngleich der Schwerpunkt auf den Werdegängen nach 1945 lag, thematisierte die Ausstellung auch die Brisanz im Umgang mit Kunstwerken der NS-Zeit. Dieser Problematik ist man sich seitens der Tuttlinger Stadtverwaltung bewusst und regte bereits 2021 eine öffentliche Auseinandersetzung an <sup>4</sup>, wie sie zugleich von der Stuttgarter Stiftung Geißstraße in Bezug auf Fritz v. Graevenitz, seine öffentlich zugänglichen Werke sowie das ihm gewidmete Museum gefordert wird. <sup>5</sup>

### Ein Gedicht wird zur inoffiziellen Nationalhymne

Max Schneckenburger wurde 1819 als Sohn eines Kaufmanns im nahegelegenen Talheim geboren. Nach dem Schulbesuch in Tuttlingen und Herrenberg folgte er seinem älteren Bruder nach Bern, der an der dortigen Uni-



Geburtshaus von Max Schneckenburger in Talheim mit verkleinerter Kopie der ursprünglich in Tuttlingen aufgestellten Germania-Figur

versität Theologie lehrte. Auf einer Geschäftsreise lernte er Frankreich und England kennen, bevor er 1841 nach Burgdorf zog, wo er eine Eisengießerei betrieb und die Tochter eines württembergischen Pfarrers heiratete. Er starb bereits 1849.

Vor dem Hintergrund der 1840 schwelenden Rheinkrise, in der der französische Ministerpräsident Adolphe Thiers androhte, den Rhein zur natürlichen Grenze Frankreichs zu machen, verfasste Schneckenburger das nachmals berühmte Gedicht »Die Wacht am Rhein«. Zwischen Deutschland und Frankreich wurde in jenen Jahren ein regelrechter »Dichterkrieg« geführt, dessen poetischer Schlagabtausch erheblich den jeweiligen Nationalismus schürte. Das mit dem Vers »Es braust ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall. Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein, wer will des Stromes Hüter sein?« beginnende Epos wurde jedoch erst in seiner Vertonung durch den Chorleiter Carl Wilhelm im Jahr 1854 allgemein bekannt – aufgeführt anlässlich der Silberhochzeit des späteren Kaisers Wilhelm I. Bereits zuvor waren Teile des Wortlauts verändert und der Refrain »Lieb' Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein!« eingefügt worden. Während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 entwickelte sich die eingängige, marschartige Komposition zur inoffiziellen Nationalhymne, so dass sich sogar Reichskanzler Otto Fürst von Bismarck bei deren Schöpfer bedankte.<sup>6</sup> Einen weiteren Höhepunkt der

Popularisierung erfuhr das Gedicht durch seine Anbringung am 1883 fertiggestellten Niederwalddenkmal. Drei Jahre später wurden schließlich die sterblichen Überreste Schneckenburgers aus dem schweizerischen Burgdorf zurück nach Talheim überführt und dort feierlich beigesetzt. Somit verwundert es nicht, dass man auch im benachbarten Tuttlingen über seine Würdigung nachdachte. Eine für den Bahnbau erforderliche Verlegung der Donau hatte eine westliche Erweiterung der Stadt bewirkt, in deren neugeschaffenem Stadtgarten ein Denkmal errichtet werden sollte. Den 1888 ausgeschriebenen Wettbewerb gewann der in Berlin ansässige Bildhauer Adolf Jahn. Seine über drei Meter hohe Personifikation des Deutschen Reichs in walkürehafem Habitus mit Eichenlaubkranz und Hand am Schwert kam auf einen Sockel mit Schneckenburger-Porträt und folgte ganz dem Geschmack der wilhelminischen Epoche. Die Einweihung war 1892 Anlass für ein großes Volksfest, bei dem erstmals elektrische Beleuchtung in der Stadt zum Einsatz kam. Eine Prinz Hermann v. Sachsen-Weimar-Eisenach, dem mit dem württembergischen Königshaus verschwägerten Protektor des Vorhabens, überreichte kleinere Kopie der Figur gelangte später in den Besitz des Stuttgarter Liederkränzes und wurde vor der Liederhalle aufgestellt, bevor sie 1931 nach Talheim kam, wo sich heute eine weitere Nachbildung befindet.<sup>7</sup> Der Statue im Tuttlinger Stadtgarten war indessen nur ein gutes Vierteljahrhundert beschieden, bevor sie im Juni 1918 zur Einschmelzung abgeholt wurde.

### Die Reiter als Symbol stürmender Kraft

Auf Anregung der Tuttlinger NS-Kreisleitung bildete sich 1935 ein Denkmalausschuss, in dem besonders der pensionierte Rektor Emil Koch als Organisator und Spendensammler auftrat. Nachdem der Gedanke an eine Nachbildung verworfen war, wandte man sich Anfang 1937 mit



Die 1937 von Kunstmalers Hugo Geißler (1895–1956) gestaltete Spendenurkunde mit dem Porträt Schneckenburgers sowie einer Rahmung aus Hakenkreuzen, Eichenlaub und dem Anfang der »Wacht am Rhein«



Der Garten des Museums Fritz v. Graevenitz auf der Stuttgarter Solitude mit der Wildpferdegruppe von 1930

der »Bitte um Namhaftmachung bedeutender Bildhauer« an die Landeskammern der Bildenden Künste und bat die Landesstellen in Württemberg, Baden und Bayern um entsprechende Empfehlungen.<sup>8</sup> Von zehn genannten Künstlern kamen Gustav Adolf Bredow (1875–1950) in Stuttgart, Emil Sutor (1888–1974) in Karlsruhe, Emil Hipp (1893–1965) in Kiefersfelden sowie der gleichfalls in Stuttgart tätige Fritz v. Graevenitz in die engere Wahl. Bei den eingereichten Modellskizzen schlug letzterer eine Löwenskulptur vor, die jedoch in Anbetracht der Vielzahl bereits bestehender Löwendenkmalen – v. Graevenitz hatte 1923 selbst eines im Stuttgarter Schlossgarten geschaffen – abgelehnt wurde.

Ausschlaggebend wurde schließlich ein Ortstermin am 20. Mai 1937, bei dem v. Graevenitz laut eigener Erinnerung inmitten der nochmaligen Erläuterung seiner Idee eines Löwen am Denkmalplatz plötzlich eine Eingebung hatte: »die Reiter waren erschienen, gleichsam und gruppiert wie sie heute und hoffentlich bis in fernen Zeiten stehen – Symbol stürmender Kraft«. Er verwies dabei auf die eigene Vorlage einer bereits 1930 für den Essener Grugapark geschaffenen Gruppe von Wildpferden, von der sich nur eine kleinere Fassung erhalten hat.<sup>9</sup> Nach ersten Skizzen und dem Eintreffen eines Modells, das allgemeine Zustim-

mung fand, wurde am 23. Juli eine Attrappe mit einer Gesamthöhe von 3,3 Metern und einer Sockelbreite von fünf Metern aufgestellt. Bei der Gelegenheit einigte man sich auf die Anfertigung aus Crailsheimer Muschelkalk und besprach die umgebende Platzgestaltung und Bepflanzung. Am 27. September 1937 unternahmen die Tuttlinger Ratsherren einen Ausflug zum Atelier des Künstlers auf der Solitude bei Stuttgart. Dabei wurde der Werkvertrag zur Herstellung des Denkmals nach dem Modell der »Gruppe mit 3 heranbrausenden Reitern« unterzeichnet, demzufolge v. Graevenitz eine Vergütung von 20.000,- Reichsmark erhielt, die gedrittelt bei Auftragserteilung, zum 1. März 1938 sowie drei Monate nach Ablieferung der Skulptur ausbezahlt werden sollte.<sup>10</sup> Die Spenden beliefen sich bis dahin auf gut 8.700,- RM und sollten in den beiden Folgejahren nochmals um knapp 800,- RM anwachsen.<sup>11</sup>

#### Der Bildhauer Fritz v. Graevenitz

Da die weitere Entwicklung stark von persönlichen Aspekten geprägt wurde, erscheinen einige biografische Angaben sinnvoll, zumal diese zum Verständnis des Denkmals beitragen. Fritz v. Graevenitz wurde 1892 als Sohn eines Generals in Stuttgart geboren. Nach seiner militärischen Erziehung und Ausbildung an den Kadettenanstalten in



Gezeichnete Entwurfsskizze der Reitergruppe von Fritz v. Graevenitz, um 1937

Potsdam und Berlin sowie einem württembergischen Grenadierregiment nahm er als Hauptmann am Ersten Weltkrieg teil. Bereits am 5. September 1914 erlitt er bei Verdun eine schwere Kopfverletzung, die sein rechtes Auge nahezu völlig erblinden ließ, während das linke Auge zeitweiligen Beeinträchtigungen aufwies. Dass seine Brüder Richard und Karl beide gegen Ende des Krieges fielen, wurde für ihn zu einem »lebenslangen Trauma«. <sup>12</sup> Entgegen der Familientradition trat er nun eine künstlerische Ausbildung an, die er an der Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart begann und 1920 am Gustav-Britsch-Institut in Sarnberg fortsetzte, bevor er sich ab 1921 als freischaffender Künstler in Stuttgart niederließ. Aus seiner 1926 mit der Ärztin Jutta Freiin Nothafft v. Weißenstein geschlossenen Ehe gingen vier Töchter hervor.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten erlebte er während seiner Arbeit an der Tübinger Stiftskirche, über die er eine Publikation verfasste und darin auch seine damalige Begeisterung und Hoffnungen schilderte. <sup>13</sup> In den Folgejahren erhielt er immer wieder offizielle Aufträge, zu denen eine Hitler-Büste sowie ein monumentaler Adler mit Hakenkreuz als Bekrönung eines Tribünensturms in Königsberg (heute Kaliningrad) gehörten. 1937 wurde er als Lehrer für Bildhauerei an die Stuttgarter Akademie berufen, im Jahr darauf zu deren Direktor. Darüber hinaus nahm er mehrfach an den »Großen Deutschen Kunstausstellungen« in München teil. <sup>14</sup> Die Bearbeitung des Tuttlinger Denkmals kam indessen durch gesundheitliche Beschwerden bereits 1938 immer wieder ins Stocken. <sup>15</sup>

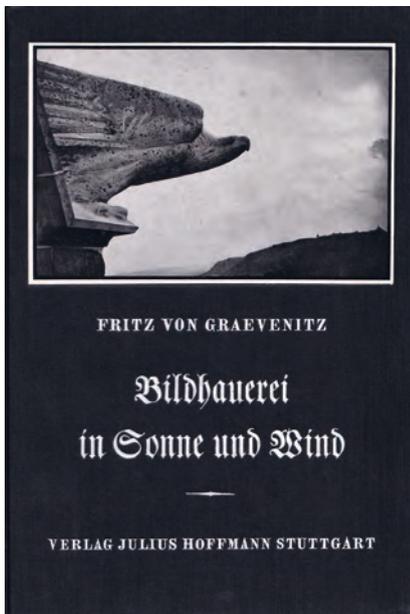
#### »Non-finito« – Versuch einer Deutung

Trotz eines bevorstehenden Klinikaufenthalts hatte v. Graevenitz im Juni 1940 mitgeteilt, dass ihn der Vorschlag, die Skulptur bereits in Tuttlingen aufzustellen und dort an ihr weiterzuarbeiten, »einigermaßen elektrisiert« <sup>16</sup> habe, sodass sie tatsächlich am 5. September an ihren Bestimmungsort transportiert wurde – ein für den Künstler bedeutungsvoller Jahrestag, hatte er doch genau 26 Jahre

zuvor seine Kriegsverletzung erlitten. <sup>17</sup> Nachweislich bis in das Jahr 1943 hinein arbeitete er immer wieder in Abständen an seiner Plastik, von der er sich mehrfach Fotografien anfertigen ließ. Dass nicht alle Teile gleichmäßig ausgearbeitet werden sollten, hatte bereits zuvor für Irritationen gesorgt und blieb manchen bis zuletzt unverständlich. <sup>18</sup> In dem Zusammenhang ist ein Brief des österreichischen Schriftstellers Karl Leopold Schubert von Interesse, der sich auf einen Artikel der *Stuttgarter Illustrierten* vom 10. Mai 1944 bezog, in dem das Denkmal als »unvollendet« bezeichnet wurde. Schubert empfand jedoch, dass »gerade diese roh aus dem Fels herauswachsende Reitergruppe das elementar-Bewegte, Flutende und Strömende der Rheinwogen und jenes vaterländischen Hochgesanges gar nicht unmittelbarer und damit vollendeter zum Ausdruck bringen« könnte und schloss mit der Bemerkung: »Ein Rodin etwa hätte dies oder ein ähnliches Problem auch nicht anders gemeistert.« <sup>19</sup>

Wenngleich hier keine eingehende kunsthistorische Betrachtung erfolgen kann, erscheint der Verweis auf den Bildhauer Auguste Rodin aus dem damals bekämpften Frankreich einigermaßen kurios, jedoch insofern zutreffend, ist das Prinzip des »Non-finito«, d.h. des bewusst Unvollendeten, doch bei beiden Künstlern anzutreffen. <sup>20</sup> Der inzwischen amtierende Bürgermeister Max Haug bemerkte dazu lapidar: »Wegen dem Fertigsein des Denkmals gehen die Meinungen ja sehr auseinander«, bat jedoch selbst nur um Verbesserung »einiger Kleinigkeiten«. <sup>21</sup> Fritz v. Graevenitz scheute sich nicht, über seine Werke zu sprechen, sodass er auch freimütig die Konzeption des Schneckenburger-Denkmal erläuterte, der zufolge der vorderste Reiter als der »vorauspreschende Späher«, der mittlere als »Rufer im Streit« und der hintere sein »stürmendes Pferd« parierend zusammen quasi eine Militäreinheit verkörpern. <sup>22</sup> Bemerkenswerterweise tragen die in antiker Nacktheit dargestellten Männer keine Helme, Waffen oder sonstige Gerätschaften. Als sich einer der Ratsherren in der Anfangsphase wünschte, dass »die Wehrhaftigkeit noch mehr betonte werde«, wurde entgegnet, dass man »dem Künstler keinen Zwang antun könne«. <sup>23</sup> Dieser äußerte selbst: »Es ist klar, dass alle Pedanterie in Durchmodellierung bis zum Hufnagel Vernichtung der Idee wäre. Uniform, Sattelknopf und sonstiges zeitliches Drum und Dran – und alle Freiheit, aller Donnerhall sind dahin.« <sup>24</sup>

Der Verfasser dieses Beitrags hat zudem die bislang Quellenkundlich nicht belegbare Theorie entwickelt, dass die nach Westen, also in Richtung Rhein reitende Dreiergruppe, die als Motiv bereits über dem Eingang zum 1933 errichteten »Gefallenenehrenzeichen« in Münchingen erschien, zugleich den Urheber und seine beiden im Krieg gefallenen Brüder verkörpert. <sup>25</sup> Tatsächlich weist der vordere Reiter eine gewisse Porträtähnlichkeit mit v. Graevenitz auf, sodass seine Charakterisierung als »Späher« im Hinblick auf die eigene Kriegsverletzung beinahe wie eine Kompensation anmutet. Natürlich handelt es sich nicht



Umschlag der 1933 erschienenen Publikation *Bildhauerei in Sonne und Wind* mit einer Abbildung der Adlerskulptur an der Tübinger Stiftskirche

Fritz v. Graevenitz (l.) und ein Unbekannter vor dem Schneckenburger-Denkmal in Tuttingen im September 1940

vordergründig um eine Selbstdarstellung, aber auf einer persönlichen Metaebene erscheint diese Deutung durchaus denkbar.

#### Umdeutungen des Denkmals und Diskussion

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Kunstwerke mit nationalsozialistischen Hoheitszeichen, Inschriften oder eindeutigen ideologischen Aussagen weitgehend von den Alliierten entfernt. Wäre die ursprünglich am Tuttinger Denkmal vorgesehene Inschrift »Es braust ein Ruf wie Donnerhall... / Max Schneckenburger / Dem Dichter der ›Wacht am Rhein‹ zum Gedächtnis« ausgeführt worden, hätte ihm möglicherweise ein ähnliches Schicksal gedroht. Tatsächlich blieb der Sockel aber lange ein Provisorium und wurde in der heutigen Form erst 1958 fertiggestellt. Dem nie der NSDAP beigetretenen v. Graevenitz wurde im Sommer 1949 eine in der Tuttinger Oberschule

veranstaltete Ausstellung gewidmet. Bei diesem Anlass benannte er seine Skulptur kurzerhand in »Denkmal der Jugend« um und entzog ihr damit den ursprünglichen Sinngehalt, um sie gewissermaßen in die neue Zeit hinüberzuretten – eine in der Nachkriegszeit nicht unübliche Vorgehensweise.<sup>26</sup> Tatsächlich lässt sich das Denkmal weitaus neutraler interpretieren, als er es selbst getan hatte, zumal es sich um keine »muskelgestählten Vorzeigethleten«<sup>27</sup> handelt, wie sie die offizielle NS-Kunst bevorzugte, und sich auch seine freie Komposition und Bearbeitung durchaus von dieser unterscheiden.

Ein späterer Betrachter räumte ein, dass man die Gruppe auch als »drei junge Reiter auf halbwildem Pferden in der Camargue«<sup>28</sup> deuten könne, initiierte aber zugleich 1986 eine Kunstaktion mit TeilnehmerInnen eines Kunst-Grundkurses, bei der die Skulptur in Anlehnung an den Künstler Christo mit einer weißen Plane verpackt wurde,

Kunstaktion von SchülerInnen des Immanuel-Kant-Gymnasiums Tuttingen unter Anleitung von Kunsterzieher Hellmut Dinkelaker (r.), 1986



um zugleich auf ihren umstrittenen Inhalt hinzuweisen. Die tagtäglichen BesucherInnen des vor allem in der wärmeren Jahreszeit stark frequentierten Stadtgartens finden dazu bislang jedoch kaum Informationen. Die seitlich am Sockel angebrachte Beschriftung dürfte bei vielen eher Stirnrünzeln auslösen, zumal ein dort aktuell angebrachtes Graffiti auch nicht auf Anheiß weiterhilft. Im Text einer im Zusammenhang mit einem virtuellen Stadtrundgang aufgestellten Stele wird das Denkmal in nur einem Satz abgehandelt, sodass die von der Stadtverwaltung in Aussicht gestellte Aufarbeitung des Themas unter Einbeziehung der Bürgerschaft hoffen lässt. Vielleicht kann analog zu den regelmäßig unter dem Motto »Tuttlingen blüht auf« mit SchülerInnen rund um den Stadtgarten veranstalteten Pflanzaktionen<sup>29</sup> hier auch die Grundlage für ein kritisches Geschichtsbewusstsein gepflanzt werden? Ein hochgradig widersprüchlicher Ort wie das Schneckenburger-Denkmal, der die Vereinbarkeit von vermeintlich Unvereinbarem förmlich in sich birgt, erscheint dafür durchaus geeignet.



Seitliche Beschriftung am Sockel des Tuttlinger Denkmals im Februar 2022

### Über den Autor

Ulrich Feldhahn stammt aus Balingen (Zollernalbkreis), studierte Kunstgeschichte in Bamberg und Salzburg und lebt seit 2002 in Berlin. Nach der kuratorischen Betreuung der Sammlungen des Hauses Preußen ist er seit 2016 freischaffend, seit 2020 zugleich wissenschaftlicher Mitarbeiter von Schloss Wernigerode (Sachsen-Anhalt). Neben zahlreichen Publikationen zu Kunst und Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts leitet er seit vielen Jahren auch Studienreisen des Schwäbischen Heimatbundes.

### Anmerkungen

**1** Spendenaufruf der NSDAP Kreisleitung Tuttlingen sowie der Bezirkspflegschaft des Landesamts für Denkmalpflege vom Januar 1936, Stadtarchiv Tuttlingen, A 1069 III/2 Akten des Bürgermeisteramts ab 1900/1920, Max Schneckenburger-Denkmal, Gedenkfeiern  
**2** Wolfgang Brauneis/Raphael Gross (Hrsg.): *Die Liste der »Gottbegnadeten«*. *Künstler des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik* (Ausstellungskatalog DHM Berlin), München/London/New York 2021.  
**3** <https://storage.googleapis.com/dhm-gottbegnadete/6qv8WcJPDT9eaFVv/index.html#/info> (abgerufen am 31. Mai 2022). Das Tuttlinger Denkmal wird auch im Ausstellungskatalog nicht genannt (wie Anm. 2, S. 145)  
**4** Pressemitteilung der Stadt Tuttlingen vom 18. November 2021: <https://www.tuttlingen.de/de/Die-Stadt/Tuttlingen-aktuell/Pressemitteilungen/Pressemitteilung?view=publish&item=article&id=12193> (abgerufen am 31. Mai 2022)  
**5** <https://www.geissstrasse.de/projekte/fritz-von-graevenitz-in-der-ns-und-nachkriegszeit/> (abgerufen am 31. Mai 2022)  
**6** Karl Hofmann: Max Schneckenburger und seine »Wacht am Rhein«, Geschichte eines deutschen Volks- und Vaterlandsliedes, Sonderdruck der *Tuttlinger Heimatblätter*, Tuttlingen 1940, S. 14. Die Publikation erschien im Zusammenhang mit der Aufstellung des zweiten Denkmals.

**7** Vgl. [www.adolf-jahn.de](http://www.adolf-jahn.de) (abgerufen am 31. Mai 2022), Josef Forderer: Tuttlingen im Wandel der Zeiten, Reutlingen 1949, S. 245f. sowie Erich Kaufmann: Kriege und Gedenken, in: *Tuttlinger Heimatblätter*, Neue Folge 71, Tuttlingen 2008, S. 114-140, hier S. 117ff.  
**8** Ausstellung der Modelle für das Schneckenburger-Denkmal, *Gränzbote*, 23. Juli 1937  
**9** »Fritz von Grävenitz über sein Werk«, Transkript eines mit »August 1940« datierten Manuskripts des Bildhauers, das im Hinblick auf die Aufstellung des Denkmals entstand, Stadtarchiv Tuttlingen, Materialsammlung (MS) Museum Tuttlingen, Max Schneckenburger-Denkmal  
**10** Werkvertrag (Abschrift), Stadtarchiv Tuttlingen (wie Anm. 1)  
**11** Schneckenburger-Denkmal. Übersicht über Einnahmen & Ausgaben, handschriftliche Tabelle von Emil Koch, 30. September 1939, Stadtarchiv Tuttlingen (wie Anm. 1)  
**12** Julia Müller: *Der Bildhauer Fritz von Graevenitz und die Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart zwischen 1933 und 1945. Bildende Kunst als Symptom und Symbol ihrer Zeit*, Stuttgart 2012, S. 38.  
**13** Fritz v. Graevenitz: *Bildhauerei in Sonne und Wind. Erfahrungen und Empfindungen bei der Ausführung der vier Evangelistensymbole am Turm der Tübinger Stiftskirche*, Stuttgart 1933, S. 50ff.  
**14** <https://www.gdk-research.de> (abgerufen am 31. Mai 2022)  
**15** »Die Tuttlinger müssen schon große Geduld mit mir haben«, v. Graevenitz an Koch, 19.12.1938, Stadtarchiv Tuttlingen (wie Anm. 9).  
**16** v. Graevenitz an Koch, 26. Juni 1940 (Abschrift), Stadtarchiv Tuttlingen (wie Anm. 1)  
**17** »Das kann ein großer Augenblick werden – am 5. Sept. nachm. zwischen 1 und 3 Uhr, grad in der Zeit meiner Verwundung, d.h. Schicksalswende zum Künstlerberuf.«, v. Graevenitz an seine Mutter, 3. September 1940, zitiert nach Müller (wie Anm. 12), Anm. 90. Die dort auf S. 268 gezeigte Abb. 7 wird auf den 4. September 1940 datiert, laut einem Bericht von Emil Koch vom 21. September 1940 sind aber Denkmal und Künstler erst am 5. September in Tuttlingen eingetroffen, Stadtarchiv Tuttlingen (wie Anm. 9)

**18** »Es fragt sich noch, ob die Figuren stärker herauszuheben sind, oder zum Teil in die Staubwolke gehüllt werden sollen.«, Auszug aus dem Protokoll einer Ratsherrenberatung vom 23. Juli 1937 (wie Anm. 9)

**19** Schubert an v. Graevenitz, 1. Juni 1944 (Abschrift), Stadtarchiv Tuttlingen (wie Anm. 1)

**20** Christiane Wohrab: *Non-finito als Topos der Moderne: Die Marmorskulpturen von Auguste Rodin*, Paderborn 2016.

**21** Haug an v. Graevenitz, 15. Juni 1944 (Abschrift), Stadtarchiv Tuttlingen (wie Anm. 1), zu Haug vgl. Gunda Woll: Zum Nationalsozialismus in Tuttlingen, in: *Tuttlinger Heimatblätter*, Neue Folge 83, Tuttlingen 2020, S. 31-119, hier S. 71ff.

**22** Das Schneckenburger-Denkmal in Tuttlingen eingetroffen, *Gränzbote*, 6. September 1940

**23** Auszug aus der Niederschrift über die Verhandlungen der Gemeinderäte am 2. Juli 1937, Stadtarchiv Tuttlingen (wie Anm. 1)

**24** »Fritz von Grävenitz über sein Werk«, Stadtarchiv Tuttlingen (wie Anm. 9)

**25** Helmuth Seible: *Fritz von Graevenitz. Werden und Werk*, Stuttgart 1939, Abb. S. 26, dort war der mittlere Reiter jedoch mit erhobenen Armen als Sterbender dargestellt.

**26** »[...] gab von Grävenitz dem von ihm geschaffenen Tuttlinger Denkmal seinen ewigen Sinn als das Denkmal der Jugend, die immer wieder die oft drückenden Schatten und Abgründe der Vergangenheit überwindet und der Zukunft gläubig entgegenstürmt«, *Schwarzwälder Heimatpost*, 1. August 1949.

**27** Müller (wie Anm. 12), S. 26.

**28** <http://tuttlinger.blogspot.com/2016/10/gastbeitrag-das-reiterdenkmal-im.html> (abgerufen am 31. Mai 2022)

**29** <https://www.tuttlingen.de/de/Die-Stadt/Tuttlingen-aktuell/TUT-Spezial?view=publish&item=article&id=10020> (abgerufen am 31. Mai 2022)

# Ein jüdisches Firmen-Schicksal

## Die Hammer-Brennerei

### Landauer & Macholl in Heilbronn

**Kurt Sartorius**

Der Nazi-Terror traf nicht nur jüdische Mitbürger, sondern auch jüdische Firmen, wie das Beispiel der Heilbronner Hammer-Brennerei anschaulich zeigt. Sie war in ihrer Zeit sicher einer der bedeutendsten Spirituosenbetriebe in Deutschland und es gab keine andere Firma mit einer so großen Produktpalette. Max Landauer gründete 1861 eine Brennerei im Kirhhöfle. Der Magistrat hatte dies zunächst nicht genehmigen wollen, da es schon 30 Brennereien in Heilbronn gab. Landauer bekam die Genehmigung erst, als er zusagte, nur qualitativ hochwertige Produkte herzustellen. Die Firma war bald so erfolgreich, dass auf dem Gebiet des früheren Karmeliterklosters in Heilbronn eine neue Dampfbrennerei und Likörfabrik errichtet wurde, die 1876 ihren

Betrieb aufnahm. 1894 ließ die Firma »Weinbrennerei Landauer & Macholl« das Warenzeichen Hammer als erstes Warenzeichen der deutschen Alkoholindustrie eintragen.<sup>1</sup> 1920 trat Fritz Landauer in den väterlichen Betrieb ein, 1924 heiratete er in einer sogenannten »Mischehe« die aus einer christlichen Familie stammende Clara Moser, im Jahr darauf starb sein Vater und er übernahm im Alter von 26 Jahren die Geschäftsführung. Nachdem Richard Drauz 1932 Kreisleiter der NSDAP in Heilbronn geworden war, verkündete er: »Unsere führenden Männer sind rücksichtslos genug, alles, was sich ihnen in den Weg stellt, mit Vernichtung zu schlagen.«<sup>2</sup> Damit war der weitere Weg aufgezeigt.



Die Gebäude der Cognacbrennerei Landauer und Macholl auf einem Glasplakat der Glasplakatfabrik Offenburg, zwischen 1896 und 1919

Das nationalsozialistische Hetzblatt *Der Stürmer* schrieb 1937: »Die Hammer-Brennerei Landauer & Macholl in Heilbronn – Der Vertreter der Likörfabrik Landauer & Macholl in Heilbronn, Paul Bandowsky in Landsberg (Warthe) hat mehrfach Kunden gegenüber erklärt, seine Firma sei »auf die arische Belegschaft übergegangen«. Neuerdings erklärt er, seine Firma würde jeden zur Anzeige bringen, der behauptet, daß Landauer & Macholl jüdisch sei. Wir stellen hier öffentlich fest, daß es sich bei der Hammer-Brennerei Landauer & Macholl in Heilbronn auch heute noch um ein jüdisches Unternehmen handelt. Der Deutsche kauft aber nur in deutschen Geschäften.« Darunter dickgedruckt: »Wer mit dem Juden kämpft, ringt mit dem Teufel.«<sup>3</sup>

### **Terror in der »Reichskristallnacht« und die Nachkriegsprozesse**

Die sogenannte Reichskristallnacht wütete auch in Heilbronn, und zwar am 10./11. November 1938, eine Nacht später als im übrigen Deutschland. Kreisleiter Drauz wollte eine hohe Sühneleistung von den Juden erpressen. Das wurde ihm von höchster Stelle verboten, da es nicht mit dem Volkszorn vereinbar war.<sup>4</sup> Da die meisten Opfer der Nazi-Zeit nicht überlebt haben, gab es – ohne Kläger – auch keinen Prozess. Zwei der wenigen Prozesse zum Pogrom geben einen Einblick in das damalige Geschehen. Der erste fand 1948 vor dem Landgericht Heilbronn gegen Hans Wulle, geboren 1895, statt. Über verschiedene Stationen wurde er SA-Scharführer, Zellenwart bei der DAF und Zellenleiter bei der Ortsgruppe Altstadt Heilbronn.

Im Gegensatz zu seinen polizeilichen Angaben führte er vor Gericht aus, dass er an dem Tag krank im Bett lag und bei der Zerstörung der Wohnung nicht dabei war. Frau Landauer sagte dagegen, dass sie den Angeklagten Wulle sehr sicher erkannt habe, da er ihr auch schon vorher bekannt war. Die erste Frage sei gewesen, ob Fenster und Läden geschlossen seien. Dann habe man mit der Bemerkung »Wo ist der Saujud?« nach ihrem Ehemann gefragt. Ihr Mann habe sich zunächst über die Behandlung und das Eindringen beklagt. Als er weitere Einwände erheben wollte, sei er vom Angeklagten mit dem Ruf: »Noch ein Wort« mit vorgehaltenem Revolver bedroht und zum Schweigen gebracht worden. Die Landauers wurden dann von einem Mann in ein Zimmer im ersten Stock geführt mit dem Befehl, das Zimmer ja nicht zu verlassen. Auf das Kommando »los« sei dann die gesamte Wohnungseinrichtung zusammengeschlagen worden. Am 2. März 1948 erging das Urteil auf zwei Jahre Gefängnis wegen Nötigung und Freiheitsberaubung.<sup>5</sup>

Der zweite erkannte Täter war Max Fork, dessen Prozess 1950 stattfand. Er hatte sich durch Untertauchen zunächst der Entnazifizierung und weiterer Aufrechnung entzogen, sich in Reutlingen und Bad Füssing aufgehalten, stellte sich dann aber zum Spruchkammerverfahren am 28. August 1949. Offensichtlich wurde nicht sehr intensiv nach ihm gefahndet, da er mehrmals in Heilbronn war und nichts von einer Suche nach ihm erfuhr.<sup>6</sup>

Max Fork verteidigte sich mit dem Argument, er wäre nur mitgegangen, um die Familie Landauer zu schützen. Das Protokoll führt jedoch aus, wie die Aktion mit äußerster



Die Villa Landauer in der Heilbronner Klettstraße 5

Brutalität ablief und alle Einrichtungsgegenstände zerstört worden waren. Am 2. März 1951 verurteilte das Landgericht Heilbronn den Angeklagten Max Fork wegen Nötigung u.a. zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr. Interessant ist ein Schreiben des Heilbronner Rechtsanwalts Dr. Wilhelm Schütz an den Oberstaatsanwalt beim Landgericht Heilbronn vom 15. März 1951, in dem er versucht, die Schuld von Fork herunterzuspielen. Er legte Berufung gegen das Urteil vom 2. März 1951 ein und bezog sich dabei auf die Amnestie vom 31. Dezember 1949.

### Das Schicksal der Familie und die »Entjudung« der Firma

Die beiden Brüder von Fritz, Max und Robert Landauer, wurden verhaftet und monatelang im KZ Dachau eingesperrt. Später konnten sie durch verwandtschaftliche Unterstützung mit ihrer Mutter nach Brasilien auswandern. Durch Steuern und Abgaben verlor die Familie fast ihr gesamtes Vermögen.

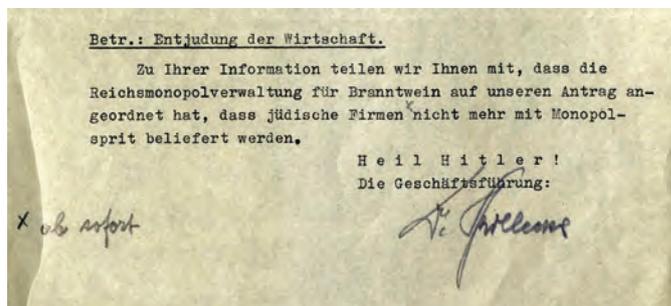
Wie viele andere Unternehmen wurde auch die Hammer-Brennerei zum Verkauf gezwungen. »Arisieren«, in deutschen Besitz überführen, hieß es im damaligen Sprachgebrauch. Am 23. Juli 1938 wurde der Verkauf an die Handels- und Gewerbebank Heilbronn A.G. rechtsgültig. Die Übergabebilanz vom 1. August 1938 weist inklusive der Gebäude einen Wert von 1.564.277,80 RM auf.<sup>7</sup>

Unter welchen Umständen der Verkauf zustande kam, zeigt ein Schreiben von Fritz Landauer: »Während der entscheidenden Verhandlungen war die Familie Landauer vollkommen recht- und machtlos. Die Herren Max und Robert Landauer waren im KZ. Frau Clara Landauer musste unter schmähhlicher Beschimpfung durch den Beamten Rösch des Wirtschaftsministeriums in Stuttgart auf ihre Beteiligung an der Firma verzichten und ich selbst wurde mit KZ bedroht, wenn ich mit dem Preisdiktat nicht einverstanden sei. Auch ich wurde im September 1939 von heute auf morgen aus meiner Tätigkeit im Betrieb entfernt.«<sup>8</sup>

Der Schätzwert der Hammer-Brennerei lag bei 1,8 Millionen Reichsmark. Fritz Landauer wurde auf 709.000 Reichsmark heruntergehandelt. Der Kaufpreis wurde von der Handels- und Gewerbebank Heilbronn ausbezahlt. Von dieser Kaufsumme wurden Judenabgabe, Reichsfluchtsteuer, Reichvereinigung der Juden usw. abgezogen, so dass zum Schluss noch 33.000 RM übrigblieben. Diese kamen auf ein Sperrkonto. Die Firma wurde geraubt.

### Unter anderem Namen, mit neuem Geschäftsführer

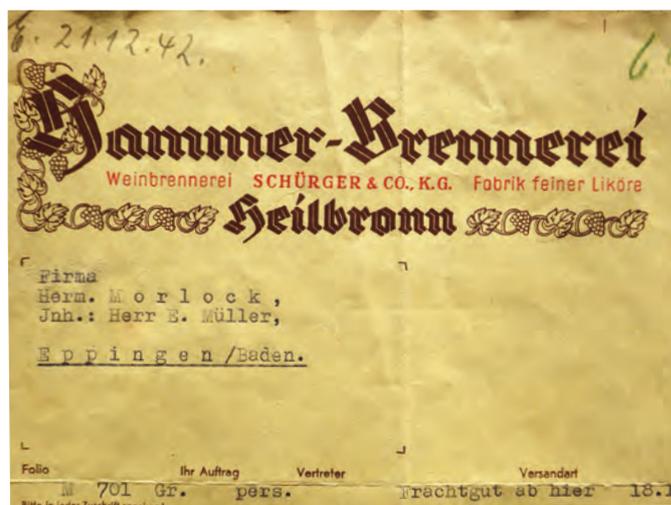
Georg L. Schürger wurde im Herbst 1939 von der Heilbronner Handels- und Gewerbebank als Geschäftsführer der Hammer-Brennerei eingesetzt. Zuvor war er Kreiswirtschaftsführer und Geschäftsführer der EDEKA Heilbronn. Schon 1932 trat er in die NSDAP ein und war überzeugter Nationalsozialist. Von 1933 bis 1945 war er Rats Herr der Stadt Heilbronn und hatte verschiedene andere Parteiämter inne. Die Akten im Spruchkammerverfahren zeichnen ein Bild seiner Person:



Schreiben der Fachgruppe Trinkbranntweinhersteller der Wirtschaftsgruppe Spiritusindustrie am 15. Dezember 1938

Aufstellung über den Verbleib der Kaufsumme		RM.
Kaufsumme lt. Bilanz		709 579,18
./. Unfirmierung	RM. 15 000,-	
Steuer a. Veräußerungsgewinn	90 000,-	105 000,-
		604 579,18
Judenabgabe	RM. 202 250,-	
Reichsfluchtsteuer	139 200,-	
Disagio Golddiskontbank	156 050,-	
Reichsvereinig. d. Juden	56 000,-	
Begabgabe für Gepäck	4 700,-	558 200,-
	restlicher Kaufpreis	46 300,-
./. Pensionsverpflichtung Holzner	13 300,-	13 300,-
		33 000,-

Aufstellung des Verkaufs der Hammer-Brennerei. Von den ursprünglichen geschätzten ca. 1,8 Millionen Reichsmark und dem Verkaufswert von 709 579,18 RM blieben noch 33 000 übrig.



Rechnung Schürger & Co KG vom 18.12.1942



Das Luftbild aus den 1960er-Jahren zeigt das Firmengelände der Hammer-Brennerei in der Heilbronner Karmeliterstraße/ Ecke Karlstraße mit den 1950 errichteten Firmengebäuden und dem 1960 erstellten Erweiterungsbau an der Karlstraße im Vordergrund.

»Nach seinem Eintritt in die Firma Landauer & Macholl erhob er in einem Betriebsappell die Forderung, dass der Betrieb geschlossen der DAF (Deutsche Arbeitsfront) beitreten soll.

Der Betroffene hat insbesondere auch die nationalsozialistischen Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung gebilligt und die Enteignungsaktion gegen diese aktiv unterstützt. Als Ratsherr hat er an den Beratungen über den »Ankauf und Weiterverkauf von Gebäuden und Grundstücken aus jüdischem Besitz« vom 27. 7. 1939 sowie über den »Abbruch der Synagoge« vom 23. 2. 1940 teilgenommen. Er erklärt u.a. »daß gegen den Ankauf der jüdischen Gebäude durch die Stadt nichts einzuwenden sei«. »Es ist für mich selbstverständlich, daß, wenn ein alter und bewährte Pg [Parteigenosse] nicht in der Lage ist, sich auf dem freien Markte ein Gebäude zu erwerben, man ihm vor allen anderen ein solches aus jüdischem Besitz zukommen läßt. Noch selbstverständlicher ist es, daß man den alten Pg demjenigen vorzieht, der erst im Jahr 1934 oder später zur Partei kam, als er bemerkt hat, daß für ihn nichts mehr anderes übrigblieb. Ich empfehle, daß jeder Ratsherr diesen Standpunkt vertritt und begrüße es, daß die Gebäude nicht sofort, sondern erst nach einer gewissen Übergangszeit weiterverkauft werden.«<sup>9</sup>

Fritz Landauer musste den neuen Geschäftsführer einlernen und wurde im November 1939 entlassen und für einige Wochen verhaftet. Als Frau Clara Landauer sich mit der Bitte um Unterstützung an Georg Schürger wandte, sagte dieser: »Er kann der Gestapo nicht sagen, dass Fritz Landauer ein anständiger Jude sei.«<sup>10</sup> Nach der Freilassung wurde er bei der Firma Öl-Geiger als unentbehrliche

Schlüsselkraft beschäftigt und überlebte so die Nazi-Zeit in Heilbronn. Fritz Landauer führte später aus: »Herr Schürger hat sofort die Wohnung im ersten Stock des Wohnhauses mit einem ungeheuren Kostenaufwand für sich umbauen und einrichten lassen, er ließ sein Privatbüro umbauen und einrichten, fing mit dem Reit- und Jagdsport an und spielte den großen Fabrikanten. Herr Schürger hat ein angemessenes Entgelt für Geschäftsführung erhalten. Insgesamt hat er bis Mai 1945 an Gehalt und Aufwandsentschädigungen RM 102.600,-, ferner für Steuern und sonstige Entnahmen RM 434.811,- also zusammen RM 537.411,- entnommen.«<sup>11</sup>

Der Name des Betriebs wurde in »Hammer-Brennerei Schürger und Co., KG, Heilbronn« umbenannt und am 9. September 1940 beim Deutschen Patentamt Berlin eingetragen.<sup>12</sup>

In einem Artikel im *Heilbronner Tagblatt* vom 20. August 1940 war folgender Bericht zu lesen: »Wir befinden uns in einer Heilbronner Weinbrennerei und Likörfabrik. Drei größere ihrer Art birgt Heilbronn in seinen Mauern, und es ist mehr als bezeichnend, dass alle drei früher einmal ausschließlich in jüdischen Händen waren. Warum dies, sei nicht näher untersucht, heute jedenfalls befinden auch sie sich in arischem Besitz und somit dort, wo sie am besten aufgehoben sind. Einer von ihnen galt kürzlich unser Besuch. Ein Unterschied wie Tag und Nacht gegen früher – schon rein äußerlich. Wo einst muffige, dunkle und ungesunde Arbeitsräume waren, herrschen heute Luft, Licht und Hygiene. Das krämerhaft jüdische findet man ausgemerzt und ein großzügiger Geist vermittelt der Gefolgschaft wieder frisches Leben und neuen Schwung. Deut-

scher Unternehmerinitiative wurde wieder zu ihrem Recht verholfen, frohe Verantwortungsfreudigkeit, gepaart mit einer sauberen Geschäftsauffassung, haben das Produktionsprogramm und den Absatzmarkt im Rahmen der Gegebenheiten bereits erweitern können. Das Unternehmen hat nunmehr die Änderung seines Namens bestätigt und damit sein neues Gesicht erhalten – »Hammer-Brennerei«. Unter dieser Flagge wird es den Ruf Heilbronner Branntweinerzeugnisse zusammen mit den anderen in die Welt hinaustragen. Der Trennungsstrich mit der früheren Firma ist damit gezogen.«<sup>13</sup>

### Kriegszerstörung, Rückführung, Neuanfang

Wie umfangreich die Hammer-Brennerei vor der Zerstörung war, geht aus einer Betriebsbeschreibung von 1944 hervor. Allein die Brennerei hatte 19 Brennblasen mit einem Gesamtblaseninhalte von 10.296 Liter. Das Branntweineigenlager umfasste 115.000 Liter, wobei der Gesamtfassraum 1.200.000 Liter betrug.<sup>14</sup>

Am 4. Dezember 1944 erlitt Heilbronn einen schweren Bombenangriff. Auch die Hammer-Brennerei wurde fast vollständig zerstört. In einem Kriegsschadengutachten ist ein Gebäudeschaden von 621.610 Reichsmark aufgeführt.<sup>15</sup> Dazu kommen Maschinen und maschinelle Einrichtung 310.807 DM und Geschäftseinrichtungen, Fuhrpark usw. 590.203 DM. Daraus ergibt sich ein Gesamtschaden von 1.522.620 DM.<sup>16</sup>

Am 1. Juni 1945 wurde Fritz Landauer von der Militärregierung als treuhänderischen Geschäftsführer bestellt. Er fand einen völlig zerstörten, ausgeraubten und ausgeplünderten Betrieb vor. Nur durch fach- und kaufmännisches Vermögen von Fritz Landauer konnte das Unternehmen gerettet und wieder aktionsfähig gemacht werden. Zunächst wurden Behelfsdächer auf zerstörten Gebäuden errichtet sowie Ersatzgebäude aufgebaut, damit die Produktion in kleinem Umfang wieder aufgenommen werden konnte.

Da der Betrieb immer noch den Namen »Schürger & Co KG« führte, änderte Fritz Landauer den Namen in »Hammer-Brennerei Heilbronn vorm. Landauer & Macholl«. Erst nach der Rückgabe der Firma durfte wieder »Landauer & Macholl« auf den Flaschen stehen – allerdings hatte damals niemand erwartet, dass sich die Rückgabe über Jahre hinziehen würde.<sup>17</sup>

Nervenaufreibend gestalteten sich die Reibereien mit Georg L. Schürger nach dem Krieg, der ja noch offiziell Geschäftsführer war. Im Mai 1945 wurde er in Haft genommen und sein Vermögen beschlagnahmt. Wieder auf freiem Fuß, zog er nach Kirchensall. Die Hammer-Brennerei musste Georg L. Schürger und seiner Ehefrau Einkommen und Unterhalt zahlen, regelte Versicherungen, bezahlte Arztrechnungen und die Prämien für Lebensversicherungen.<sup>18</sup>

Die Rückgabe des Besitzes zog sich noch lange hin. Es war ja ein »regulärer Verkauf«, weshalb die Bank zunächst auf dem Verkaufspreis von 709.000 RM bestand. Erst durch



Fritz Landauer bei der Jubiläumsfeier zum 100-jährigen Firmenjubiläum 1961. Von der Belegschaft der Hammer-Brennerei bekam er dieses Silbertablett zu seinem gleichzeitigen 40-jährigen Arbeitsjubiläum überreicht.



Blick in die Abteilung zur Geschichte der Hammer-Brennerei im Schwäbischen Schnapsmuseum Bönningheim

endlose Verhandlungen konnte 1950 die Hammer-Brennerei wieder in den Besitz der Familie Landauer gelangen. Noch einmal zwei Jahre später wurde Name wieder in »Hammer-Brennerei Landauer & Macholl« geändert und am 14. Februar 1952 beim Patentamt eingetragen.<sup>19</sup>

#### Das 100-jährige Firmenjubiläum

Der Wiederaufbau erfolgte auf dem alten Areal, jedoch nach modernen Gesichtspunkten. Ein Gebäude nach dem anderen wurde errichtet. Das deutsche Wirtschaftswunder trug wesentlich zum Erfolg bei, sodass der Geschäftsaufschwung bereits 1960 eine wesentliche Erweiterung der Fabrikation brachte.

Am 31. Mai und 1. Juni 1961 wurde das 100-jährige Firmenjubiläum groß gefeiert und Fritz Landauer mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. In seiner Rede erinnerte er an die Zeit des Nationalsozialismus: »Da trat als neue Sorge das Dritte Reich auf den Plan. Die Familie Landauer, die niemandem bewusst ein Leid zugefügt hatte und im Bewusstsein ihres guten Gewissens nicht an eine Verfolgung glaubte, dachte nicht daran, ihren Betrieb und die Heimat zu verlassen. In der ersten Zeit nach der Machtübernahme ging es auch leidlich, und die Umsatzkurve stieg trotz mancher Anfeindung. Allmählich trauten sich die treuen Kunden nicht mehr, unsere Firmenetiketten zu zeigen, weshalb wir in eigener Druckerei die Etiketten mit den Namen der Kunden versehen mussten. Dann setzte auch die persönliche Verfolgung ein als zwangsläufige Folge der Nazigesetze. Sie erlassen es mir sicher, hier ins Einzelne zu gehen, von den Nagelstichen zuerst und von den Keulenschlägen zuletzt zu sprechen. Es mag genügen, dass meine beiden Brüder monatelang in Konzentrationslagern in Schutzhaft eingesperrt waren, daß unsere Wohnungen in der sogenannten Kristallnacht zertrümmert

wurden und die Hammer-Brennerei uns durch Partei- druck entzogen wurde. Was blieb uns anderes übrig, als in letzter Stunde die Auswanderung aus der Heimat zu versuchen. Meine Mutter und die Brüder konnten Dank verwandtschaftlicher Hilfe die Einwanderungserlaubnis nach Brasilien erhalten, wo sie eine neue Heimat gefunden haben. Meine Mutter ist dort 1945, nicht zuletzt am Heimweh, gestorben. Mir selbst und meiner Familie gelang die Auswanderung nicht mehr. Zunächst wollte ich die Firma nicht im Stich lassen und später habe ich die Entziehungsverhandlungen geführt, um wenigstens zu retten, was zu retten war. Ich habe in den folgenden Jahren alle Tiefen der Erniedrigung kennen gelernt, doch hat ein gütiges Schicksal uns alle vor dem schlimmsten bewahrt.«<sup>20</sup>

Der Strukturwandel in der Alkoholindustrie mit immer mehr Firmenzusammenschlüssen, Umweltauflagen, behindernden Platzverhältnissen, höheren Steuern und der Konkurrenz im Billigsektor brachten 1981 das Ende der traditionsreichen Hammer-Brennerei Landauer & Macholl. Die Berliner Firma Mampe GmbH erwarb von der Hammer-Brennerei den Firmennamen sowie die Warenzeichen und Rezepturen und gründete die »Hammer Brennerei Berlin GmbH«. Diese konnte damit ihren Gesamtumsatz um ein Drittel steigern. Allerdings wurde die Mampe GmbH auch nach zwei Jahren geschlossen.

Ein ehemaliger Mitarbeiter, Emil Stückle, der zuerst eine Kaufmannslehre absolvierte und dann 1953 die Hammer-Vertretung in Berlin übernahm, hatte über die Jahrzehnte Utensilien in seinem Elternhaus in Roigheim gesammelt. Diese Sammlung konnte das Schwäbische Schnapsmuseum erwerben und am 25. Oktober 2013 mit zwei Transporten nach Bönningheim holen. Seit 2017 wird die Geschichte der Hammer-Brennerei dort in einer eigenen Abteilung dokumentiert.

### Über den Autor

Kurt Sartorius war Technischer Lehrer für Elektrotechnik. Weil ihn seit der Kindheit Archäologie und Geschichte interessierte, gründete er 1977 die Historische Gesellschaft Bönningheim, die er seither leitet. Wegen drohender Verschrottung kam die Schnapsbrennerei Krebs 1993 ins Schwäbische Schnapsmuseum und Sartorius beschäftigte sich mit der Kulturgeschichte des Alkohols. Als erster in Deutschland erforscht er seit 1984 die Nachgeburtbestattung. Er ist ehrenamtlicher Beauftragter für Bodendenkmalpflege des Landesamtes für Denkmalpflege und leitet den Arbeitskreis der ehrenamtlich geführten Museen im Museumsverband Baden-Württemberg.

**Museum im Steinhaus/Schwäbisches Schnapsmuseum**, Meiereihof 7, 74357 Bönningheim, geöffnet von April bis Oktober sonntags von 14 bis 17 Uhr und für Gruppen ganzjährig nach Vereinbarung. [www.schwaebisches-schnapsmuseum.de](http://www.schwaebisches-schnapsmuseum.de)

### Literatur

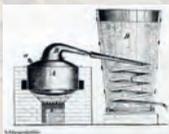
Helmut Müller: »Wieviel schöner ist das Leben, wenn wir einen Hammer heben«. *Die Geschichte der Heilbronner Hammer-Brennerei Landauer und Macholl*. 2017  
Kurt Sartorius: Die Heilbronner Hammer-Brennerei. In: *Ganerbenblätter* 2017, S. 39  
Kurt Sartorius: Terror im Nationalsozialismus gegen jüdische Firmen am Beispiel der Heilbronner Hammer-Brennerei. In: *Kolloquiumsbericht Alkoholgeschichte(n)*. Schwäbisches Schnapsmuseum Bönningheim. 2020

### Anmerkungen

- 1 Patentamt Berlin, Auszug aus der Zeichenrolle. Brennerei und Likörfabrik, Import von fremden Weinen und Spirituosen, Nr. 3337, 26.2.1895
- 2 *Heilbronner Tagblatt*, 16. Oktober 1933, S. 4. Zitiert in: Michael Kissener und Joachim Scholtz (Hrsg.), *Die Führer der Provinz: NS-Biographien aus Baden und Württemberg*. 1997, Konstanz
- 3 StadtA Heilbronn D 108-1
- 4 StaatsA Ludwigsburg EL 312 I Bü 680. Schreiben der Rechtsanwälte Kleine und Schütz vom 5.3.1951
- 5 StaatsA Ludwigsburg EL 312 Bü 167
- 6 Polizeiliche Vernehmung am 6.2.1950. StaatsA Ludwigsburg EL 312 I Bü 680

- 7 StadtA Heilbronn D 108-1 Ari
- 8 Schreiben vom 1.3.1950 StadtA Heilbronn D 108-2
- 9 Handakten zum Spruchkammerverfahren gegen Georg Leonhard Schürger. StaatsA Ludwigsburg EL905/4 Bü 1774
- 10 Schreiben von Fritz Landauer an Rechtsanwalt Ostertag, Stuttgart. Antwort auf Schreiben vom 1.3.1950. StadtA Heilbronn D 108-2
- 11 Schreiben von Fritz Landauer an Rechtsanwalt Ostertag, Stuttgart, am 23.3.1950. StadtA Heilbronn D 108-1 Ari.
- 12 Patentamt Berlin, Auszug aus der Zeichenrolle. Brennerei und Likörfabrik, Import von fremden Weinen und Spirituosen, Nr. 3337, 26.2.1895 mit weiteren Einträgen
- 13 Heilbronner Tagblatt vom 20.8.1940
- 14 WABW Y 48 Bü 1
- 15 Edgar Lionell d'Arcy, Versicherungsschaden-Büro, Oberriexingen: Gutachten über die Schätzung der Kriegsschäden an Gebäuden und Baulichkeiten der Hammer-Brennerei vorm. Landauer & Macholl. Heilbronn/Neckar, 19.5.1947. WABW, Y48 Bü 17
- 16 Schreiben Fritz Landauer. StadtA Heilbronn, D 108-2
- 17 Brief von Werner Landauer vom 27.7.2017
- 18 StadtA Heilbronn D 108-2
- 19 Auszug aus der Zeichenrolle des Patentamts Nr. 15928, Aktenzeichen L 865
- 20 Rede Fritz Landauer beim 100-jährigen Jubiläum am 31.5.1961. Slg. Schwäbisches Schnapsmuseum

## Für Leute, die gerne lachen!



**Museum im Steinhaus  
Schwäbisches Schnapsmuseum**  
Meiereihof 5 + 7  
74357 Bönningheim (im VVS-Bereich)

### Größte alkoholgeschichtliche Museumssammlung Deutschlands

sonntags 14 – 17 Uhr (April – Oktober)  
Ganzjährig das Erlebnismuseum  
für Gruppen nach Anmeldung

Humorvolle Schnaps- und Likörverkostungen  
Kindesglück – magische Bräuche um Liebe und Geburt  
Mystischer Brauch der Nachgeburtbestattung

[www.museum-im-steinhaus.de](http://www.museum-im-steinhaus.de)  
[schnamus@web.de](mailto:schnamus@web.de)  
Telefon 071 43/2 25 63

**Stadterlebnis  
2022**

**JETZT  
buchen!**

**Besondere  
Stadt- und  
Erlebnis-  
führungen!**

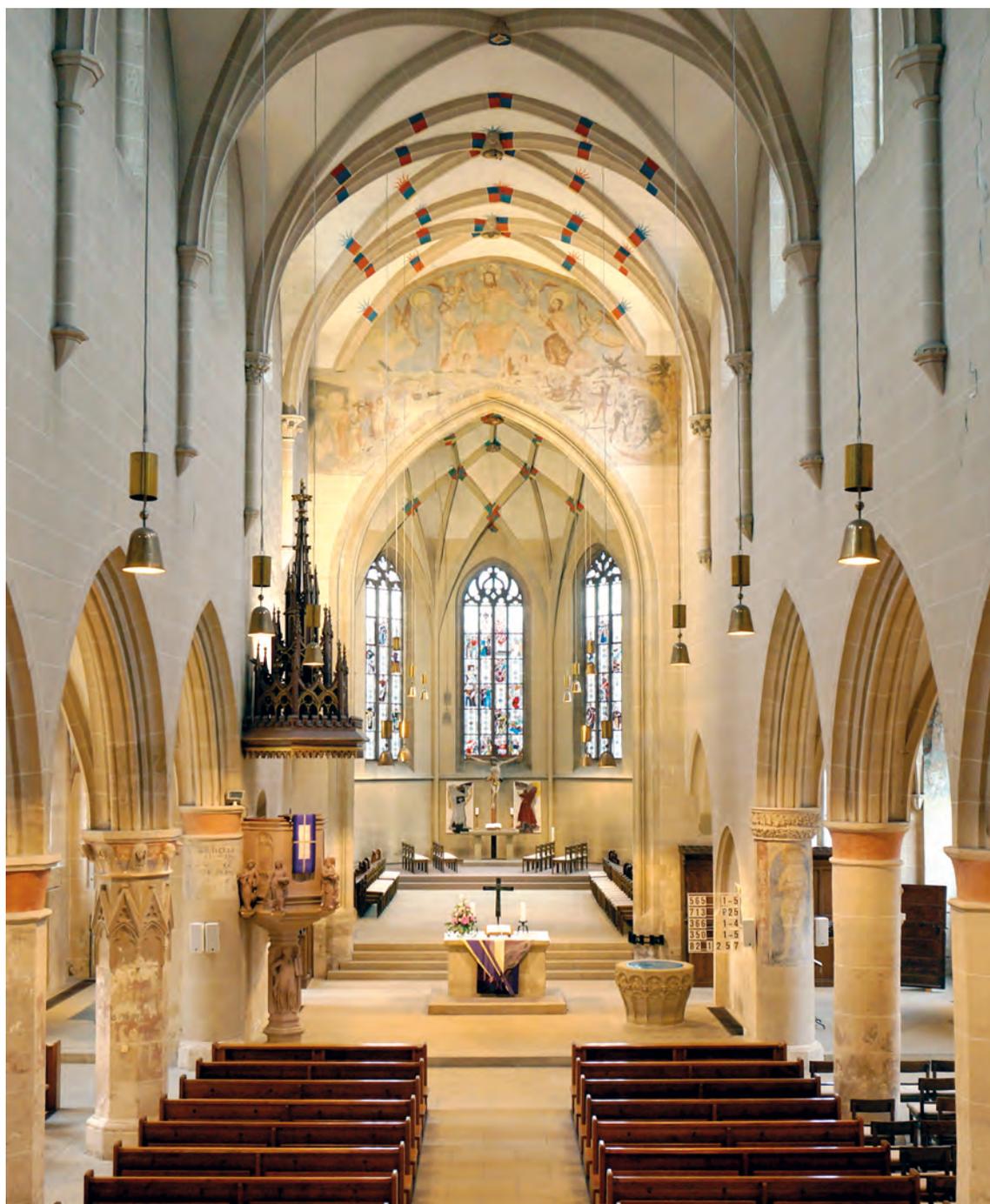
Stadt  
Bönningheim  
Wein- und Museumsstadt

[www.boennigheim.de](http://www.boennigheim.de) · [tourismus@boennigheim.de](mailto:tourismus@boennigheim.de) · Tel. 07143/273-151

# 750 Jahre Glockenweihe

## Markgröningen und seine Bartholomäuskirche

Petra Schad



Mittelschiff mit Blick auf das Jüngste Gericht und in den Chor

Nähert man sich der Stadt Markgröningen von Süden, so sieht man schon von weitem die markante und beeindruckende Silhouette der Bartholomäuskirche. Das Bauwerk entstand zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert in drei Etappen, die noch heute gut zu erkennen sind. Dieses Jahr gedenkt die Kirchengemeinde unter der Devise »750 Jahre mittendrin« der Glockenweihe und hat aus diesem Anlass einen umfangreichen Jubiläumsband herausgegeben. All dies wurde von langer Hand vorbereitet. Bei der Erforschung des Kulturdenkmals wählte man zwei ganz unterschiedliche, nachhaltige Ansätze. So konnte Pfarrer Traugott Plieninger für Forschungen bereits im Jahr 2013 das Fachgebiet Baugeschichte am Karlsruher Institut für Technologie gewinnen. Die wissenschaftliche Leitung übernahmen Anne-Christine Brehm und Nikolaus Koch, die Studierende der Architektur und der Kunstgeschichte über eigene Bauaufnahmen in die Projektarbeit miteinbezogen und so eine gelungene Verzahnung zwischen Lehre und Forschung herstellten. In den Folgesemestern reisten kleine Arbeitsgruppen von Studierenden für eine jeweils zehntägige Messkampagne nach Markgröningen. Am Ende entstand in der Zusammenarbeit eine komplette Bauaufnahme von Chor und Sakristei, die eine wichtige Grundlage für die Erforschung der Kirche darstellt. Neben der Erarbeitung des Baualtersplans der Pfarrkirche wurde auch etwas Neues ausprobiert: Die Dokumentation der Steinmetzzeichen, speziell am Chor, zeigt grafisch anschaulich den Baufortschritt und die Arbeitsleistung der beteiligten Steinmetzmannschaft auf, die zwischen 1465 und 1472 unter der Leitung des Werkmeisters Aberlin Jörg den spätgotischen Neubau an Stelle des Vorgängerklosters erbauten.

Im Jahr 2021 beauftragte die Kirchengemeinde den Rotenburger Bauforscher Tilmann Marstaller, die Baugeschichte des Westwerkes zu ergründen. Zwar lag seit 2000 eine vom Stadtarchiv angeregte dendrochronologische Untersuchung des Dachstuhls über dem Mittelschiff des Langhauses vor, aus der sich die Bauentwicklung bereits ablesen ließ. Jedoch gab es noch offene Fragen zum baulichen und zeitlichen Verhältnis der östlichen Teile zum wehrhaft erscheinenden Westwerk. Als Vorarbeit erstellten Tilman Riegler (Architekturbüro Strebewerk) und Norbert Wüsteney mit Drohnen 3D-Scanaufnahmen des Baukörpers: eine nicht geringe Investition in die Zukunft. Sie dienen nun der Kirchengemeinde zur zusätzlichen und detaillierteren Überwachung der Statik des seit 2004 unter Beobachtung stehenden Bauwerks. Doch nicht nur die Kirche profitiert, auch die Stadtgemeinde, denn für den Hochwachturm im Norden trägt sie seit jeher die Baulast. Da seit sechs Jahrzehnten im Westwerk »Bewegung herrscht« und sich die Türme vom Kirchenschiff lösen, kann beim Auftauchen weiterer Risse – beispielsweise durch das Absinken des Grundwasserspiegels – hierauf zurückgegriffen werden. Marstaller gelang es gemeinsam mit Nikolaus Koch durch ihre bauhistorischen Studien nachzuweisen, dass die im Jahr 1984 im Zuge einer archäologischen Be-



Das Westwerk aus dem 14. Jahrhundert mit Hochwachturm und Kirchturm

fundaufnahme aufgedeckten Fundamente und Fußböden einer mutmaßlichen »romanischen Basilika« in Wirklichkeit zum frühgotischen Neubau der Kirche gehören.

### Zur Geschichte des Kirchenneubaus im 13. Jahrhundert

Graf Hartmann I. von Grüningen nahm sehr bald nach dem Erhalt des Reichslehens im Jahr 1252 den Kirchenneubau in Angriff.<sup>1</sup> Um diese Zeit herum erhielt die bereits länger bestehende Siedlung Gröningen das Stadtrecht und die Bürgerschaft hatte ebenfalls Interesse an einer größeren, dreischiffigen Kirche. 1260 wurde der Altar des noch im Bau befindlichen Gotteshauses geweiht, worauf eine Inschrift an dem nordöstlichen Halbpfeiler hinweist. Wie üblich wurden bei dieser Feier fünf Weihekreuze in die Mensa, den Tisch des Altars, geschlagen. Die Mensa hat den Lauf der Zeit überdauert und ist somit das älteste Ausstattungsstück des Gotteshauses. Im Jahr 1266 wurde der Dachstuhl über dem heutigen Altarraum abgezimmert. 1272 fand die Weihe der von Graf Hartmann I. von Grüningen gestifteten Glocke statt. Der Reichsbannerträger wählte die vier Evangelisten als Schutzpatrone seiner Glocke: LUCAS + MARCUS + MATTHAEUS + JOHANNES PATRONI / ANNO D(OMI)NI MCCLXXII ID(EN) NOV(EMBRIS) CONFLATA SUM AUCTORE



Das um 1272 entstandene Kapitell mit Porträtköpfen

COMITE HARTMANO. Sein Sohn Hartmann II. stiftete eine größere Glocke und stellte die Gottesmutter als Patronin noch voran: SANCTA + MARIA + MATER + MARCUS + LUCAS + MATHAEUS + JOHANNES / COMES HARTMANNUS DE GRUENINGEN QUI [H]ABET FILIAM D(OMI)NI DE EBERST[EIN]. Die Glocken hingen auf einem Turm, der sich wohl über dem heutigen Altarraum befand.

Etappenweise wurde das Mittelschiff nach Westen erweitert. Im Zuge der Revindikationen sollte Graf Hartmann I. das Reichslehen Gröningen an König Rudolf zurückgeben. Er weigerte sich, geriet im Kampf in Gefangenschaft und verstarb 1280 in Haft auf dem Hohenasperg. Er wurde in der Kirche beigesetzt, wo seine Grabplatte bis heute erhalten blieb.

Nach seinem Tod kam es zu einem längeren Baustopp am Kirchenbauwesen. Die Baufuge ist an der Südfassade zu erkennen.

Der Kernbau ähnelt stark dem Kirchenbautyp von Predigerorden, wie der fast zeitgleich errichteten Dominikanerkirche St. Paul in Esslingen. Doch legten die Gröninger Bauherren verstärkt Wert auf die künstlerische Ausgestal-

tung. Zahlreiche architektonische Details an der Südfassade wie kannelierte Rundknäufe auf den Mauerpfeilern im Altarbereich, interessant geformte Konsolen im südlichen Seitenschiff und kunstvolle Maßwerkfenster aus einem einzigen Stein belegen dies. Im hochwertigen Figurenschmuck spiegelt sich das ausgeprägte Selbstbewusstsein der Grafen von Grüningen und ihr Streben nach Repräsentation wider. Über dem heutigen Altarraum, dem ursprünglichen Vorchor, ist auf beiden Schlusssteinen ein Adler mit prächtigen Schwanzfedern zu sehen. Am östlichen Stein ist der Adler nach Westen orientiert, ein bärtiger Kopf an der Stirnseite blickt ebenfalls in diese Richtung. Stellt er den Kirchenerbauer und Stadtherrn Graf Hartmann I. dar, der das Reichslehen mit der Reichssturmfahne erhielt, für die der Adler symbolhaft steht? An der Stirnseite des westlichen Schlusssteins blickt der Kopf eines jungen Mannes nach Westen, wohl dessen Sohn Hartmann II. von Grüningen.

### Die Porträtköpfe des Kapitells geben noch Rätsel auf

Ein weiteres Beispiel für höchste Handwerkskunst ist das um 1272 entstandene Kapitell mit gotischen Porträtköpfen. Das Zentrum bildet eine Trias, die zum nördlichen Seitenschiff hin orientiert ist. In ihrer Mitte taucht ein Jünglingskopf mit leicht geöffnetem Mund und angedeutetem Lächeln aus einem blühenden Rosenstrauch auf. Ist der Kopf als der des bereits verstorbenen Sohns Hartmann II. zu deuten? Links von ihm lächelt eine jüngere Dame mit »Gebende«, einer Kopfbedeckung mit Kinnbinde, die sie als verheiratete Frau ausweist. Stellt sie die Ehefrau Hartmanns II., eine Gräfin von Eberstein, dar? Rechts des Mannes wächst der Kopf einer Königin aus Weinblättern: die Himmelskönigin Maria mit Schleier und Krone. Sie blickte in Richtung der ihr geweihten Kapelle. Bei der im Jahr 1277 vom Speyrer Bischof Friedrich von Bolanden bestätigten Stiftung einer Kaplanei für den Marienaltar gab es den Altar womöglich seit 1272 bereits, ebenso wie das Pfründhaus. Die erwähnte Glocke hatte Hartmann II. wohl für die Marienkapelle gestiftet. Die Dreiergruppe wurde



Deckplatte vom Grabmal Graf Hartmanns I. von Grüningen



Östlicher Schlussstein im Vorchor mit Adler und bärtigem Mann

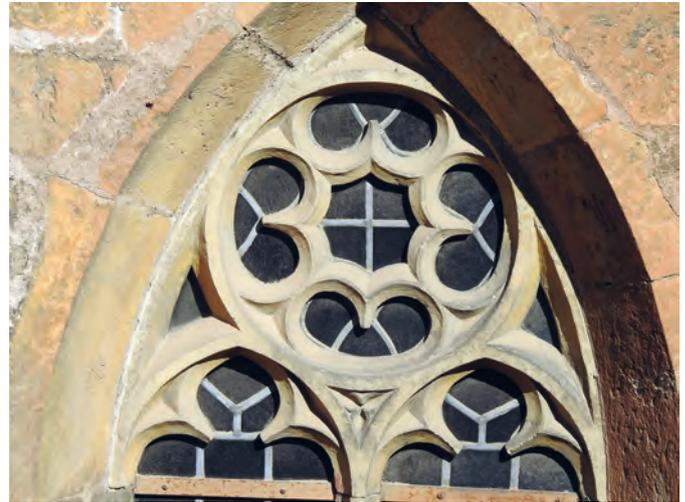
vom Steinmetz meisterhaft ausgeführt, auch die sich links anschließende Dame mittleren Alters mit Gebende, möglicherweise Hedwig von Veringen, die zweite Gemahlin Hartmanns I. Dann folgt der ausdrucksstarke Kopf einer älteren Frau, die eine Gugel (Kapuze mit breitem Kragen) trägt. Oder symbolisieren die Frauenköpfe ganz allgemein die drei Lebensalter?

Zwei der Frauenköpfe wurden in den 1950er-Jahren als Abgüsse zusätzlich an der Südseite des Kapitells angebracht und verfälschen heute das Bildprogramm. Zum Originalbestand des Kapitells zählen rechts der Trias zwei formal abweichende Männerköpfe, die weniger kunstvoll gefertigt sind. Diese Blattmasken sind mit Eichenlaub beziehungsweise Akanthusblättern umrahmt – der immergrüne Akanthus ist seit der Antike ein Symbol für das ewige Leben.

Ursprünglich war die Einwölbung des Mittelschiffes geplant, weshalb im Innern Dienste angebracht und an der Südfassade die Anbindung von Strebepfeilern vorbereitet wurden. So bekam die Außenmauer am südlichen Obergaden Kämpferplatten, die vier kunstvolle Porträtköpfe schmücken. Sie stellen wohl Graf Hartmann I. mit Ehefrau und Kindern dar. Bis 1954 waren die Konsolköpfe unter dem heruntergezogenen Dach des Seitenschiffs verborgen, weshalb sie so gut erhalten sind.

#### Die Errichtung des Westwerkes im 14. Jahrhundert

Das Bauwesen kam im Jahr 1336 wieder in Schwung, als Graf Ulrich III. von Württemberg von König Ludwig die Stadt mit Burg samt Kirchenpatronat und Fahnenlehen verliehen bekam, und Markgröningen ein halbes Jahr spä-



Das Fenstermaßwerk wurde aus einem einzigen Steinblock gearbeitet.

ter von Konrad von Schlüsselberg erwarb. Die Stadt wurde Sitz eines Amtes.

Die Württemberger wählten für das Westwerk bewusst einen sehr wehrhaft wirkenden Baustil mit einem Kirchturm im Süden und einem städtischen Hochwachturm im Norden. So erscheint dem Bauforscher Tilmann Marstaller die Bartholomäuskirche »mit der blockartigen, nahezu schmucklosen Zweiturmfassade wie der (gröninger-württembergische) Gegenentwurf zu den zeitnah oder zeitgleich errichteten, reichsstädtischen Kirchen mit ihren markanten Einturmfassaden im Westen und den Chorseittürmen im Osten im Umfeld von Markgröningen«<sup>2</sup>. Seit



Die Baufuge im südlichen Obergaden mit Kämpferplatte und Kopf des Grafen

1345/46 besitzt das Kirchenschiff die heutige Länge und ist mit dem Westwerk verbunden, das bis zum Dachfirst des Mittelschiffs emporgewachsen war. Zwischen den beiden Türmen war eine Westempore mit gotischem Gewölbe integriert. Ihre Größe und zentrale Blickachse deuten auf eine Herrschaftsempore für die Grafen Eberhard II. und Ulrich IV. von Württemberg hin. Erschlossen wurde das Westwerk durch einen östlich an den Kirchturm angebauten Turm mit Wendeltreppe. Die Türme erhielten einen provisorischen Abschluss – dann folgte eine rund 140 Jahre währende Bauunterbrechung.

### **Der Chor von Aberlin Jörg und die Fertigstellung des Westwerkes im 15. Jahrhundert**

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war Markgröningen als nördliches Zentrum des Uracher Landesteils eine blühende Handelsstadt, der es gelang, Sitz (Sedes) eines Landdekanats im Speyrer Bistum zu werden. Deshalb war nach 1468 ein größerer Chor notwendig, in dem bei Zusammenkünften die Priester des Landdekanats Gröningen Platz fanden. Darüber hinaus war »die Bauaufgabe eines neuen und vor allem größeren Chores in dieser Zeit stark in Mode gekommen, sodass sich einige Werkmeister auf solche Um- und Erweiterungsmaßnahmen an bestehenden Kirchen spezialisiert hatten und dabei eine Meisterschaft entwickelt haben, rational und verhältnismäßig kostengünstig die Arbeiten durchzuführen«, wie Koch ausführt.<sup>3</sup> Den Auftrag übertrug man keinem geringeren als dem Werkmeister Aberlin Jörg. Unter den Steinmetzen lässt sich Peter von Koblenz als der am Bau der Pfarrkirche tätige Meisterknecht identifizieren. Die Priester des Landdekanats Gröningen hielten auch Totengedenken für verstorbene Mitglieder. Hierfür wurde der Chor mit einem 26-sitzigen Chorgestühl ausgestattet,

das heute noch zu sehen ist. Die bis zu sieben Horen strukturieren nicht nur den Alltag im Klosterleben, sondern auch den der Weltgeistlichen. Denn jeder Sonntag und jedes Hochfest beginnt am Vorabend mit der ersten Vesper als liturgischer Eröffnung. So feierten der Markgröninger Pfarrer, sein Diaconus und die Kapläne im Mittelalter beispielsweise früh morgens die Prim oder die abendliche Komplet mit dem Abendsegen. Eine »Siebenzit« stiftete Susanna, die Witwe Heinrich Vollands d. Ä., im Jahr 1468. In der Urkunde wurde genau festgelegt, wie das Totengedenken nach Fronleichnam acht Tage lang zu feiern war. Hierbei erklangen bei den Stundengebeten antiphonale Gesänge und dazu bereits Orgelmusik. Dies belegen die breit angelegten Forschungen von Hans Friedrich Pfeiffer aus Kirchberg/Jagst zum Orgelbauer Otto Reinhard Metzner aus Schwäbisch Hall.<sup>4</sup> Pfeiffer rekonstruierte nicht nur den technischen Aufbau der Markgröninger Barockorgel, sondern verglich auch das Werk mit dem anderer zeitgenössischer Orgelbauer, den Konkurrenten Würth und Fesenbeckh. Darüber hinaus konnte Pfeiffer sogar Aussagen zur Bauweise der gotischen Vorgängerorgel in Markgröningen treffen.

Gestoppt wurde der wirtschaftliche Höhenflug der Stadt durch die im Münsinger Vertrag erfolgte Wiedervereinigung der geteilten Grafschaft im Jahr 1482 und den damit verbundenen Zentralitätsverlust im Norden des Landes. Um diese Zeit herum vollendete man die Türme. Das Bauholz im Kirchturm wurde 1488/90 und der im Mauerwerk des Hochwachturms eingelassene Balken wurde im Sommer 1490 gefällt. An seinem Fuß sind die bis 1557 geltenden Markgröninger Maße, die Elle und die Rute, eingemauert. Neben den Glocken beherbergte der Kirchturm wohl seit 1604 die Turmuhr. Im 18. Jahrhundert wurde, wie andernorts auch, eine Sonnenuhr hinzugefügt. Sie war



**Die mit zwei Kapellen reich gegliederte Südfassade**



Die Sediliennische von Peter von Koblenz

erforderlich, um die wahre Ortszeit zu ermitteln, da die Uhrwerke zu ungenau gingen und nicht mehr den Anforderungen an eine klare Zeiteinteilung des Tages genügten.

### Neugotische Umgestaltung im 19. und Generalsanierung im 20. Jahrhundert

Aus der Begeisterung für die Gotik heraus entwickelte sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein auf sie zurückgreifender Architekturstil, der Historismus, zu dem auch die »Neugotik« (Neogotik) gehörte. Mit einer umfassenden Kirchenrenovierung beauftragte man im Jahr 1846 den Cannstatter Stadtbaumeister Vinzenz de Pay. Er ließ die steinerne Wendeltreppe östlich des Westwerkes abbrennen und eine neue Holztreppe im Hochwachturm errichten, um das gesamte Westwerk zu erschließen. Den nachhaltigsten Eindruck hinterlässt noch heute die neugotische Decke aus Holz und Putz mit »Schlusssteinen« aus Stuck im Mittelschiff. Eine neue Orgel der Firma Walcker kam auf die obere Westempore. Weitere Emporen wurden eingebaut, damit die Kirchgänger Platz fanden, und sämtliche erhielten nach den Entwürfen von de Pay eine Balustrade. Die Kanzel bekam einen neuen Schalldeckel, der Altar erhielt eine Holzverkleidung sowie einen gotisierenden Kalkanstrich mit Dreipassmotiven.

Das durch schadhafte Dächer in den Seitenschiffen und Mittelschiff eindringende Wasser sowie der Wunsch nach einer anderen Art von Kirchenheizung – man wollte die zehn Kohleöfen aus dem Jahr 1883 ersetzen – waren wichtige Motive für eine umfassende Sanierung in den Jahren 1954 bis 1956. Hierbei entdeckte man, wen wundert's, an zahlreichen Wänden und in Gewölbekappen mittelalterliche Wandmalereien, die freigelegt werden konnten. Dank dem Rückbau der Emporen um 1955 und der Freilegung der Wandmalereien ähnelt der heutige Eindruck des Kirchenschiffs wieder dem spätmittelalterlichen, wenngleich zehn Seitenaltäre fehlen, und heute der Blick in den Chor nicht durch einen Lettner verstellt ist.

### Patroziniumswechsel und das Jubeljahr

Wie wurde aus der ursprünglichen Peterkirche eine Bartholomäuskirche? Von 1313 bis 1630 taucht im amtlichen Schriftgut der heilige Peter als Kirchenpatron auf und Bartholomäus sucht man selbst bei den Nebenaltären als Schutzheiligen vergeblich. Lediglich der sechste Schlussstein in dem um 1470 erbauten Chor zeigt den Heiligen. Wohl ein Hinweis auf finanzielle Zuschüsse aus dem Filialort Tamm, der eine Bartholomäuskirche besitzt.

Seit Anfang des 14. Jahrhunderts besaß die Stadt das Recht, vier große Jahrmärkte abhalten zu dürfen. Einer fand am 24. August, dem Tag des heiligen Bartholomäus, statt, ein im gesamten Gebiet des Heiligen Römischen Reiches sehr beliebter Markttermin. In kleineren Gemeinden war die Kirchweih immer mit einem Markt verbunden gewesen. Bei diesem nach Abschluss der Ernte gelegenen Markttermin trafen sich die Schäfer, um nach dem Gottesdienst im Wettlauf ihren Anführer zu küren: heute bekannt als Markgröninger Schäferlauf.

Dieses so zentrale Ereignis in Markgrönings Geschichte führte zur Umbenennung der Pfarrkirche in Bartholomäuskirche, wie sie der Volksmund bereits im 16. Jahrhundert nannte. 2018 wurde »Die Tradition des Schäferlaufs und Schäferhandwerks in Markgröningen, Bad Urach und Wildberg« in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen.



Altar mit neugotischer Holzverkleidung und Kalkanstrich sowie Taufstein (um 1913)



**Gewölbekappen am Südportal:  
Christus als Weltenrichter, Erzengel Michael und  
ein persönliches Gericht, Petrus und Paulus**



**Der Kirchheilige Bartholomäus  
mit dem Schermesser**

### Über die Autorin

Petra Schad studierte Landesgeschichte in Tübingen, arbeitete als Diplomarchivarin und verfasste ihre Promotion 1999. Von 1994 bis 2019 war sie Leiterin des Markgröninger Stadtarchivs. Fasziniert von den Baudenkmalen Markgrönings erforschte sie in Kooperation mit Bauforschern zahlreiche Kulturdenkmale, so seit 1998 auch die Bartholomäuskirche. Neben zahlreichen Artikeln veröffentlichte sie zwei von ihr selbst illustrierte Kinderbücher zum Rathaus und zur Fachwerkarchitektur.

### Literatur

*750 Jahre Bartholomäuskirche*. Hg. vom Förderverein Bartholomäuskirche Markgröningen e. V., Markgröningen 2022. Die im Beitrag erwähnten neuen Erkenntnisse entstammen dieser Festschrift, in der 28 Beiträge ein überaus breites Themenspektrum abdecken.

Petra Schad: Der Markgröninger Schäferlauf und die Schäferzunft. Entstehung und Entwicklung. In: *Ludwigsburger Geschichtsblätter* 65/2011, S. 19–66.

Petra Schad: Die Geschichte des Dekanats Markgröningen bis 1812. In: *Dekanat Vaihingen-Ditzingen. Menschen – Bauwerke – Geschichte*. Hg. vom ev. Kirchenbezirk Vaihingen-Ditzingen, Vaihingen 2022, S. 93–102.

### Anmerkungen

**1** Graf Hartmann von Württemberg erwähnt in einer Urkunde von 1239 seinen Enkel (*filius filii*, ohne Zubenennung), den späteren Grafen Hartmann von Grüningen. Württ. Urkundenbuch (WUB) IV, Nr. N18. Vater Konrad nannte sich 1228 erstmals Graf von Grüningen, weshalb die Zählung für seinen Sohn, den Reichsbannerträger, mit Hartmann I. von Grüningen (genannt 1239, † 1280) beginnt. Konrad siegelte als Graf von Württemberg (WUB III, Nr. 749). Graf Hartmann I. von Grüningen besaß ein schildförmiges

Das Festwochenende mit Präsentation der Jubiläumsschrift und dem Gottesdienst mit Landesbischof Frank Otfried July fand im März 2022 statt. Weitere Aktionen folgten. So wählte Steffen Keim, der Leiter der Theater-AG des Helene-Lange-Gymnasiums die Bartholomäuskirche im Jubiläumsjahr nicht nur als Aufführungsort. Die Schülerinnen und Schüler setzten sich mit dem Innenraum auseinander und wählten das Jüngste Gericht, den Taufstein und das Grabdenkmal von Elisabeth Lyher als Themen für drei Szenen, die von der Ensemble-AG unter Leitung von Corinna Liebler musikalisch unterlegt werden, sodass ein kleiner theatralisch-musikalischer Streifzug durch die Kirche entsteht. Die Aufführungen finden Ende September 2022 im Rahmen des Kirchplatzfestes statt, bei dem Pfarrer Frank Dettinger auch einen Audioguide für die Besichtigung der Bartholomäuskirche vorstellen wird.

Siegel mit der Umschrift HARTMANI . COMITIS . DE . GRUENINGEN (WUB V, Nr. 1386). Vgl. a. Volker Trugenberg: Württemberg in Hohenzollern – zur Territorialpolitik der Grafen von Württemberg an der oberen Donau im Spätmittelalter. In: *Zeitschrift für hohenzollerische Geschichte* 36, 2000, S. 43–72

**2** Tilmann Marstaller: Im Westen was Neues? Neue bauhistorische Überlegungen zum Westwerk. In: *750 Jahre Bartholomäuskirche*, S. 92–109, hier: S. 109

**3** Nikolaus Koch, Anne-Christine Brehm: Der Bau von Chor und Sakristei. A.a.O., S. 72–87, hier: S. 73

**4** Hans Friedrich Pfeiffer: Die Metzenius-Orgel und ihre Vorgängerin. In: A.a.O., S. 184–199



# Die Pfahlbauten in Unteruhldingen

## Ein Rückblick auf 100 Jahre

**Gunter Schöbel und Matthias Baumhauer**

Am 12. März 1922 gründeten 67 Frauen und Männer in der Gaststätte Seehof, nur wenige Meter vom heutigen Museum entfernt, den Verein für Pfahlbau und Heimatkunde e.V. Mit seinen über 700 Mitgliedern ist er bis heute Träger des Pfahlbaumuseums. Mittlerweile sind 23 Pfahlbauhäuser im Ufersaum vor Unteruhldingen rekonstruiert worden, die das Leben in der Jungsteinzeit und der Bronzezeit beleuchten. 2011 wurden die »Pfahlbauten rund um die Alpen« von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Das Pfahlbaumuseum zeigt, wie dieses Welterbe unter Wasser aussieht, wie Archäologen heutzutage arbeiten und wie die Menschen zur Zeit der Pfahlbauten gelebt haben. Mit knapp 16 Millionen Besuchern seit dem Gründungsjahr ist das Freilichtmuseum am Bodensee eine Erfolgsgeschichte, wie es sie im Bereich der Geschichtswissenschaften und insbesondere in der Archäologie nur selten gibt. Nach dem Mercedes-Benz Museum in Stuttgart zählt es mit 250.000 bis 300.000 Besuchern pro Jahr gegenwärtig die zweitmeisten Besucher in Museen Baden-Württembergs.

### **Von der Entdeckung der Pfahlbauten zur Idee eines Museums**

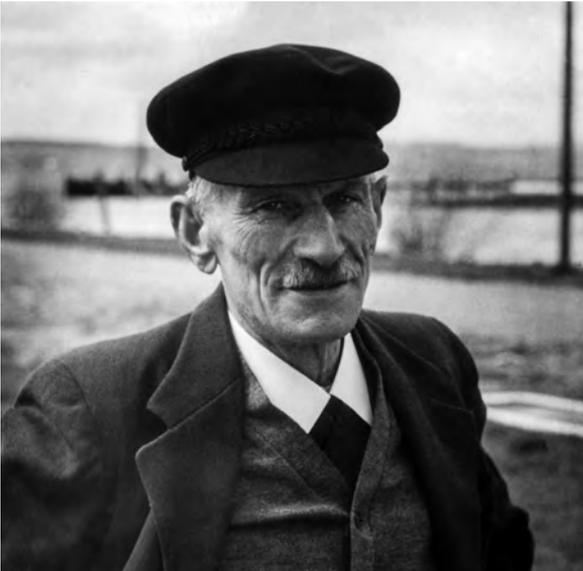
Pfahlbauten gab es nicht nur am Bodensee, sondern an vielen großen Seen rund um die Alpen. Entdeckt wurden die ersten Dörfer bei Niedrigwasser im Winter 1854. Fischer hatten sich schon lange geärgert, wenn sich ihre Netze in merkwürdigen Holzpfehlen verhakt hatten. Jetzt

wurden die Funde aus dem See geholt, um in Museen wie Berlin oder Sankt Petersburg gezeigt zu werden. Im Wasser der Seen hatten sich unter Sauerstoffabschluss Gegenstände erhalten wie etwa 5000 Jahre alte Äpfel, Brotreste, Leinenkleider, Holzbeile, Steinzeit-Kaugummis und vieles mehr, was man sonst bei Ausgrabungen nicht findet. Dies zu erklären sollte die Aufgabe einer Einrichtung werden, die 68 Jahre nach der Entdeckung der Pfahlbauten am Bodensee gegründet werden sollte.

In Unteruhldingen hatte der findige Bürgermeister Georg Sulger, Fischerssohn und Pfahlbaukundiger, schon vorher für seine kleine Gemeinde Großes auf den Weg gebracht. Ein neues Schul- und Rathaus, eine neue Wasserleitung, elektrisches Licht – das war vorbildlich für den Bezirk. Doch sein Traum, ein Pfahlbauhaus in den See zu stellen, am besten eine Kombination von Café und Ausstellung, war noch nicht verwirklicht. Der damalige Amtsvorstand im Badischen Amtsbezirk Überlingen und spätere Landrat Hermann Lvinger hatte sich zunächst gegen den Plan einer Vermischung von Kommerz und Bildung bei einem Pfahlbau im See ausgesprochen. Doch Sulger blieb dran und neue Erkenntnisse des Tübinger Urgeschichtlichen Forschungsinstituts im Federseemoor zu Pfahlbauten der Stein- und Bronzezeit brachten schließlich den Durchbruch. Vorträge mit Lebensbildern aus der Steinzeit, die der junge Archäologe Hans Reinerth auf der Jahrestagung des Bodenseegeschichtsvereins in Lindau hielt, standen



Wendelin Knecht mit Angehörigen bei frühen Ausgrabungen in der Bucht vor Bodman um 1910



Der Unteruhldinger Alt-Bürgermeister und Museumsmitbegründer Georg Sulger und der Amtsvorsteher und spätere Landrat Hermann Levinger, einer der Gründungsväter des Pfahlbaumuseums

am Anfang. Zur Tagung hatte dessen Präsident Victor Mezger eingeladen, Kunstmaler, Museumsleiter und Kulturkapazität aus Überlingen. Auf der Rückfahrt im Automobil entwickelte Levinger den Plan, auf jetzt gesicherter Grundlage in Unteruhldingen ein Museum zu gründen und empfahl dem mitreisenden Mezger, den örtlichen Dorfbürgermeister Sulger dafür zu gewinnen. Die Überlinger Protagonisten luden für den 11. November 1921 mit dem Kur- und Verkehrsverein in das Lichtspielhaus zu einem weiteren Vortrag ein. Hans Reinerth referierte dort anhand der neuen Ausgrabungen über »Die Pfahlbaukultur im Rahmen der Menschheitsentwicklung«. Sulger, der Uhdinger Pfahlbauspezialist, der schon als Kind in den 1870er-Jahren zahlreiche prähistorische Funde von einem hölzernen Badezuber aus im See entdeckt und in seinem Privathaus gesammelt hatte, meinte, er traue es sich zu, diesen Bil-

dern Leben einzuhauchen, »ein Pfahlbaudorf zum Leben zu erwecken und die hierfür notwendigen Gelder zusammenzubringen«. Die Idee war geboren.

#### **Wissenschaftliche Kooperation, Vereinsgründung und Eröffnung**

Aus einer Kooperation mit dem Urgeschichtlichen Forschungsinstitut der Universität Tübingen unter Prof. R. R. Schmidt (UFI) in den Jahren 1921 bis 1925 hervorgegangen, entwickelte sich unter Hans Reinerth eine Zusammenarbeit mit den neu entstandenen Instituten für Vor- und Frühgeschichte der Universitäten Tübingen (1931–1935) und Berlin (1935–1945).

Der Startschuss zur Gründung des Pfahlbauvereins fiel am 12. März 1922. Sein Ziel lautete, nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen ein Freilichtmuseum aus

Nachbauten prähistorischer Holzhäuser zu errichten; für die Gründer war es wichtig, den Alltag der Pfahlbauer erlebbar zu machen. Das ambitionierte Projekt aus dem kleinen Örtchen Unteruhldingen unterstützten Fischer, Bauern, Bauunternehmer, aber auch Schriftsteller, touristische Vereine, Gastwirte und Pensionsinhaber mit Anteilscheinen, die das Potential des gerade aufflammenden Tourismus am Bodensee erahnten. Gemeinsam wurde ein bedeutendes bürgerliches Gemeinschaftswerk der Weimarer Republik geschaffen, das noch 100 Jahre später Bestand haben sollte.

Die Eröffnung der ersten beiden Steinzeithäuser in der Bucht vor Unteruhldingen am 1. August 1922 war ein voller Erfolg. Über 6000 Besucher, darunter 3521 Schülerinnen und Schüler, wollten die beiden Steinzeithäuser im Gründungsjahr sehen – und das in einer wirtschaftlich schweren Zeit. Nur wenige Jahre später wurde 1926 der Spielfilm *Natur und Liebe* der UFA Studios Berlin in den Pfahlbauten gedreht. Dies führte dazu, dass sie plötzlich in ganz Deutschland bekannt waren.

In den Jahren des Nationalsozialismus wurde das Pfahlbaumuseum aufgrund seiner Öffentlichkeitswirkung zum Spielball verschiedener Interessengruppen der Kulturpolitik. 1938 gelangte das Museum in den Besitz des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte, dessen Leiter Hans Reinerth die Museumsleitung übernahm.

### Wiedereröffnung des Museums und Gründung des Forschungsinstituts

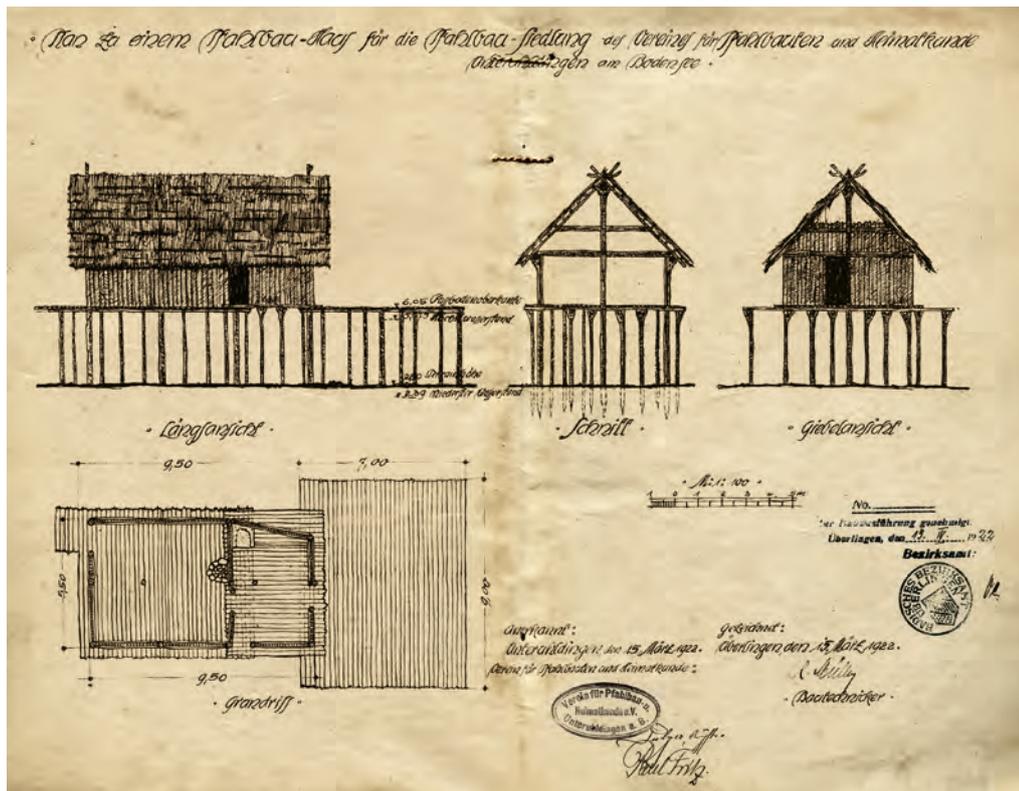
Am 2. Juni 1945 wurde die Wiedereröffnung des Pfahlbaumuseums, seiner Forschungsstelle und die aus Berlin ver-

# Einladung.

Am Sonntag, den 12. März, nachmittags  
2 Uhr, findet im  
Gasthof zum „Seehof“ in Unteruhldingen  
die  
**Gründungs-Versammlung**  
des Vereins für Pfahlbauten und Heimatkunde  
statt. Zu dieser Versammlung sind alle Gemeinden  
des Amtsbezirks und alle Interessenten und  
Freunde unserer Bodenseeheimat aus Stadt und  
Bezirk mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen  
freundlichst eingeladen.

lagerte Modellwerkstatt für die Repliken archäologischer Funde durch die Ortskommandantur der französischen Besatzungszone bestätigt.

Als wissenschaftliche Assistentin war zunächst Gerta Schneider (von 1945 bis 1956), als Fotograf und Laborant Heinz Dürr angestellt. Ab 1952 konnte die Taucharchäologie im Bodensee den Wissensstand über die prähistorischen Pfahlbausiedlungen aufgrund einer neuen, erstmals in Unteruhldingen eingeführten Untersuchungsmethode erweitern. Gleichzeitig wurden die Tätigkeitsberichte in



Bauplan des Architekten Paul Fritz für die ersten beiden Pfahlbauhäuser in Unteruhldingen



Aufbau der ersten beiden Pfahlbauhäuser im Mai 1922



Die ersten beiden Pfahlbauten sind nach Vorbild der Ausgrabungen von Schussenried-Riedschachen (Federseemoor) entstanden.



Szene aus dem UFA-Film »Natur und Liebe« von 1926, der das Pfahlbaumuseum deutschlandweit bekannt machte.

der Publikationsreihe *Vorzeit am Bodensee*, herausgegeben vom Verein für Pfahlbau- und Heimatkunde, veröffentlicht, von 1963 bis 1988 in der Reihe *Vorzeit*.

Aktuelle Ausstellungen konnten in Unteruhldingen zwischen 1945 und 1990 kaum noch stattfinden, weil der Leiter Hans Reinerth aufgrund seiner politischen Vorgeschichte in der NS-Zeit seitens der Behörden und Universitäten isoliert war.

Wegen der räumlichen Enge wurden viele Ausgrabungsfunde, Manuskripte und Fotoplatten, die 1943/44 vor der drohenden Bombengefahr aus Berlin an den Bodensee verlagert worden waren, in die neu geschaffenen Außenstellen Pfrungen und Königseggwald transportiert. Darunter waren auch im Krieg verschleppte Bücher aus der Ukraine, die 1995 zurückgegeben werden konnten. Sie befanden sich noch original verpackt in Zeitungen aus Krakau von 1943/44, wo sie unter den großen Steinzeitvitrienen im Pfahlbaumuseum wie in einer Zeitkapsel über Jahrzehnte hinweg unversehrt lagerten.

Am 16. Mai 1954 konnte das Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte am Bodensee als Teil des Pfahlbaumuseums gegründet werden. Ziele waren die Erschließung der wissenschaftlichen Grundlagen insbesondere im Bodenseeraum, die Unterstützung eigener und fremder Ausgrabungen und die Weiterentwicklung moderner Forschungsmethoden. Die Ergebnisse wurden in Publikationen und Vorträgen veröffentlicht und fanden in Lehrgängen, Ausstellungen und vor allem in der musealen Vermittlungsarbeit Verwendung.

### **Ausbildung und Weiterbildung**

Die ab 1987 erfolgte Reorganisation des Pfahlbauvereins durch die damaligen Vereinsvorsitzenden Anton Paul und Hans-Erwin Wende führten zu einer deutlichen Verjüngung des wissenschaftlichen Mitarbeiterstabs unter der Leitung von Gunter Schöbel, der 1990 Hans Reinerth, der zwischen 1931 und 1986 die wissenschaftliche Verantwortung für Verein, Museum und Forschungsstelle getragen hatte, ablöste.

Seither arbeiten vier wissenschaftliche AssistentInnen bzw. Mitarbeiter als ArchäologInnen in Unteruhldingen, dazu kommen freie Kräfte für die Bereiche Archiv, Museumspädagogik, das Veranstaltungsmanagement und Medienarbeit. In der Hochsaison kann das Freilichtmuseum auf bis zu 55 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurückgreifen. Die umfangreiche Aufarbeitung der Altbestände stellt eine wichtige Aufgabe vor allem in den besucherschwachen Winterhalbjahren dar. Das Archiv enthält eine Vielzahl an kulturhistorisch bedeutsamen Archivalien, die auch aufgrund der mehrfachen Verlagerung während des Zweiten Weltkriegs eine intensive Auseinandersetzung mit der Materie erfordern. Die arbeitstechnischen Voraussetzungen wurden 1996 mit dem Bau eines neuen Museumsgebäudes geschaffen, das entsprechend neuer konservatorischer Gesichtspunkte errichtet worden war.

Im Zuge der Neuorganisation wird seit 1992 die Vereinszeitschrift *Plattform* herausgegeben; sie enthält wissenschaftliche Beiträge und liefert die aktuellen Vereins- und Museumsnachrichten. Ausgehend von der Unterwasserarchäologie stellt sie länderübergreifend wichtige Ergebnisse der Stein- und Bronzezeit im Voralpenland und aus dem Arbeitsfeld der Museologie in den Mittelpunkt.

Wissenschaftlich-technische MitarbeiterInnen werden bis heute aus dem Stab der BesucherführerInnen fortlaufend qualifiziert, um die Arbeiten im Forschungsinstitut zu unterstützen, aber auch, um ganzjährige Arbeitsplätze in einer von Tourismus in den Sommermonaten geprägten Region sicherstellen zu können. Zu den satzungsgemäßen Vorgaben des Trägervereins gehört, den wachsenden Fundus an wissenschaftlichen Erkenntnissen im Bereich der Pfahlbauarchäologie zu erfassen, die Objekte im Museum instand zu halten und den Bestand fortlaufend, insbesondere unter regionalem Fokus, zu erweitern. Die Sammlungsbestände stellen eine wesentliche Grundlage für Vorträge und Veröffentlichungen, Ausstellung und die Betreuung wissenschaftlicher Arbeiten dar. Sie sind außerdem für Forschungsvorgaben im Rahmen gemeinsamer EU-Projekte zu archäologischen Freilichtmuseen von großer Bedeutung. Das Pfahlbaumuseum konnte an drei Unternehmungen teilnehmen: Nach dem bronzezeitlichen Pilotprojekt »Archaeolive« mit Museen in Modena und Wien zwischen 1998 bis 2001 folgte 2004/5 das museologische Projekt »Delphi« mit den Partnern aus Arais/Lettland und Archeon bei Alpen/NL. Schließlich ist das Europaprojekt »LiveArch« von 2006 bis 2009 zu nennen, das sich zusammen mit sieben weiteren europäischen Freilichtmuseen der Verlebendigung archäologischer Inhalte unter der Berücksichtigung von Qualitätsstandards widmete.

Eine wichtige Kooperation besteht mit der Universität Tübingen, an der Museumsdirektor Gunter Schöbel seit 2009 Lehrveranstaltungen anbietet und die Archäologen der nächsten Generation ausbildet. Impulsgebende Projekte waren die Ausstellung 23+, in der es StudentInnen gelang, die Geschichte anhand von Einzelfunden und spannenden Erzählungen in jede Gemeinde des Bodenseekreises zurückzubringen, oder Sonderausstellungen zur Geschichte der archäologischen Forschung auf Schloss Hohentübingen unter dem Titel »Wer Macht Geschichte«. Zusammen mit dem Deutschen Archäologenverband und der Universität konnte ein Projekt »Archäologie der Zukunft« mit zertifizierten Unterrichtseinheiten für alle 16 Bundesländer für LehrerInnen aus der Taufe gehoben werden.

### **Die Steinzeit im Fernsehen und andere Aktivitäten**

2007 fand nach zweijähriger Vorbereitung die ARD/SWR-Fernsehdokumentation »Steinzeit – das Experiment« statt. Zwei Familien hatten die Aufgabe übernommen, über sechs Wochen hinweg wie in der Steinzeit zu leben. Deren Erfahrungen wurden zur Prime Time in der ARD ausgestrahlt. Für das Filmsetting fertigten die Modellwerkstatt der Pfahlbauten, aber auch andere Zulieferer



Die Multimediashow ARCHAORAMA führt die Museumsbesucher in die Arbeit der Taucharchäologie ein.

insgesamt 1430 Repliken sowie ein komplettes Pfahlbau-  
dorf an, das jetzt auf dem Gelände des Freilichtmuseums  
als pädagogische Einheit genutzt wird.

Die UNESCO ernannte die »Pfahlbauten rund um die  
Alpen« im Jahr 2011 zum Weltkulturerbe: das einzige,  
das nicht besichtigt werden kann, da sich die Objekte im Was-  
ser befinden. Für das Pfahlbaumuseum stellte sich damit  
eine besonders knifflige Aufgabe, nämlich, wie die Welt  
unter Wasser zeitgemäß inszeniert werden könnte. Das Er-  
gebnis war das ARCHAORAMA, eine Multimediashow, in  
der Besucher ihren Rundgang in der Freilichtanlage be-

ginnen. Unter einer multimedialen Kuppel wä-  
nen sie sich mitten im Bodensee, verfolgen die Arbeit der Tauch-  
archäologen aus der Fischperspektive und tauchen zuletzt  
mitten in einer digital inszenierten Pfahlbauerwelt auf, in  
der Händler feilschen, Fischer Netze reparieren und Kin-  
der über die Stege rennen.

Wie alle kulturellen Einrichtungen, musste auch das Pfahl-  
baumuseum, das seit der Gründung ohne staatliche Unter-  
stützung auskommt, in den beiden Pandemie-jahren 2020  
und 2021 Einbußen hinnehmen. Doch durch ein mehrmo-  
natiges Sonderprogramm auf dem Freigelände und einem  
intensivierten Schwerpunkt auf dem »Ländle Tourismus«  
in den Medien konnte es die Schwierigkeiten meistern,  
denn viele Familien besuchten die Freilichtanlage in den  
Sommermonaten. Mit den nun wiederkehrenden Schul-  
klassen aus Baden-Württemberg, der Schweiz und Öster-  
reich steigt die Hoffnung, wieder an die ursprünglichen  
Besucherzahlen anknüpfen zu können.

### Gegenwart und Zukunft

Zum Jubiläumsjahr 2022 kehrt der Unteruhldinger Mu-  
seumsmitbegründer Georg Sulger in die Pfahlbauten zu-  
rück. Ein »Reichsrundfunk-Interview« mit ihm aus dem  
Jahr 1932, dessen Aufzeichnung als verschollen gilt, wur-  
de nachgestellt. Nach umfangreichen Recherchen ent-  
stand ein Gespräch, wie man es sich für das Gründungs-  
jahr vorstellen kann: Mit blütenweißem Hemd und Sonn-  
tagshut empfängt Marco Ricardo alias Georg Sulger die  
Besucher des Freilichtmuseums in den Steinzeithäusern,  
die für die Sonderausstellung »Pfahlbauten Unteruhldin-  
gen – eine Idee wird 100« aufwändig renoviert und in den  
Ursprungszustand versetzt wurden. Als Kulturvermittler  
berichtet er über das Leben in den Pfahlbauten im Duktus

13 Personen nahmen  
2007 an dem  
SWR/ARD-Projekt  
»Steinzeit –  
Das Experiment« teil.





Das virtuelle Bild zeigt die Planung des Neubautrakts, dessen Eröffnung für das Jahr 2024 vorgesehen ist.

der Sprache von vor einhundert Jahren. Um den heimischen Dialekt möglichst genau zu treffen, holte man sich passende Hilfe – unter anderem befragte man eine hundertjährige Uhdingerin, die schon 1926 als Kind im ersten UFA-Film mitwirkte und wertvolle Hinweise geben konnte.

Gegenwärtig plant das Pfahlbaumuseum in Kooperation mit dem Stuttgarter Architektenbüro Ackermann + Raff einen Neubau: »Weil die Leute ab 30 Grad Hitze nicht mehr so gern durchs Museum gehen, sondern lieber auch in

kühlen Räumen faszinierende Archäologie genießen wollen«, erklärt Gunter Schöbel. Die beiden nebeneinanderliegenden, schiffsförmigen Baukörper sollen, wie zwei Lungenflügel, dem ganzen Museumskomplex frischen Atem einhauchen und die nächste Phase des Bildungsauftrages einleiten. Noch existieren die ehrgeizigen Pläne, die durch den Bund unterstützt werden, nur auf dem Papier. Doch ist man nach Erhalt der Baugenehmigung jetzt zuversichtlich, das Jahrhundertprojekt Museumsneubau bis 2024 realisieren zu können.

#### Über die Autoren

Prof. Dr. Gunter Schöbel, geboren 1959 in Stuttgart. Studium der Ur- und Frühgeschichte, Anthropologie und Geologie an den Universitäten Tübingen und Freiburg i. Br. Archäologischer Forschungstaucher und ab 1990 Wissenschaftlicher Leiter im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, seit 1994 dessen Direktor. Seit 2013 apl. Professor an der Universität Tübingen, außerdem Vorsitzender der Vereinigung EXAR, stellv. Vorsitzender des West- und Süddeutschen Verbands für Altertumskunde sowie Vizepräsident des Deutschen Verbandes für Archäologie. Im März 2020 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Dr. Matthias Baumhauer M.A., geb. 1964 in Schwäbisch Gmünd. Studium der Ur- und Frühgeschichte, der Provinzialrömischen Archäologie, der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit sowie der Landesgeschichte an den Universitäten Tübingen, Freiburg i. Br. und München. Freiberufliche journalistische Tätigkeit und Volontariat im Pfahlbaumuseum, danach Wissenschaftlicher Mitarbeiter mit Schwerpunkt Medien und Öffentlichkeitsarbeit.

#### Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

Strandpromenade 6  
88690 Uhdingen-Mühlhofen (Unteruhldingen)  
Tel.: +49 (0)75556/928900  
Öffnungszeiten und Veranstaltungen:  
[www.pfahlbauten.de](http://www.pfahlbauten.de)

#### Literatur

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis zur Geschichte des Pfahlbaumuseums findet sich unter [www.pfahlbauten.de/forschungsgeschichte](http://www.pfahlbauten.de/forschungsgeschichte), vor allem die Beiträge von Gunter Schöbel in der Zeitschrift *Plattform* 1 (1992) bis 5 (1997), viele Beiträge sind abrufbar.

# Buchbesprechungen

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Prof. Dr. Wilfried Setzler



Christopher Spies

**Die »Kriegsverbrecherfrage« in Rheinland-Pfalz, Baden und Württemberg-Hohenzollern. Zur Politik der Regierungen Altmeier, Wohleb und Müller in Begnadigungsverfahren von Verurteilten französischer Militärgerichte 1947–1957**

Verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher  
2020. 479 Seiten mit 15 Abbildungen.  
Hardcover 34,90 €.  
ISBN 978-3-95505-214-0

Im Untertitel der Dissertation von Christopher Spies findet sich der eigentliche Forschungsgegenstand. Es geht nicht um die »Kriegsverbrecherfrage« an sich, sondern um die eher begrenzte und spezielle Frage nach dem Umgang mit Begnadigungsgesuchen für die von französischen Militärgerichten 1947–1957 wegen Kriegsverbrechen verurteilten Deutschen. Rund 3600 wurden nach 1945 von der französischen Militärgerichtsbarkeit aufgrund diverser Vergehen verurteilt. Das waren in Summe mehr Urteilssprüche als in der amerikanischen und englischen Besatzungszone zusammen. Dazu waren diese Urteile von besonderer Strenge geprägt; erklärbar durch die noch frische Erinnerung an die barbarische und verbrecherische Praxis der deutschen Besatzer in Frankreich. Der Darstellung der Politik der rheinland-pfälzischen Regierung und insbesondere ihres Chefs Peter Altmeier

nimmt mit 136 Seiten den vergleichsweise größten Raum ein. Das mag auch darin begründet sein, dass das französische Zentralgefängnis für deutsche Kriegsverbrecher in der französischen Besatzungszone in Wittlich in Rheinland-Pfalz lag. Andererseits hat sich Peter Altmeier aber in der Frage besonders engagiert. Die Darstellung der Begnadigungsinterventionen in Baden unter Leo Wohleb und in Württemberg-Hohenzollern unter Gebhard Müller treten mit 106 Seiten respektive nur 34 Seiten deutlich zurück. Müller und seine Regierung engagierte sich quantitativ weitaus geringer als seine Kollegen in den beiden anderen Ländern; so beteiligte man sich auch nicht an den gemeinsamen Weihnachtsgnadengesuchen. Lediglich in drei Fällen brachte der Stuttgarter Regierungschef sich persönlich ein. Trotz der eher marginalen Rolle, die Württemberg-Hohenzollern in der Dissertation spielt, sei die Untersuchung an dieser Stelle dennoch vorgestellt, ist das Buch doch die erste Veröffentlichung zu diesem wichtigen Thema der Landesgeschichte.

Die Gründe für die teils offensiven, teils verhalten erfolgenden Begnadigungsgesuche der drei Regierungen waren vielschichtig und sind trotz Spies' oft akribischer Darstellung dem Leser schwer nachvollziehbar. Zum einen, so Spies, sei es Altmeier, Wohleb und Müller darum gegangen, harte Urteile zu mildern oder bei Unschuldsvermutung gar rückgängig zu machen, zum andern aber Härten für die Familienangehörigen, denen der Familienvater oder Ernährer fehlte – auch wenn sie unzweifelhaft schuldig waren – zu mildern. Andererseits spielte sowohl auf deutscher wie auf französischer Seite im Laufe der Zeit der Gedanke, mit Gnadentakten die deutsch-französische Aussöhnung und Freundschaft zu stärken, eine immer stärkere Rolle. Dass dies von Opferseite aus ebenso gesehen wurde, dafür sprechen Äußerungen des französischen Außenministers Robert Schumann ebenso wie von Eugen Kogon, dem

bekanntesten Autor der ersten umfassenden Darstellung des »SS-Staats«, der jahrelang das KZ Buchenwald er- und schließlich überlebt hatte.

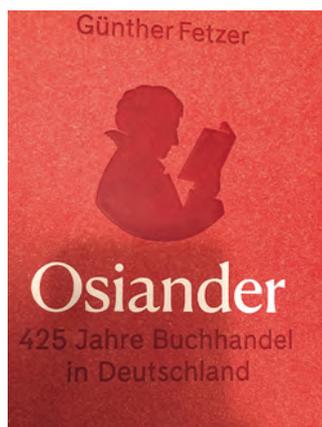
Umso peinlicher, wenn dann ein ehemaliger SS-Oberscharführer, der wegen nicht eindeutig bewiesener Teilnahme an einer brutalen Vergeltungsmaßnahme im ostfranzösischen Ascq verurteilt war, sich dann nach umfangreicher und vielschichtiger Intervention deutscher Politiker und Kirchenleute nach seiner Begnadigung und Rückkehr in der rechtsextremen Deutschen Reichspartei engagierte und sogar in ein Parlament gewählt wurde.

Uns Nachgeborenen ist der Zeitgeist der Nachkriegszeit schwer verständlich. Der Autor lässt Fragen danach weitgehend außen vor. Von den Gnadengesuchen profitierten sicher weniger schuldig Gewordene oder unschuldig Einsitzende, aber eben auch Schwerstkriegsverbrecher – selbst wenn die Regierungschefs Interventionen für solche – oder wie Wohleb für im NS-Lagersystem schuldig Gewordene – auszuschließen bemüht waren. Und ohnehin wurden die Gnadengesuche, wie Spies mehrfach erwähnt, von der Öffentlichkeit – und nicht nur von dieser! – bezeichnenderweise fast durchgängig mit der Amnestierung der Gefangenen verwechselt. Politisch und moralisch ist nun mal ein Gnadenerweis etwas ganz anderes als eine Amnestie. Die Reduzierung der »Kriegsverbrecherfrage« auf die Unterstützung von Gnadengesuchen seitens des Staats birgt Gefahren, da sie die Öffentlichkeit, die Bevölkerung, außer Betracht lässt. Die Begnadigung der Schuldigen war im Nebeneffekt sicher Wasser auf den Mühlen derjenigen, die schon wenige Jahre nach Kriegsende einen Schlussstrich zu ziehen forderten oder gleich schon gar nichts wussten – oder wissen wollten. Das kollektive Verdrängen feierte fröhliche Urständ. Zynisch formuliert waren die Gnadengesuche vielleicht tatsächlich ein Beitrag zur Erzielung von Gerechtigkeit.

keit: Tausende von Gesinnungsgenossen und Mittäter der von den Alliierten Verurteilten erfreuten sich in der Nachkriegszeit und in der frühen Bundesrepublik der Freiheit und gesellschaftlichen Ansehens. So gesehen hatten die von den Besatzungsmächten Verurteilten einfach Pech gehabt. Aber relativiert das die persönliche Schuld?

Die mit 2362 Anmerkungen hervorragend dokumentierte, fleißige wissenschaftliche Arbeit wird ergänzt durch ein rund 550 Titel (!) umfassendes Literaturverzeichnis und ein umfangreiches Personenregister, dessen Verweise freilich leider – wohl durch einen Fehler im Verlag beim Umbruch – durchgängig ins Leere führen. Die Bereitstellung eines korrigierten Registers wäre dringend erforderlich und Lesern und Autor zu wünschen.

*Raimund Waibel*



Günther Fetzter

**Osiander,**

**425 Jahre Buchhandel in Deutschland**

Molino Verlag Leonberg 2021. 300 Seiten.

Gebunden 28 €. ISBN 978-3-94869604-7

Ein schönes Buch liegt zum 425. Geburtstag der Buchhandlung Osiander vor. Schön, im Sinn von ästhetisch außen und innen, präsentiert sich der Band rostrot im Format von etwa B5 mit Prägedruck auf dem Rücken.

Osiander: Das ist lebende Geschichte! Erst im Mai 2021 wurde bekannt, dass sich mit Ravensbuch der oberschwäbische Zweig der Riethmüllers, das heißt vier Buchläden in der Bodenseeregion, mit der Tübinger Buchhandelskette zusammenschloss. Zwei Vettern (Christian

Riethmüller und Martin Riethmüller) wollen Amazon gemeinsam die Stirn bieten und zugleich mit ihren Filialen die Innenstädte beleben. Was im Jahr 1596 in Tübingen begann, scheint demnach Zukunft zu haben.

Zum Osiander-Jubiläum erstattet ein Fachmann Bericht: Günther Fetzter war einst Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Literaturarchiv Marbach, danach mit Stationen bei Hanser, Heyne, Scherz, Droemer Knauer Kindler und Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck. Er also spürt den vergangenen 425 Jahren in drei Kapiteln nach. Im Epilog wird ausgeführt, wie diese Tübinger Buchhandlung ihre Selbstständigkeit bis heute bewahren konnte. Dazu finden sich im Anhang die Stammbäume bis zu den Riethmüllers, für deren Nachverfolgung ein Ariadnefaden hilfreich wäre.

Die dazu gehörende Karte mit Osiander-Standorten zeigt nicht nur eine beeindruckende Filialendichte in Baden-Württemberg, sondern auch einen gehäufteten Eintrag in Bayern. In Rheinland-Pfalz sind es drei Einträge (Bad Kreuznach, Neustadt und Speyer). Und mit der fast schon extravagant anmutenden Adresse »Skyline-Plaza« hat Seniorchef Hermann-Arndt Riethmüller am 29. August 2013 eine Osiander-Filiale im damals neuen Shopping Center in Frankfurt am Main platziert. So hoch hinaus hat es ein Unternehmen geschafft, das 1596 in Tübingen seinen Anfang genommen hat. Durch einen Professor für Poetik und Geschichte nämlich, der in Straßburg eine ganze Druckerei aufkaufte und sie in die Lange Gasse Nummer 2 nach Tübingen translozierte. Erhard Cellius war sein Name.

Geschickt setzt der Autor dieses Buches das Leben besagten Professors in den damaligen politischen, gesellschaftlichen, kulturellen, städtischen und universitären Kontext. In der Manier von J. P. Hebel lässt er die wichtigen damaligen Ereignisse und Figuren am geistigen Auge der Lesenden vorbeiziehen: Descartes und Sir Francis Drake, Shakespeare und Johannes Kepler. In dieser Zeit des Aufbruchs war die Differenzierung des Buchdrucks, der gut 150 Jahre davor erfunden worden war, bereits deutlich fortgeschritten. Günther Fetzter unterschei-

det Verleger mit eigenen Druckereien und solche, die trotz eigener Offizin noch andere Druckereien beschäftigten, und andere, die gar keine eigenen Maschinen besaßen, sondern ihre Verlagsprodukte in fremden Druckereien herstellen ließen. Erhard Cellius gehörte zur Kategorie der Druckereibesitzer.

Es ist eine Abfolge von Besitzerwechseln und Einheiraten, darunter auch prominente Namen wie Cotta, die schließlich zu Jacob Friedrich Heerbrandt als Verleger und Sortimentler und zu seiner Tochter Wilhelmine Caroline (1795–1850) führt. Die Namensgeber Osiander klinken sich 1813 in die Verlagsgeschichte ein. Ab wann genau allerdings die Buchhandlung ihren Namen führt, kann auch der Historiker nur annähernd wiedergeben: Er schreibt: »Heerbrandts Tochter Wilhelmine Caroline [...] heiratete 1813, also im Jahr nach dem Tod ihres Vaters, Christian Friedrich Osiander, den Namensgeber des bis heute als Osiandersche Buchhandlung firmierenden Unternehmens. Mehr als zweihundert Jahre nach ihrer Gründung erhielt die Verlagsbuchhandlung also den Namen, den sie heute noch führt.« Der süddeutsche Familienname Osiander ist ihm eine eigene Betrachtung wert. Steht er doch für eine Reihe von Theologen und Universitätskanzlern in Württemberg.

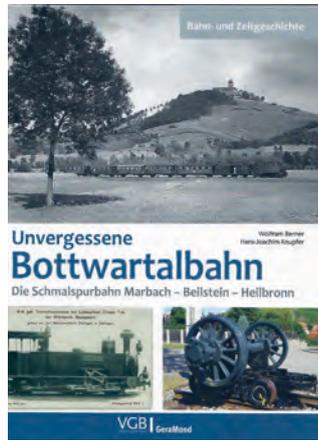
Karl Wilhelm Koehler (1854–1921), Enkel von Christian Friedrich Osiander, war der Letzte in der Dynastie des Namensgebers. Er verkaufte das Unternehmen an zwei Seeoffiziere. Zitat: »Zum ersten Mal in der inzwischen vielhundertjährigen Geschichte der Buchhandlung hatten die neuen Inhaber weder mit der Inhaberfamilie noch vor dem Kauf mit dem Unternehmen selbst zu tun.« Diese beiden ehemaligen kaiserlichen Marineoffiziere Richard Jordan und Gustav Pezold waren Freunde und Kameraden. Als sie sich an der Universität Tübingen immatrikulierten, waren beide unter dreißig. Ihr Studium scheint lustlos und von kurzer Dauer gewesen zu sein. Jedenfalls hängten sie es schon nach einem Jahr an den Nagel und kauften im September 1920 gemeinsam das Osiandersche Unternehmen zum Preis von 205.722,18 Mark.

Die Biografie der beiden Offiziere, die man in den 1940er-Jahren im Rang von Kapitänleutnanten (vulgo: Kaleus) abgebildet sieht, eröffnet dem Firmenhistoriker die Möglichkeit, sich mit Osiander vor, im und nach dem Zweiten Weltkrieg zu befassen. Dabei schreibt er Klartext und beschweigt, wie das oft in Firmenchroniken gemacht wird, nichts. Sowohl Pezold als auch Jordan waren Mitglied in der NSDAP und lange vor 1933 im deutschnationalen Milieu unterwegs. Nach dem Ausscheiden von Pezold im Jahr 1930 führte Jordan den Verlag allein weiter.

Der Name Riethmüller taucht in den Annalen erst 1962 auf. Brigitte Jordan, Tochter von Richard und Eva Jordan, heiratete am 12. Dezember 1943 Konrad Dietrich Riethmüller und seither steht dieser Familienname für das Osiander-sche Unternehmen, das mit der Zeit geht und sich auf Innovationen im digitalen Bereich einlässt. Die Entscheidung, etwa im E-Commerce-Bereich auf die Reader der Tolino-Allianz zu setzen, bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als dem Lesegerät Kindle von Amazon Paroli zu bieten. Dieser unternehmerische Mut passt gut zu einem Führungspersonal, das sich nicht im Elfenbeinturm verschanzt, sondern als soziale Wesen agiert. Ein Beispiel – das allerdings im Buch nicht vorkommt – ist Christian Riethmüller. Er ist nicht nur als Triathlet unterwegs, sondern auch als Präsidiumsmitglied im Aufsichtsrat des VfB Stuttgart 1893 e.V.

Fazit: Die Chronik zum 425. Geburtstag des Osiander-Verlags ist weit mehr als eine Familiensaga. Es ist eine penibel dokumentierte Reise durch (deutsche) Verlags-, Verleger-, Sortimenter- und Literaturgeschichte. Das imposante Literatur- und Personenverzeichnis im Anhang lässt Lesende ahnen, wie viel Zeit und Fleiß Günther Fetzer in seine Recherche investiert hat. Er konnte sich dabei u.a. auf eine zum 375-jährigen Firmenjubiläum von Brigitte Riethmüller vorgelegte Unternehmensgeschichte stützen.

*Reinhold Fülle*



Berner, Wolfram und  
Hans-Joachim Knupfer  
**Unvergessene Bottwartalbahn:  
Die Schmalspurbahn Marbach –  
Beilstein – Heilbronn**

Verlagsgruppe Bahn, GeraMond Media  
München 2022. 258 Seiten mit zahlreichen  
Abbildungen. Großformat, gebunden 45,- €. ISBN 978-3-96453-295-4

Man muss kein eingefleischter Eisenbahn-Liebhaber sein, um an diesem prachtvoll ausgestatteten und gestalteten, großformatigen Buch seine helle Freude zu haben! Das Werden und Vergehen der 34 km langen Bottwartalbahn durch eine der reizvollsten und abwechslungsreichsten Gegenden des Landes wird von den kompetenten Autoren in allen Details dargestellt. Sie hieß immer »Bottwartalbahn«, wiewohl nur 14 km in diesem Seitental der Murr verlaufen; 20 km führten die Schienen der Schmalspurbahn mit 75 cm Abstand durch das windungsreiche Tal der Schozach, die in Heilbronn in den Neckar mündet. Der Scheitelpunkt der Bahn war bei Beilstein. 1894 wurde der erste Abschnitt Marbach – Beilstein eingeweiht, fünf Jahre später der zweite Teil. Eingehend beschrieben werden Streckenführung, technische Ausstattung, Bahnhöfe und Betriebsanlagen, Nebengleise, Lokomotiven, Personen- und Güterwagen, Bahnhofswirtschaften, Fahrpläne, Rollschemelbetrieb, Unfälle, besondere Ereignisse und manches andere mehr. Unzählige Fotos, mühsam gesammelt aus Archiven und von Privatleuten, veranschaulichen das ganze Bahnwesen und den Betrieb in hervorragender Weise. Selbst das Personal, vom Bahnhofsvorstand bis zum Heizer, wird

gezeigt und, soweit noch bekannt, sogar namentlich benannt.

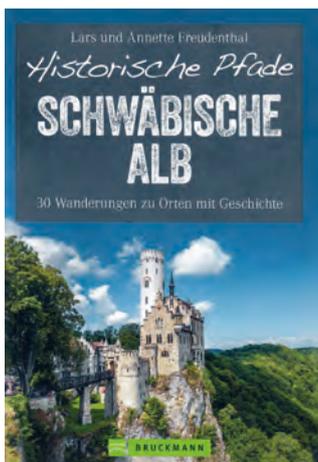
Sieben Jahrzehnte bedeutete die Bahn für eine ganze Reihe vorher abgelegener Ortschaften den Anschluss an die »weite Welt«: Aus vielen Kleinbauern wurden Pendler in Richtung Ludwigsburg und Heilbronn, umgekehrt strömten an den Wochenenden zahlreiche Städter in die Weingegend und förderten Verdienstmöglichkeiten im aufkommenden Tourismus. Das alles klappte zur Zufriedenheit aller prima – die Bahn ging mittels ausgefeilter Fahrpläne auf die Bedürfnisse der Kundschaft ein. Diese Glanzzeit der Bahn wird in historischen Fotos und Zeitzeugnissen dargestellt, die man unwillkürlich mit Wehmut betrachtet: »Ach ja, die gute alte Zeit...«

Was lange Jahre funktioniert und sich bewährt hat, wurde in den 1960er-Jahren auf einmal als unmodern empfunden und systematisch demontiert. Fahrplanausdünnung zunächst an den Wochenenden, dann während der Woche, Reduzierung auf den Güterverkehr und schließlich 1968 die Stilllegung. Wer daran schuld war, lässt sich gar nicht richtig festmachen, man sagt in solchen Fällen gerne: die Zeitumstände seien schuld. Mittels akribischer Archivarbeit konnten die Autoren allerdings belegen, dass die Bundesbahn selbst den Exodus herbeigeführt hat. Sie wollte die Strecke unter steigendem Kostendruck loswerden, aber nicht zulassen, dass die damalige Südwestdeutsche Eisenbahngesellschaft, die um 1965 die Strecke übernehmen und privat betreiben wollte, bewiese, es wirtschaftlicher zu können als die Bundesbahn selbst. Der »Erfolg«: Seither sind die Straßen im Bottwartal verstopft und sogar die schweren Rübentransporte, einst ein Schwerpunkt des Güterverkehrs auf der Strecke, belasten seither die Straßen. Viele sehnen sich die Bahn zurück und sie wird irgendwann kommen, denn die Ortschaften wachsen weiter, die Staus werden länger und der Leidensdruck aller Verkehrsteilnehmer nimmt zu. Die beiden Autoren sehen das auch so und haben deshalb ein Konzept vorgestellt: TramTrain Bottwartal, eine moderne, flexible, leise Regional-Stadtbahn. Während die über solch kenntnisreiches privates Engagement staunende

Politik und Verwaltung seit Jahren diskutieren, wie man die Wirtschaftlichkeit einer solchen Bahn berechnen soll, geben sich die Autoren zuversichtlich: Selbst zwischenzeitlich überbaute Trassenabschnitte lassen sich umfahren, und Investitionen in eine attraktive Bahn sind in Zeiten des Klimawandels allemal sinnvoller als in immer neue Straßen, bei denen merkwürdigerweise weit weniger nachgefragt wird, ob sich diese rechnen. Wer das Bottwar- und das Schozachtal nicht kennt, kann das derzeit auf einem durchgehenden Radweg, der in weiten Teilen auf der ehemaligen Bahntrasse liegt, erleben. An verschiedenen Stellen sieht man noch manche Relikte, vor allem die Bahnhöfe. Dieser vielbefahrene Radweg soll übrigens kein Hindernis für eine neue Bahnlinie sein – dafür finden sich leicht Lösungen!

Der Rezensent, einst selbst Nutzer der Bottwartalbahn, ist sich sicher: Man kann das Buch mit Vorfreude auf eine früher oder später wieder auflebende »Bottwartalbahn 2.0« lesen und somit nicht nur als Geschichtsbuch, sondern quasi auch als Reiseführer empfehlen.

Reinhard Wolf



Lars und Annette Freudenthal  
**Historische Pfade Schwäbische Alb – 30 Wanderungen zu Orten mit Geschichte**  
 Bruckmann Verlag München 2021. 160 Seiten. Taschenbuch, flexibler Umschlag 19,99 €. ISBN 978-3-7343-1818-4

Man braucht überdimensionierte Anoraktaschen, um diesen Wanderführer (Format 23 x 16,5 cm) als Begleiter auf Wanderungen dabei zu haben. Für den

Rucksack ist er nicht gedacht, denn die detaillierten Wegbeschreibungen verlangen, dass man ihn stets zur Hand hat. Bestechend an diesem Buch ist die Aufmachung: Zahlreiche sehr schöne Abbildungen, die zeigen, auf was man rechts und links der Wanderwege achten sollte, sind kombiniert mit geschichtlichen Ausführungen zu den Wanderzielen und vielen praktischen Informationen zu Anfahrt, Informationsstellen und zur Einkehr. Man nimmt dieses Buch gern zur Hand, um darin zu schmökern und in Gedanken zu wandern, aber ob man das immerhin fast 500 Gramm schwere Buch 600 Höhenmeter von Owen auf die Teck hinaufträgt, um dort Wandervorschläge auf der Ostalb oder bei Sigmaringen zu studieren, erscheint doch fraglich.

30 Ziele mit historischer Bedeutung beschreiben Lars und Annette Freudenthal, verteilt über die ganze Alb zwischen Aalen und Beuron. Die Auswahl ist, wie bei derartigen Themen-Wanderführern üblich, subjektiv, aber akzeptabel. Es gäbe da noch zahlreiche Wanderziele mit Geschichte (z.B. die Achalm), aber Vollständigkeit ist kein Anspruch des Buches. Interessant ist eine Tabelle – »Für jeden Tag die richtige Tour« –, der man die Gehzeit, die Streckenlänge, die Höhenunterschiede, Einkehrmöglichkeit und Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln entnehmen kann. Eine ausgezeichnete Angebotspalette für die Ausflugsplanung!

Die Wandervorschläge sind gut gearbeitet und lesen sich anschaulich. Geschichtliche Informationen sind reichhaltig, aber manchmal etwas flüchtig recherchiert. Den Hohenstaufen als »das einstige Machtzentrum der Staufer« zu bezeichnen (S. 11, ähnlich S. 30), ist schon eine gewagte Interpretation. Dass gelegentlich der Eindruck entsteht, die Mächtigen hätten die Wanderwege selbst begangen (z.B. »Kaiserweg« Bisingen-Zimmern zum Hohenzollern), ist weniger den Autoren als den Touristikern anzukreiden, die in den letzten Jahren immer mehr Themenwege als »Alleinstellungsmerkmale« erfunden haben. Apropos Hohenzollern: Eine Eigentümlichkeit der Autoren ist es, verbale Klimmzüge zu machen: »Am Fuße der Hohenzollern«,

»... dass die Hohenzollern bis dato wirkt, als sei sie einem Märchenbuch entsprungen«, oder aber »Auf die Hohenneuffen«, »Aufstieg zur Hohenstaufen« klingt doch recht merkwürdig. Das hätten allerdings Redaktion und Lektorat merken und korrigieren müssen. Und schließlich muss auch noch die angebliche »Hebung des Oberrheingrabens« erwähnt werden, die bei einer Zweitaufgabe in einen »Einbruch des Oberrheingrabens« geändert werden sollte. Solche Fehler verderben etwas den ansonsten guten Eindruck.

Reinhard Wolf



Brunhilde Bross-Burkhardt  
**50 sagenhafte Naturdenkmale in Baden-Württemberg (Schwarzwald, Baar, Schwäbische Alb, Oberschwaben, Bodensee)**

Steffen Verlag Stuttgart, 2021. 190 Seiten. Taschenbuch, flexibler Umschlag 14,95 €. ISBN 978-3-95799-107-2

Der Wanderführer zu Naturdenkmalen im nördlichen Baden-Württemberg (siehe SH 2021/1) hat mit dem zweiten Band eine schöne Vervollständigung erhalten, wobei auch hier die Auswahl der Gebiete ein persönliches Bekenntnis der Autorin ist: An manchen Stellen im Land häufen sich die Vorschläge, mittlerer Schwarzwald, Hotzenwald und Hochrhein, Balinger Alb und große Teile Oberschwabens hingegen sind unterrepräsentiert. Das macht aber nichts, denn die 50 Wandervorschläge bieten genügend Anregungen für viele Touren. Die Wegbeschreibungen sind durchweg gut und die Schilderungen der Naturdenkmale mitsamt den

dazu gehörenden Sagen und Überlieferungen eingängig, machen Spaß beim Lesen und ermuntern zum Losmarschieren. Man kann sich, selbst wenn man noch nie dort war, einen guten, oft geradezu malerischen Eindruck der Wanderziele verschaffen, und spürt, dass es nicht nur so dahergesagt ist, wenn die Autorin schreibt, dass sie beglückende Entdeckungen gemacht habe, an denen sie die Leser teilhaben lassen will. Schön und zeitgemäß ist es, dass jeweils die Anfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln propagiert und meist sogar vor den Wanderparkplätzen genannt wird. Der Begriff Naturdenkmal, laut Gesetz auf Gebiete unter 5 Hektar Größe definiert, wird ziemlich strapaziert; die Wutachschlucht und der Federsee beispielsweise sind nicht nur ein bisschen größer als fünf Hektar.

Durchweg eigene, im Großen und Ganzen hervorragende Fotos verstärken den Eindruck eines ganz persönlichen Wanderführers. Man meint, das ansprechende Büchlein sei während des Wanderns geschrieben worden und freut sich regelrecht aufs Nacherleben. Die Wandervorschläge stellen keine übertriebenen Anforderungen an rüstige Wanderer; die Angaben über Länge und Zeitaufwand sind zutreffend und auch der Schwierigkeitsgrad ist angegeben. Nur ein Wanderweg – von Honau hinauf zum Lichtenstein – wird als glitschig beschrieben, wobei man schon das Aufwärtsgehen als etwas riskant einstufen muss und – aus eigener Erfahrung – vom Abwärtsgehen eigentlich abraten sollte.

Gut gelungen ist der Autorin die Mischung aus naturkundlichen Beschreibungen, Sagen und Überlieferungen. Bevorzugt der eine Leser die durchweg gut recherchierten Naturdenkmaltexte, erfreut sich ein anderer an den Sagen; beides zusammen zeichnet das Buch als interessanten Begleiter auf Wanderungen aus. Die Autorin hat alle Wanderungen selbst erkundet und aus eigenem Erleben geschildert – dies ist durchaus erwähnenswert, wirkt doch manch anderer der derzeit den Büchermarkt überschwemmenden Wanderführer irgendwie »abgeschrieben«. Nein, dieses Büchlein wirkt lebendig, und selbst wenn man es zur Hand nimmt, ohne konkret an einen

Sonntagsausflug zu denken, ist es eine unterhaltsame und lehrreiche Lektüre. Auch dieser Wanderführer gehört wie Band 1 zu den empfehlenswerten Büchern für den Nachttisch, für das Bücherregal und den Rucksack. Ein paar kleine Unzulänglichkeiten wie zum Beispiel die Erwähnung eines »württembergischen Großherzogs« (S. 21), den es allerdings – selbst in der Sagenwelt – nie gegeben hat, lassen sich bei einer Zweitaufgabe, die in unserer schnelllebigen Welt zur Aktualisierung von Adressen und anderer Daten sicher notwendig werden wird, ausmerzen.

*Reinhard Wolf*



Hans Dieter Knapp, Siegfried Klaus und Lutz Fähser (Hrsg.)

### **Der Holzweg.**

#### **Wald im Widerstreit der Interessen**

480 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Softcover 39,- €.

ISBN 978-3-96238-266-7

Es gibt in der Bundesrepublik einen Wald, der steht mitnichten still und schweigt zu einer auf wirtschaftlichen Nutzen programmierten Gesellschaft. Am Ende werden wir, wenn der noch immer virulente Gedanke der forstlichen Gewinnmaximierung nicht endlich stirbt, nicht den menschenfreundlichen, sondern den maschinenfreundlichen Wald haben, flurbereinigte Holzäcker zwischen Rückegassen, so schrieb Horst Stern 1984. 2008 entlarvte Hans Biebelriether die Rechtfertigungssprüche der Forst- und Holzlobby als »Forst- und Holzmärchen«.

Die Redewendung »auf dem Holzweg« beschreibt laut Wikipedia ein nicht ziel führendes Vorgehen und impliziert die Aufforderung, einen Irrweg zu verlassen. Und genau darum geht es in diesem Buch, das jedem, dem der Wald wichtig ist, ans Herz gelegt sei.

In sechs Kapiteln kommen Themen wie Wald als vernetztes Ökosystem, Zivilgesellschaft und Wald, Systemkrise der Forstwirtschaft, Waldwende im Wirtschaftswald, Wald und (Wald-)Naturschutz zur Sprache. 36 ausgewiesene Fachleute beschreiben besorgt und kritisch ihre Einsichten und praktischen Erfahrungen in aller Deutlichkeit: Kritik an verfehlten Forstpraktiken, Weckruf an die Gesellschaft und als dringenden Appell an die Politik, die längst überfällige ökologische Waldwende einzuleiten.

Das Buch endet mit 12 Thesen. Eigentlich würde es reichen, nur diese zu lesen, um zu wissen, was das Buch will. Freilich verzichtete man damit auf viele ausführlich und sachlich gut fundierte Argumente zum Verständnis.

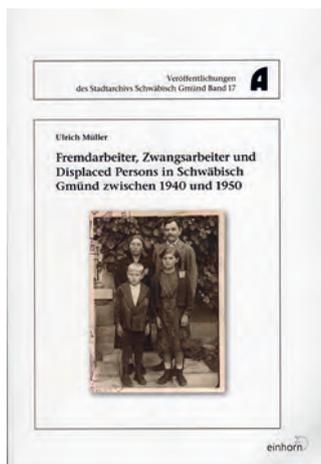
Deutschland sei ein Waldland, man sagt uns eine besondere Beziehung zum Wald nach – dabei ist der deutsche Wald in Gefahr. Nicht nur Dürrejahre, Sturm, Insektenkalamitäten setzen ihm zu. Auch die in den vergangenen Jahren durchgeführten Reformen haben keine Besserung gebracht, vielmehr führten sie zu einer industriellen Forstwirtschaft, die den Namen Holzfabrik verdient. Viele Bürger betrachten die Entwicklung in unseren Wäldern mit Sorge und beginnen sich zu wehren. »Wald« wird heute als ein vernetztes Ökosystem gesehen, das in seiner Vielfältigkeit erst nach und nach begriffen wird. Aus den vielen Themen seien hier nur einige Punkte schlagwortartig herausgegriffen, die Neugierde wecken sollen.

2008 wurde vom BMU im Rahmen der Strategie zur biologischen Vielfalt das sogenannte 5% Ziel festgelegt. Bis 2020 (!) sollen sich 5% der Waldfläche in Deutschland bzw. 10% der Wälder in öffentlicher Hand natürlich entwickeln, nur 3% sind erreicht. Dieses Ziel wird von der Forst- und Holzlobby mit einer Vehemenz und Verbissenheit bekämpft, die nicht nachvollziehbar ist.

Die Mythen der Säge- und Holzwirtschaft werden entkräftet und die vermeintlich gute forstliche Praxis als ein falscher Weg dargestellt. Die Forstwirtschaft habe im Klimawandel einen neuen Feind ausgemacht, fördere aber mit ihrem Wirtschaften denselben. 1,5 Millionen Euro Steuer-gelder werden verwendet, um den »Holzweg« fortzusetzen. Natura 2000 im deutschen Wald wird als Bankrotterklärung geschildert.

Aufgezeigt wird aber auch, wie die Zukunft des Waldes unter Einbeziehung der notwendigen Holzwirtschaft aussehen könnte. Es findet sich ein Leitfaden, wie man einen Forst in einen Dauerwald überführen kann: Ein Beispiel ist der Lübecker Stadtwald, dem Fachleute keine Chance gaben und der inzwischen ein Beweis ist, dass es anders geht. Das Buch sei jedem Waldfreund dringend empfohlen.

*Manfred Hagen*



Ulrich Müller

**Fremdarbeiter, Zwangsarbeiter und Displaced Persons in Schwäbisch Gmünd zwischen 1940 und 1950**

(Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Gmünd, Band 17).

Einhorn-Verlag Schwäbisch Gmünd 2021.

260 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

Gebunden 18,- €.

ISBN 978-3-95747-113-0

»Spät kommt ihr, doch ihr kommt!« ist man versucht, die Arbeit des Historikers und Schulpädagogen Ulrich Müller zu kommentieren. Er hat sich vor Jahrzehnten schon einmal mit dem Thema auseinandergesetzt, aber 2018 war es eher ein

Zufall, dass er es erneut tat, nachdem er auf das Notmagazin des Stadtarchivs aufmerksam geworden war. 17 laufende Meter Verwaltungsakten über die während des Krieges in Schwäbisch Gmünd beschäftigten Fremd- und Zwangsarbeiter erwiesen sich als gute Quelle. Ulrich Müller konnte so an seine frühere Veröffentlichung (*Fremde in der Nachkriegszeit – Displaced Persons in Stuttgart und Württemberg-Baden 1945–1951*, Klett-Cotta 1990) anknüpfen.

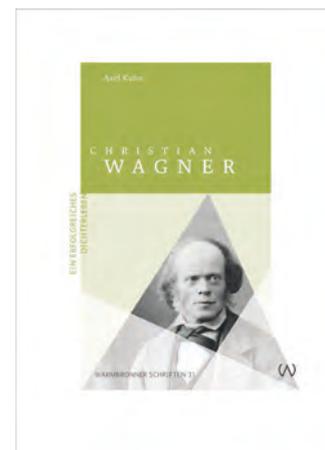
Die Betrachtung des Völkergemisches zwischen 1940 und 1950 in der überschaubaren Stadt Schwäbisch Gmünd macht die irrsinnige europäische Zwangsfluktuation anschaulich, die auf das Konto von Fritz Sauckel geht. Sie zeigt auch, dass ein totalitäres System zwar die Rahmenbestimmungen absteckt, die Details aber von Menschen ausgehandelt werden. Entsprechend werden unterschiedliche Verfahrensweisen geschildert.

Fritz Sauckel, Generalbevollmächtigter für den Arbeitseinsatz der im Ausland verpflichteten Arbeitskräfte (hingerichtet 1946), war für das Grobe zuständig – vollzogen wurden die Ausführungsbestimmungen auf kommunaler Ebene. Müller verfolgt mit Hilfe der städtischen Einwohnermeldekartei, Lebensmittelkarten, Krankenversicherungsakten etc. den Alltag von über 3.000 gemeldeten Ausländern in der Stadt und zeichnet ein differenziertes Bild. Der Status von Franzosen, Polen, Russen, Slowenen, Tschechen, Griechen, Holländern, Belgiern, Italienern, Letten und Litauern war so unterschiedlich wie die Anwerbepraktiken, die oft auf Zwang, manchmal auf Lockung und Freiwilligkeit fußten. Die Ausführungsbestimmungen sahen für manche Nationalitäten sogar Arbeitsverträge vor. Soziale Bedingungen wie Entlohnung, Urlaub, medizinische Versorgung waren etwa für Polen und Russen anders geregelt als für »privilegierte« Franzosen und Holländer. Für Polen gab es keine Freizügigkeit, Westarbeiter galten als Freiwillige, Holländern stand ein Urlaub von zwei Wochen zu. Erstaunt nimmt man zur Kenntnis, dass die »Deutsche Arbeitsfront« einen Sonderzug für die holländischen Arbeiter organisierte, der am 14. Februar 1944 abends von Stuttgart

nach Holland abfuhr. Während russische Menschen oft in Baracken kaserniert waren, wohnten beispielsweise holländische Facharbeiter in Privatwohnungen, die teilweise mehrfach gewechselt wurden. Müllers Betrachtung reicht fünf Jahre über das Kriegsende hinaus, in denen aus Zwangsarbeitern »Displaced Persons« wurden. Bis zu ihrer Rückführung waren sie in den Gmünder Kasernen untergebracht. Ein russisches Gräberfeld auf dem Leonhardsfriedhof ist als Erinnerungsort geblieben.

Die auf der Buchrückseite angegebene ISBN ist eine andere als die im Impressum gedruckte. Und beide scheinen nicht zu stimmen. Diese ärgerliche bibliographische Schludrigkeit ist dem Autor nicht anzulasten. Seine Untersuchungsbefunde treffen gewiss nicht nur auf Gmünd zu, denn es ist zu vermuten, dass sie quasi pars pro toto für die Zeit zwischen 1940 und 1950 gelesen werden können.

*Reinhold Fülle*



Axel Kuhn

**Christian Wagner: ein erfolgreiches Dichterleben**

(Warmbronner Schriften, 31) Christian-Wagner-Gesellschaft Leonberg 2021.

201 Seiten mit 20 Abbildungen. Paperback 15,- €. ISBN 978-3-9819137-2-9

»Die erste Biographie des Warmbronner Dichters« heißt es über diesen Band, was man kaum glauben mag angesichts der Fülle an Publikationen, die seit der Gründung der Christian-Wagner-Gesellschaft 1972 erschienen sind, und seiner relativen Bekanntheit, nicht nur in Warmbronn. Doch diese Biographie von Axel

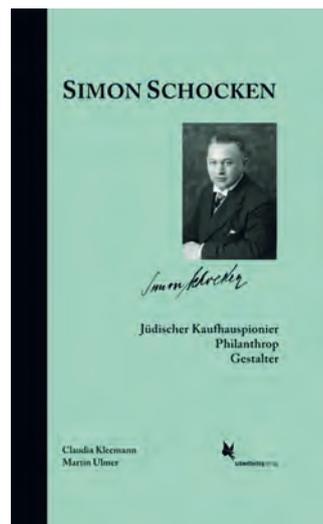
Kuhn ist nicht nur die erste, die das Leben des Dichters anhand archivalischer Quellen darstellt – den im Deutschen Literaturarchiv seit 1909 verwahrten Manuskripten, den zahlreichen Materialien, die in den letzten Jahrzehnten im Christian-Wagner Archiv landeten, und denen im Leonberger Stadtarchiv –, sie stellt ihren Protagonisten in einer etwas anderen als der gewohnten Rolle des bäuerlichen Sonderlings und verkannten Genies dar. Schon das Porträt auf dem Umschlag zeigt einen anderen Wagner als den meist abgebildeten etwas kauzig wirkenden alten Mann mit dem gütigen, von wildem weißem Haar und Bart umrahmten Gesicht: Hier blickt uns hingegen ein knapp 50-Jähriger überaus selbstbewusst entgegen. Wagner hat sich 1884 in einem Stuttgarter Fotostudio porträtieren lassen, gut gekleidet und (auf der unbeschnittenen Carte de Visite) in der Hand ein Manuskript, Hinweis möglicherweise darauf, dass das Porträt seinem ersten Buch *Märchenerzähler, Bramine und Seher* beigegeben werden sollte. Einige Jahre später gab Christian Wagner eine Ansichtskarte mit dem Ortsbild von Warmbronn und seinem Konterfei in Auftrag, und aus Rechnungen geht hervor, dass er 1913 und 1914 jeweils um die tausend solcher Künstlerpostkarten verteilt haben muss; das nennt Axel Kuhn zu Recht »eine kluge Vermarktungsstrategie«. Zu dieser gehörten zudem ein großes Spektrum mit Texten beliebter Medien und Lesereisen, eingeladen von Persönlichkeiten aus seinem intensiv gepflegten Freundeskreis.

Wer die von Axel Kuhn, dem Ersten Vorsitzenden der CWG, konzipierte neue Ausstellung im Christian-Wagner-Haus gesehen hat (vgl. SH 2 /2021), wird sich an vieles erinnern: das Bildungsprogramm des 1835 geborenen, in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsenen Schreinersohnes, der eigentlich Lehrer werden sollte, aber von den Eltern in die Landwirtschaft zurückgerufen wurde, die Anfänge seines literarischen Schreibens, die erste Ehe mit Anna Maria Glatzle (ihre vier Kinder starben jeweils kurz nach der Geburt) und die zweite mit seiner Cousine Christiane Kienle; deren vier Kinder wurden erwachsen, hatten und haben zahlreiche Nachkommen. Ur-

sprünglich, schreibt Axel Kuhn in seinem Nachwort, habe er lediglich eine kleine Broschüre verfassen wollen – mag man das einem emeritierten Geschichtsprofessor glauben? Entstanden ist eine sehr lesbare, detailreiche Lebens- und vor allem auch Werkbeschreibung, deren 19 Kapitel einschließlich Vor- und Nachwort jeweils von einem sinnfälligen Wagner-Zitat begleitet werden. Zu bemängeln ist nichts, an einigen Stellen vermisste die Leserin etwas anschaulichere Schilderungen des »normalen« Lebens, des bäuerlichen Alltags mit Landwirtschaft und Tierzucht, des Buchmarkts und der Reisen.

Wichtig war dem Biografen – und das ist ihm zweifellos gelungen – die Darstellung des sozialen Aufstiegs durch den Dichterberuf und Christian Wagners Aktualität mit seiner Maxime von der »Schonung alles Lebendigen« und der Mahnung, mit den Ressourcen der Erde sorgsam umzugehen.

*Irene Ferchl*



Claudia Kleemann und Martin Ulmer  
**Simon Schocken. Jüdischer Kaufhauspionier – Philanthrop – Gestalter**

Schmetterling Verlag Stuttgart 2020.  
 224 Seiten mit zahlreichen Schwarz-Weiß-Abbildungen. Gebunden 29,80 €. ISBN 978-3-89656-163-2

Warenhäuser sind ein Kind der Moderne, ein Signum der Gründerzeit. Seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts boten sie vor allem Bewohnern der Großstädte, deren Zahl im Zug der Industriali-

sierung rapide zunahm, die Möglichkeit, Waren günstig, bequem und in großer Auswahl in einem Gebäude zu erwerben, statt sie von Einzelhandelsgeschäft zu Einzelhandelsgeschäft zusammensuchen zu müssen. Die betriebswirtschaftliche Innovation prägte mit repräsentativen Neubauten nicht nur das Bild der Städte, sie bildete auch neue Kommunikationsformen und eine bis dahin unbekannte Warenästhetik aus. Im kollektiven Gedächtnis sind diese Einkaufstempel fest mit Namen wie KaDeWe, Tietz, Karstadt, Wertheim und Schocken verbunden, im Süden und Südwesten auch Knopp und Landauer. Die Postmoderne machte ihnen allen den Garaus. Im Zeichen von Globalisierung und Digitalisierung bietet der Internethandel andere Wege, rasch und billig an seine Ware zu kommen, trägt aber gleichzeitig entscheidend zur Verödung der Innenstädte bei. Im 19. Jahrhundert waren es nicht selten familiäre und verwandtschaftliche Netzwerke, die den Inhabern der Waren- und Großkaufhäuser die Verwirklichung eines Geschäftsprinzips ermöglichten, das darin bestand, mit geringen Preisspannen ein Maximum an Waren zu verkaufen. Reelle Festpreise, Barzahlung, Kundenbindung durch Rabatte und moderne Werbung gehörten ebenfalls dazu. Das Modell war so erfolgreich, dass sich rasch ganze Einzelhandelskonzerne daraus entwickelten.

Zu den Pionieren der Warenhausbewegung gehörte das Brüderpaar Simon und Salman Schocken aus der westpreussischen Provinz Posen. Die beiden ergänzten sich aufs Beste: Simon war der Macher, Salman der Stratege. Zwei weitere Brüder und ein Schwager unterstützten sie. Da der 1874 geborene Simon Schocken schon 1929 bei einem Verkehrsunfall starb, ist der Kaufhausgründer weit weniger bekannt als sein jüngerer Bruder Salman (1877–1959). Mit dessen Namen ist nicht nur der letztlich erfolglose Kampf gegen die 1938 schließlich erfolgte Enteignung des Konzerns durch den NS-Staat verbunden, sondern auch sein kulturzionistisches Engagement als Verleger (Schocken-Verlag, Ha'aretz) und Sammler in Berlin und Jerusalem. Peter Mettmann, der Enkel des älteren Simon Schocken, wünschte sich deshalb eine

Biografie des »unbekannten« Großvaters. Diese hat nun die Kulturwissenschaftlerin Claudia Kleemann, ergänzt um ein wirtschaftshistorisches Kapitel von Martin Ulmer, im Stuttgarter Schmetterling Verlag vorgelegt. Die detaillierte Darstellung fußt wesentlich auf einem unvollendeten Manuskript von Dr. Margarete Turnowski-Pinner, die von 1930 bis 1933 in leitender Funktion für den Wohlfahrtsfonds des Konzerns tätig war.

In zehn Kapiteln, schlicht der Chronologie folgend, beschreibt Kleemann Lebensweg und Lebenswerk des innovativen, aus bescheidenen Verhältnissen stammenden Unternehmers. Es führt von der Übernahme der Leitung des 1901 gegründeten Warenhauses Ury Gebrüder in Zwickau und der nur vier Jahre später erfolgten Gründung eines eigenen Kaufhauses im nahen Oelsnitz bis zur Expansion zur viertgrößten Warenhauskette in Deutschland mit Niederlassungen unter anderem in Chemnitz (1927), Cottbus (1913), Nürnberg (1926), Augsburg (1928) und Stuttgart (1926/1928). Machten bis zum Ersten Weltkrieg vor allem Warenhäuser in den sächsischen Mittelstädten das »System Schocken« aus, für das ein zentraler Wareneinkauf das Rückgrat bildete, so kam es nach Überwindung der Inflationskrise zur überregionalen Expansion, nun besonders in den süddeutschen Großstädten. Die Einführung von Hausmarken, an dem von Erich Mendelsohn designten Schocken-S erkennbar, bezweckten Marktunabhängigkeit und Wertbeständigkeit. Viele neue Geschäftsbauten mussten nun geplant werden und dabei konnte Simon Schocken seine Leidenschaft für Architektur ausleben. Die klaren, sachlichen Bauten Erich Mendelsohns – unvergessen ist in Stuttgart der kühn geschwungene Bau gegenüber vom Tagblatt-Turm – entwickelten sich zu Ikonen des Neuen Bauens. Diese architektonischen Leuchttürme zogen die Kunden in Massen an und riefen Umsatzrekorde hervor. Für Wesermünde, heute ein Stadtteil von Bremerhaven, wo sein Bruder Julius lebte, wurde Simon Schocken selbst gestalterisch tätig und entwarf die Trauerhalle für den dortigen jüdischen Friedhof. Ein weiterer Friedhofsbau in Landsberg an der Warthe folgte. Im *Hamburger Israeliti-*

*schen Familienblatt* legte der liberale Jude, der sich als deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens verstand, 1929 seine Auffassung von »jüdischer Architektur« dar; die bis dahin übliche Architektur lehnte er als nicht eigenständig ab.

Vorbildlich war Simon Schockens betriebliche Sozialpolitik. Sie trug, wie das 1917 gegründete Erholungsheim für die damals schon über tausend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, zu deren Bindung an den Betrieb bei. Das soziale Engagement des umtriebigen DDP-Mitglieds zeigte sich aber auch bei der Förderung von sozialen Einrichtungen wie dem »Krüppelheim« und dem »Taubstummenheim« in Zwickau, zudem förderte er nach dem Krieg den genossenschaftlichen Siedlungsbau unter dem Motto »Hilfe zur Selbsthilfe«. Wenig glücklich war das Familienleben des erfolgreichen und sozial engagierten Unternehmers. Seine älteste Tochter starb als Kleinkind, seine Frau Rosa, geb. Ury, lebte die meiste Zeit in psychiatrischen Anstalten; auch seine zweite Tochter Hannah war psychisch sehr labil. Für sie erwarb er 1927 das Landgut Winkel. Salman Schocken ließ es später zu einer Lehrstätte für Jugendliche umgestalten, die sich dort auf ihre Auswanderung nach Palästina vorbereiteten. Für zwei später geborene nichteheliche Kinder soll Simon Schocken Zeit seines Lebens gesorgt haben.

Am 20. Oktober 1929 setzte ein Autounfall bei Hirschberg seinem Leben ein Ende. Der damals 55-jährige, erfolgreiche Unternehmer stand auf dem Höhepunkt seines Wirkens. Tatkraft, Organisationsgeschick und menschliche Zugewandtheit zeichneten ihn aus. Ein Mitarbeiter beschrieb Simon Schocken folgendermaßen: »Es gab ein Problem, es war aber nie lange ein Problem. Er stand auf und löste den Knoten.« Das Grab Simon Schockens befindet sich auf dem Jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee.

*Benigna Schönhagen*



**BaWü 1952–2022. Menschen. Geschichten. Ereignisse. Baden-Württemberg in Bildern**

Hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Stuttgart 2021. 240 Seiten mit ca. 350 Abbildungen. Gebunden 18,- €. (zzgl. Versand, zu beziehen über die Landeszentrale für politische Bildung: [www.lpb-bw.de](http://www.lpb-bw.de)).

Einen opulenten Fotoband hat die Landeszentrale für politische Bildung zum 70. Geburtstag des Landes Baden-Württemberg vorgelegt: Fotografien aus allen Landkreisen aus den Jahren 1952 bis 2022, dazu ausführliche Legenden, die aus dem Bildband ein respektables Geschichtsbuch machen. Die Themenpalette ist so groß wie die Anzahl der Bilder selbst: von der Verkehrserziehung bis zum Fischsterben, vom Eissalon zum Impfzentrum, vom kleinen Glück bis zum großen Unglück, von der Bambi-Verleihung über das Rockkonzert bis zum Wanderschäfer, von den Hippies bis zum Genmais und und und – viel zu viele Themen, um sie hier nur ansatzweise anzusprechen. Im Vordergrund der Aufnahmen stehen fast ausschließlich Menschen, die unser Land in sieben Jahrzehnten im Kleinen wie im Großen geprägt haben. Für die Älteren sind vor allem die Fotos der 1950er- bis 1970er-Jahre pure Nostalgie, für die Jüngeren eine Zeitreise in die Geschichte, als Geschwindigkeitsblitzer eine technische Sensation und Miniröcke ein Skandal waren. Ein Buch zum Lesen und Staunen, das kaum etwas auslässt, was in irgendeiner Weise für unser sehr politisches und zugleich doch sehr menschliches Bundesland steht.

Die Aufnahmen stammen überwiegend aus den Beständen des Landesarchivs Baden-Württemberg, vieler weiterer Archi-

ve und kultureller Einrichtungen des Landes. Ergänzend finden sich im Buch zahlreiche QR-Codes, die zu rund 75 ausgewählten historischen Filmaufnahmen führen; über einen anderen Code erhalten Leserinnen und Leser die Möglichkeit, den Herausgebern eigene Fotos zum 70. Geburtstag des Landes zu schicken oder in den sozialen Medien zu posten.

In den Händen halten wir ein Kaleidoskop der Alltagsgeschichte, das sich um Arbeit und Verkehr, Gebräuche und Religion, Sport, Freizeit und Konsum, Städte und Dörfer, Handwerk und Industrie dreht – kurz: um das Zusammenleben der Menschen im deutschen Südwesten zwischen dem Aufbruch der Nachkriegszeit und der Gegenwart.

*Bernd Langner*

## In einem Satz



Birgit Meyenberg und Franz-Josef Ziwes (Bearb.)

### **Fidelis von Sigmaringen.**

#### **Herkunft, Wirkung und Verehrung des hohenzollerischen Landespatrons**

Begleitbuch zur Ausstellung. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2022. 140 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschur 14, – €. ISBN 978-3-17-042449-4

Aus Anlass seines 400. Todestages wird in diesem Ausstellungskatalog das Leben und Wirken des 1578 geborenen Sigmaringer Bürgermeistersohns Markus Roy beschrieben, der nach seinem Eintritt in den Kapuzinerorden den Namen Fidelis erhielt, bei der Rekatholisierung Graubündens 1622 sein »Martyrium« erlitt und schließlich, 1746 heiliggesprochen, zum Landespatron Hohenzollerns und Vorarlbergs wurde.

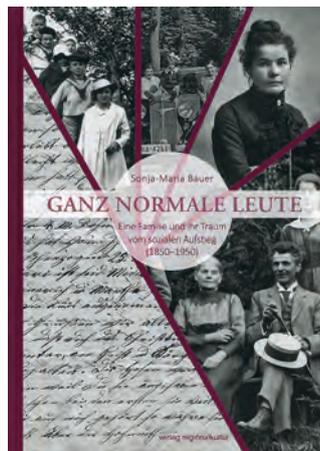


Wolf-Henning Petershagen

### **Die Ulmer Donauschiffahrt im 19. Jahrhundert**

(Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Reihe Dokumentation, Band 17). W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2022. 192 Seiten mit 48 Abbildungen. Fester Einband 25, – €. ISBN 978-3-17-041966-7

Anschaulich beschreibt der Autor, wie die gewerbliche Donauschiffahrt und der Schiffsbau, einst ein klassischer Erwerbszweig der Stadt Ulm, im 19. Jahrhundert aufblühte, »sich in zuvor nie gekannte Höhen steigerte«, schließlich aber der Konkurrenz der Straße und der Schiene erlag.

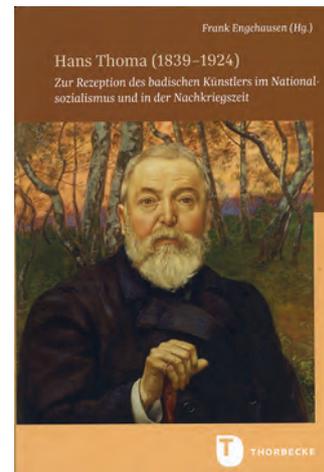


Sonja-Maria Bauer

### **Ganz normale Leute. Eine Familie und ihr Traum vom sozialen Aufstieg (1850–1950)**

Verlag Regionalkultur Ubstadt-Weiher 2022. 230 Seiten mit 65 Abbildungen. Fest gebunden 19,90 €. ISBN 978-3-95505-320-8

Ausgehend von mündlicher und schriftlicher Überlieferung schildert die Historikerin Sonja-Maria Bauer die Geschichte ihrer Vorfahren über vier Generationen vom Beginn der Industrialisierung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs und der NS-Herrschaft, dabei entwickelt sie aus der persönlichen Perspektive »ganz normaler Leute« ein treffliches Bild der jeweiligen allgemeinen Zeitumstände.



Frank Engehausen (Hrsg.)

### **Hans Thoma (1839–1924). Zur Rezeption des badischen Künstlers im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit**

(Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Band 231). Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2021. 224 Seiten mit 36 Abbildungen. Pappband 28, – €. ISBN 978-3-7995-9580-3

Der Band beleuchtet zunächst die Vereinnahmung und Instrumentalisierung des 1924 verstorbenen Malers und langjährigen Leiters der Karlsruher Kunsthalle Hans Thoma durch die Nazis und die Stiftung der Hans-Thoma-Plakette 1939, geht sodann ein auf die Geschichte des 1949 gestifteten Hans-Thoma-Preises bis heute und bietet schließlich im Anhang Kurzbiografien der Preisträger der Hans-Thoma-Plakette bzw. des Hans-Thoma-Preises bis 1964.



Christhard Schrenk  
**Die 1990er-Jahre in Heilbronn.**

**Erinnerungen, Erkenntnisse, Aktualität**  
 (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn, Band 73), Stadtarchiv Heilbronn 2022. 342 Seiten mit 250 meist farbigen Abbildungen. Pappband 17,50 €. ISBN 978-3-940646-36-1

Wie bei seinen Vorgängern bilden wieder Gespräche den Mittelpunkt dieses Buches, die der Direktor des Stadtarchivs Heilbronn mit zehn Zeitzeugen führte – ergänzt werden diese von schriftlichen Erinnerungen und Resümées zu Heilbronn in den 1990er-Jahren: alles aufs Beste illustriert durch viele interessante Abbildungen.



Rainer Loose  
**Gustav Schübler (1787–1834).  
 Professor für Naturgeschichte und Botanik in Tübingen**  
 (CONTUBERNIUM. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Band 90). Franz Steiner Verlag Stuttgart 2022. 247 Seiten mit 35 Abbildungen. Fest gebunden 65, – €. ISBN 978-3-515-13254-1

Kenntnis- und detailreich beschreibt Rainer Loose das Leben und Wirken von Gustav Schübler, der von 1817 bis zu seinem Tod 1834 erster ordentlicher Professor für Naturkunde und Botanik an der Universität Tübingen war, hier gegen massiven Widerstand den Botanischen Garten modernisierte und sich erfolgreich als Topograph und Geologe, als Meteorologe, Agrarwissenschaftler und Agrikultur-Chemiker betätigte.



Steffen Kaiser  
**Vom regionalen zum globalen Markt.  
 Politische, gesellschaftliche und marktwirtschaftliche Wandlungen im württembergischen Agrarsektor 1848–1914**

(Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Band 230). Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2022. 413 Seiten. Fest gebunden 35, – €. ISBN 978-3-7995-9579-7

Die zunehmende Globalisierung der Landwirtschaft in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts – zum großen Teil bedingt durch den Ausbau des Verkehrswesens, insbesondere der Eisenbahn, und die Industrialisierung – zwang die württembergischen Landwirte, unterstützt durch den Staat, zu neuen Strategien: Ausführlich werden in diesem Buch die verschiedenen Maßnahmen aufgeführt und erläutert.



Werner Sippel  
**Wege.3. 32 Rundwanderungen**  
 Verlag Ungeheuer und Ulmer Ludwigsburg 2022. 152 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Broschur 14,90 €. ISBN 978-3-946061-49-6

Die 32 reich bebilderten, mit kartographischem Tourenverlauf und Höhenprofilen versehenen Rundwanderungen führen, ergänzt mit interessanten Informationen zu den Sehenswürdigkeiten, durch den Raum Stuttgart und Umgebung, Remstal, Schönbuch, Heckengäu, Stromberg-Heuchelberg und Schwäbisch-Fränkischer Wald.



Sigrid Hirbodian, Sabine Holtz und Petra Steymans-Kurz (Hrsg.)  
**Zwischen Mittelalter und Reformation.  
 Religiöses Leben in Oberschwaben um 1500**

(Oberschwaben: Forschungen zu Landschaft, Geschichte und Kultur, Band 6). Kohlhammer Verlag Stuttgart 2021. 348 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Fest gebunden 29, – €. ISBN 978-3-17-039342-4

Am Beispiel ausgewählter Klöster und Stifte (Zwiefalten, Inzigkofen, Biberach, Hechingen) beleuchten die Autorinnen und Autoren das religiöse Leben in Oberschwaben am Vorabend der Reformation, untersuchen dessen Bedeutung für die Gläubigen und erläutern die besondere Ausprägung der Frömmigkeit und der religiösen Praktiken.



Jan Eike Dunkhase

**Provinz der Moderne. Marbachs Weg zum Deutschen Literaturarchiv**

Klett-Cotta Stuttgart 2021. 496 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Fest gebunden mit Schutzumschlag 35, – €.

ISBN 978-3-608-96446-2

Auf bekannten, aber auch auf vielen bislang unerschlossenen Quellen aufbauend, zeichnet der Autor das »Sittengemälde eines Bildungsmilieus«, das in einer württembergischen Kleinstadt in der »schwäbischen Provinz ein Heim für die literarische Moderne geschaffen hat«: Von den Anfängen im frühen 19. Jahrhundert als Schiller-Nationalmuseum bis zum Deutschen Literaturarchiv in der Bundesrepublik führt der Autor durch die Geschichte einer einzigartigen Institution.

LITERATUR Sommer 2022

70 JAHRE BADEN-WÜRTTEMBERG

**LITERATUR  
MADE IM LÄNDLE**

Von Mai bis Oktober 2022 widmet sich der Literatursommer mit mehr als 200 Veranstaltungen der Literatur aus Baden-Württemberg. Erleben Sie die schönsten Seiten des Sommers. Alle Infos und Veranstaltungstermine unter: [www.literatursommer.de](http://www.literatursommer.de)

Eine Veranstaltungsreihe der  
Baden-Württemberg Stiftung  
WIR STIFTEN ZUKUNFT

ROTES HAUS  
GALERIE BODENSEEKREIS  
AM SCHLOSSPLATZ  
MEERSBURG

**SEPP  
MAHLER  
INS  
OFFENE**

23.09.  
–  
13.11.  
2022

**Rotes Haus | Meersburg**

Für die *Schwäbische Heimat* zusammengestellt von Reinhold Fülle

### Schellings Münchner Nachlass erscheint als hybride Edition

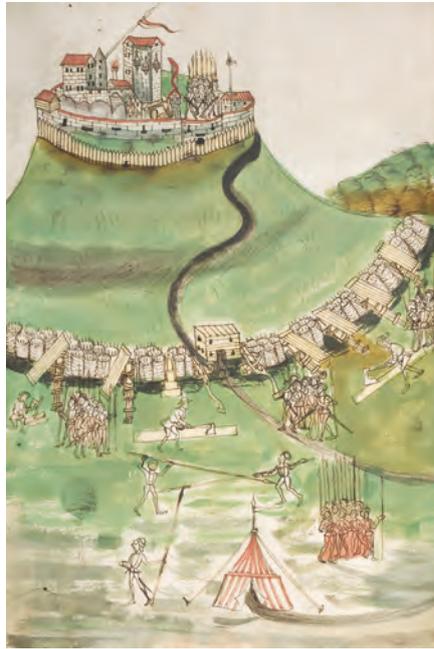
(epd) Die Universität Freiburg und die Bayerische Akademie der Wissenschaften wollen den bisher unveröffentlichten Nachlass des Philosophen Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775–1854) in einer gedruckten und digitalen Auflage veröffentlichen. Im Mittelpunkt dieser hybriden Edition steht der Nachlass aus Schellings Münchner Lebensphase zwischen 1811 und 1841.

Schelling gehört neben Immanuel Kant, Johann Gottlieb Fichte und Georg Wilhelm Friedrich Hegel zu den zentralen Autoren der klassischen deutschen Philosophie. Das Wissenschaftlerteam will den letzten großen unpublizierten Teil des Nachlasses umfassend bearbeiten. Seine Zeit in München ist bisher nicht systematisch erschlossen. Schelling war einst Präsident der bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Der Philosoph zählt zu den Begründern des deutschen Idealismus. Mit seiner Natur-, Kunst- und Geschichtsphilosophie hat er auch andere Wissenschaftsdisziplinen geprägt. Zudem war er politisch aktiv und leitete wissenschaftliche Institutionen. Das Team muss sich im Nachlass aus seiner Münchner Zeit durch heterogene und ungeordnete Texte arbeiten, vor allem Vorlesungsnachschriften, Konzepte, Tagebücher und Briefe. Zu mehreren Themenkomplexen erwartet das Forschungsteam neue Einsichten, unter anderem zum Wandel der wissenschaftlichen Vermittlungsformen und der Entstehung einer Wissensgesellschaft.

### Konfliktarchäologie an Rhein und Neckar

(PM) Kriegerische Konflikte und Gewalt hinterlassen in der Menschheitsgeschichte stets tiefe Spuren. Mit einer Vielzahl archäologischer und kulturhistorisch be-



**Belagerung einer Höhenburg, Zeichnung aus dem Kriegsbuch von Philipp Mönch, 1496**

deutender Exponate zeigt die Ausstellung »Krieg und Frieden«, die im Kurpfälzischen Museum vom 18. September 2022 bis zum 29. Januar 2023 zu sehen ist, wie sich das Leben an Rhein und Neckar in unruhigen Zeiten gestaltete. Mit modernen Methoden beleuchtet die Konfliktarchäologie weit zurückliegende Gewaltereignisse. Vom mörderischen Überfall in der Jungsteinzeit spannt sich der inhaltliche Bogen bis hin zum hochgerüsteten Krieg der Moderne. Gezeigt werden archäologische Funde aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz, darunter eine der ältesten Reiterfiguren nördlich der Alpen, ein bedeutender keltischer Helm aus dem Altrhein, eine Auswahl des Heidelberger Tillyfundes und mehrere Prunkstücke aus dem Silberschatz von Kaiseraugst. Zusammen mit wertvollen Dokumenten und Gemälden aus der Universitätsbibliothek Heidelberg und weiteren Sammlungen entsteht ein vielschichtiges Bild der Kriegs- und Friedensgeschichte an Rhein und Neckar.

Anlass der Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart erarbeitet wurde, ist die Eroberung Heidelbergs zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Im September vor 400 Jahren überwand kaiserliche Truppen unter dem Feld-

herrn Tilly die Befestigungsanlagen der einstigen kurpfälzischen Residenzstadt. Archäologische Funde aus den Stellungen der Angreifer und aus der belagerten Altstadt dokumentieren den Alltag jener bewegten Zeit. Darüber hinaus präsentiert die Ausstellung erstmals eine virtuelle 3D-Rekonstruktion der Stadt um 1620: Auf einem großen Panoramabildschirm kann das damalige Heidelberg lebensnah erkundet werden. ([www.museum.heidelberg.de](http://www.museum.heidelberg.de))

### Carl Herzog von Württemberg ist tot

(dpa/StN) Carl Herzog von Württemberg ist am 7. Juni 2022 mit 85 Jahren gestorben. Er stammte aus der katholischen Linie eines der ältesten früher regierenden Adelshäuser im deutschsprachigen Raum. Bis zur Auflösung der Monarchie nach dem Ersten Weltkrieg herrschte das Adelsgeschlecht über große Gebiete Südwestdeutschlands.

Carl hinterlässt seine Frau Diane sowie drei Söhne und zwei Töchter. Er hielt sich aus der Politik heraus, sah aber offenbar die Monarchie nach wie vor als die beste Staatsform an. Er war seit 1975 Chef des Hauses Württemberg und leitete damit auch die Hofkammer. Sein Verdienst war, dieses mit 5.500 Hektar Wald und 1.000 Hektar Ackerfläche vornehmlich auf Forst- und Landwirtschaft ausgerichtete Unternehmen so umzubauen, dass es heute stark in der Immobilien- und Finanzbranche aktiv ist – laut dem Munzinger-Archiv gehören 700 Grundstücke zur Hofkammer. Auch 50 Hektar Weinberge, das Schlosshotel Monrepos bei Ludwigsburg und mehrere Golfplätze sind Teil des Familienunternehmens.

Ein schwerer Schlag für die ganze Familie war vor vier Jahren der Tod von Herzog Friedrich, der mit 56 Jahren verunglückte. Er wäre der Nachfolger Carls gewesen. Nun hat 2020 Carls zweitältester Sohn Michael die Leitung der Hofkammer übernommen. Chef des Hauses wird aber jetzt der 27-jährige Wilhelm, der Sohn Friedrichs und Enkel Carls. Wilhelm studierte in Großbritannien und soll noch Berufserfahrung sammeln, bevor er auch die Hofkammer führt.

Der Historiker Gerhard Raff, der die Geschichte des Hauses Württemberg so gut kennt wie sonst wohl niemand, bezeichnete Herzog Carl als einen Glücksfall für Württemberg: Er sei ein sympathischer und bescheidener Mensch gewesen, der zudem gut gewirtschaftet habe und ein großer Mäzen gewesen sei. Im Gegensatz zu manch anderem Adelshaus habe Württemberg nie Skandale für die Regenbogenpresse produziert.

Ministerpräsident Winfried Kretschmann zeigte sich betroffen vom Tod Herzog Karls, dem er 2017 die Staufer-Medaille Gold für sein Engagement überreicht hatte. Der Chef des Hauses Württemberg hatte sich für Kultur, Bildung und Wissenschaft eingesetzt. Er war Ehrensenator der Universitäten Tübingen und Hohenheim, der er ein Stipendium gestiftet hat. Stefan Köhler, der Geschäftsführer der Denkmalstiftung Baden-Württemberg, würdigte ihn als »maßgebenden Initiator für die Denkmalstiftung und maßgeblichen Treiber«. Sein Tod sei »ein sehr großer Verlust«.

## Sepp Mahler – Ins Offene

(PM) Zum Abschluss der Saison setzt die Galerie Bodenseekreis, Rotes Haus 1 Meersburg, einen besonderen Akzent: »Ins Offene« geht es mit einer Ausstellung zu Sepp Mahler. Der unkonventionelle



Kahler Baum, Aquarell um 1940

nelle Künstler aus Bad Wurzach (1901–1975), der sich sowohl als Maler als auch als Poet hervortat, galt als »widerständiger Träumer«. Seine faszinierende Lebensgeschichte und seine großen Ideale prägten seine Kunst nachhaltig. Die Meersburger Schau und die anschaulich bebilderte Begleitpublikation verbinden erstmals in umfangreicher Weise die Persönlichkeit und das künstlerische Schaffen Sepp Mahlers. Aufgewachsen im militaristischen Kaiserreich drängte es ihn bald hinaus in die Freiheit: Vagabundentouren führten ihn in den 1920er-Jahren von Island bis nach Istanbul. Von den Nationalsozialisten diffamiert und inhaftiert, erlebte er das Leben aus der Perspektive der Rechtlosen und Verachteten. Als Sohn eines Torfwerkleiters wusste Mahler früh, wie es ist, schwere Arbeit für einen Hungerlohn zu verrichten. Viele seiner Gemälde zeigen die Welt aus Sicht der »Niemande« im Schatten der Gesellschaft. Doch auch die Schönheit der Welt blieb Mahler nicht verborgen. Im Wurzacher Ried, das er schon als Kind intensiv erlebte und das ihm zeitlebens Heimat war, erkannte er das Moor in seiner betörenden und zugleich dämonischen Schönheit. In seiner Malerei offenbart sich die Natur als Seelenheimat des Menschen. Seinen Idealen und Träumen blieb Mahler treu – sein kritischer Blick auf die materialistische Konsumgesellschaft und seine respektvolle innere Haltung geben dem »Lebens-Künstler« Sepp Mahler eine besondere Aktualität. Ebenso seine große Liebe zum Moor: Wir wissen heute, wie wichtig der Schutz der Moorlandschaften für eine lebenswerte Zukunft ist. Die Ausstellung, die in Kooperation mit der Städtischen Galerie Ehingen entstand und vom 23. September bis 13. November zu sehen ist, zieht mit Bedacht ihre Linien von der Vergangenheit in die Gegenwart. (Informationen: kreiskulturamt.sekretariat@bodenseekreis.de)

## Vogelschützer Stefan Bosch erhält Lina-Hähnle-Medaille

(epd) Der Naturschützer Stefan Bosch ist am 12. Mai mit der Lina-Hähnle-Medaille ausgezeichnet worden. »Bosch recher-

chiert, schreibt und spricht bild- und kenntnisreich über die bunte Vogelwelt – und was wir alle tun können, um diese zwitschernde Vielfalt zu bewahren«, teilte der NABU dazu mit. Die Lina-Hähnle-Medaille ist die höchste Auszeichnung der Naturschutzorganisation.

Bosch, geboren 1962, lebt in Sternenfels bei Pforzheim. Der Anästhesist ist bereits seit 1977 im NABU engagiert und war Mitglied im Landesvorstand. Er unterstützt den Landesverband seit mehr als 20 Jahren als Fachbeauftragter für Vogelschutz und Texter des Mitgliedermagazins »Naturschutz heute«. Die Lina-Hähnle-Medaille ist benannt nach der Gründerin des NABU. Die Medaille wird seit 1989 in unregelmäßigen Abständen vergeben.

## 160 Jahre Württembergisches Landesmuseum

(epd) Das Landesmuseum Württemberg in Stuttgart feierte am 18. Juni sein 160-jähriges Bestehen mit einem Fest und kostenfreien Führungen an den Sonntagen im Juni. Im Juni 1862 hatte König Wilhelm I. von Württemberg das heutige Landesmuseum als »Königliche Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Alterthumsdenkmale« gegründet. Heute betreut das Museum über eine Millionen Objekte »und bewahrt damit wesentliche Teile des kulturellen Erbes der Region von den Anfängen bis zur Gegenwart«, heißt es auf der Homepage. Rund 300.000 Besucherinnen und Besucher kommen jährlich in das Museum.

## Behnisch: Bauen für eine offene Gesellschaft

(epd) Am 12. Juni 2022 wäre der Architekt Günter Behnisch 100 Jahre alt geworden. Zu seinem Geburtstag wurde eine neue Website über sein Wirken freigeschaltet und eine 1.300 Quadratmeter große Jubiläumsausstellung konzipiert. Mehr als 150 Gebäude, davon fast 70 Bildungseinrichtungen, hat Behnisch mit seinem Büro realisiert und seine Entwürfe haben das Bild der jungen Bundesrepublik geprägt. Zu den bedeutendsten



Werken des »Baumeisters der Demokratie« zählen das Olympiastadion in München von 1972, der Plenarsaal in Bonn von 1992 (siehe Foto) und die Akademie der Künste in Berlin von 2005.

Die Ausstellung »Bauen für eine offene Gesellschaft – Günter Behnisch 100« hat die Architektenkammer Baden-Württemberg gemeinsam mit dem Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau am KIT Karlsruhe (saai) und Behnisch Architekten in Stuttgart erstellt. In einem ehemaligen Kaufhaus in der Stuttgarter Königstraße 1 werden bis zum 3. Oktober Architekturmodelle, Filmsequenzen, Planskizzen sowie Zeitdokumente präsentiert. Die Ausstellung schöpft aus dem umfangreichen »Werkarchiv Günter Behnisch & Partner«, das dem saai als Schenkung übergeben wurde. In sechs Kapiteln werden die wichtigsten Thesen von Behnischs Entwurfsarbeit nachgezeichnet, sie decken das ganze Spektrum seines Schaffens ab. (<https://www.akbw.de/baukultur/ausstellung-guenter-behnisch-100>)

### Denkmalschutz erlaubt Abriss der Mehrzweckhalle JVA Stammheim

(STN/Red) Die Denkmalschutzbehörden haben entschieden, dass die Mehrzweckhalle der Justizvollzugsanstalt in Stuttgart-Stammheim abgerissen werden darf. Das Gebäude war 1975 eigens für die Prozesse gegen die RAF-Terroristen

gebaut, aber seit 2019 nicht mehr genutzt worden.

Bis zuletzt war nicht klar, was aus der Mehrzweckhalle werden soll. Im Jahr 2013 war sie (zusammen mit dem Hochhaus, das wegen überfüllter Gefängnisse noch einige Zeit betrieben werden muss) unter Denkmalschutz gestellt worden, seitdem schwelte ein Streit zwischen verschiedenen Behörden. Als einstiger Verhandlungssaal bei den RAF-Prozessen habe die Halle eine große zeitgeschichtliche Bedeutung: Sie stehe für die wehrhafte Demokratie und sei ein Ort, an dem sich der Rechtsstaat gegen Terrorismus und Extremismus gewehrt habe – so die Argumentation der Denkmalschützer aus Reihen der Stadt und dem Regierungspräsidium. Die andere Seite, vor allem vertreten durch das baden-württembergische Finanzministerium und das Justizministerium, verwies darauf, dass dringend ein neues Vollzugskrankenhaus gebraucht werde und Stammheim dafür am besten geeignet sei.

Nun haben die Denkmalschutzbehörden einem Antrag von »Vermögen und Bau Baden-Württemberg« stattgegeben und so den Weg für den Abriss frei gemacht. Begründet wird die Entscheidung damit, dass die JVA das marode und mit Schadstoffen belastete Gebäude nicht mehr nutzen könne – außer, es werde gründlich saniert und umgebaut, was wiederum mit dem Denkmalschutz nicht vereinbar wäre. Auch als Dokumentationszentrum für die Öffentlichkeit könne die

Halle künftig nicht dienen, da sie mitten im Sicherheitsbereich des Gefängnisses läge. Diesen Tatsachen stünde gegenüber, dass das Land dringend ein neues Justizkrankenhaus brauche – und ein anderer Standort sei trotz intensiver Suche nicht gefunden worden.

### Interdisziplinäres Projekt: Mein Name ist Eugen (Evgenij)

(PM) Derzeit zeigt das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg eine Ausstellung des Kulturreferats für Russlanddeutsche, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien: »Mein Name ist Eugen. Über das Aufwachsen zwischen zwei Kulturen. Ausstellung – Vorträge – Gespräche«. Dreizehn junge Erwachsene tragen den Namen Eugen. Sie sind sich noch nie begegnet, teilen aber eine prägnante Erfahrung: Alle hießen früher Evgenij. Geboren wurden sie in der Sowjetunion, groß geworden sind sie in Deutschland, wohin sie mit ihren Eltern als russlanddeutsche (Spät-)Aussiedler gekommen waren. Der Fotograf Eugen Litwinow reiste mit ihnen in die Vergangenheit. Er führte lange Gespräche über Herkunft, Namen und Identität und porträtierte seine Namensvetter in eindringlichen Aufnahmen.

Als interdisziplinäres Projekt aus Interviews, Fotografie und Infografiken erschien *Mein Name ist Eugen* 2013 in Buchform. Die Ausstellung zeigt Fotografien, Grafiken und Textauszüge aus dem Buch. Sie behandelt facettenreich die Integration der von der Soziologie als »mitgebracht« bezeichneten Generation. Litwinow selbst wurde 1987 in Kasachstan geboren. Als er im Alter von sechs Jahren mit seinen Eltern nach Deutschland kam, wurde sein Name von Evgenij in Eugen geändert. Er studierte Fotografie und Design in Dortmund und New York. Heute ist er Partner in einer Berliner Kreativagentur.

Die Ausstellung ist im Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg Schlossstraße 92, Stuttgart, bis zum 6. Oktober zu sehen, sie wird von Podiumsdiskussionen und Lesungen begleitet (<https://www.hdhbw.de/>).

## Maulbronn: Ein authentischer Lernort für Schulklassen

(PM) Von den sieben Welterbestätten in Baden-Württemberg war das Zisterzienser-Kloster Maulbronn das erste, das im Jahr 1993 eingetragen wurde. Die Klosteranlage gilt als die am besten erhaltene ihrer Art, nicht nur wegen der einzigartigen Dichte verschiedener Baustile und Entwicklungsstufen, sondern auch wegen der Erhaltung des Wassersystems in ihrer Umgebung. Mit der Aufnahme in die Welterbeliste einher geht die Verpflichtung, das kulturelle Erbe zu schützen und zu pflegen, in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und seine Bedeutung zu vermitteln. Mit diesem Ziel hat die Klosterverwaltung Maulbronn ein vielfältiges Angebot an Workshops für Schulklassen, Kinder- und Jugendgruppen ausgebaut: Fünfjährige können Seife herstellen oder einen Rahm-Dinkelfladen nach eigenen Wünschen belegen und backen. Sechsjährige dürfen Tassen gestalten. Ab 8 Jahren darf man mit Gänsekiel und Tinte im Skriptorium Buchstaben malen oder einen Lederbeutel nähen oder erfahren, dass man im Mittelalter Kräuter in fast allen Lebenslagen verwendete. Neunjährigen werden die Workshops »Korbflechten« und »Buchbinden« angeboten. Aus Pergament oder später aus Papier fertigten die Mönche in vielen Stunden Handarbeit die kunstvollsten Bücher. Nach einer Führung wird mit Na-

del und Faden ein kleines Buch genäht, eingebunden und mit Bildern vom Kloster dekoriert. Schüler ab der 9. Klasse können in einem Rundgang auf den Spuren des späteren Literaturnobelpreisträgers Hermann Hesse wandeln, Zitate aus seinen Werken lauschen und mehr über seinen Werdegang erfahren.

Ab September wird das Angebot um eine Führung zum Thema UNESCO-Welterbe erweitert, die Schülern der Oberstufe Kenntnisse über Gründung und Aufgaben der UNESCO vermitteln soll. Alle Workshops sind für max. 35 Teilnehmer, 2 Begleitpersonen sind frei. Sie dauern etwa 2 Stunden und kosten 7,50 € pro Kind inkl. Material. Interessierte Schulen und Betreuungseinrichtungen können



eine Liste der Angebote bei der Klosterverwaltung Maulbronn anfordern: Tel.: +49(0)70 43.92 66 10; E-Mail: info@kloster-maulbronn.de. Vor einem Besuchstermin bittet die Klosterverwaltung um mindestens zwei Wochen Vorlaufzeit.

## Cannstatter Volksfest-Festumzug wird kein Immaterielles Kulturerbe

(Red/StN) Der Erste Vorsitzende des Cannstatter Volksfestvereins, Robert Kauderer, war zuversichtlich: »Wir haben zwei wissenschaftliche Expertisen erstellen lassen und bewerben uns um die Eintragung.« Eines dieser Gutachten hat der ehemalige Leiter des Stuttgarter Stadtarchivs, Roland Müller, geschrieben. Darin begründet er, dass der Volksfest-Umzug alle Kriterien erfüllt, um als »immaterielles Kulturerbe« anerkannt zu werden. Laut Definition der UNESCO umfasst dieses »Bräuche, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten – sowie die dazugehörigen Instrumente, Objekte, Artefakte und kulturellen Räume, die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen«. Der Antrag umfasste 17 Seiten, inklusive eines Beitrags von Franz Quarthal und von Andrea Hartl, die eine Dissertation zum Thema »Oktoberfest und Cannstatter Volksfest« verfasst hat. Jetzt allerdings kommt die Nachricht, dass der Festumzug zum Cannstatter Volksfest nicht, wie bereits 2015 angedacht, als immaterielles Kulturerbe gewertet wird.

Denn das alles hat die Landesjury, in der Karin Bürkert, akademische Rätin am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaften der Uni Tübingen, Werner Mezger, vormals Professor für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie an der Uni Freiburg und derzeit Direktor des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europas, sowie Markus Speidel, Leiter der Fachabteilung Populär- und Alltagskultur im Landesmuseum Württemberg, saßen, nicht überzeugt. Die Jury hat in einem ersten Schritt über die in Baden-Württemberg eingereichten Anträge entschieden, die an das Sekretariat der Kultusministerkonferenz weitergeleitet werden.

13 Bewerbungen waren zu begutachten, bis zu vier darf das Land weiterleiten. »Die Landesjury hat sich die Entscheidung nicht leicht gemacht«, heißt es im Absageschreiben des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst, »und in Ihrem Fall eine negative Entscheidung getroffen«. Die Jury bemerkte unter anderem, dass der Umzug Ausfluss aus dem Volksfest selbst und durch dieses im Laufe der Zeit entstanden sei, quasi hinzugewachsen und in seiner heutigen Form sozusagen eine folkloristische Zutat. Eine Betrachtung des Umzuges gehe ohne das Volksfest nicht. Daher empfahl die Jury bei einer erneuten Bewerbung den Umzug und das Volksfest »unter einen Hut zu bringen«.

## Vielen Burgruinen im Land mangelt es an Unterhalt

(StN) Mehr als 1.000 Schlösser und Ruinen soll es im Südwesten geben – viele sind desolat. Der Rechnungshof kritisiert, dass das Land nicht einmal seine eigenen Denkmale in Schuss hält. Im Besitz des Landes befinden sich rund 250 Schlösser und Burgen, darunter 60 »Premiembauten« wie das Schloss Ludwigsburg oder Burg Hohenneuffen. Diese werden von den »Schlössern und Gärten Baden-Württemberg« verwaltet, sind oft ein Besuchermagnet und häufig in tadellosem Zustand.

Die restlichen 190 Anlagen – teils gut sichtbar auf den Höhen stehend oder tief im Wald verborgen – will zwar auch niemand missen, aber sie bringen kein Geld ein. Über ihre Situation hat der Landesrechnungshof in einer Denkschrift nun ein vernichtendes Urteil gefällt: Diese Burgen seien »überwiegend in einem schlechten Zustand«, heißt es deutlich.

## Jubiläumsausstellung für den KOSMOS Verlag

(PM) Der KOSMOS Verlag blickt auf zwei Jahrhunderte Unternehmensgeschichte zurück. Im Jahr 1822 als Franckh'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart gegründet, war KOSMOS zunächst belletristisch ausgerichtet. Nach und nach rück-



ten naturwissenschaftliche Themen, Kinder- und Jugendbücher sowie der Ausbau der Ratgeber- und Special Interest-Programme in den Fokus. Ab Mitte der 1980er-Jahre folgten die ersten Brettspiele für Familien und Erwachsene. Eine Ausstellung im Museum Stadtpalais Stuttgart gibt bis 6. November einen Überblick über die Verlagsgeschichte unter dem Motto »Vier Welten. Ein Kosmos. Dein Erlebnis«. Mit der Ausstellung bietet das StadtPalais gemeinsam mit dem Verlag ein interaktives Programm für die ganze Familie. Die Ausstellung führt durch die KOSMOS-Geschichte und lädt zum Mitspielen und Mitmachen ein. Zum Rahmenprogramm gehören Detektiv- und Experimentier-Workshops, Lesungen etc. ([www.Stadtpalais-Stuttgart.de](http://www.Stadtpalais-Stuttgart.de))

## Kafka in Marbach und Jerusalem

(dpa) Das Literaturarchiv Marbach plant eine enge Zusammenarbeit mit der israelischen Nationalbibliothek.

Kulturstaatsministerin Claudia Roth hat bei ihrem Antrittsbesuch in Israel ausführliche kulturpolitische Gespräche geführt. Das Treffen mit ihrem Amtskollegen Hili Tropper sei eine »intensive Begegnung« gewesen, sagte Roth in Tel Aviv. Israel habe für Deutschland eine »besondere Bedeutung« und man wolle die Zusammenarbeit vertiefen. Sie habe Tropper, der noch nie in Deutschland war, zu einem Gegenbesuch eingeladen.

Die israelische Nationalbibliothek in Jerusalem und das Deutsche Literaturarchiv in Marbach unterzeichneten während des Besuchs eine Absichtserklärung über eine engere Zusammenarbeit. Dabei geht es unter anderem um Ausstellungen von Briefen des Schriftstellers Franz Kafka (1883–1924) in Marbach und Jerusalem im Jahre 2024. Zudem soll ein virtuelles Kafka-Archiv eingerichtet werden, auf dem die Institutionen ihre Bestände hochladen können.

## Tübinger Universität behält ihren Namen bei

(epd). Die Eberhard Karls Universität Tübingen behält ihren Namen bei. Studierende hatten vorgeschlagen, dass sie sich künftig nur »Universität Tübingen« nennt. Eine Sprecherin der Universität teilte anschließend an die entscheidende Sitzung des Senats am 21. Juli 2022 mit, dass die für die Namensänderung erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde. 15 Senatsmitglieder hatten für die Umbenennung gestimmt, 16 dagegen und zwei enthielten sich. Die Kritik an den Namensgebern – dem Gründer Graf Eberhard und dem späteren Namensgeber Herzog Karl Eugen von Württemberg – entzündete sich daran, dass Eberhard nach der Gründung der Universität Juden der Stadt verwiesen hatte und Karl Eugen eine absolutistische Manier pflegte, unter anderem junge Untertanen als Soldaten verkaufte.

Die Universität hatte ein Gutachten zu Graf Eberhard und Herzog Karl Eugen in Auftrag gegeben, das öffentlich diskutiert wurde. Historikerinnen und Historiker unter der Federführung von Professorin Sigrid Hirbodian hatten die Quellenlage zu beiden Namensgeber-Persönlichkeiten geprüft und bewertet, sich aber nicht zur Umbenennung positioniert.

## Kein Bunker im Land ist einsatzbereit

(lsw) Derzeit gibt es keinen einsatzbereiten Bunker in Baden-Württemberg, in denen die Menschen im Ernstfall vor Luftangriffen oder im Katastrophenfall Schutz suchen könnten. Das teilte das Innenministerium auf eine Anfrage der CDU-Fraktion mit. Die funktionale Erhaltung der Schutzbauten sei 2007 bundesweit eingestellt worden, erklärt Staatssekretär Wilfried Klenk (CDU) in dem Schreiben. Schutzräume wurden seither stillgelegt, zurückgebaut oder werden anders genutzt. Nach Angaben aus dem Ministerium von April gab es im Land einst 547 öffentliche Schutzräume mit Platz für mehr als 400.000 Menschen. Neue Bunker wurden den Angaben zufolge bereits seit dem Ende des Kalten Krieges nicht mehr gebaut.

## Anton Stankowskis Werke werden aufgesplittet

(epd) Die Stankowski-Stiftung in Stuttgart gibt Teile des Nachlasses des Künstlers und Werbegrafikers Anton Stankowski (1906–1998) an Museen. Werke erhalten jetzt die Nationalgalerie und Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin, die Stiftung für Konkrete Kunst und Design in Ingolstadt und das Kunstmuseum Stuttgart.

Stankowski gründete 1951 ein eigenes Grafikbüro. Seine Gestaltungen für Unternehmen wie IBM, die Deutsche Bank oder Viessmann entstanden in den folgenden Jahren. Daneben schuf er ein malerisches, skulpturales und grafisches Werk, dessen Wurzeln in der konkret-konstruktivistischen Kunst liegen. Im Jahr 1983 gründete Stankowski eine Stif-



tung mit dem Ziel, die Abgrenzung zwischen Kunst und Design, zwischen freier und angewandter Kunst aufzulösen.

Die Staatlichen Museen zu Berlin erhalten für ihre Sammlung Grafikdesign alle 117 Skizzenbücher von Anton Stankowski, die Nationalgalerie erhält drei Gemälde aus unterschiedlichen Schaffensphasen, die Stiftung für Konkrete Kunst und Design in Ingolstadt erhält 207 Werke von Anton Stankowski, die dort seit dem 15. Mai zu sehen sind. Für die Ausstellung »Die andere Seite der Gestaltung. Anton Stankowski und die nächste Generation« nähern sich Designstudierende der Technischen Hochschule Ingolstadt seinen Arbeiten. An die Sammlung des Kunstmuseums Stuttgart gehen 95 Gemälde, elf Plastiken sowie ein Grafikkonvolut.

## Mehr Feinstaub, mehr Kriminalität

(StN) Schmutzige Luft beeinflusst die Kriminalitätsrate – auch in Baden-Württemberg. Das haben Forscherinnen des Leibniz-Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim gezeigt. Faktoren wie Armut oder Arbeitslosigkeit wurden in der Studie herausgerechnet. »Der Einfluss der Luftverschmutzung auf die Kriminalitätsrate ist selbst dann

nachweisbar, wenn die Feinstaubkonzentration deutlich unter den in der Europäischen Union geltenden Grenzen liegt«, sagte Autorin Yasemin Karamik. Die Datenauswertung zeigte: Nahm die Belastung der Luft um zehn Mikrogramm PM10 (Feinstaub) pro Kubikmeter zu, stieg die Zahl der Straftaten um 4,6 Prozent.

## Baden-Württemberg wächst weiter

(dpa) Der langfristige Trend hält an: Ende 2021 lebten im Südwesten 11,13 Millionen Bürgerinnen und Bürger, wie das Statistische Landesamt mitteilte. Damit setzte sich der seit den 1990er-Jahren andauernde Bevölkerungszuwachs fort; 1991 war erstmals die 10-Millionengrenze überschritten worden.

Auch die Zahl der ausländischen Bürgerinnen und Bürger stieg den Angaben zufolge auf einen Rekordwert von 1,82 Millionen im Vergleich zu 1,78 Millionen 2020. Die größten Gruppen bildeten Türken (251.000) sowie Italiener (182.000) und Rumänen (172.000). Dabei gibt es große regionale Unterschiede und vor allem in den Städten liegt der Ausländeranteil höher als auf dem Land.

## Olgaschwestern feierten 150-jähriges Bestehen

(StN) Mit einem Kurs zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen nahm vor 150 Jahren in Heilbronn alles seinen Anfang. Den Vorschlag dazu hat Christoph Ulrich Hahn gemacht, das württembergische Königshaus griff ihn gerne auf. In mehrmonatigen Kursen wurden am Städtischen Krankenhaus Heilbronn junge Frauen aus dem ländlichen Raum medizinisch geschult. Zum Einsatz kommen sollten sie in Kriegszeiten in Lazaretten, im Frieden in ihren Heimatgemeinden als Krankenschwestern.

Vormals waren Männer in Pflegeberufen tätig, doch im 19. Jahrhundert überstieg die Zahl der Frauen die der männlichen Kräfte. Wissenschaftlerinnen belegen, dass die Ärzte Schwestern gern in christlichen Ordensgemeinschaften rekrutiert

haben, weil sie die Pflege der Kranken als Dienst an ihrem Nächsten angesehen und daher auch eine schlechtere Bezahlung akzeptiert hätten.

Aus dem Krankenpflegerinnenverein entstand eine evangelische Schwesternschaft, die ihr Mutterhaus nach Königin Olga benannt hat. Von 1893 an wurden die Olgaschwestern im vornehmlich von Arbeiterfamilien bewohnten Stuttgarter Osten heimisch und gründeten das Karl-Olga-Krankenhaus. Die Frauen blieben unverheiratet, bekamen ein Taschengeld und konnten sich im Gegenzug darauf verlassen, dass sie ihren Ruhestand ohne Sorgen im sogenannten Feierabendhaus verbringen konnten. Mit dem Eintritt in den Kaiserswerther Verband wurden sie offiziell Diakonissen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es immer weniger Neueintritte, die Schwesternschaft vergreiste. Das Krankenhaus wurde zu 74 Prozent an die Sana verkauft, die Schwestern engagieren sich seitdem primär in der Altenpflege.

Die Olgaschwestern investieren derzeit in die Zukunft: in der Hackstraße entsteht das neue Olgahaus, in dem von 2026 an mehr als 50 neue Wohnungen für Menschen ab 70 Jahren zur Verfügung stehen sollen. Außerdem soll dort ein medizinisches Zentrum mit Praxen und gesundheitlichen Einrichtungen entstehen. So konnte bei der Jubiläumsfeier im Mai nicht nur der Blick 150 Jahre zurückgehen, sondern auch mit Optimismus nach vorn wandern.

## Im Südwesten wird koscherer Wein produziert

(epd) Ein Wein nach jüdischen Speiseregeln soll künftig in Baden-Württemberg hergestellt werden. Auf ausgewählten Flächen des Weinsberger Staatsweinguts werden Reben in rein jüdischer Tradition angebaut und die Trauben nach der Ernte zu koscherem Wein verarbeitet. Dies teilte die CDU-Landtagsfraktion am 14. Juni 2022 in Stuttgart mit. Ins Leben gerufen haben das Projekt CDU-Fraktion, Staatsweingut Weinsberg, das Landwirtschaftsministerium sowie Rabbiner aus Baden und Württemberg. Das Projekt »Koscherer Wein« ist in Deutschland ein-

malig. Die CDU-Fraktion verbindet damit nach eigenen Worten das »Herzensanliegen«, jüdisches Leben in all seinen Facetten sichtbar zu machen.

## Batrachotomus war einst größter Räuber im Südwesten

(epd) Der Batrachotomus, auch bekannt als »Amphibienschlitzer«, war vor 240 Millionen Jahren der größte Räuber im Südwesten. »Bis sie von den Raub-Dinosauriern abgelöst wurden, standen diese Krokodilvorfahren an der Spitze der Nahrungskette«, teilte das Naturkundemuseum Stuttgart im Mai 2022 mit. Neue Forschungen zeigten, dass sich Batrachotomus von Amphibien, Aas und wahrscheinlich eigenen Artgenossen ernährte. Das Fressverhalten von Krokodilen hat sich seitdem offenbar kaum verändert. Ein Forscherteam des Naturkundemuseums Stuttgart sowie der Universitäten Hohenheim und Fribourg/Schweiz analysierte dafür rund hundert versteinerte Knochen und Zähne.

Der Saurier Batrachotomus ist zu einem großen Teil aus Kupferzell und anderen Fundstellen in Baden-Württemberg bekannt. Er sah den Angaben zufolge etwa wie ein sechs Meter langes Krokodil aus und lebte gerne in warmen Sumpflandschaften. Für die Forschung analysierten die Wissenschaftler die Zähne des Räubers sowie Biss-Spuren aller Art bei Fossilien von Amphibien und Reptilien.



## Kretschmann will heimisches Lithium

(lsw) Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann will sich für die Erschließung von Lithium aus dem Oberrheingraben einsetzen. Im Südwesten heißt es, die Rohstoffe seien die Hirne seiner Menschen, sagte Kretschmann dem *Handelsblatt*. Das Land habe aber auch Holz und Kies. »Wenn Lithium dazukäme, wäre das schon ein Knüller«. Er höre von »gigantischen Vorkommen«. Lithium gilt als Schlüsselement in Lithium-Ionen-Batterien, die zum Beispiel in E-Autos eingesetzt werden. Im Januar hatte die Freiburger Regierungspräsidentin Bärbel Schäfer (parteilos) noch auf die Bremse getreten. Es sei noch keine Zeit für »Goldgräberstimmung«. Das Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau ist beim Regierungspräsidium Freiburg angesiedelt und landesweit für die Genehmigung von Bohrungen zuständig.

## Kulturregion Stuttgart fragt nach Übermorgen

(Red/PM) Wie wollen wir in Zukunft leben? Im Angesicht von Klimawandel und technologischer Transformation fragt die KulturRegion Stuttgart nach der Identität und den Werten der Region. Die Zukunft ist nicht neu – frei nach den Worten des



Science-Fiction-Autors William Gibson kann man sagen: Sie ist schon längst hier, nur ungleichmäßig verteilt.

In der gesamten Region Stuttgart finden sich zukunftsweisende Praktiken, Geschichten und Werte. Deshalb hat die KulturRegion Stuttgart in einem interkommunalen Prozess Projektentwicklungen in zahlreichen Kommunen initiiert, angeregt und begleitet. Von Teilhabestrategien in Esslingen und Gerlingen über lokale künstlerische Archäologie in Filderstadt, Marbach am Neckar und Sindelfingen bis hin zu öffentlichen Zukunftslaboren in Bad Boll, Leonberg und Waldenbuch.

Unter Einbindung lokaler Kunst- und Wissenschaftsinstitutionen, Sport- und Kulturvereine wird in maßgeschneiderten Kulturprojekten mithilfe regionaler, nationaler und internationaler Künstler:innen ein lokaler identitätsstiftender Aspekt von Zukunft künstlerisch herausgearbeitet. Vom 23. September bis 16. Oktober werden diese Prozesse, Praktiken, Ideen und temporären Räume in einem mehrwöchigen interdisziplinären Festival in über 20 Kommunen in der Region Stuttgart sichtbar. Die Bandbreite reicht von Ausstellungen, Installationen und Konzerten bis hin zu partizipativen Arbeiten und öffentlichen Diskursformaten.

Die Städtische Galerie Bietigheim-Bissingen beispielsweise zeigt zu diesem Thema bis 6. November eine Ausstellung mit

dem Titel »Gestern:heute:morgen – eine Stadt verändert sich« darüber, wie sich die Stadt nach dem Abzug der Deutschen Linoleumwerke (DLW) verändert. Die DLW wurde 1926 in Berlin durch den Zusammenschluss fünf deutscher Linoleumfabriken gegründet und verlegte vor dem Zweiten Weltkrieg ihren Sitz nach Bietigheim. Linoleumproduzierendes Gewerbe prägte nicht nur die Industriegeschichte Bietigheims, sondern mit Fabrikarealen und Arbeitersiedlungen auch die Stadtentwicklung. Nach dem Ende der Deutschen Linoleumwerke wird nun ein Areal von 85.000 qm städtebaulich neu erschlossen. Im Rahmen des Festivals ÜBER:MORGEN der KulturRegion Stuttgart entwickelte die Künstlerin Sara F. Levin (Abb. Linoleum 2022) ein multimediales Projekt, das Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im Blick hat.

### Streit um Soldatengrab in Neudenu-Herbolzheim

(StN) Ein Gedenkstein einer Bruderschaft ehemaliger SS-Leute steht in der Kritik. Dort liegen drei namentlich genannte junge SS-Leute – einer noch keine 18 Jahre alt – und ein unbekannter SS-Mann begraben, getötet wohl in den letzten Kriegstagen von amerikanischen Soldaten, »gefallen im Kampf um Herbolzheim«, so steht es auf dem Grabstein. Der eigentliche Stein des Anstoßes ist eine Tafel davor, die 1958 hinzukam. »Treue um Treue« steht darauf, ein Spruch, dessen Verwendung die Bundeswehr 2014 verboten hat, weil er mit der Wehrmacht in Verbindung gebracht werde. Gestiftet hat den Stein, auch das ist vermerkt, die »Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS« (Hiag) – eine ehemalige, lange einflussreiche SS-Bruderschaft, die bis zur Auflösung des Bundesverbandes 1992 laut Sicherheitskreisen unter Beobachtung der Behörden stand.

»Wir wollen, dass dieser unsägliche Spruch und die Gedenktafel wegkommen«, sagt Gunter Haug von der Aktion »Wehret den Anfängen«, und dass eine »anständige Aufarbeitung« stattfindet. »Wir haben ja gar nichts dagegen, dass man daran erinnert, da sind fehlgeleitete

junge Menschen ums Leben gekommen«, so der Autor. »Aber in angemessener Form«, indem das Geschehen von damals dokumentiert und das Grab zum Mahnmal für den Frieden umgestaltet werde. Schließlich sei der Platz immer wieder Pilgerstelle für Neonazis. Das Bestreben dazu vermissen er und seine Mitstreiter sowohl bei der Stadt als auch beim Regierungspräsidium Stuttgart (RP).

Der Bauhof pflegt das Grab, und die Stadt nimmt immer wieder Spenden dafür an – zuletzt 30 Euro. Das RP wiederum unterstützt die Stadt nach dem Gräbergesetz bei der Kriegsgräberpflege in Herbolzheim für insgesamt 14 Einzelgräber, zu denen das Soldatengrab gehört, mit 359,80 Euro aus Bundesmitteln. Diese Förderung umfasse jedoch lediglich das Grab selbst, nicht den Gedenkstein der Hiag, betont eine Sprecherin des RP.

### Land prüft Reaktivierung alter Bahnlinien

(StN) Das Land unterstützt Kreise, Städte und Gemeinden, die an solchen ehemaligen Trassen liegen. Das Verkehrsministerium finanziert große Teile der vor einer Wiederinbetriebnahme notwendigen Machbarkeitsstudien. Am Ende eines mehrstufigen Prozesses sind nun 20 Strecken identifiziert, deren Reaktivierung konkreter untersucht werden soll. Bis Ende vergangenen Jahres hatten Anliegergemeinden, -kreise und Verbände Zeit, sich beim Land um die Förderung zu bewerben, die bis zu 75 Prozent der Kosten für die Machbarkeitsstudie ausmacht. In der Region kommt die Strecke zwischen Kirchheim/Teck und Weilheim/Teck zum Zuge, die benachbarte Strecke von Göppingen und Bad Boll sowie der nie realisierte Lückenschluss zwischen diesen beiden Strecken im Altvorland. Auch die Verbindung zwischen Kornwestheim und Untertürkheim, die sogenannte Schusterbahn, soll untersucht werden. Dort rollen zwar heute schon reichlich Güterzüge und vereinzelt auch Personenzüge, aber das Angebot ist weit davon entfernt, einen regelmäßigen Takt zu bieten. Insgesamt gibt das Land 1,6 Millionen Euro an Zuschüssen für die Untersuchungen aus.

Eine positive Machbarkeitsstudie ist allerdings nur der erste Schritt in Richtung Wiederinbetriebnahme. Danach muss nachgewiesen werden, dass der Nutzen die Kosten übersteigt. Selbst dann muss es nicht unbedingt schnell gehen, dass Züge auf den wieder hergerichteten Gleisen fahren. Die Bahnstrecke zwischen Ludwigsburg und Markgröningen zeigt, dass an sich rentabel zu betreibende Verbindungen nicht ohne weiteres wieder in Betrieb genommen werden können. Deutlich weiter ist hingegen der mittlerweile Hermann-Hesse-Bahn genannte westliche Abschnitt der württembergischen Schwarzwaldbahn zwischen Weil der Stadt und Calw. Dort laufen die Arbeiten, mit einer Wiederaufnahme des Betriebs wird für Ende 2023 gerechnet.

Auch die nun vom Land abgeschlossene Auswahl der Strecken zeigt, welch langen Atem es bei den Reaktivierungsbemühungen braucht. Im April 2019 hatte das Verkehrsministerium 75 Strecken zusammengetragen, die von Anliegergemeinden zur Reaktivierung vorgeschlagen wurden. Nach Prüfung blieben davon gut 40 übrig, die bis Oktober 2020 in vier verschiedene Potenzialklassen einsortiert wurden. Für eine Förderung angemeldet werden konnten nur Strecken aus den drei ersten Kategorien.

### Kritik an Sparversion beim Ausbau der Neckarschleusen

(StN) Bundesverkehrsminister Volker Wissing von der FDP zieht sich entlang des Neckars und auch in Stuttgart immer mehr Kritik zu: wegen seines Planes, beim Ausbau der Binnenwasserstraßen und damit auch bei der Erweiterung der Neckarschleusen zu sparen. Jetzt reagierten auch einige CDU-Bundestagsabgeordnete, darunter der Stuttgarter Maximilian Mörseburg, nachdem schon die Stuttgarter Neckarhafengesellschaft und der Bundesverband der Deutschen Binnenschiffahrt (BDB) das Vorhaben verurteilt hatten.

Die baden-württembergischen CDU-Abgeordneten aus dem Verkehrsausschuss des Deutschen Bundestags sowie direkt gewählte CDU-Abgeordnete aus Wahlkreisen am Neckar warnten davor, den

Ausbau auf den Sankt-Nimmerleins-Tag zu verschieben. In einem Brief an Wissing fordern sie eine Rücknahme der neuen Planungen, die nur eine Instandhaltung, nicht aber den Ausbau der Schleusen vorsehen. Mörseburg erinnert daran, dass man seit Jahren dafür kämpfte, dass möglichst bald auch 135 Meter lange Frachtschiffe auf dem Neckar verkehren könnten. Das Land Baden-Württemberg unterstütze seit vielen Jahren die Planungen und solle nun vor vollendete Tatsachen gestellt werden. So könne man mit Partnern nicht umgehen. Die Instandhaltung und der Ausbau müssten Hand in Hand gehen, damit man schneller vorankomme und nicht Geld vergeude.

Der Hintergrund der Proteste: 135 Meter lange Schiffe können zu nahezu identischen Kosten wie 105-Meter-Schiffe betrieben werden, für die die Schleusen bisher geeignet sind, aber sie können 40 Prozent mehr laden, sagt beispielsweise Carsten Strähle, der Chef der städtischen Hafen Stuttgart GmbH.

2007 hatten der Bund und das Land eine Vereinbarung für eine entsprechende Erweiterung der Neckarschleusen unterzeichnet. Damit verbunden war ein Studienplan für den Ausbau von Schleusen am Neckaroberlauf bis 2050.

### Stiftung förderte 220 Wegzeichen-Projekte

(epd) Die von Bischof Gebhard Fürst 2005 ins Leben gerufene Stiftung Wegzeichen-Lebenszeichen-Glaubenszeichen hat bisher 220 Projekte mit einer Gesamtsumme von 233.000 Euro gefördert. Der geschäftsführende Vorstand der Stiftung, Jörg Sauter, teilte mit, dass die Stiftung informieren und dazu anregen wolle, Kleindenkmale zu erhalten oder neue zu errichten. Laut Vorstandsmitglied Sabine Langguth gibt es zudem jährlich einen mit 5.000 Euro dotierten Stiftungs- sowie einen Sonderpreis für den Einsatz Jugendlicher. Der Glaube der Menschen, ihre Wünsche, Bitten, Sühne oder Dank finden seit Jahrhunderten Ausdruck in religiösen Kleindenkmalen wie Wegkreuzen, Bildstöcken, Kapellen und Kreuzwegen. »Sie erzählen Lebensgeschichten

## Württemberg-Haus Beutelsbach



Landesgeschichte hautnah erleben im Museum Wiege Württembergs und Museum Bauernkrieg.



Weinstadt Museen



Württemberg-Haus Beutelsbach

Museum Wiege Württembergs  
Museum Bauernkrieg

Telefon 07151 9854798  
Stiftstraße 11, 71384 Weinstadt  
[www.wuerttemberg-haus-weinstadt.de](http://www.wuerttemberg-haus-weinstadt.de)

von Geburt und Taufe, von Arbeit und Mühe, Krankheit und Genesung, von Sterben, Tod und der Hoffnung auf Heil und ewiges Leben«, sagte Bischof Fürst bei den 24. Internationalen Tagen der Kleindenkmalforschung in Rottenburg-Ergenzingen. Veranstalter der viertägigen Tagung mit 80 Teilnehmenden aus Deutschland, Österreich, der Slowakei und Tschechien waren das Landesamt für Denkmalpflege, die Gesellschaft zur Erhaltung und Erforschung der Kleindenkmale in Baden-Württemberg und die Stiftung.

## Bund investiert Millionen in Ulmer Wilhelmsburg

(swp) Sie ist 174 Jahre alt, hat aber wieder eine Zukunft: die Wilhelmsburg. Das auf der Kuppe des Michelsbergs gelegene Prunkstück der Bundesfestung in Ulm ist ein einzigartiges Bauwerk aus 300.000 Tonnen Kalkstein. Enorme 200 mal 130 Meter misst sie, der Hof ist 1,3 Hektar groß, und sie zählt 570 Räume: Die Burg ist gewaltig. Auch ihr Potenzial ist riesig – aber es zu nutzen, ist auch eine Mammutaufgabe für die Stadt.

Als »Premiumprojekt« hat die Wilhelmsburg jetzt zum zweiten Mal eine Förderung durch das Bundesprogramm »Nationale Projekte des Städtebaus« erhalten. Das ist einzigartig und zeigt, »dass dieser Ort ein ganz besonderer ist«, wie Baubürgermeister Tim von Winning im Bauausschuss sagte.

Bei der ersten Förderung hatte es von 2016/18 rund 4,3 Millionen Euro gegeben. Damit wurde die Erschließung der Burg vorangetrieben, wurden Strukturen für das Bespielen durch das Theater Ulm geschaffen, und es entstand ein cooler Büro-Trakt, der an junge Unternehmen und Start-Ups vermietet wird.

Nun fließen bis 2024 weitere 3,7 Millionen Euro vom Bund. Die Stadt Ulm investiert dazu 2,2 Millionen und mit den insgesamt 5,9 Millionen können weitere Bausteine für die Nutzung der Burg gesetzt werden. Mit dem Geld werden Räume für Co-Working und Co-Living ausgebaut, aber auch Veranstaltungsräume und ein Lokal sollen entstehen. Zudem werden konzeptionell die Weichen ge-

stellt für zukunftsfähige Themen wie nachhaltige Energieversorgung, neue Mobilität und touristische Infrastruktur. Die Wilhelmsburg wurde 1848 fertiggestellt, aufgrund der Entwicklung der Geschütztechnik war sie aber rasch militärisch überholt. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges diente sie als Kaserne; 1944 wurden dort, unter Einsatz von Zwangsarbeitern, Röhren der Firma Telefunken hergestellt. Zwischen 1945 und 1956 war die Burg eine Notunterkunft für Ulmer und Flüchtlinge, bis zu 3.000 Menschen lebten dort. Von 1956 an diente die Burg erneut als Kaserne der Bundeswehr. Da die Räume immer feuchter wurden, nutzte die Bundeswehr seit den 70er-Jahren nur noch die nördlich vorgelagerte Wilhelmsfeste. 1982 war auch damit Schluss, vier Jahre später ging das riesige Bauwerk als Schenkung vom Bund an die Stadt Ulm über.

## Comicbuchpreis wurde in Stuttgart verliehen

(Red) Am 2. Mai ist im Stuttgarter Hospitalhof der mit 20.000 Euro dotierte Comicbuchpreis 2022 der Berthold Leibinger-Stiftung überreicht worden. Er ging an Sheree Domingo (Zeichnungen) und Patrick Spät (Szenario) für *Madame Choi und die Monster*. Coronabedingt wurden die Jahrgänge 2020 und 2021 präsentiert und ausgezeichnet. Neben dem Preisträ-



ger würdigt die Jury außerdem gute Bewerbungsarbeiten, die ausgewählten Künstler erhalten jeweils 2.000 Euro, eine Urkunde und eine kleine Skulptur.

## Weilheimer Bürger stimmten für Cellcentric

(StN) Die Firma Cellcentric kann ihre Pläne für den Bau eines der größten europäischen Brennstoffzellen-Produktionsstätten in Weilheim (Kreis Esslingen) konkretisieren. Mit der Mehrheit von 70,1 Prozent haben die Weilheimerinnen und Weilheimer am 24. April 2022 beim vom Gemeinderat initiierten Bürgerentscheid mit »Ja« gestimmt und so den Weg für die Schaffung des 30 Hektar großen Industriegebiets Rosenloh freigemacht. Das Areal, das bisher vor allem als Ackerland und für Baumschulen genutzt wird, liegt am Ortsrand von Weilheim in Richtung Autobahn A 8. Mit »Nein« stimmten 29,9 Prozent, die Wahlbeteiligung lag bei beachtlichen 60,7 Prozent. Der Bürgerentscheid hat rechtlich die Wirkung eines Gemeinderatsbeschlusses und ist bindend.

## Hugo-Wolf-Medaille für Gerhaher/Huber

(epd) Das deutsche Lied-Duo Christian Gerhaher und Gerold Huber wird mit der diesjährigen Hugo-Wolf-Medaille geehrt. Die Medaille erhalten Künstler, die das Lied erhalten und fördern. »Gerhaher ist einer dieser Sänger, die es in jeder Generation nur einmal gibt; der Liedpianist Huber prägt die kommende Pianistengeneration«, teilte die Internationale Hugo-Wolf-Akademie in Stuttgart mit. Die Preisverleihung fand am 26. Juni im Stuttgarter Opernhaus statt.

Christian Gerhaher, 1969 in Straubing geboren, absolvierte parallel zu seinem Medizinstudium eine Ausbildung in der Opernklasse der Münchner Hochschule für Musik. Sein Repertoire reicht von Mozart bis Wagner, von Verdi bis Alban Berg und Aribert Reimann. Gerold Huber, ebenfalls 1969 in Straubing geboren, studierte auch an der Hochschule für Musik in München. Heute gibt der Professor für

Liedbegleitung an der Musikhochschule Würzburg weltweit Meisterkurse für Pianisten. Bekannt wurde das Duo für die CD-Einspielung aller 299 Lieder Robert Schumanns sowie für Aufnahmen mit Werken der wichtigsten Liedkomponisten wie Schubert, Brahms – und Hugo Wolf. Die Medaille haben bislang unter anderem Dietrich Fischer-Dieskau, Peter Schreier und Brigitte Fassbaender erhalten.

### **Hesse-Auszeichnung für Hakan Günday und Sabine Adatepe**

(epd) Der »Internationale Hermann-Hesse-Preis 2022« der Calwer Hermann-Hesse-Stiftung geht an den türkischen Schriftsteller Hakan Günday und seine Übersetzerin Sabine Adatepe. Der Vorstand der Stiftung teilte mit, der mit 20.000 Euro dotierte Preis ehre eine schriftstellerische Leistung von internationalem Rang in Verbindung mit ihrer Übersetzung, die Anerkennung und Aufmerksamkeit verdiene, aber diese noch nicht in entsprechender Weise erfahren habe.

Hakan Günday sucht in seinem literarischen Schaffen nach der Antwort individueller Potenzialentfaltung im Angesicht kollektiver, gesellschaftlicher Repression. Dabei sei er eindringlich und provokant in seiner Sprache und fordere seine Leserinnen und Leser auf, genau hinzusehen, gesellschaftliche Missstände zu hinterfragen und an scheinbar festgeschriebenen Normen zu zweifeln. Der Preis wurde am 2. Juli, Hermann Hesses Geburtstag, in seiner Geburtsstadt Calw im Nordschwarzwald verliehen.

### **Verdienstorden für Maria Furtwängler**

(dpa) Die Schauspielerin und Produzentin Maria Furtwängler (»Tatort«) erhielt die Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg. Die 55-Jährige wurde am 30. April für ihr vielfältiges soziales und humanitäres Engagement ausgezeichnet. Furtwängler hatte sich zuletzt vor allem für die Gleichberechtigung und die Frauenquote starkgemacht. Ebenfalls mit dem Verdienstorden gewürdigt wer-



den unter anderem die Direktorin des Stuttgarter Kunstmuseums, Ulrike Groos, die frühere Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch und Alfred Ritter, der Enkel des Schokoladen-Fabrikanten Ritter.

### **Mittelstandspreis für sozial engagierte Unternehmen**

(epd) Drei baden-württembergische Unternehmen sind Anfang Juli in Stuttgart mit dem LEA-Mittelstandspreis für soziale Verantwortung ausgezeichnet worden: die Holzmanufaktur Rottweil und das Alb-Elektrizitätswerk Geislingen-Steige sowie »Andy's Fruchtekiste« aus Sigmaringen, die den Preis für die Kategorie bis 20 Mitarbeitende erhielt. Der Gemüsehändler und gebürtige Guatemalteke Andrés Negreros unterstützt die Kaffeebauern in seinem Heimatland. Er verkauft ihren Kaffee, nachdem die Bohnen in den Oberschwäbischen Werkstätten von Menschen mit und ohne Behinderung verarbeitet wurden. An Schulen vermittelt er den Nachhaltigkeitsgedanken. In der zweiten Kategorie bis 150 Mitarbeitende gewann die Holzmanufaktur Rottweil. Das Unternehmen unterstützt junge Menschen durch Betriebsführungen oder Schnupperpraktika bei der Berufswahl. In Kooperation mit Schulsozialarbeitern führt die Geschäftsleitung auch Bewerbungsgespräche zur Übung durch.

Sieger der dritten Kategorie bis 500 Mitarbeitende ist das Alb-Elektrizitätswerk Geislingen-Steige. Um den 600 Jahre alten Aussichtsturm Ödenturm bei Geislingen wieder an das Stromnetz anzubinden, steuerte das Albwerk Material und Personalleistungen im Wert von 33 Cent für jeden gespendeten Euro bei, den ein Förderverein sammelte. In ihrer Freizeit installierten die Mitarbeitenden eine insektenfreundliche LED-Beleuchtung, sodass der Turm nachts wieder beleuchtet werden kann. Der undotierte Preis steht unter dem Motto »Leistung – Engagement – Anerkennung« (LEA). Die badische evangelische Landesbischöfin Heike Springhart und der Freiburger katholische Erzbischof Stephan Burger würdigten als Schirmherren das Engagement der Kandidaten.

### **Otto-Hirsch-Auszeichnung 2022 zwei Mal vergeben**

(Red) Der Pfarrer i.R. Dr. Hartmut Metzger und der Religions- und Politikwissenschaftler Dr. Michael Blume wurden am 28. Juli in Stuttgart mit der Otto-Hirsch-Auszeichnung 2022 bedacht. Das Kuratorium würdigte Metzgers lebenslangen und vorbildlichen Einsatz gegen Antisemitismus. Sein Engagement in der Arbeitsgruppe »Wege zum Verständnis des Judentums im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg« mit Sitz in Bad Boll und beim Denkendorfer Kreis für christlich-jüdische Begegnung e.V. zählen zu seinen Verdiensten. Michael Blume erhielt die Auszeichnung »in Anerkennung seines wirkmächtigen Einsatzes seit vielen Jahren gegen Antisemitismus, Intoleranz und Fanatismus«. Benannt ist die Auszeichnung nach dem 1885 in Stuttgart geborenen und 1941 in Mauthausen ermordeten Dr. Otto Hirsch, der als Rechtsrat der Stadt Stuttgart, als Ministerialrat im württembergischen Innenministerium und als Mitbegründer der Neckar-Aktiengesellschaft wirkte. Bis 1941 setzte er sich als Geschäftsführender Vorsitzender der Reichsvertretung der Deutschen Juden ein. Mit seiner Hilfe wurden Zehntausende jüdische Menschen durch Auswanderung gerettet.



## Wilhelma ist jetzt in der Weltnaturschutzunion

(epd) Der Zoologisch-Botanische Garten Wilhelma in Stuttgart ist in die Weltnaturschutzunion IUCN (International Union for Conservation of Nature) aufgenommen worden. Die Vereinigung, die unter anderem die weltweite »Rote Liste« der gefährdeten Arten führt, hat unter ihren mehr als 1.400 Mitgliedsorganisationen in 170 Ländern selten Einzelmitglieder, teilte am 10. Mai 2022 in Stuttgart Wilhelma-Direktor Thomas Kölpin (Foto mit Dr. Gisela Splett und Stefanie Reska) mit. In erster Linie sind dort staatliche Institutionen und große Nicht-Regierungs-Organisationen vertreten. Die Aufnahme der Wilhelma wertet der Direktor daher als eine Anerkennung für das gewonnene Gewicht der Wilhelma im Artenschutz. Von den deutschen Zoos sind noch Leipzig und Köln dabei.

Die Wilhelma, ein Betrieb des Landes Baden-Württemberg, engagiert sich zunehmend für Artenschutzprogramme sowohl in den ursprünglichen Lebensräumen der zu schützenden Tiere und Pflanzen als auch durch eigene Zucht- und Vermehrungsprogramme. Seit 2019 wurden rund 2,5 Millionen Euro in rund zwei Dutzend Artenschutzprojekte weltweit investiert; das Geld dafür sammelte der Zoologisch-Botanische Garten bei Son-

deraktionen seiner Stabsstelle für Artenschutz und Umweltbildung und durch einen Artenschutz-Euro beim Verkauf von Wilhelma-Eintrittskarten.

## Nationalparkpläne erregen Skepsis

(lsw) Bei einer Umfrage im Auftrag des baden-württembergischen Umweltministeriums haben 21 Prozent der Befragten angegeben, dass sie den wegen der geplanten Erweiterung des Nationalparks Schwarzwald zunehmenden Tourismus für ein Risiko halten. 14 Prozent nannten nachteilige Veränderungen der Umwelt, 12 Verkehrsprobleme. Befragt wurden nur Bewohner der Region um den Nationalpark.

Bei den Antworten aus ganz Baden-Württemberg sind die Sorgen weniger stark ausgeprägt. Zwar liegen hier auch eine Zunahme des Tourismus und nachteilige Umweltveränderungen weit vorne, wurden aber jeweils nur von zehn Prozent der Befragten genannt. Verkehrsprobleme sehen landesweit sogar nur zwei Prozent. In beiden Fällen geht aber auch etwas mehr als ein Fünftel der Befragten davon aus, dass mit der Weiterentwicklung keine Risiken verbunden sind. Wiederum ist gerade der Tourismus für viele ein Argument pro Ausbau. Als Attraktion für Touristen betrachten 31 Prozent der

Teilnehmenden aus der Nationalpark-Region dessen Erweiterung. Bezogen aufs ganze Land waren es 20 Prozent.

Das Ministerium will das 2014 eingerichtete Schutzgebiet weiterentwickeln. Dabei geht es vor allem um die Frage, wie die zwei Teilgebiete, aus denen das rund 10.000 Hektar große Areal besteht, ein großes Ganzes werden können. Das sei nötig, um die im Nationalparkgesetz formulierten Schutzziele besser zu erreichen.

## Nördlinger Ries gehört nun zu den UNESCO-Geoparks

(epd) Der zwischen der Schwäbischen und Fränkischen Alb gelegene Geopark Ries ist in das globale Netzwerk der UNESCO-Geoparks aufgenommen worden. Damit geben nun acht von der UNESCO ausgezeichnete Regionen in Deutschland Einblicke in die Entwicklung des Planeten Erde, wie der Exekutivrat der UN-Kulturorganisation in Paris mitteilte. Der Geopark umfasst neben dem 14,5 Millionen Jahre alten Asteroiden-Einschlagkrater Nördlinger Ries auch den Riesrand sowie die Gebiete mit den durch den Aufprall umher geschleuderten Gesteinsmassen.

Der Krater prägt nicht nur die Landschaft, sondern ist als internationaler Forschungsstandort von Bedeutung. Erst in den 1960er-Jahren wurde nachgewiesen, dass das Ries durch einen Asteroidenaufprall entstanden ist. Der Asteroid riss damals einen 25 Kilometer breiten Krater in die Landschaft, der gewaltige Aufprall schleuderte Gesteinsmassen in die Atmosphäre, staute Flüsse und war auf dem gesamten Erdball zu hören. In nur wenigen Minuten formte sich das Nördlinger Ries, der heute am besten erhaltene Krater Europas. In den vergangenen Jahrzehnten wurden der Krater und seine geologischen Besonderheiten intensiv erforscht, auch von der US-Raumfahrtbehörde. UNESCO-Geoparks sind Regionen mit bedeutenden Fossil-Fundstellen, Höhlen, Bergwerken oder Felsformationen. Derzeit gibt es 177 UNESCO-Geoparks in 46 Ländern, acht davon in Deutschland.

## Drei Wölfe im Land und Schutzmaßnahmen

(lsw) Im vergangenen Jahr sind im Südwesten 13 Wolfsrisse nachgewiesen worden, dabei wurden 42 Tiere getötet. Um dies zu vermeiden, sind die Regeln zur Förderung von Schutzmaßnahmen überarbeitet worden. Mit bis zu 100 Prozent werden wolfsabweisende Zäune und Neuweltkameliden – Lamas oder Alpakas – bezuschusst. Auch Kosten für Material und Arbeit sowie Herdenschutzhunde werden übernommen.

Der Wolf mit der Bezeichnung GW852 ist nun schon seit viereinhalb Jahren rund um Forbach (Landkreis Rastatt) unterwegs, immer wieder werden von ihm sichere Nachweise erbracht, zuletzt Anfang April dieses Jahres. Manchmal macht er etwas Ärger, wenn er ein Schaf reißt; viermal war dies letztes und dieses Jahr bisher der Fall. Aber ansonsten lebt er unauffällig und zurückgezogen in den Wäldern des nördlichen Schwarzwaldes. Sein vermutlich größter Wunsch, eine Partnerin zu finden, hat sich jedoch auch dieses Jahr nicht erfüllt – alle drei derzeit sicher in Baden-Württemberg lebenden Wölfe sind junge Männchen. Die beiden anderen Tiere mit den Namen GW 1129 (seit April 2020 nachgewiesen) und GW 2103 (seit Mai 2021) haben ihr Revier im Südschwarzwald.

Weibliche Tiere wandern seltener, in den Südwesten hat sich dauerhaft noch keines verirrt. »Die Ranzzeit der Wölfe ist spätestens seit April vorbei«, resümierte vor Kurzem der grüne Landtagsabgeordnete und Ökologe Markus Rösler. »Auch 2022 wird es also keine Rudelbildung in Baden-Württemberg geben.« Dennoch dürfte es nur eine Frage der Zeit sein, bis sich das erste Wolfspaar zusammenfindet und Nachwuchs zeugt. Denn grundsätzlich gäbe es im Südwesten laut einer Analyse von Freiburger Wolfsexperten geeignete Reviere für bis zu 100 Tiere. Markus Rösler betont aber, dass niemand das Ziel habe, so viele Wölfe hier anzusiedeln – die Zahl sei eine theoretisch mögliche Größe, wenn man das Land mit »Wolfsbrille« scanne.

## Mehr als 460 Wildbienen-Arten summen in Baden-Württemberg

(epd) In Baden-Württemberg leben mehr als 460 Wildbienen-Arten, darunter 37 Hummelarten. Der Nabu Baden-Württemberg weist jedoch darauf hin, dass sie weiterhin stark bedroht sind. »Rund 30 Prozent der Wildbienen sind hochspezialisiert und auf die Pollen einer oder mehrerer Pflanzenarten angewiesen«, teilte der Nabu mit. Sie leiden besonders unter Futtermangel oder fehlenden Lebensräumen. So fliegt den Angaben zufolge die Knautien-Sandbiene nur auf die Witwenblume und Skabiosen. Und 75 Prozent der Wildbienenarten nisten im Boden, an sonnigen, wenig bewachsenen Stellen. Davon gebe es aber immer weniger. Der Nabu ruft daher dazu auf, bienenfreundliche Pflanzen in den Garten zu holen und Wildblütenstreifen oder Niststrukturen wie Sandhaufen oder Totholzstämmen zu schaffen. Langfristig müssten Flächen entsiegelt und Schottergärten zurückgebaut werden.

## Die Nachtigall lässt sich weniger stören

(epd) In Baden-Württemberg wurden bei der »Stunde der Gartenvögel« in diesem Jahr weniger Vögel als in den Vorjahren gezählt. Mit durchschnittlich 31,3 gemeldeten Vögeln pro Garten liege der Südwesten im Bundesvergleich im hinteren Drittel, teilte der Naturschutzbund NABU Baden-Württemberg in seiner Bilanz am 31. Mai 2022 in Stuttgart mit. »In den Top 3 landen Haussperling, Amsel und Kohlmeise«, berichtete Stefan Bosch, Vogelfachmann des NABU Baden-Württemberg. Dabei zählten die Amsel-Bestände zu den »kleinen Lichtblicken«, wie auch Mauersegler und Mehlschwalben.

Eine Überraschung habe es im Südwesten und bundesweit bei den Nachtigallen gegeben, sagte Bosch. Gezählt wurde mit 139 Exemplaren aus 4.496 Gärten ein Plus von 147 Prozent gegenüber 2021. Damals waren 126 Exemplare aus 10.110 teilnehmenden Gärten im Südwesten gemeldet worden. »Die stimmgewaltigen Singvögel waren in diesem Jahr etwa eine

Woche früher aus ihren Winterquartieren in Afrika zurück als im letzten Jahr. Und die Stunde der Gartenvögel fiel offenbar in die Phase der größten Balzaktivität«, begründete der Experte die überdurchschnittlichen Meldungen.

Insgesamt verharren die Bestände vieler Arten auf niedrigem Niveau, etwa bei Haussperling, Kleiber, Zaunkönig und Eichelhäher. Bei anderen Arten, wie dem Star oder dem Hausrotschwanz, gebe es unterschiedlich starke Rückgänge. Manche wie der Grünfink hätten mit langjäh-



Stadtmuseum  
Wendlingen  
am Neckar

## ZEUGNISSE DER VERGANGENHEIT



Auszeichnung: Vorbildliches Heimatmuseum 2005

## STADTGESCHICHTE ERLEBEN

Verschiedene Exponate zeigen die Geschichte der Stadt Wendlingen am Neckar mit seinen drei Stadtteilen Wendlingen, Unterboihingen und Bodelshofen seit dem Mittelalter. Neben den Dauerausstellungen bietet das Stadtmuseum auch Sonder- und Wechselausstellungen, verschiedene Veranstaltungen und Backen im historischen Backhaus.

Weitere Informationen, auch zu den zahlreichen Sonderausstellungen, finden Sie unter:  
[www.stadtmuseum-wendlingen.de](http://www.stadtmuseum-wendlingen.de)

## ÖFFNUNGSZEITEN

Samstag 14 bis 17 Uhr  
Sonntag 10 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr

## KONTAKT

Kirchstraße 4  
73240 Wendlingen am Neckar  
Telefon 070 24/46 63 40  
[info@stadtmuseum-wendlingen.de](mailto:info@stadtmuseum-wendlingen.de)

rig starken Einbußen zu kämpfen. Die Amsel-Bestände schienen sich nach einem massiven, durch das Usutu-Virus ausgelösten Tief 2019, leicht zu erholen, reichten aber nicht ans Ausgangsniveau heran.

## Der »Lurch des Jahres« sieht aus wie Lurchi im Bilderbuch

(epd) Die Wechselkröte ist »Lurch des Jahres 2022«. Das Amphib, das mit seinem grünen Tarnmuster und der gelben Iris fast aussieht wie »Lurchi« aus dem gleichnamigen Bilderbuch, steht ganz oben auf der Liste vom Aussterben bedrohter Tierarten. Sein Lebensraum schwindet von Jahr zu Jahr. Die Population der Wechselkröte ist auch in Baden-Württemberg rückläufig. Der Handteller große Lurch gehört zu den ältesten Wirbeltieren. Vor rund 360 Millionen Jahren eroberten Kröten, Unken, Frösche, Molche und Salamander das Land. Sie leben in zwei Elementen: im Wasser, wo sie ablaichen und wo die Metamorphose stattfindet, und als ausgewachsene Tiere auf dem Land.

Der Lurch wechselt den Ort und – je nach Umgebung oder Temperatur – die Farbe. Die typische grüne Zeichnung hat ihm – wissenschaftlich »*Bufo viridis*« – im Englischen den Namen »Green Toad« (Grüne Kröte) eingebracht. Die Wechselkröte stellt hohe Ansprüche an ihren Lebensraum. Sie benötigt ein über mehrere Monate verfügbares flaches Gewässer auf einem ansonsten möglichst trockenen Standort mit sandig-kiesigem Boden. Im Sandboden des Flachwassers graben schon die Kaulquappen kleine Mulden, um sich vor Austrocknung zu schützen. Bedrohlich für das ansehnliche Tierchen ist die zunehmende Trockenheit.

In Dossenheim bei Heidelberg engagiert sich die örtliche Gruppe des NABU Deutschland in dem stillgelegten Steinbruch »Lefferenz« für die Wechselkröte. Im Rahmen des Amphibienschutzprogramms »Impulse für die Vielfalt« der EnBW und der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW) wurde dort bereits 2011 ein künstlicher Folienteich angelegt. »Mithilfe Ehrenamtlicher gelang es,

die Population auf mehrere 100 Tiere aufzubauen«. Der Erste Vorsitzende des NABU Dossenheim achtet darauf, dass die Wannen zusätzlich durch Metallgitter geschützt sind, die Fressfeinde fernhalten. Neben Graureihern, Stockenten und Wildschweinen sei gerade der possierliche Waschbär ein natürlicher Feind der Wechselkröte.

## Kleine Hufeisennase ist Höhlentier des Jahres 2022

(epd) Im Südwesten ist sie ein Phantom: die zierliche, nur etwa fünf bis neun Gramm schwere Fledermaus Kleine Hufeisennase. Für ganz Deutschland wurde sie zum »Höhlentier des Jahres 2022« ausgerufen. »Die Kleine und die Große Hufeisennase sind seit den 1960er-Jahren in Baden-Württemberg ausgestorben«, berichtet Fledermausexpertin Ingrid Kaipf vom NABU-Landesarbeitskreis Fledermaus. Die Ursache: Zu viel Gift im Land – auf dem Acker und in Gebäuden, dort etwa durch Holzschutzmittel.

Allerdings könnte der Südwesten vor einer Wende stehen: »Phantommäßig taucht die Kleine Hufeisennase in Oberschwaben auf. Eventuell sind es Tiere aus der Gegend von Bregenz, das Luftlinie keine 15 Kilometer weit weg ist, sagt Ingrid Kaipf. Auf der Roten Liste der gefährdeten Tier- und Pflanzenarten in Deutschland steht die Kleine Hufeisennase, deren lateinischer Name *Rhinolophus hipposideros* lautet, auf der Stufe 2 »stark gefährdet«. Europaweit steht sie auf der Vorwarnliste. Die »Verhüllungsmeisterin«, wie das Bundesamt für Naturschutz sie charakterisiert, hängt tagsüber einzeln eingehüllt in ihre Flügel in



warmen, am liebsten verwinkelten Quartieren, etwa Dachstühlen. Auch während des Winterschlafes in Höhlen hüllt sie sich zum Schutz in ihre Flughäute.

## Allgemeinwissen über Tiere und Pflanzen fehlt

(epd) Der Landesnaturschutzverband (LNV) hat anlässlich des Internationalen Tages der biologischen Vielfalt am 22. Mai vor fehlendem Wissen über Pflanzen- und Tierarten gewarnt. »Kinder kennen 20 Automarken, aber kaum fünf Pflanzen- oder Vogelarten«, beklagte LNV-Chef Gerhard Bronner in Stuttgart. Der LNV setze gegen den »Arten-Analphabetismus« seine »Initiative Artenkenntnis« ein und rief am 26. Juni zu einem »Tag der Artenvielfalt« auf.

Bronner betonte, insbesondere von jungen Menschen könne nicht erwartet werden, dass sie sich für den Naturschutz einsetzen, »wenn sie die Artenvielfalt nicht einmal wahrnehmen«. Dabei könne die Unkenntnis sogar gefährlich werden: »Immer wieder hört man von Vergiftungen, weil Bärlauchsammler Herbstzeitlose erwischt haben.« Der LNV und seine 36 Mitgliedsverbände wollen speziell am Tag der Artenvielfalt mit Exkursionen in die Natur Wissenslücken aufzufüllen helfen. Künftig soll der »Tag der Artenvielfalt« jährlich im Juni stattfinden.

## Schlaue Technik soll Insekten schützen

(dpa) Um Falter, Schmetterlinge oder Fliegen vor dem Tod durch eine Straßenlampe zu bewahren, werden Leuchten in Heiningen abhängig von Verkehrsaufkommen heruntergedimmt. Das Verkehrsministerium fördert das Pilotprojekt an der Ortsdurchfahrt der Gemeinde im Kreis Göppingen mit 75.000 Euro. Mit Kameras, Echtzeitverkehrsdaten, hochauflösenden Mikrofonen und sogenannten Bluetooth-Trackern wird das Verkehrsaufkommen ermittelt und davon abhängig das Licht heruntergeregelt. Die Ausnahme bilden Fußgängerübergänge – dort sollen Menschen, die über die Straße möchten, weiter gut sichtbar sein.

## Wieder in der Gemeinschaft: Mitgliederversammlung 2022

Am 2. Juli war der SHB mit seiner Jahreshauptversammlung Gast in den Räumen der Brüdergemeinde Korntal. Über 100 Mitglieder und Freunde kamen zusammen, um erstmals nach 2019 wieder an einer Mitgliederversammlung in der gewohnten Form mit den satzungsgemäßen Formalitäten am Vormittag, gemeinsamem Mittagessen und einem interessanten Programm am Nachmittag teilzunehmen. Die Gästezahl machte deutlich, wie sehr die Mitglieder auf den Tag gewartet hatten, wieder einmal als Vereinsfamilie zusammenzutreffen, sich auszutauschen und in der Gemeinschaft etwas zu erleben. Der Vormittag war nicht allzu dicht gefüllt mit Berichten und Entlastungen, weil keine Neuwahlen oder andere wichtige Entscheidungen anstanden und die Aussprache harmonisch und zügig verlief.

Korntals **Stv. Bürgermeister Harald Wagner** fand in seinem Grußwort eine Verknüpfung zwischen der Stadt und dem Verein, namentlich bei dem Auftrag, die Natur zu schützen und alle Entwicklungen unserer Gesellschaft auf Nachhaltigkeit auszurichten. Er und der **weltliche Vorsteher der Brüdergemeinde Dieter Weißer** in seinem Grußwort gingen auch auf die Geschichte der Brüdergemeinde ein, die am Nachmittag noch eine größere Rolle spielen sollte.

Der **Vereinsvorsitzende Josef Kreuzberger** trug sodann seine Sicht auf die jüngsten Vorgänge im Verein vor. Er zeigte sich zuversichtlich, dass der Verein trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die aus der noch keineswegs zu Ende gegangenen Pandemie erwachsen sind, aber auch trotz struktureller Probleme eine stabile Zukunft haben wird und dessen Bedeutung in der Gesellschaft weiterhin stark sein wird: »Wir sehen die Krise aber als Chance, den Verein organisatorisch neu auszurichten und auch inhaltlich weiterzuentwickeln. Wofür will der Verein in Zukunft stehen? Wie will er wahrgenommen werden? Ziel sollte sein, den unbestrittenen Markenkern des SHB neu zu reflektieren und dabei die Zukunftsfähigkeit auch vor dem Hintergrund der Corona-Krise neu zu justieren.« Er betonte, dass die Entscheidungen im Personal- sowie im organisatorischen Bereich für den Verein notwendig waren und bereits Erfolge zeigen. Er verhehlte aber auch nicht, dass angesichts einer großen Konkurrenz im Reisebereich die bisherigen Alleinstellungsmerkmale des Vereins, wie besondere Reiseziele, guter Service, ausgezeichnete Organisation und herausragende Reiseleitungen oft nicht mehr ausreichen, um neue Teilnehmer zu gewinnen. Außerdem kündigte er strukturelle Veränderungen im Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf (NZW) an, welche die Arbeit im Ried stärken werden – etwa durch Übergabe der vollen Personalverantwortung für die Mitarbeiterinnen des Naturschutzzentrums in die Hände der (durch den SHB einst gegründeten) Stiftung Naturschutz Pfrunger-Burgweiler Ried, wel-

che seit 2016 die Trägerschaft über das NZW und die Naturschutzarbeit innehat. Sehr befriedigt zeigte sich Josef Kreuzberger darüber, dass die Vernetzung des Heimatbundes im Land, in die Politik und politische bzw. gesellschaftliche Gremien hinein, z.B. im Denkmalrat, im Netzwerk Baukultur, in der Denkmalstiftung, im Landesnaturschutzverband, im Hauptausschuss SAV und vielen mehr, nach wie vor uneingeschränkt sehr gut ist und der Verein als wichtiger Faktor im Land gefragt ist.

## Die Lage des Vereins transparent machen

**Geschäftsführer Dr. Bernd Langner** wies zunächst darauf hin, dass das Reisegeschäft nach wie vor nicht annähernd so gut läuft wie vor Corona. Insbesondere seien Mehrtagesfahrten derzeit wenig gefragt. Andererseits werde der Verein trotz zuweilen wirtschaftlicher Unterdeckung auch weiterhin solche Angebote machen, weil er es als Service für die Mitglieder versteht, die sich auf die Fahrten und Exkursionen freuen. Dennoch müsse sich der SHB als Wirtschaftsunternehmen, das er eben auch sei, auch nach den Erfordernissen des Marktes ausrichten und betriebswirtschaftlich vernünftig agieren. Offen sprach Dr. Langner an, dass der Verein heute rund 2.000 Mitglieder weniger habe als noch vor 20 Jahren und deshalb – bei gestiegenen Grundkosten – rund 100.000 Euro pro Jahr weniger zur Verfügung stehen. Wenn dies nicht etwa durch das Reisegeschäft kompensiert werden kann, bleibe die wirtschaftliche Schieflage bestehen. Dieselben Leistungen zu erbringen, die von den Mitgliedern, den Partnern, den Reisenden zu Recht erwartet würden, sei im Ehrenamt nicht zu leisten. Professionelle Arbeit koste aber eben auch Geld. Dies müsse den Mitgliedern klar sein, und dies wolle der Verein nicht verschweigen.

Die Personalentwicklung, die leider zu einer Reduzierung der Mitarbeiterzahl geführt habe, sei unausweichlich gewesen. Insofern verstehe er nicht, dass Mitglieder aus dem Verein austreten oder dies ankündigen, weil bestimmte Personen nicht mehr in der Geschäftsstelle oder als Reiseleiter tätig seien oder weil man das Reise-



geschäft teilweise ausgelagert habe: »Wir können nicht künstlich etwas aufrechterhalten, das uns jährlich 80.000 Euro fixe! Personal- und Sachkosten abverlangt, von denen wir aber nicht wissen, ob wir sie bezahlen können – bei gleichzeitig zurückgehenden Mitgliederzahlen«, so der Geschäftsführer. »Es mag für manche Kritiker überraschend sein, aber auch Reiseleiter werden älter«. Und die neuen seien genauso kompetent wie die bisherigen.

Die vom Vorsitzenden Kreuzberger angesprochenen Veränderungen im Naturschutzzentrum sprach auch Dr. Langner an. Es sei dem SHB über viele Jahrzehnte hinweg gelungen, im Ried herausragende Arbeit in Sachen Natur- und Moorschutz, Klimaschutz und Umweltbildung zu leisten. Außerdem habe man bei der Wiedervernässung von 1.500 Hektar eines ehemaligen Torfabbaugebiets bundesweit bedeutsame Arbeit geleistet. Der Samen, den man mit Hilfe der Mitglieder und anderer Förderer ausgebracht habe, sei nun aufgegangen, und es werde auch weiterhin im Ried Naturschutzarbeit ganz im Sinne des Heimatbundes und gemeinsam mit ihm geleistet.

Mit ein paar Stichworten zur »Tagesarbeit« des Vereins, wie der Verleihung des Kulturlandschafts- und des Denkmalschutzpreises, zur Tagungsreihe »Schwäbischer Städte-Tag«, die sich im Oktober der Rolle von Frauen bei der Entwicklung einer Avantgarde in Architektur und Stadtplanung zuwenden wird, sowie zur Arbeit der Orts- und Regionalgruppen, schloss Dr. Langner seinen Bericht ab.

### Dank für 25-jährige Mitarbeit

Einen besonderen Dank sprach Geschäftsführer Dr. Langner der Geschäftsstellen-Mitarbeiterin **Beate Fries** aus, die seit 1997 beim Heimatbund für Verwaltung, Mitgliederbetreuung und Organisation zuständig ist und in diesem Jahr ihre fünfundzwanzigjährige Betriebszugehörigkeit feiert. Herr Langner dankte ihr auch im Namen des Vorstands für die Treue und die Loyalität zum Verein und dessen Zielen. Frau Fries erhielt ein Geschenk des Vereins überreicht, dazu eine von der Jubilarin sehr begrüßte »Hybrid-Garnitur« aus einer Flasche Wein und ei-

ner Blume, mit der die Frage nach Wein oder Blumen, die üblicherweise sehr geschlechtsspezifisch behandelt wird, salomonisch aufgelöst wurde.



**Großer Dank und Anerkennung: Beate Fries, SHB-Mitarbeiterin seit 25 Jahren, erhält von Geschäftsführer Dr. Bernd Langner ein Geschenk zum Jubiläum.**

### Finanzsituation nicht dramatisch, aber auch nicht entspannt

**Schatzmeister Dr. Karl Epple** trug vor, der SHB habe 2021 zwar nicht mit einem positiven oder ausgeglichenen Ergebnis abschließen können, konnte das coronabedingt schlechte Betriebsergebnis aber erfreulicherweise mit den Rücklagen aus dem Vorjahr größtenteils abfedern. (Jahresabschluss und Bilanz können abgerufen werden unter [www.schwaebischerheimatbund.de/jahresabschluss2021](http://www.schwaebischerheimatbund.de/jahresabschluss2021). Auf Wunsch senden wir die Dokumente auch per Post oder E-Mail zu.) Die Mitgliedsbeiträge seien aufgrund der Beitragserhöhung um rund 30.000 Euro angestiegen; auch konnte man ein Vermächtnis verzeichnen. Andererseits schlage das weitgehend ausgefallene Reisejahr 2021 bei nahezu unbeschränkt angefallenen Personalkosten voll zu Buche und verursache ein sehr hohes Defizit. Den eingeschlagenen Weg mit personellen und strukturellen Änderungen unterstrich er wie seine Vorredner und zeigte sich zuversichtlich, dass sich die Maßnahmen nebst einer hoffentlich steigenden Reisetätigkeit positiv auf die Finanzen des Vereins auswirken werden. **Kassenprüfer Jan Wagner** bescheinigte abschließend dem SHB eine fehlerfreie Buch- und Kassenführung und empfahl die Entlastung.

Aus dem Kreis der Mitglieder dankte **Ehrenmitglied Dr. Hans Gerstlauer** Vor-

stand, Geschäftsführung und Mitarbeiterschaft und stellte den Antrag, den Vorstand zu entlasten. Dies erfolgte einstimmig.

In der **Aussprache** hob der frühere Vereinsgeschäftsführer, Erster Vorstand der Riedstiftung und **SHB-Ehrenmitglied Dieter Dziellak** hervor, der Verein dürfe trotz aller wirtschaftlichen Notwendigkeiten nicht darin nachlassen, die Wiedervernässung des Pfrunger-Burgweiler Rieds und das daraus resultierende Entstehen von 1.500 Hektar Moorfläche als einen seiner größten Erfolge darzustellen und damit auch die Bedeutung des Schwäbischen Heimatbundes als Pionier in der Klimafrage zu unterstreichen. Dem stimmte **Vorstandsmitglied Karl-Heinz Lieber** zu. Als Abteilungsleiter Naturschutz im Umweltministerium ließ er die Mitgliederversammlung wissen, dass das Ried und damit auch das Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf in den nächsten Jahren bei der Entwicklung Oberschwabens als eine der bedeutendsten Moorlandschaften Deutschlands eine wichtige Rolle spielen werden.

Josef Kreuzberger beschloss die Jahresversammlung mit einem Dank an alle Beteiligten für die Vorbereitung und Durchführung der Mitgliederversammlung und lud zum gemeinsamen Mittagessen ein.

## Korntal als Ort der Religions- und Landesgeschichte

Bei schönstem Sommerwetter erhielten die Mitglieder bei einer ausgedehnten Führung an zahlreichen Stationen viele Informationen über die über 200-jährige Geschichte der pietistischen Brüdergemeinde Korntal vor Augen geführt. Viele

soziale Einrichtungen gehen aus der Brüdergemeinde hervor; manche sind mittlerweile Teil unserer Gesellschaft. Auch das mehrfach an diesem Tag zur Sprache gekommene Wilhelmsdorf ist als Ausgliederung Korntals nach Oberschwaben und

somit pietistische Enklave in katholischem Gebiet Teil dieser Geschichte. Zwischenstation machte der Rundgang im großen Betsaal, der in seiner würdevollen Schlichtheit eindrucksvoll die Gedankenwelt dieser besonderen Glaubensrichtung illustriert. Schließlich führte **Vorstandsmitglied Prof. Dr. Albrecht Rittmann** die kleine Exkursion zum Alten Friedhof Korntals, der 1819 für die noch junge Brüdergemeinde angelegt worden war. Auch hier legen die Art der Grabreihen, die Grabplatten, die Inschriften und manches mehr bis heute Zeugnis vom Glauben der Brüdergemeinde ab.

Abschließend bedankte sich der Vorsitzende bei allen Gästen, wünschte einen guten Heimweg und verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, sich bei der nächsten Mitgliederversammlung gesund wiederzusehen.

*Bernd Langner*



Der denkmalgeschützte »Begräbnisgarten«, wie der Alte Friedhof in Korntal früher genannt wurde

## Ausgezeichnet! Engagement in der Heimatpflege

**Regierungspräsidentin Susanne Bay** und der **Vorsitzende des Arbeitskreises Heimatpflege, Konrad Epple MdL**, verliehen am 27. Juni 2022 gemeinsam die Ehrennadel des Arbeitskreises Heimatpflege im Regierungsbezirk Stuttgart e. V. Mitglieder im Vorstand des AK sind SHB-Geschäftsführer **Dr. Bernd Langner** und das frühere Beiratsmitglied **Gustav Schöck**. Geehrt wurden Personen, die sich in besonderer Weise um die Heimatpflege verdient gemacht haben. Die Veranstaltung fand im Europasaal des Regierungspräsidiums Stuttgart in Stuttgart-Vaihingen statt.

Die Auszeichnungen 2022 erhielten **Sabine Essinger** (Besigheim-Ottmarsheim), **Yvonne Freudenberg** (Bad Rappenau), **Manuela Merkle** (Erkenbrechtsweiler), **Peter Görke** (Holzgerlingen) sowie die **Fränkische Familie** (Crailsheim) vertreten durch **Ulrike Durspekt-Weiler**.

»Wenn wir heute die Heimat feiern, feiern wir die Vielfalt unseres Gemeinwe-

sens, seine Weltoffenheit und seine Verankerung inmitten Europas«, führte die Regierungspräsidentin aus. »Die Menschen, die wir heute auszeichnen, haben in diesem Sinne ihren Beitrag zur Stärkung unserer gemeinsamen kulturellen Identität geleistet.« Vorsitzender Konrad Epple ergänzte: »Es ist großartig, wie viele Menschen sich in unserer Region ehrenamtlich in der Heimatpflege engagieren. Deshalb gratuliere ich den heute Geehrten auch stellvertretend für die vielen Ehrenamtlichen, die sich unentgeltlich und mit viel Herzblut dafür einsetzen, dass unser Brauchtum, unsere Geschichte und unsere Heimat lebendig bleiben.« (aus der Pressemitteilung des Regierungspräsidiums Stuttgart)



Heimatpflege

Arbeitskreis im Regierungsbezirk Stuttgart e.V.

## »Mitglieder werben Mitglieder!«

Dank der großen Spendenbereitschaft unserer Mitglieder ist der Schwäbische Heimatbund bisher gut durch die Pandemie gekommen. Wir werden alles unternehmen, damit unser Verein auch in Zukunft Bestand haben wird und sich weiterhin für den Naturschutz sowie die Kulturlandschafts- und Denkmalpflege im Land einsetzen kann.

Dies wird nicht ohne eingreifende strukturelle Maßnahmen möglich sein. Noch wichtiger allerdings ist es, dass wir Menschen finden, die uns durch ihre Mitgliedschaft, aber auch durch aktive Mitarbeit unterstützen.

Wir bitten Sie daher herzlich, in Ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis kräftig für unseren Verein zu werben – denn Sie als Mitglied können die Ziele des Heimatbundes und den Nutzen einer Mitgliedschaft selbst am allerbesten vermitteln. Informationen über die Arbeit des Schwäbischen Heimatbundes, ein Heft der »Schwäbischen Heimat« sowie unser Veranstaltungsprogramm verschicken wir an Interessierte gerne kostenlos. Bitte senden Sie uns Adressen zu, denen wir dann das entsprechende Informationsmaterial zukommen lassen. Vielen Dank!

## Spenden statt schenken

Bei runden Geburtstagen, bei Jubiläen oder auch bei Trauerfällen wird oft auf persönliche Geschenke oder vergängliche Blumenspenden verzichtet und dafür eine gemeinnützige oder soziale Einrichtung als Adressat für eine Spende genannt.

Ihr Schwäbischer Heimatbund ist eine solche gemeinnützige Einrichtung, die auf Spenden ihrer Mitglieder und Freunde angewiesen ist, um ihre satzungsgemäßen Aufgaben bewältigen zu können. Mit einer entsprechenden Geschenkadresse können Sie den Heimatbund und seine Arbeit im Denkmal- und Naturschutz sowie in der Heimatpflege stärken. Bei Bedarf finden Sie gerne Beratung in der Geschäftsstelle. Spenden an den Schwäbischen Heimatbund können steuerlich geltend gemacht werden.

## Das bauliche Erbe unserer Dörfer. Potenziale und Gefährdung

Am **Freitag, 7. Oktober 2022**, findet in **Reutlingen-Gönningen** eine Tagung statt mit dem Schwäbischen Heimatbund als Kooperationspartner. Veranstalter ist der Reutlinger Geschichtsverein. Schon viele Jahre ist die traditionelle Hauslandschaft im dörflichen Bereich durch den anhaltenden Abbruch- und Bauboom bedroht. Der Geschichtsverein möchte mit der Halbtagesveranstaltung diese Problematik ansprechen, aber auch den Wert alter Bausubstanz aufzeigen und gelungene Praxisbeispiele vorstellen. Kurzvorträge und ein Rundgang durch Gönningen mit dem Bauhistoriker Tilmann Marstaller bieten aussagekräftiges Anschauungsmaterial. Ein von Dr. Wolfgang Alber moderiertes Podium, an dem SHB-Geschäftsführer Dr. Bernd Langner teilnehmen wird, gibt die Gelegenheit, das Gehörte zu diskutieren. Ein detailliertes Programm ist ab September bei der Geschäftsstelle des Reutlinger Geschichtsvereins und auf der Homepage des Schwäbischen Heimatbundes erhältlich. Um Anmeldung wird gebeten.

## Neue Partnerin für die Museen – Museumsakademie Baden-Württemberg

Die im Mai 2022 neu gegründete Museumsakademie Baden-Württemberg ist eine Serviceeinrichtung der Landesstelle für Museen. Hiermit erhalten die mehr als 1.200 Museen im Land für die fachliche Weiterbildung ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eine starke Partnerin an ihre Seite. Sie bietet allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und den wissenschaftlichen Volontären und Volontärinnen der baden-württembergischen Museen die Möglichkeit zur Kompetenzerweiterung und Weiterqualifikation. Neben Fort- und Weiterbildungen organisiert sie jährlich eine Thementagung und ein Coachingprogramm.

Neben den eigenen Veranstaltungen werden im Programm die museumsfachlichen Angebote ihrer Partner und Partnerinnen gebündelt und hiermit ein Überblick über das Weiterqualifizierungsangebot in Baden-Württemberg gegeben. Die Fort- und Weiterbildungen finden sowohl im ländlichen Raum als auch in urbanen Zentren statt. Durch ein kombiniertes Angebot von Präsenz- und Online-Formaten sollen die besonderen Bedürfnisse aller Museumsmitarbeitenden erreicht werden.

### Speziell für Volontäre und Volontärinnen

Mit den Landesvolontariatstagungen (LVT) bietet die Museumsakademie eine kostenlose Qualifizierungsreihe für die



baden-württembergischen wissenschaftlichen Volontäre und Volontärinnen an. Die Fortbildungsreihe besteht aus vier Modulen in zwei Jahren zu vier verschiedenen musealen Kernthemen. Grundlegende Kenntnisse zum Sammeln und Bewahren, Dokumentieren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln sowie Managen und Kommunizieren sind in dem Gesamtmodul wie auch Querschnitts- und Aktualitätsthemen einer zeitgemäßen Museumsarbeit enthalten. Die seit 2000 existierenden Landesvolontariatstagungen – eine Eigeninitiative der Volontäre und Volontärinnen – fanden unter der Schirmherrschaft des Museumsverbandes Baden-Württemberg statt und sind seit 2022 nunmehr Teil der Museumsakademie Baden-Württemberg. Ganz neu hinzugekommen ist speziell für den wissenschaftlichen Nachwuchs eine Serie von jährlich vier digitalen Kurzformaten zu Kern-, Querschnitts- und Aktualitätsthemen.

Unter [www.museumsakademie.de](http://www.museumsakademie.de) ist das Programm zu finden und die Anmeldung zu den Veranstaltungen möglich.

*Yvonne Schülke*

Anmerkung der Redaktion: Die Landesstelle für Museen ist seit vielen Jahren ein wichtiger Partner des Heimatbundes. Ihr Leiter, Herr Shahab Sangestan M.A., ist Mitglied im SHB-Beirat.

## SHB unterstützt 2022 erneut Eugen-Nägele-Preis

Seit 2018 vergibt das Graf-Eberhard-Gymnasium in Bad Urach im Rahmen der Abiturzeugnisse den Eugen-Nägele-Preis für herausragende Leistungen im Fach Geschichte. Zum dritten Mal hat nun der Schwäbische Heimatbund die Preisvergabe im Jahr 2022 mit einer Urkunde, einer dreijährigen kostenfreien Mitgliedschaft und natürlich dem Bezug der landeskundlichen Zeitschrift »Schwäbische Heimat« begleitet und unterstützt. Preisträger ist in diesem Jahr **Jonas Euchner** aus Riederich. Mit seinem Engagement steht er für viele junge Menschen, die sich offen, interessiert und kritisch mit

der Geschichte auseinandersetzen. Wir gratulieren ihm herzlich zu dieser Auszeichnung. (BL)



# DENKMALPFLEGE UND BAUKULTUR

## Preisträger des Denkmalschutzpreises 2022-2023

Nach einer intensiven dreitägigen Vor-Ort-Besichtigung von 11 der annähernd 70 eingereichten Bewerbungen kürte die Fachjury des Denkmalschutzpreises Mitte Juni die Preisträger des Jahres 2022, die in einer Feierstunde im Frühjahr 2023 am Ort eines der Preisträger geehrt werden. Ausgelobt wird der Preis gemeinsam vom Schwäbischen Heimatbund und dem Landesverein Badische Heimat, großzügig unterstützt von der Wüstenrot Stiftung. Eine ausführliche Würdigung finden Sie im kommenden Frühjahr in dieser Zeitschrift. Nähere Informationen über die Preisträger sind bereits jetzt zu finden unter [www.denkmalschutzpreis.de](http://www.denkmalschutzpreis.de). Dies sind die Träger der fünf gleichwertigen und mit je 5.000 Euro dotierten Preise:



Der 1728 erbaute Wildenhof in Lenzkirch musste nach dramatischen Verformungen durch Wind und Hanglage aufwändig saniert werden. Die Bauherren Martin Wider sowie Maria und Jürgen Grieshaber erhalten dafür den Denkmalschutzpreis 2022/2023.

### Ehemaliger Bahnhof in Eckartshausen-Ilshofen (Landkreis Schwäbisch Hall)

Claudia und Rüdiger Hofmann

### Ehemaliges Pfarrhaus in Wangen-Oberwälden (Landkreis Göppingen)

Marlene und Johannes Widmann

### Fachwerkhaus in Maulbronn-Zaisersweiher (Enzkreis)

Detlev und Thomas Frodermann

### Wildenhof in Lenzkirch-Raitenbuch (Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald)

Maria und Jürgen Grieshaber sowie Martin Wider

### Ehemaliges Jägerhaus des Klosters Salem in Bermatingen (Bodenseekreis)

Yvonne Eisele und Sven Nolle

## 17. Schwäbischer Städte-Tag: »Frauen – Avantgarde beim Bauen«

Der Schwäbische Heimatbund und seine Partner laden herzlich zu ihrem »Forum für Städtebau und Denkmalpflege« am **Montag, 17. Oktober 2022** in den Stuttgarter Hospitalhof ein.

Herausragender Architektur liegt stets eine Philosophie zugrunde. Frauen wie Zaha Hadid, Margarete Schütte-Lihotzky oder Truus Schröder, um nur diese zu nennen, haben die Architekturgeschichte maßgeblich geprägt. Ob hier von spezifisch femininer Architektur gesprochen werden kann, sei dahingestellt. Die Impulse für innovatives Bauen waren jedenfalls weit größer als in der jeweiligen Zeit wahrgenommen. In der Geschichte des Planens und Bauens haben Frauen einen entsprechend gewichtigen Anteil an der Avantgarde, umso mehr, als sie sich in

der von Männern dominierten Bauwelt oft durchsetzen mussten. Welchen Einfluss haben also Architektinnen heute mit ihrer Sicht auf die Gestaltqualität? Welche Formen und Materialien wählen sie vor dem Hintergrund des spezifischen Ortes und der konkreten Aufgabenstellung? Welche Antworten finden sie auf die Herausforderungen nachhaltigen Bauens? All dies soll Gegenstand der Veranstaltung »Frauen – Avantgarde beim Bauen« sein.

Das vollständige Programm und Informationen zur Anmeldung finden Sie unter [www.schwaebischer-heimatbund.de/avantgarde](http://www.schwaebischer-heimatbund.de/avantgarde).



## Historische Häuserzeile in Reutlingen gerettet

In Heft 2015/2 der SH berichteten Egbert Martins und Tilmann Marstaller ausführlich über die Bedeutung der Gebäude Oberamteistraße 28–32 für die Geschichte der Stadt Reutlingen. Sie stammen aus dem frühen 13. Jh. und sind aktuell wegen Baufälligkeit gefährdet. Der Streit um ihre Erhaltung wogte im Stadtrat heftig, bis schließlich vor etwas über einem Jahr die Entscheidung fiel, sie zu erhalten. Der 1972 abgerissene Bauteil soll durch eine angemessene Lösung ersetzt werden, die den Keller aus der Bauzeit sichtbar macht und zugleich den Zugang und die Sicherung der anderen Gebäude ermöglicht. Auch diese Lösung war umstritten. Der SHB hatte sich durch seinen Stv. Vorsitzenden Prof. Dr. Albrecht Rittmann und den früheren Vorsitzenden Fritz-Eberhard Griesinger bei den damals Zustän-

digen in Gesprächen nachdrücklich für die Erhaltung verwendet. Anlässlich des Tages der Städtebauförderung am 13. Mai 2022 stellte nun der Reutlinger Finanzbürgermeister Roland Wintzen mit großer Klarheit heraus, dass die Erhaltung und denkmalgerechte Sanierung der Häuserzeile ganz klar das Ziel des Gemeinderates und der Verwaltung sei. Die Finanzierung der Restaurierung, der Sicherung der Altbauten, des Neubaus und der Nutzung der Gesamtanlage als baugeschichtliches museales Gesamtobjekt seien gesichert aus zweckgebundenen Mitteln für die Altstadtsanierung, aus Mitteln der Denkmalförderung und aus dem Programm Nationale Projekte des Städtebaus. Die Vorbereitungen zur Realisierung würden derzeit beginnen. Der Schwäbische Heimatbund zeigt sich



befriedigt darüber, dass auch sein Eintreten zur Rettung der bedeutenden Häuserzeile in der Reutlinger Altstadt beigetragen hat.

## NATURSCHUTZ UND KULTURLANDSCHAFT

### Landschaftspflegeaktion am Grafenberg bei Herrenberg

Die große Pflegeaktion im SHB-Naturschutzgebiet Grafenberg findet am **Freitag, 21. Oktober 2022**, statt. **Treffpunkt** ist am **Rathaus in Herrenberg-Kayh um 14.00 Uhr**. Wer Lust und etwa drei Stunden Zeit hat, ist ganz herzlich zur Mithilfe eingeladen.

Bitte bringen Sie wetterfeste Kleidung (evtl. zum Wechseln), rutschfestes Schuhwerk und dornenabweisende Handschuhe mit. Belohnt wird der Einsatz für Natur und Landschaft mit einem guten Vesper zum Abschluss.

Bitte melden Sie sich bei der Geschäftsstelle des Schwäbischen Heimatbundes an: Tel. 0711 23 942-0; [info@schwaebischer-heimatbund.de](mailto:info@schwaebischer-heimatbund.de)



### Preisträger des Kulturlandschaftspreises 2022

Am 11. Mai 2022 kürte die Fachjury des Kulturlandschaftspreises die Preisträger des Jahres 2022. Für den Hauptpreis im gemeinsamen Wettbewerb des Schwäbischen Heimatbundes und des Sparkassenverbandes Baden-Württemberg bewarben sich in diesem Jahr wieder annähernd 30 Gruppen und Einzelpersonen, für den Sonderpreis Kleindenkmale gingen rund 10 Bewerbungen ein. Das Preisgeld in Höhe von je 1.500 Euro im Jugend- und Hauptpreis sowie je 500 Euro für die Sonderpreise stellen die Sparkassenstiftung Umweltschutz und der Sparkassenverband zur Verfügung. Die Verleihung findet am **29. September 2022 in Filderstadt-Bonlanden** statt. Eine ausführliche Würdigung finden Sie in der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift. Nähere Informationen über die Preisträger sind bereits jetzt zu finden unter [www.schwaebischer-heimatbund.de](http://www.schwaebischer-heimatbund.de).

#### Jugendkulturlandschaftspreis

##### **Paul-Aldinger-Schule, Steinheim-Kleinbottwar (Kreis Ludwigsburg)**

für das Engagement junger Menschen mit Beeinträchtigungen bei der Restaurierung, Bestockung und Bearbeitung eines Weinbergs sowie bei der Pflege und Bewirtschaftung einer Streuobstwiese.

#### Kulturlandschaftspreis

##### **Heimatverein Backhäusle e.V., Vaihingen/Enz-Roßwag (Kreis Ludwigsburg)**

für die Sanierung von Trockenmauern sowie die Rekultivierung eines verfallenen Terrassenwengerts in der Roßwager Halde.

##### **»Team Steiler Zucker«, Stuttgart**

für die Sicherung des Steillagen-Weinbaus in der Lage »Cannstatter Zuckerle« durch Übernahme und Bewirtschaftung brachliegender Weinberge.

**Ortsgruppe Bonlanden des Schwäbischen Albvereins sowie Daniel Vogel, Filderstadt-Bonlanden (Kreis Esslingen)**

für die Pflege und Erhaltung einer artenreichen Wacholderheide auf den Fildern seit 65 Jahren, u.a. durch Beweidung mit einer eigens angeschafften Schaf- und Ziegenherde.

**Sven Wahl, Hohenstein-Eglingen (Kreis Reutlingen)**

für die Neubegründung und Entwicklung eines Hutewaldes auf der Alb mit einer Herde robuster Hinterwälder-Rinder.

**Erbengemeinschaft Claudia und Robert Fischer, Balingen (Zollernalbkreis)**

für die Fortsetzung der für die Region bedeutenden Tradition des Streuobstbaues auf geerbten Flächen in Rosenfeld-Isingen auf teilweise steilen Hanggrundstücken.

**Sonderpreis Kleindenkmale**

**Ulrike Zeller, Schöntal-Sindeldorf (Hohenlohekreis)**

für die Konzeption und Ausschilderung von vier Wanderwegen zu Kleindenkmalen unter dem Logo »Stöckleweg«.

**Edeltraud und Johann Kohler, Dischingen-Demmingen (Kreis Heidenheim)**

für die Renovierung ihrer eigenen, landschaftsprägenden »Herrgottsruh-Kapelle« sowie für die Sanierung der zugehörigen Linden.

**Jana Schumacher, Tübingen**

für die umfassende Analyse und systematische Auswertung von Daten zu Kleindenkmalen im Schönbuch im Rahmen ihrer forstwirtschaftlichen Bachelorarbeit.



Eine ganz lange Tradition haben die Waldweide bzw. der Hutewald in der Geschichte unseres Landes. Sven Wahl aus Hohenstein-Eglingen setzt dies aus Überzeugung fort und erhält dafür den Kulturlandschaftspreis 2022.

**Verdienstorden für Wildbienenexperte Paul Westrich**

Am Tübinger Spitzberg – dem markanten Höhenrücken zwischen Tübinger Schloss und Wurmlingen – besitzt der Schwäbische Heimatbund seit einigen Jahrzehnten ausgedehnte Flächen im Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiet. Vor über 20 Jahren verpachtete dort der SHB dem Kusterdinger Biologen Prof. Dr. Paul Westrich für seine Forschungen ein Flurstück, um den Bienenforscher bei seiner wertvollen Arbeit zu unterstützen. Paul Westrich wurde im rheinland-pfälzischen Kindsbach geboren und lebt heute in Kusterdingen. Er studierte Philosophie in Irland, Biologie, Englisch und Musik in Landau und schließlich Biologie an der Universität in Tübingen. Hier promovierte er 1979 zum Dr. rer. nat. Das Thema seiner Doktorarbeit lautete »Faunistik

und Ökologie der *Hymenoptera aculeata* des Tübinger Gebiets«. Insbesondere das Naturschutzgebiet am Südhang des Spitzbergs hatte es ihm angetan. Das Domizil seiner Forschungen war das SHB-Flurstück mit ehemaligem Wengerthäusle nahe der Ammersteige. Dort konnte er sich ungestört der hier lebenden Familie der Hautflügler (*Hymenoptera*) widmen und Verhalten und Lebensweise dokumentieren. Seine besondere Aufmerksamkeit galt den im Holz und in Pflanzentängeln nistenden Arten. Die Ergebnisse seiner Feldforschung veröffentlichte er in Büchern mit Titeln wie *Die Wildbienen Deutschlands* oder *Wildbienen, die anderen Bienen*. Sie sind heute Standardwerke der internationalen Fachwelt.

Am 30. April 2022 erhielt Paul Westrich aus den Händen von Ministerpräsident Winfried Kretschmann den **Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg** für dieses bemerkenswerte Lebenswerk. Bereits 1999 wurde ihm die Meigen-Medaille der Deutschen Gesellschaft für allgemeine und angewandte Entomologie verliehen. Der Schwäbische Heimatbund gratuliert ihm zu dieser Auszeichnung und freut sich, daran einen ganz bescheidenen Anteil gehabt zu haben.

Dieter Metzger

# AUS DER ARBEIT DER ORTSGRUPPEN

## Ortsgruppe Untermarchtal

### Hauptversammlung, Rückblick und ein etwas sorgenvoller Ausblick

Nach schon zweimaligem Ausfall der geplanten Hauptversammlungen in den Jahren 2020 und 2021 wegen der Corona-Pandemie trafen sich die Vorstandschaft und einige Mitglieder der Ortsgruppe Untermarchtal des Schwäbischen Heimatbundes am 19. Mai 2022 im Sportheim Untermarchtal.

**Ortsgruppenvorsitzender Wolfgang Kurz** begrüßte die Anwesenden, darunter **Bürgermeister Bernhard Ritzler**, und eröffnete die Hauptversammlung. Mit einem humorvollen Geburtstags-Toast und einem Prosit zum **100jährigen Baujubiläum des örtlichen Kalkofens**, heute mit Technikmuseum, erwies er den drei Gründern vom Jahre 1922 des damaligen Kalkwerks die Ehre.

Doch wie im richtigen Leben hatte Kurz nicht nur eine frohe Nachricht. Am 6. Mai 2022 verstarb der für die umfängliche Kalkofen-Sanierung zuständige Leiter **Jürgen Brucklacher** (s. Nachruf auf S. 111). Ihm zu Ehren erhoben sich die Anwesenden zu einer Gedenkminute.

Im Vereinsrückblick kamen auch die schwierige Zeit der Pandemie mit zeitweiser Schließung des Kalkofenmuseums und der jetzige Ukrainekrieg zur Sprache. Diese Auswirkungen stören auch die Gepflogenheiten der Vereinsarbeit, die man in nächster Zeit doch hoffentlich wieder auf Normalität setzen kann. Der Museumsdienst mit den Öffnungszeiten an Sonn- und Feiertagen von April bis September von 13 Uhr bis 17 Uhr sowie Sonderführungen werden derzeit nur noch



Hubert Schneider, Erwin Mönch, Wolfgang Kurz, Wolfgang Maier und Herbert Heinzelmann (v.l.) nach ihrer Wahl in die Vorstandschaft der rührigen Ortsgruppe

von 12 Ehrenamtlichen bewältigt. »Die Luft wird enger für uns« befand der Vorsitzende und appellierte dringend an alle Mitglieder und interessierten Bürgerinnen und Bürger der Gemeinde, aktiv zu werden und im Museumsdienst mitzuwirken. Sonst drohe über kurz oder lang die Schließung des Museums.

Der Vorsitzende konnte aber auch von vielen Vereinsunternehmungen und Tätigkeiten der Ortsgruppe in den letzten Jahren berichten: Reparaturarbeiten am Kalkofen, Pflegeaktionen auf den Flächen rund um das Museum, Putzaktionen auf der Markung, Tage der offenen Tür und Ausflüge.

Nach den Berichten folgten die **Vereinsregularien** mit dem Bericht des Kassenswartes, der Entlastung des Vorstandes und Neuwahlen. Die Vorstandschaft setzt sich nunmehr wie folgt zusammen: Ers-

ter Vorsitzender bleibt **Wolfgang Kurz**; ebenso fungiert **Wolfgang Maier** weiterhin als sein Stellvertreter und Technikbeauftragter in einer Person. Schriftführer bleibt **Erwin Mönch**, und auch Kassier **Alfons Ziegler** ist in seinem Vereinsamt bestätigt worden. Bei den Kassenprüfern scheidet **Walter Falch** aus. Jetzt sind dafür **Hubert Schneider** und **Herbert Heinzelmann** gewählt.

Bürgermeister Ritzler lobte abschließend die Arbeit der kleinen Ortsgruppe und dankte herzlich für das Engagement zum Wohle der Gemeinde.

Anlässlich des 100. Geburtstags des Kalkofens veranstaltet die Ortsgruppe am **11. September 2022** einen **Tag der offenen Tür** mit Vorführungen, einer Lesung, Führungen und Bewirtung. Herzliche Einladung!

*Hermann Josef Illenberger*

## Regionalgruppe Kirchheim/Teck

Am 28. Mai 2022 fand in Kirchheim unter Teck nach zweijähriger Unterbrechung die erste **Jahresversammlung der Regionalgruppe** seit Beginn der Pandemie statt. Erich Traier berichtete als stellvertretender Vorsitzender über die leider nicht sehr umfangreichen Aktivitäten der

zurückliegenden zwei Jahre. Außerdem stellten er sowie Anne Hermann und Helga Wentsch das **Veranstaltungsprogramm 2022** vor – garniert mit spannenden Tages- und Halbtagesfahrten zu kultur- und kunstgeschichtlichen Schätzen im Land und darüber hinaus.

Hauptpunkt der Versammlung war die Wahl zu einem neuen Vorstand der Regionalgruppe, die turnusgemäß bereits 2021 hätte stattfinden sollen, aber pandemiebedingt verschoben werden musste. Hierzu begrüßte er den Geschäftsführer des Hauptvereins **Dr. Bernd Langner**

und bat ihn darum, die Wahlleitung zu übernehmen. Herr Langner berichtete zunächst kurz über die Situation im Verein und führte sodann durch die Wahl. Da die langjährige Vorsitzende Ruth Müller-Kneile nicht mehr für den Vorsitz kandidierte, bewarben sich **Anne Hermann und Erich Traier** als Tandem um den gemeinsamen Vorsitz, wie es etwa in der Ortsgruppe Tübingen seit einigen Jahren erfolgreich praktiziert wird. Als neue Stellvertreterin kandidierte **Helga Wentsch**, als Kassenverwalterin stellte sich wie bisher **Edeltraud Fahrion** zur Verfügung, für das Amt der neuen Kassenprüferin bewarb sich **Erna Hasenmaile** anstelle der »aufgerückten« Helga Wentsch. Da es keine weiteren Kandidaturen gab, kein Antrag auf geheime Abstimmung gestellt wurde und die Versammlung gegen eine Blockabstimmung nichts einzuwenden hatte, wurden die genannten Personen rasch und einstimmig in ihre neuen Ämter gewählt bzw. darin bestätigt. Dr. Langner gratulierte den für drei Jahre Gewählten und wünschte ihnen alles Gute. Dass der neue fünfköpfige Vorstand zu 80 Prozent aus Frauen besteht, begrüßte er



Ruth Müller-Kneile (li.) freut sich über die Ehrung und die Glückwünsche der Mitglieder, die von der neuen stv. Vorsitzenden Helga Wentsch (re.) überbracht wurden.

ausdrücklich. Für den Vorstand bedankte sich Erich Traier unter dem Applaus der Anwesenden für das Vertrauen. Im Anschluss wandte sich Geschäftsführer Langner erneut an die Mitglieder, namentlich an die bisherige Vorsitzende **Ruth Müller-Kneile**. Er hob hervor, dass sie stets zu denjenigen Persönlichkeiten gehört hat, die sich nie auf ein »Man sollte mal ...« zurückgezogen hat, sondern immer anpackte, wo es etwas anzupacken galt; dafür dankte er herzlich. Für ihre mehr als 19-jährige Tätigkeit als

Vorsitzende der Regionalgruppe und zuvor bereits einige Jahre als Stellvertreterin ernannten die Mitglieder Ruth Müller-Kneile zur Ehrenvorsitzenden der Regionalgruppe.

Nach einer abschließenden Gesprächsrunde, in der vor allem darüber diskutiert wurde, Veranstaltungen künftig vermehrt in Kooperation mit anderen Einrichtungen durchzuführen, insbesondere zur besseren Auslastung von Bussen, schloss Erich Traier die harmonische Jahresversammlung. *Bernd Langner*

## Stadtgruppe Stuttgart

Am 14. Juni 2022 hielt die Stadtgruppe Stuttgart des Schwäbischen Heimatbundes ihre – im dreijährigen Turnus stattfindende – **Mitgliederversammlung** ab. Vom Gesamtverein nahmen Schriftführerin Jutta Lück und Geschäftsführer Dr. Bernd Langner teil. Zunächst gedachten die Anwesenden des im Januar 2021 im Alter von 73 Jahren verstorbenen Schatzmeisters der Stadtgruppe, **Reinhold Weinmann**.

Nach Dank an das Vorstandsmitglied Uwe Wagershauser für die kommissarische Übernahme der Schatzmeisterfunktion gab Stefan Frey, Vorstand der Stadtgruppe, einen Rückblick über die Aktivitäten der Stadtgruppe während der vergangenen drei Jahre. Rückgrat und zugleich ständige Brücke zu den Mitgliedern und Gästen des SHB sind die zehn bis zwölf Veranstaltungen pro Jahr und vier Stammtische, in jeder Jahreszeit einer. Themen der Veranstaltungen sind Regio-

nal- und Stadtgeschichte, Umwelt und Kultur, mit Führungen und Lesungen. Leider mussten seit Frühjahr wegen Corona immer wieder Veranstaltungen ausfallen; sie werden sukzessive nachgeholt. Die Mitgliederversammlung erteilte den

Vorstandsmitgliedern und dem kommissarischen Schatzmeister Entlastung. Sie bestätigte die bisherigen Vorstandsmitglieder **Stefan Frey** (Vorsitzender) und **Bianca Jackisch-Metzler** (stellvertretende Vorsitzende) in ihrem Amt. Der bishe-



Die wiedergewählte Führungsriege der Stadtgruppe Stuttgart mit der stv. Vorsitzenden Bianca Jackisch-Metzler, dem Vorsitzenden Stefan Frey und Schatzmeister Uwe Wagershauser (v.l.)

rige kommissarische Schatzmeister **Uwe Waggershauser** wird, nach Wahl durch die Mitgliederversammlung, das Amt des Schatzmeisters nun regulär übernehmen.

Dr. Bernd Langner dankte, auch im Namen des Vorsitzenden des Gesamtvereins, dem Vorstand der Stadtgruppe Stuttgart für seine regen und vielfältigen Aktivitäten, die für die Pflege des Mitgliederbestands des Schwäbischen Heimatbundes unverzichtbar seien.

*Stefan Frey*

### **Der Stuttgarter Wald – Retter fürs Klima, Opfer der Hitze?**

Bei dieser Führung mit Försterin Christine Kiefl erfuhr die SHB-Gruppe unter anderem, welche Baumarten Pionierbäume sind, und als erste eine Freifläche (wieder) zu Wald werden lassen. Bedrückend waren die Schadensbilder insbesondere in den Kronen etlicher Bäume, verursacht durch die Hitze- und Trockenjahre seit Anfang dieses Jahrhunderts. Manche Baumarten haben bei uns keine Zukunft mehr. Doch gab es auch Hoffnung: Das erste, maßgeblich durch die »klassischen Schadstoffe« Schwefeldioxid und Stickoxide hervorgerufene Waldsterben der



**Eine kleine, aber höchst interessierte Gruppe aus Mitgliedern und Gästen der Stadtgruppe Stuttgart lauscht am 12. Mai 2022 den Ausführungen von Försterin Christine Kiefl (zweite v.l.) vom Haus des Waldes in Stuttgart-Degerloch.**

1980er-Jahre konnte durch entschlossene staatliche Vorgaben zur Abgasreinigung sowie waldbauliche und forstwirtschaftliche Maßnahmen abgewendet werden. Hoffen wir, dass die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft

auch diesmal die Weichen noch halbwegs rechtzeitig stellen, um den Klimastress des Waldes zu lindern. Dann stimmt auch künftig noch der einstige – schöne und treffende – Werbespruch für Stuttgart: »Großstadt zwischen Wald und Reben«.

### **Regionalgruppe Herrenberg-Gäu**

#### **Ausstellung:**

#### **Herrenberg – Gestern und Heute**

Die Regionalgruppe Herrenberg-Gäu hat sich dafür stark gemacht, die Stadtansichten des Fotografen Julius Krayl (1868–1926) sowie die Zeichnungen des langjährigen Stadtarchivars Traugott Schmolz (1922–2009), der viele Motive in der Stadt zeichnerisch festgehalten hat, aktuellen Fotos – alle aus demselben Blickwinkel gesehen – gegenüberzustellen. Dieser Vergleich möchte zeigen, was in großen oder kleinen Teilen noch erhalten ist – oder aber auch längst nicht mehr existiert. Herrenbergs großes Glück war es, dass im Kernbereich der Stadt kaum Kriegsschäden zu beklagen waren und sich die Modernisierungsphase weitestgehend auf den Bereich außerhalb der ehemaligen Stadtmauer beschränkte. Mit dem

Fotoclub Objektiv in Herrenberg hat sich ein Mitspieler gefunden, der dieses Projekt auf bravouröse Weise umgesetzt hat. Der Unterschied zwischen Alt und Neu ist teilweise frappierend, oftmals glaubt man aber auch, die Zeit sei einfach stehen geblieben.

Wermutstropfen gibt es trotzdem: Zum einen sind die beiden Ausstellungen im Bürgeramt sowie im Stadtarchiv an die Öffnungszeiten der behördlichen Einrichtungen gebunden und damit an Wochenenden nicht zugänglich; zum anderen gibt es zu den Bildern keine Erläuterungen. Deshalb erwägt die Regionalgruppe, die Ausstellung in Buchform zu fassen, um die Arbeit aller auch über den Ausstellungszeitraum hinaus zu würdigen.

*Otto Beerstecher*



# NATURSCHUTZZENTRUM WILHELMSDORF

## MoMo – MoorMobil – die Umweltbildung geht auf Tour!

Das Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf der Stiftung Naturschutz Pfrunger-Burgweiler Ried hat eine fahrende Moor-Wissenswerkstatt mit Standort in der Nähe des Bannwaldturmes eingeweiht. Sie steht mit einem umfangreichen Angebot im Rahmen des Jahresprogrammes der Öffentlichkeit, Schulen und Kindergärten zur Verfügung und erweitert das vielfältige Angebot des Naturschutzzentrums Wilhelmsdorf.

In Wilhelmsdorf bietet das Naturschutzzentrum als außerschulischer Lernort im Rahmen der Umweltbildung jährlich für rund 150 Schulklassen ein naturpädagogisches Angebot. Dieses Konzept orientiert sich am Bildungsplan 2016. Das Angebot wird auch von Kindergärten und verschiedenen Gruppen, wie auch von Menschen mit Behinderung gerne angenommen und ist ein wichtiger Baustein im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Die Erreichbarkeit des Naturschutzzentrums mit dem Öffentlichen Nahverkehr zu festen Zeiten ist besonders für Interessierte aus dem Landkreis Sigmaringen erschwert. So entstand im Jahr 2019 die Idee, eine mobile Wissenswerkstatt einzurichten. Mit Unterstützung aus dem Förderprogramm LEADER (Aktionsgruppe Mittleres Oberschwaben) und der Gemeinde Ostrach gelang es, diese Idee voranzutreiben. Die Biologin und Naturpädagogin Margit Ackermann entwarf mit ihrer Kollegin Vjerena Wagner das pädagogische Grundkonzept. Die technische

Umsetzung erfolgte durch die Agraringenieurin Sabine Behr. Die Forstverwaltung ForstBW, vertreten durch Herrn Stefan Kordeuter, nahm sich ebenfalls dieses Projekts an.

Im kleinen Rahmen weihte der Stiftungsrat der Stiftung Naturschutz Pfrunger-Burgweiler Ried am 1. Juni 2022 gemeinsam mit der LEADER-Geschäftsstelle REMO und der Forstverwaltung das MoorMobil ein. Die Biologin Vjerena Wagner stellte die umfangreiche Ausstattung des MoorMobils vor.

Lupen, Bestimmungsbücher oder Outdoor-Binokulare ermöglichen einen tiefen Blick in den Mikrokosmos des Waldes, eines Teiches oder des Moores. Tierpräparate wie ein Biber- oder Wolfschädel erlauben einen »greifbaren« Zugang zur Natur. Mit Ferngläsern lässt sich diese hautnah betrachten. Selbst eine Ausstattung für Fledermausführungen, inklusive geeigneter Geräte um die Rufe von Fledermäusen hörbar zu machen, findet sich an Bord des MoorMobils. Eine ausklappbare Seitenwand erweitert die Fläche des 10 qm großen Anhängers um zusätzliche 8 qm und ermöglicht auch bei ungünstigen Witterungsverhältnissen eine Teilnahme.

Bereits im April und Mai durften Schülerinnen und Schüler der Klassen 1 bis 4 des Reinhold-Frank-Schulzentrums Ostrachtal das MoMo im Rahmen der Schulkooperation mit dem Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf testen. Das MoMo-Programm fand bei den Kindern gro-

ßen Anklang. Es kann auch von anderen Gruppen, Klassen oder Kindergärten für Führungen oder zu bestimmten Themen gebucht werden!

Die neue Außenstelle des Naturschutzzentrums Wilhelmsdorf bietet nicht nur an seinem Waldstandort im Ried ein Angebot. Am Sonntag, 19. Juni 2022 lockte das MoorMobil viele Kinder und Erwachsene beim »Happy Family Day« in Bad Saulgau an. Sie konnten am MoMo das Moor unter die Lupe nehmen und wurden am Infostand des Naturschutzzentrums über Störche, Fledermäuse, Biber und andere Lebewesen des Pfrunger-Burgweiler Rieds informiert.

Der Anhänger »MoorMobil« wird zukünftig auch bei anderen Aktionstagen in der Region vor Ort sein und die Klappe öffnen. Auch in den Ferien wird am MoMo in der Nähe vom Bannwaldturm ein vielfältiges und attraktives Programm für Familien und Kinder angeboten.

Die Termine finden sich auf der Homepage des Naturschutzzentrums Wilhelmsdorf.

<https://pfrunger-burgweiler-ried.de>

*Sabine Behr/Pia Wilhelm*

## Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf

Riedweg 3-5  
88271 Wilhelmsdorf  
Telefon 07503 739  
info@naturschutzzentrum-wilhelmsdorf.de  
www.pfrunger-burgweiler-ried.de



## DER HEIMATBUND VOR ORT

### September bis November 2022

In vielen Städten und Gemeinden gibt es Orts- bzw. Regionalgruppen des Schwäbischen Heimatbundes. Hier finden Sie eine Zusammenstellung der landesweiten Aktivitäten unseres Vereins im Herbst 2022 (Redaktionsschluss: 6.7.2022). Informationen über die Orts- und Regional-

gruppen des Schwäbischen Heimatbundes, ihre Veranstaltungen und Kontakte sind auf der Homepage unter [www.schwaebischer-heimatbund.de](http://www.schwaebischer-heimatbund.de) zu finden. Auskunft gibt auch die Geschäftsstelle des Vereins (Tel. 0711 23942-0).

### September

Bundesweiter Tag des offenen Denkmals  
11. September 2022

100 Jahre Kalkofen – Tag der offenen Tür im Kalkofenmuseum  
Ortsgruppe Untermarchtal  
11. September 2022

»Historische Ortskerne entdecken«  
Öschelbronn  
Regionalgruppe Stromberg-Mittlere Enz  
11. September 2022

Spürbar geprägt – kleine Reliefs auf  
Bucheinbänden  
Regionalgruppe Nürtingen  
11. September 2022

Naturkundliche Wanderung am Spitz-  
berg  
Ortsgruppe Tübingen  
18. September 2022

Die Stuttgarter Altstadt-Sanierung 1909  
Regionalgruppe Kirchheim/Teck  
25. September 2022

Eduard Mörike auf Schloss  
Obermönsheim  
Regionalgruppe Stromberg-Mittlere Enz  
25. September 2022

Kulturlandschaftspreis 2022  
Preisverleihung in Filderstadt-Bonlan-  
den  
29. September 2022

Außerordentliche Mitglieder-  
versammlung  
Regionalgruppe Nürtingen  
29. September 2022

**Oktober**

Damit's Kind g'sund bleibt – Tabu  
Nachgeburtsbestattung  
Regionalgruppe Stromberg-Mittlere Enz  
4. Oktober 2022

Das bauliche Erbe unserer Dörfer.  
Potenziale und Gefährdung  
Tagung in Reutlingen-Gönningen  
7. Oktober 2022

Ausflug an den Federsee  
Ortsgruppe Untermarchtal  
8. Oktober 2022

»Frauen – Avantgarde beim Bauen«  
17. Schwäbischer Städtetag  
im Hospitalhof Stuttgart  
17. Oktober 2022

Landschaftspflegeaktion Grafenberg  
Regionalgruppe Herrenberg-Gäu  
21. Oktober 2022

»Putzete« auf dem Stadtfriedhof  
Ortsgruppe Tübingen  
22. Oktober 2022

Speyer: Ausstellung und Stadtführung  
Regionalgruppe Kirchheim/Teck  
23. Oktober 2022

**November**

Die Mistel – eine Gefahr für unsere  
Streuobstbestände  
Regionalgruppe Stromberg-Mittlere Enz  
9. November 2022

Von der Kurrent- zur Sütterlinschrift  
Regionalgruppe Stromberg-Mittlere Enz  
17. November 2022

Advent in der Scheune Schützingen  
Regionalgruppe Stromberg-Mittlere Enz  
27. November 2022

Veranstaltungen des Naturschutzzent-  
rums Pfrunger-Burgweiler Ried finden  
Sie im Internet unter [www.schwaebischer-heimatbund.de](http://www.schwaebischer-heimatbund.de). Wir senden Ihnen  
das Programm auch gerne zu.

## SHB-REISEPROGRAMM

**Liebe Mitglieder und Reisefreudige,**  
nun freuen wir uns auf den Reiseherbst  
und empfehlen Ihnen – neben unseren  
**Studienreisen und Exkursionen** aus dem  
Reiseprogrammheft 2022 – ganz beson-  
ders auch unser neues **Zusatzprogramm**  
**»Ausstellungs- und Museumsreisen**  
**2022/23«**. Besuchen Sie mit uns hochka-  
rätige Kunstausstellungen und informa-  
tive historische Präsentationen sowie we-  
niger bekannte, aber nicht minder faszini-  
ernde Sammlungen in unserem Land.  
Freuen Sie sich zum Beispiel auf die  
spektakuläre Mondrian-Ausstellung in  
Riehen, auf frühe Kupferstiche in Frank-  
furt, die Normannen in Mannheim, die  
Schauen zum 100. Geburtstag von Otl Ai-  
cher in Ulm und Schätze der Universität  
Tübingen.  
In dem diesem Heft beigelegten **Flugblatt**  
finden Sie eine Zusammenfassung unse-  
rer Angebote im Herbst/Winter 2022/23.  
Herzlichen Dank für Ihr Interesse!

*Ihr Team vom Schwäbischen Heimatbund*

### Vorschau 2023 (Auswahl)

- **Kunstreise Vorarlberg**  
Stefanie Alber M.A.
- **Ursprungsorte der Gotik in Deutschland**  
Reinhard Lambert Auer M.A.
- **Berlin in den 1920er-Jahren**  
Ulrich Feldhahn M.A.
- **Friesland**  
Dr. Albert de Lange
- **Prag**  
Prof. Dr. Benigna Schönhagen
- **Irland**  
Dr. Raimund Waibel

Das neue **Programmheft »Kultur- und Studienreisen 2023«** erscheint im No-  
vember 2022.

Zu allen Veranstaltungen beraten wir Sie  
gerne und beantworten Ihre Fragen un-  
ter Tel. 0711 23942-11 (Mo-Do von 9.30  
bis 12 Uhr) oder per Mail an [reisen@schwaebischer-heimatbund.de](mailto:reisen@schwaebischer-heimatbund.de).  
Informationen auch unter  
[www.shb-reisen.de](http://www.shb-reisen.de)

### Zustiegsmöglichkeiten und Taxiservice bei unseren Reisen

Bei vielen Tagesfahrten und Studienrei-  
sen können Sie auch außerhalb des zent-  
ralen Stuttgarter Abfahrtsortes einstei-  
gen – oft ganz in Ihrer Nähe: in Tübingen  
oder Karlsruhe, bei Ulm oder Heilbronn  
und am Wendlinger Bahnhof. Die Über-  
sicht der Zustiege außerhalb Stuttgarts  
finden Sie in unserer Programmbroschü-  
re. Wenn es zeitlich möglich ist, verein-  
baren wir gerne auch weitere Zustiege  
entlang der Fahrtstrecke individuell mit  
Ihnen.

Nutzen Sie bei unseren Reisen ab vier Ta-  
gen Dauer unseren Taxiservice. Dabei  
werden Sie morgens zu Hause abgeholt  
und am Ende der Reise wieder heimge-  
bracht. Bei kürzeren Reisen und Tages-  
fahrten fahren wir in der Regel in Stutt-  
gart-Mitte am Karlsplatz ab.

## Nur noch drei Plätze frei! Mit dem Schwäbischen Heimatbund nach Namibia

Herrliche Landschaften, die roten Sande der Kalahari, die Wüste Namib mit den gigantischen Dünen des Sossusvlei und des Dead Vlei sowie der Nationalpark der Etoshapfanne mit seiner phantastischen Tier- und Pflanzenwelt sind u.a. Ziele dieser faszinierenden Studienreise. Ebenso wie die Spuren der langen namibianischen Geschichte: Zwischen Swakopmund und Waterberg finden sich überwältigende steinzeitliche Felszeichnungen, Schauplätze der konfliktreichen Kolonialzeit und das moderne Namibia nach der Unabhängigkeit des Landes.

Wir reisen natürlich auf Heimatbund-Art – also mit großen, weithin bekannten Höhepunkten, aber ebenso mit Überraschungen, die Sie nicht in jedem Reiseprogramm finden.



### Reisetermin:

19. November bis 3. Dezember 2022

### Reiseleitung:

Dr. Raimund Waibel

Bitte fordern Sie bei Interesse weitere Informationen bei der SHB-Geschäftsstelle an.

### Das besondere Geschenk: Ein SHB-Reisegutschein

Machen Sie Ihren landeskundlich interessierten Freunden und Verwandten, Nachbarn und Kollegen ein ganz besonderes Geschenk und überreichen Sie einen Gutschein für eine Tagesexkursion oder eine Studienreise des Schwäbischen Heimatbundes.

## PERSONALIEN

### Trauer um Jürgen Brucklacher

Am 6. Mai 2022 starb, kurz vor seinem 85. Geburtstag, Baudirektor a.D. Jürgen Brucklacher aus Tübingen-Bebenhausen. Er gilt als »Vater« des vom Schwäbischen Heimatbund sanierten und zum technischen Museum ausgebauten Kalkofens in Untermarchtal.

Schon Anfang der 1980er-Jahre fasste der Heimatbund den Beschluss, den fast verfallenen Kalkofen mit seinem dicken Backsteinkamin am Rande der Gemeinde Untermarchtal zu sanieren und als technisches Kulturdenkmal zu erhalten. Im Sommer 1986 konnte mit der Instandsetzung begonnen werden, und am 9. September 1990 wurde das nun wieder betriebsfähige Werk mit seinen renovierten technischen Anlagen und einer neu konzipierten Ausstellung feierlich eingeweiht.

Als verantwortlicher Projektleiter war Jürgen Brucklacher über all diese Jahre ehrenamtlich für den Schwäbischen Heimatbund und »seinen« Kalkofen tätig. Er

kümmerte sich um alle Planungen und die Kalkulation, holte Angebote für Handwerkerleistungen ein, stellte Projektanträge bei den zuständigen Behörden, arbeitete eng mit dem damaligen Landesdenkmalamt zusammen und rang bei Problemen aller Art um die besten Lösungen. Herr Brucklacher warb um Sponsorengelder und unterstützte auch die wissenschaftliche Arbeit, die schließlich zur Konzeption der bis heute bestehenden Ausstellung im Museum und zu einer Buchveröffentlichung über die Geschichte der Kalk- und Zementindustrie in Württemberg führte.

Der Schwäbische Heimatbund und seine Ortsgruppe in Untermarchtal, die das Museum bis heute, in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Untermarchtal, erfolgreich betreibt, haben Herrn Brucklacher viel zu verdanken und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

### Dieter Metzger 75

Am 6. Juni 2022 feierte der frühere SHB-Mitarbeiter Dieter Metzger seinen 75. Geburtstag. Der Verein ist ihm besonders dankbar, dass er viele seiner Dienstaufgaben ins Ehrenamt mitgenommen hat. So ist er der immer auskunftsfreudige Ansprechpartner, wenn es um unsere naturschutzwichtigen Grundstücke im Land geht und um deren Pflege. Sind einmal Grenzmarkierungen nicht mehr auffindbar, fragt man Dieter Metzger, der die legendären blauen Pfosten vor Jahren selbst aufgestellt hat. Auch Vertragliches und die Abwicklung der meisten Pflegemaßnahmen liegen nach wie vor in seinen Händen. In seinem »zweiten« Leben engagiert er sich seit vielen Jahren im Vorstand der SHB-Regionalgruppe Nürtingen. Wesentliche Anstöße für die Jahresprogramme gehen von ihm aus; die Gestaltung der jährlichen Broschüre ist ohne ihn unvorstellbar geworden. Die Vereinsfamilie gratuliert von Herzen!

*Bernd Langner*

## Bildnachweise

Titel, S. 4, 10: Fotos Claudio Hills

S. 2: Foto Günter Rocznik

S. 3: Foto Ernst Fessler

S. 6–7: Fotos Joachim Brohm

S. 8–9: Fotos Andreas Weinand

S. 11–16: Inschriftenprojekt Ammerbuch. Die Fotos in den Kirchen und auf den Grundstücken der Kirchengemeinden wurden mit deren freundlicher Genehmigung erstellt.

S. 17, 21–22: privat

S. 18–20 (unten): Kalimera

S. 20 (oben): Foto Anna Koktsidou

S. 26: Kunsthalle Würth / Museum Würth

S. 29: Milla Grafikdesign

S. 30 (oben), 31–33: Landesstelle für Volkskunde am Landesmuseum Württemberg in Stuttgart

S. 30 (unten): © Tobias-Bild  
Universitätsbibliothek Tübingen, Inventar-Nr. /  
Signatur L XV 386

S. 36: © Württembergische Landesbibliothek,  
Stuttgart

S. 37 (oben) –39: © Deutsches Literaturarchiv  
Marbach

S. 37 (unten): Eduard Mörike, HKA Band 11,  
S.231 und 236

S. 40: Der Tierfreund. Mitteilungen des  
Württembergischen Tierschutzvereins, 1907

S. 41: (links und Mitte): privat

S. 41 (rechts): © Ludwigsburg Museum Inv.-Nr.  
1755, W 86

S. 42 (oben links): Der kleine Thierfreund,  
herausgegeben vom Berliner Verein gegen  
Thierquälerei 1849; (oben rechts): H. F. W. von  
Ehrenstein, Bilder des Verhaltens gegen die  
Thiere, zur Beherzigung für die Jugend, Dresden  
1847

Seite 42 (unten): Landeskirchliche  
Zentralbibliothek Stuttgart

S. 43: Foto Wolf Hockenjos

S. 44: Foto Irene Ferchl

S. 46–48 (oben), 49, 51 (oben links),  
52: Ulrich Feldhahn

S. 48 (unten), 50: Stadtarchiv Tuttlingen

S. 51 (oben rechts): Stiftung Fritz v. Graevenitz

S. 51 (unten): Foto Hellmut Dinkelaker,  
Tuttlingen

S. 53, 58: Fotos Daniel Seybold, Slg.  
Schwäbisches Schnapsmuseum Bönnigheim

S. 54, 57 (unten): Fotos Kurt Sartorius, Slg.  
Schwäbisches Schnapsmuseum Bönnigheim

S. 55 (oben, Mitte): Stadtarchiv Heilbronn D 108S

S. 55 (unten), 56: Slg. Schwäbisches  
Schnapsmuseum Bönnigheim

S. 57 (oben): Foto Kuss, Heilbronn, Slg.  
Schwäbisches Schnapsmuseum Bönnigheim

S. 60: Foto Nikolaus Koch

S. 61, 64, 66 (links): Foto Alexander Brunotte

S. 62 (oben, unten links), 65: Fotos Petra Schad

S. 62 (unten rechts), 63, 104 (oben):  
Fotos Tilmann Marstaller

S. 66 (rechts): Foto Manfred Simons

S. 67: Foto Michael Schellinger,  
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

S. 68 (oben, Mitte links), 69: Archiv  
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

S. 68 (Mitte rechts): Stadtarchiv Überlingen

S. 70 (Mitte) Foto Geiger; (alle): Archiv  
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

S. 72: Fotos Gunter Schöbel, Archiv  
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

S. 73: Foto Büro Raff a+r Architekten, Archiv  
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen

S. 85: Original und Digitalisat:  
Universitätsbibliothek Heidelberg

S. 86: © Sepp-Mahler-Archiv, Bad Wurzach,  
Adelgund Mahler

S. 87: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/  
commons/d/d2/Bonn\\_Bundestag.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d2/Bonn_Bundestag.jpg)

S. 88: Schlösser und Gärten

S. 89: © KOSMOS / Foto dieargelola

S. 90: © Stankowski-Stiftung

S. 91: [https://de.wikipedia.org/wiki/  
Batrachotomus#/media/Datei:Batrachotomus\\_  
kupferzellensis\\_2.JPG](https://de.wikipedia.org/wiki/Batrachotomus#/media/Datei:Batrachotomus_kupferzellensis_2.JPG)

S. 92: © Sara F. Levin, 2022

S. 94: Seite 11 aus dem ausgezeichneten Comic  
© Berthold Leibinger Stiftung

S. 95: Martin Kraft - Eigenes Werk, CC BY-SA  
4.0, [https://commons.wikimedia.org/w/index.  
php?curid=89267750](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=89267750)

S. 96: [https://www.wilhelma.de/fileadmin/  
images/press/2022/Fotos\\_Download/  
KW\\_18a\\_Wilhelma\\_in\\_Weltnaturschutzunion\\_  
aufgenommen\\_10.05.2022.JPG](https://www.wilhelma.de/fileadmin/images/press/2022/Fotos_Download/KW_18a_Wilhelma_in_Weltnaturschutzunion_aufgenommen_10.05.2022.JPG)

S. 97: Foto Stiftung Fledermausschutz

S. 99: Foto Beate Fries

S. 100: Foto Karlheinz Lieber

S. 101, 103, 107: Fotos Bernd Langner

S. 102: Foto Michael Jaesrich

S. 104 (unten): Foto Fritz Deppert

S. 105: Foto Niko Klemenz, Hohenstein

S. 106: Foto Hermann Josef Illenberger

S. 108 (oben): Foto Stefan Frey, (unten):  
Collage: KFS Studio, Jettingen

S. 111: Von Texasranger92 – Eigene Aufnahme,  
CC BY-SA 3.0, [https://commons.wikimedia.  
org/w/index.php?curid=37795652](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=37795652)

## Impressum

ISSN 0342-7595 (Druckausgabe)  
ISSN 2750-4662 (Online)

Die Schwäbische Heimat erscheint  
vierteljährlich.

Mitglieder des Schwäbischen Heimatbundes  
erhalten die Zeitschrift als Vereinsgabe.  
Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 60,- im Jahr.  
Für noch in Berufsausbildung stehende  
Personen € 10,-, für Familien € 90,-,  
für juristische Personen € 90,-.

Der Preis für das Jahresabonnement  
beträgt € 60,-, für Einzelhefte € 15,-,  
zuzüglich Versandkosten, inkl. 7% MwSt.

Zahlungen für den Schwäbischen Heimatbund  
sowie Spenden nur auf dessen Konto:  
LBBW Stuttgart  
IBAN DE33 6005 0101 0002 1643 08,  
BIC SOLADEST600.

## Gesamtherstellung

druckpunkt tübingen, Schloßgartenstraße 15,  
72070 Tübingen  
Telefon 07071 91506-11  
[info@druckpunkt-tuebingen.de](mailto:info@druckpunkt-tuebingen.de)

## Anzeigenberatung und -verkauf

Agentur Hanne Knickmann  
Telefon 0160 8422622  
[www.kulturzeitschriften.net](http://www.kulturzeitschriften.net)

## Anzeigenverwaltung

Anzeigengemeinschaft Süd  
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart  
Telefon 0711 60100-41  
Telefax 0711 60100-76  
[sh@anzeigengemeinschaft.de](mailto:sh@anzeigengemeinschaft.de)

Nachdruck und andere Vervielfältigung  
– auch auszugsweise – nur mit Genehmigung  
der Redaktion. Für unverlangt eingesandte  
Manuskripte, Fotos, Besprechungsexemplare  
usw. wird keine Garantie übernommen.

## Redaktion

Irene Ferchl  
[ferchl@schwaebischer-heimatbund.de](mailto:ferchl@schwaebischer-heimatbund.de)

## Herausgeber

Schwäbischer Heimatbund e.V.  
Weberstraße 2, 70182 Stuttgart  
Telefon 0711 23942-0,  
Telefax 0711 23942-44  
[info@schwaebischer-heimatbund.de](mailto:info@schwaebischer-heimatbund.de)  
[www.schwaebischer-heimatbund.de](http://www.schwaebischer-heimatbund.de)  
Vertretungsberechtigte Vorstandsmitglieder:  
Josef Kreuzberger (Vorsitzender),  
Dr. Karl Epple (stv. Vorsitzender), Prof. Dr.  
Albrecht Rittmann (stv. Vorsitzender)  
Vereinsregister AG Stuttgart, Nr. 2326

## Geschäftsführer

Dr. Bernd Langner 0711 23942-22

## Verwaltung und Organisation

### Studienreisen

Beate Fries 0711 23942-12  
Sabine Langguth 0711 23942-47

### Buchhaltung

Gabriele Kury 0711 23942-21

# KRIEG UND FRIEDEN

Dienstag – Sonntag, 10.00 – 18.00 Uhr  
Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg  
Telefon 06221 58-34020  
[www.museum.heidelberg.de](http://www.museum.heidelberg.de)

Konfliktarchäologie  
an Rhein und Neckar

18.09.2022 bis 29.01.2023



Fotos: Unlinger, Reiter: © LAD BW/Ginger, Neumann;  
Zerstörung Heidelberg: 1689, Detail eines Gemäldes von F. Dietz, 1868  
© Museum der Stadt Weinheim/Foto Witt

hmt 

30.9.–7.10.2022



# ENGELS ZUNGEN

Herbstliche Musiktage  
Bad Urach

Künstlerischer Leiter: Florian Prey  
Telefon 07125 156571  
[www.herbstliche-musiktage.de](http://www.herbstliche-musiktage.de)

# KulturSpur.

EIN FALL FÜR DEN  
DENKMALSCHUTZ

NACHT DES  
OFFENEN DENKMALS

ESSLINGEN AM NECKAR  
10.09.2022 | 18.00 BIS 24.00 UHR

DENKMALPFLEGE

#virwahrenverwirrsind





# BÖBLINGER BILDERBOGEN 1900 BIS 1950

VERGANGENHEIT IN FARBE.  
MIT DEN CHRONISTEN

REINHOLD NÄGELE &  
FRITZ STEISSLINGER

AUF STREIFZÜGEN DURCH DIE STADT –

EINE SPURENSUCHE IN SCHLAGLICHTERN.

Eröffnungsmatinée  
am Sonntag,  
23.10.2022, 11 Uhr  
bis 23.4 2023



STÄDTISCHE  
GALERIE  
BÖBLINGEN

im Museum Zehntscheuer  
Pfarrgasse 2  
71032 Böblingen

Mi-Fr 15-18 Uhr  
Sa 13-18 Uhr  
So+Fei 11-17 Uhr